

Sommerwerkwoche

ALTES TESTAMENT

UNBEKANNT

"Die Gestalt des
Propheten Jeremia"

27. - 31. Juli 1987

Burg Rothenfels am Main

Wer ist Jeremia?

- in seinem Selbstverständnis ein Israelit, durch die Überlieferungen Israels geprägt, Angehöriger einer Priesterfamilie und entsprechend gebildet;
- in politischer Hinsicht einem bedrückenden Zeitgeschehen ausgesetzt und als Gebildeter und Mann von Stand heftig davon betroffen;
- durch die Zeitläufe im überlieferten Glauben erschüttert, als berufener Prophet am Ende, ohne ein lösendes Wort, ohne befreiende Rede, fassungslos.

Aber:

das ist keineswegs alles. Da ist noch ein Anderes, etwas, worum wir uns eigens bemühen müssen, um es überhaupt erst zu entdecken. Dem oberflächlichen Blick ergibt es sich nicht ohne weiteres.

Wir stehen mit Jeremia in einem Zusammenbruch ohnegleichen, in einem *E p o c h e n b r u c h*, mit dem Versinken all dessen, was bis dahin grundlegend und gültig erschienen war.

Der Schauplatz des Geschehens ist die Weltgeschichte, aber nur vom Rande her. Der Schauplatz ist die Israelgeschichte, auch sie nur beiläufig. Der Schauplatz ist der Prophet, - er selbst! Schauplatz ist das Herz des Propheten, - das Herz, das seine Sprache nicht mehr weiß.

Die überkommenen Worte stimmen nicht mehr; ein *N e u e s W o r t* ist noch nicht vernehmbar. Jeremia, der berufene Prophet, verstummt.

Doch dies Verstummen des Propheten ist nicht Nichts, es ist ein Schrei, leibhaftig ausgebracht und gleichsam auf der Bühne dargestellt. Dies Verstummen ist ein Wort, das Neue Wort, das nun Gehorsam sucht und nur in angemessener Betroffenheit sein Ziel erreicht, - und das dem Propheten als sein Letztes Wort aufgegeben ist, es vor des Volkes Augen auszubringen, zu bestehen und durchzuhalten.

Wir werden versuchen, solch bis dahin für Israels Erfahrung noch nie Dagewesenes im Gesamt der Offenbarung einzuordnen, um überhaupt erst zu verstehen, welchen Ranges es ist, und was gültig ist daran, - für heute.

Referent: Hermann Seifermann, Prof. für
Altes Testament an der Universität
Eichstätt
Mitglied des Oratoriums des Hl. Philipp
Neri, München

Tonband-Nachschrift: Bohlen-Strohmayer, 1998

Alle Rechte bei Prof. Hermann Seifermann,
Oratorium des Hl. Philipp Neri, München

DIE GESTALT DES PROPHETEN JEREMIA

- Inhalt -

Hebräisches Wörterverzeichnis	0
Zur Einführung	1
A	
DIE EINORDNUNG DER GESTALT DES PROPHETEN JEREMIA IM GESAMT DER OFFENBARUNG ISRAELS	5
<u>I. DIE EINGEBUNDENHEIT IN DIE BUNDESTRADITION ISRAELS</u>	5
(1) Die Heilsgeschichtstradition Israels	5
(a) Gilgal	5
(b) Sichem	5
(c) Silo	6
(d) Betel	6
(2) Die Bundestradition Israels	6
(a) Das Davidseignis	6
(b) Die Erfassung des Gottesverhältnisses Israels unter David als das eines Bundes	6
(c) Der Vasallenvertrag als Modell von Bund	7
(d) Die sprachliche Fassung des Gottesverhältnisses Israels im Modell des Vasallenvertrags	12
<u>II. DER KULT ISRAELS IN ZION-JERUSALEM</u>	16
(1) Die Begängnisse Israels in der Frühzeit	16
(a) Der Kult in Gilgal	16
(b) Der Kult in Sichem	17
(c) Der Kult in Silo	18
(d) Der Kult in Betel	19
(2) Die Einmündung der Heilsgeschichte und damit allen Kultes in Zion-Jerusalem	23
(a) Das Davidseignis	23
(b) Die neue Sprechweise	24
(c) Zion-Jerusalem	28
(d) Der Tempel	30

(3) Das große Kultbegängnis in Zion-Jerusalem	34
(a) Der Termin des Festes	34
(b) Der Ablauf des Festes	38
I. Teil des Festes	39
II. Teil des Festes	56
B	
GESCHICHTLICHE SITUATION, ZUSAMMEN- HANG UND HINTERGRUND FÜR DAS AUFTRE- TEN DES PROPHETEN JEREMIA	75
(1) Die großpolitische Gesamtlage	75
(2) Die typischen politischen Vorgänge in Juda	79
(3) Das Auftreten des Jeremia	85
- Die drei Phasen des Wirkens	85
- Die Einordnung der Texte nach Wirkphasen	85
C	
DAS AUFTRETEN DES PROPHETEN JEREMIA UND SEINE VERKÜNDIGUNG	87
I. <u>TEXTE DER 1. WIRKPHASE (627-621)</u>	87
(1) Datierung und ihre Kriterien	87
(2) Die Überschrift Jer 1,1-3	89
(3) Jer 1,4-19: Der Text	91
1,4-10: Die Berufung des Jeremia	94
1,11-12	115
1,13-16	118
1,17-19	124
Leitwortstil in 1,1-19	128
2,1-32	135
3,14-19	159
4,1-3	165
II. <u>TEXTE DER 2. WIRKPHASE (608-604)</u>	167
Jer 7,1-15: Die Tempelrede	167
7,16-20: Verbot der Fürbitte	175
7,21-8,3: Kritik der Kultpraktiken	182
8,4ff: Abkehr ohne Umkehrfolge	184
8,18-23: Die Klage des Propheten	184
9,1-8: Resignation	185

Aus den "Confessionen" des Jeremia	188
- 15,1-21	188
- 16,1-2	199
- 20,7-13	201

III. TEXTE DER 3. WIRKPHASE (597-587 und danach)

- 31, 21-22	211
- 31,31-34: Die Rede vom Neuen Bund	213

- - - -

Zu Fragen

- 'ādāmisch sein und Knecht sein	217
- 'richten' und 'aburteilen'	221
- trauen in die Kirche	222
- 'Der Neue Bund kann nicht gebrochen werden'	225
- Messias- Vorstellung, Messias-Erwartung	227
- Das Pāsah	235
- Die Feierfülle des großen Herbstfestes	241
- Leitwortstil im NT	242
- 'Himmel' im Evangelium	243
- Literatur zu Leitwortstil	245
- Christus - Pantokrator	246
- 'āhēb und ἀγάπη	247
- Mann und Frau in der Kirche heute	249
- Priesterinnen in Israel	254
- Marienfrömmigkeit in 'ādāmischer Fassung	255
- Prophetsein heute	257

- - - -

Schriftstellen-Verzeichnis	258
Literaturangaben	261

Verzeichnis der hebräischen Wörter

ʾēl	Gott, Retter, Heimatbereiter 6/16/24/31/35/1o1/1o9/215/217
hā ʾēl	d e r Gott (Mythos) 1oo/
gōj	Stamm 6/17/27/149
ʿāwōn	Verfehlung (im Lehen) 1o/12/48/
ḥētʾ	Sünde, aufgedeckte Schuld,
ḥattāʾāh	als Sünde deklarierte Ver- 1o/12/48
pāšaʿ	fehlung Abtrünnigkeit 11/12/5o/146/149/154
b ^c rākāh	Segen, Segen sein für 14
bārūk	gesegnet, mit Segenskraft begabt 14
pāsah	Pesach 17/215
qāhāl	Versammlung (zum Gedenken) 17
ʿēdāh	Gemeinde, Zeugenschaft 17/27
māqōm	Ort, Mitte, Heimat 18/21/113
ʾādām	Menschwesen im Staat 24ff/28ff/37/42/56/62ff/112/13of u.a.
ʿam	Volk, Mitmacherschaft 27
báʿal	Meister, peronif. Naturkraft 3of/59/119f/121f/13of/u.a.
k ^r rūb	Schlängelsäule (Tempel) 32/38b/39
k ^r rūbīm (Pl.)	Schlängelsäulen (Tempel) 32/38b/
qōdās	Heiliges (Tempel) 32/38b/39
qōdās haqq ^o dāsīm }	Allerheiligstes (Tempel) 32/38b/39
ʾīś	Mann, Hauptrolle 32/95/1o6/137/157/166/251
ʾiśśāh	Frau, Hauptrolle 32/113/137/157/211/251
nāgīd	Gegegenüberter, Konfrontierter 32
nāgād	Gegenüber 32
ʾēlōhīm	Überrettergott 34/ 149
ś ^b bāʾōt	Heerscharen 34
bāsār	Fleisch, angewiesen auf Hilfe 36/ 215/249
m ^e bassār	Anmelder eines Neugeborenen 36
rū ^a ḥ	Geist, Zumutung d. Herrn 37/218/247
mizbē ^a ḥ	Schlachtstatt 38b/
gālāh	offenbaren (Bund) 41
jāsār	bilden (Bund) 41/99/
massāh	Prüfung 46/147
minḥāh	Hinleite, Tribut 46
ś ^c dāqāh	Bewährung 47/
śaddīq	Bewährter 47/
śālōm	Frieden, Unversehrtheit 53/66

hōšī ^{cc}	befreien	53/195/196
hōšī ^c 'āh	befreie!	53/196
hōšī ^c 'āh nā [']	befreie doch!	53/196
jāšá ^c (jš ^c)	retten, befreien	53/195/196
š ^c 'ōl	Höhle, Unterwelt, Grab	55
'ōlām	Ewigkeit, Äon	55/151/208
dābār	Rede, Bundesrede	57/105ff/128/168/199/204/206
'ōzēr	Helfer	57/195
qūm	aufstehen, erstehen, in Rolle gehen	59/124/153
rūm	sich erheben bedrohlich	59
jāšā [']	ausfahren (zum Werk)	59/99/
bō [']	kommen (vom Werk)	59/
jārād	herabfahren	59/
'ālāh	aufsteigen	60/130
'äljōn	Aufsteiger	60/116/130/246
'al	Kurzform von Aufsteiger	116f/120f/126/130f/
k ^c tonāt	Amtsgewand	65
pālā [']	Wunder	65
jō ^c 'ēš	Rat, Ratgeber	65
pālā ['] jō ^c 'ēš	Wunderrat	65
gibbōr	Held, Leichenmacher	65/212
'ēl gibbōr	Gottheld	66
gābār	Der Sowieso (Mann)	212
'ābī ^c 'ad	Vater von Vorrat	66
'āb	Vater	66
'sar	Rechenschaft schuldiger Fürst	66/251
'sar šālōm	Fürst des Friedens	66
'ānī	in Verantwortung genommener Verantwortlicher	68/69
bēn	Kind, Sohn	71/113
bānīm (Pl.)	Kinder, Söhne	71/113
bat	Tochter	113
bānōt (Pl.)	Töchter	113
bānāh	bauen, erbauen	113
jālād	Gezeugtes, Geborenes	71
jāhū	Kurzform von Jahwāh	89
jirm ^c jāhū	Jeremia, Jahwāh erhöht	89
nā ^c 'ar	Knabe, Knappe	94f/106
n ^c 'ārīm (Pl.)	Knaben, Knappen	94f
jādā ^c	erkennen, Begegnungsebene	98/106/146
'ēm	Mutter	99
'immi	meine Mutter	99

bātān	Leib 99/102
rāhām	Schoß, Erbarmen 99/102/103/
rahūm	erbarmend (Jahwäh) 99
b ^c tārām	im Bevor 100
kābōd	Erscheinung, Ehre 101/102/149/157
ʔēl kābōd	Gott der Ehre 101
ʔēl qādōš	Gott der Heilige (Heiligende) 101
nātān	geben, einsetzen 105
šālāh	senden (Bund) 107
siwwāh	gebieten (der Herr) 107/124/
jārē	fürchten, ehrfürchten 108/151
jir'āh	Furcht, Ehrfurcht 108 / 151
im	mit (dir) 109
ʔēt	bei (dir) 109
hiššīl	retten 109/170/194
maššīl	Retter 109/ 194
n ^c ʔūm	Verlautbarung 110
nātā ^c	pflanzen 113
šāqēd	Zeitigreg (Mandel) 115
rā'āh	sehen, mit Augen verfolgen 115
šāpōn	Norden 119
tōb	gut, zugute 119
ra ^c	böse, zuschaden 119f
pātāh	öffnen, eröffnen 119
pātah	Öffnung, Einlaß 119
jōšēb	Sitzer (zu Throne) 120
ʔ ^c lōhīm ʔ ^c hērīm	fremde Götter (bá ^c ale) 121
ʔahēr	nach.. nach .. nachfolgen (dem bá ^c al) 121
hištah ^c wāh	sich das Leben holen 122
hājāh	da sein, zu Hilfe sein 129 /206
qārā'	rufen, berufen, ausrufen 135
ʔāhēb	lieben, mitmachen, mitspielen, mittun 135f/247
n ^c qēbāh	Frau weiblich geschlechtlich 137
zākār	Mann männlich geschlechtlich 137
hābāl	Dunst, Windhauch 142
tāmīm	lauter, ganz sein 142
tāmē ^ʔ	unrein werden, bemakeln, 142
watt ^c tamm ^ʔ ū	ihr bemakelt (mein Land) 142
tō ^c ēbāh	Greuel 142
ta ^c ēb (t ^c b)	verabscheuen 142

tōrāh	kleinmünzerisches Wort, zum Gönnen überreden	145/216
rō'āh	Hirte, Titel des Großkönigs	146
nābī'	Künder, Prophet	146
rīb	streiten, (am Tag der Prüfung)	147/2o9
m ^o ribāh	Streit	147
mar (mrr)	bitter (auch Wort für Tod)	151
mē 'ōlām	von ewig her	151
nāhpakt	(du hast dich) umgedreht, umgestürzt, verwandelt	152
hāpāk	umdrehen, umstürzen	152
śōrēq	Edeltraube	152
sūrē	entarteter Weinstock	152
nokri	fremd, ausländisch	152
b ^o tūlāh	Jungfrau	157
haśkīl	greifen, begreifen, Erfolg haben	16o/2o7
qōṣ (Sing.)	Dorn	166
qōṣīm (Pl.)	Dornen	166
hēkāl	Halle (hallenartiges Innere des Tempels)	169
hišlīk (šlk)	schleudern, werfen	171
bōśāt, bōš	das Zuschanden werden, zuschanden werden	178/2o7
š ^o māmāh	Öde, Ödnis	183
šāmājim	Himmel	183
niham	trösten, sich's leid sein lassen	19o
gā'al	lösen	195
gō'ēl	Löser	195
pādāh	abgelten, loskaufen	195
jām nāhār	Flut (böse)	196
mijjad rā'īm	Griff der Wütigen (Antimacht)	196
pātāh (pth)	verleitbar, töricht sein	2o1
pittitānī	betört hast du mich	2o1
j ^o puttāh	er wird (läßt sich) betören	2o7
wā'āppot	ich ließ mich betören	2o1
hāzāq (h _z q)	(Verb) stark machen, stark sein	2o2
hāzāq	(Ajektiv) stark	2o2
jākōl	übermögen, fertig werden mit	2o2f/2o7
šā'āq	schreien (Zeter und Mordio)	2o4
nāqām (nqm)	rächen, ins reine bringen	2o8
n ^o qāmāh	Rache, in Ordnung bringen	2o8
šākāh	vergessen	2o8
zākār (zkr)	gedenken	2o8
zēkār, zikkārōn	das Gedenken	2o8

sābab, sōbeb	wenden, umwandeln 212
t ^e sōbēb	sie muß wenden, umwandeln 212
ʾ ^a dāmāh	Wirtschaftsboden 213
qārāb	das Innen, Innigkeit 215
ḥaj	Gruppe, Leben, Zusammenhalt 215
ḥawwāh	Leben bereitend, 251
n ^e šāmāh	Hauch des Lebens 215
lēb	Herz, Verstand 215
nāpās	Trieb 215
šāpāt	richten, in Ordnung bringen, gut machen 221
šōpēt	Richter 221
dīn	aburteilen 221
ʾ ^a dōn	Herr 221
māšī ^h	Gesalbter, Messias, Christus 227/231
maṣṣōt	Mazzen, ungesäuertes Brot 235/237/239
bā ^{al} lāh	weiblicher bā ^{al} 250
šārāh	Fürstin, Rechenschaft schuldige Herrscherin 251

DIE GESTALT DES PROPHETEN JEREMIA

ZUR EINFÜHRUNG.

Unser Thema in der Reihe 'ALTES TESTAMENT UNBEKANNT' heißt diesmal 'DIE GESTALT DES PROPHETEN JEREMIA'. Im Begleittext zur Ankündigung des Themas ist formuliert:

Wer ist Jeremia:

- in seinem Selbstverständnis ein Israelit, durch die Überlieferungen Israels geprägt, - so wie man bei uns von jemandem sagen würde, er kommt aus dem katholischen Eichsfeld oder aus dem protestantischen Tübingen; von dorther ist er halt geprägt, und diese Prägung hält lange nach. Freiburg gilt immer noch als rein katholisch und München auch, obwohl jeder, der hinschaut, feststellt, daß es so nicht ist, aber das Flair ist so. - Ein Israelit ist geprägt. Jeremia ist geprägt. Nach dieser Prägung ist nun zu fragen.
- Er ist Angehöriger einer Priesterfamilie und entsprechend gebildet. - Es sind Kleinigkeiten nur, aber man sollte sie sich einprägen. Er ist Angehöriger einer Priesterfamilie, damals sind das die Zaddokiden, die im NT dann Sadduzäer heißen. Es sind die Leute, die sich kümmern um den Kult, die Liturgie, den Tempel, die Opfer. Die haben ein Sonderinteresse als Israeliten. Wer da nicht dazu gehört, ist nicht so geprägt wie einer, der dazu gehört. Also Jeremia ist einer Priesterfamilie angehörig.
- In politischer Hinsicht ist Jeremia einem bedrückenden Zeitgeschehen ausgesetzt. - Wenn man Vergleiche sucht, dann bleibt einem Deutschen dieser fürchterliche Vergleich: er muß ein 1945 durchmachen, aber eines, das danach die Verwirklichung des Morgenthau-Plans erlebt; es geht um die Liquidierung des Volkes; es kriegt keinen Marshall-Plan zum neuen Wirtschaftswunder. Jeremia muß es durchstehen. Er muß zu dem stehen, was er vorher gesagt hat, der Mann galt als Wehrkraftzersetzer, als Saboteur, wie es bei uns mal geheißen hat, er war einer, der ins Loch geworfen worden war, dem man ans Leben wollte, und der nicht aufhört und nicht aufhört zu sagen: Schluß mit dem Krieg, unterwerfen! Jetzt kommen die Assyrer, Babylonier, und man kriegt sie auf den Pelz. Wie wird Jeremia das durchstehen im Kreis der Seinen? Hat er das gemeint, hat er das gewollt, was

da jetzt geschieht?! Eine fürchterliche Situation! Kein Prophet vorher hat das durchmachen müssen. Das bedingt sehr viel an dem Auftreten und der Predigt des Jeremia.

Einem bedrückenden Zeitgeschehen ausgesetzt, ist er als **Gebildeter und Mann von Stand heftig davon betroffen**. Also nicht nur als Jahwähprophet betroffen, sondern auch als Gebildeter und Mann von Stand. - Das ist ähnlich einem, der die deutsche Geschichte kannte, das Reich kannte, die Tradition kannte und wußte, was das alles den Deutschen bedeutet hat, und dann erleben muß die Liquidierung des Reiches, und schlimmer noch, die Auflösung des Volksbestandes. Das ist dem Jeremia passiert.

Dann: **Durch die Zeitläufe im überlieferten Glauben erschüttert** - und nun kommt ein fürchterlicher Satz -, **als berufener Prophet am Ende** - der Mann hat keinen Präzedenzfall, es gibt keinen Propheten vorher, der ihm schon mal vorgemacht hätte, wie man das anständig durchsteht, und deswegen ist er zunächst einmal am Ende, er tappt ins Dunkle, er geht ins Blinde - **ohne ein lösendes Wort, ohne befreiende Rede, fassungslos**. - Den Punkt muß man sehr ernst nehmen. Kein Prophet vorher, Hosea, Amos, Micha, Jesaja, keiner hat das durchmachen müssen.

Aber:

das ist keineswegs alles. Da ist noch ein Anderes, etwas, worum wir uns eigens bemühen müssen, um es überhaupt erst zu entdecken. Dem oberflächlichen Blick ergibt es sich nicht ohne weiteres.

Wir stehen mit Jeremia in einem Zusammenbruch ohnegleichen, in einem **E p o c h e n b r u c h** - es geht etwas zuende im großen Heilsgeschichtsbogen, was mit dem Auszug aus Ägypten begonnen hat, und man weiß noch nicht, wie man dann danach noch existieren kann; da kann man nicht existieren, wenn das Volk kaputt, zerstreut, aufgelöst ist, das ist das Ende; ein Epochenbruch, gegenüber dem alles Bisherige nur Episode war, schlimme Sachen sind zwar passiert gewesen, aber so etwas noch nie -, **mit dem Versinken all dessen, was bis dahin grundlegend und gültig erschienen war**.

Der Schauplatz des Geschehens ist die Weltgeschichte, - Assyrer, Babylonier, Ägypter -, aber nur vom Rande her. Der Schauplatz ist die Israelgeschichte, aber auch sie nur beiläufig. Der Schauplatz ist der Prophet, - er selbst! Schauplatz ist das Herz des Propheten, - das Herz, das seine Sprache nicht mehr weiß. - Herz

ist ein Begriff, der meint den Menschen, der mit Vernunft begabt, planerisch ans Werk geht. In dies Herz hinein ist der Geist ausgegossen, der nicht aus Natur, der aus Gott stammt, der aus dem Menschen, dem Techniker, Forscher, Planer, formt den gehorsamen Knecht. Dies Herz - das ist der Schauplatz, der Prophet, er selbst, das Herz des Propheten, das seine Sprache nicht mehr weiß, dem es die Sprache verschlagen hat, so ähnlich wie Ijob, nur aus ganz anderen Gründen. Der Mann ist am Ende.

Die Überkommenen Worte stimmen nicht mehr; ein **N e u e s W o r t** ist noch nicht vernehmbar. Jeremia, der berufene Prophet verstummt. - Aber nicht so, daß es heißen könnte: Schweig! "Weh mir, ich bin geschweigt!", wie Jesaja sagt; das ist ein Verhältnis, da sagt einer: schweig! Aber das hier! Der meint, er müsse reden, wolle auch reden und weiß nicht, was er reden soll: was soll ich jetzt noch sagen?!

Doch dies Verstummen des Propheten ist nicht Nichts, es ist ein Schrei, leibhaftig ausgebracht und gleichsam auf der Bühne dargestellt. Dies Verstummen ist ein Wort, - er weiß es noch nicht - es ist das **Neue Wort**, - es ist ungefähr so, wie wenn man lebt und man lebt Tage des Gelingens, des Gedeihens, und dann irgendwann mal des Zerbröselns, des Zusammensinkens, des Verwelkens, des Kleinerwerdens, aber noch lebt man. Der Tod ist der Garaus, da hört es auf für unser Erfahren. Man kann den Tod nicht mehr in das Erfahren, in die Erlebniskette dessen, was man erlebt hat, reinrücken. D.h. also das Verstummen ist ein Neues Wort, das als solches noch nicht verstanden ist, - **das nun Gehorsam sucht und nur in angemessener Betroffenheit sein Ziel erreicht.** - Ein Vergleich, wenn auch linkisch: Hinaufsteigen aufs Fünfmetersprungbrett, Stufe um Stufe, Stufe um Stufe, dann ein Schritt vor und dann - geradeaus ins Nichts. Der Sprung ist nicht die Fortsetzung der Schritte von vorher. Da weiß man vorher noch nicht, wie man im Wasser aufplatscht und wenn man es hundertmal erzählt bekommen hat, wie das sei. Das muß man einmal erstmals durchmachen. - Ein weiteres Beispiel noch: Jesus ist aufgetreten, hat gelehrt, gepredigt, Wohltaten gespendet, aufgerichtet, getröstet, angedonnert, und dann irgendwann geweint, geklagt, geschrien - und was soll man sagen - das Evangelium erfuhr seine Aufgipfelung in dem Jesus, der nicht mehr predigt, umherwan-

dert, sein Tod am Kreuz ist das Evangelium. Man möchte fast übertreiben und sagen: alles Vorherige nur vorläufig. Dies Sterben mit dem, was danach kam, Auferstehung, das weiß der Sterbende noch nicht. Er weiß noch nicht um die Auferstehung. Er weiß noch nicht, daß das Verstummen ein Schrei ist, ein Wort, das gehört werden möchte. Das macht Gott als Wort vernehmbar durch das, was Gott an dem Gestorbenen tut. Er erweckt ihn aus dem Tode, und jetzt bekommt das Sterben von Gott her Sprachgestalt, die unsere Ohren erreicht. -

Jeremia ist ein Sonderfall, ein neuer Fall. Das muß sich uns einprägen: wer mit Jeremia sich beschäftigt, der hat es zu tun mit einem neuen Typ von Prophet, den es bis dahin so nicht gegeben hat. - Ein NEUES Wort also, das dem Propheten als sein Letztes Wort aufgegeben ist, es vor des Volkes Augen auszubringen, zu bestehen und durchzuhalten.

Wir werden versuchen, solch bis dahin für Israels Erfahrung noch nie Dagewesenes IM GESAMT DER OFFENBARUNG einzuordnen, um überhaupt erst zu verstehen, welchen Ranges es ist, und was gültig ist daran, - für heute. - Im Gesamt der Offenbarung einzuordnen, das ist wichtig, das wird eine Hauptbemühung sein; nicht isoliert darf man so etwas lesen, man muß es einordnen ins Gesamt der Offenbarung Israels, um überhaupt zu verstehen, welchen Ranges es ist, und was gültig ist daran - auch für heute, d.h. woher kommt die Gültigkeit für heute?

Soweit die Worte, die ich der Einladung zur Tagung beigelegt hatte. Wir werden zuerst etwas arbeiten zu dem zuletzt Gesagten: Einordnung ins Gesamt der Offenbarung.

Literaturhinweise.

a) Wissenschaftlicher Art:

Gerhard von Rad, Theologie des AT, Bd.II, Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels

Gerhard von Rad, Die Botschaft der Propheten

Artur Weiser, ATD, Kommentar, Der Prophet Jeremia

b) Gutverständliche Erklärung zum Lesen des Jeremiabuches:

Ernst Haag, Geistliche Schriftlesung, Bd.I u.II, Das Buch Jeremia

(Genaue Angaben zu den Literaturhinweisen siehe im Anhang Seite 261)

A

DIE EINORDNUNG DER GESTALT DES
PROPHETEN JEREMIA IM GESAMT DER
OFFENBARUNG ISRAELS

I. DIE EINGEBUNDENHEIT IN DIE BUNDESTRADITION ISRAELS

Im Kommentar von Weiser ist der Satz zu lesen: "Ohne das Wissen um den Kult Israels ist die Botschaft des Jeremia nicht verstehbar." Hinzugefügt sei: Und der Kult Israels ist nur verstehbar auf dem Hintergrund der Geschichte Israels, seiner Heilsgeschichtstradition. Darum setzen wir zunächst da an.

(1) Die Heilsgeschichtstradition Israels.

Israel hat von Ägypten an eine Geschichte, eine lange Heilsgeschichte hinter sich. Wer bei früheren Tagungen dabei war, weiß, wie kompliziert und vielfältig dieser Prozeß des Werdens Israels war. Von dort her wissen wir, immer wieder ging es um Augenblickserfahrungen der Verlorenheit und der Rettung und dann des Gedenkens daran. Das Gedenken geschah in einer Versammlung, die eigens einberufen wurde. Darin gedachte man der Rettungen des Gottes, die er an uns getan hat. Diese Versammlungen hatten eine Ordnung, eine Liturgie, einen Kult. Wie immer ich sage, wichtig ist dies: man erzählte nicht wahllos in immer neuen Worten, was Gott getan hat, sondern die Betroffenen versammeln sich und dort gerät in eine geprägte Sprache, was es da zu verkündigen gilt im Ritual und im Wort. Also in einer Agenda, einem Ritus, und einer Legenda, im Wort, hat Israel seine Identität bewahrt, die es empfangen hat aus der Serie dieser Rettungen.

(a) Der Kultort, den Israel zunächst gehabt hat, wo es Gedächtnis beging an die Rettungen des Gottes war Gilgal, am Nordende des Toten Meeres, westlich des Jordans. Dort wurde diese Heilsgeschichte jahrzeitenlang begangen.

(b) Ein zweiter Ort, an dem man des liturgisch feiernd gedachte, was Gott getan hat, ist Sichem, in Zentralkanaan gelegen. In Sichem gedachte man nicht der Heilstaten Gottes, sondern des Gesetzes Gottes. Man wiederholte jedes Jahr in

einem eigenen Fest die Verkündigung von Gesetz und Recht des Gottes.

(c) Ein dritter Ort ist Šilo, etwas südöstlich von Sichem gelegen. Dort stand die Lade, dort opferte man.

(d) Ein vierter Ort ist Betel, etwas südwestlich von Šilo, dort stand das Stierbild.

Das war Altisrael vom Auszug aus Ägypten bis in die Tage Samuels, Sauls. In dieser Zeitspanne war Israel ein gōj, Stamm, worden. Stamm ist das treffende Wort, nicht Volk.

(2) Die Bundestradiation Israels.

(a) Das Davidsereignis.

Es kam die große Zeit Davids. David hat, unter aufregenden Bedingungen, Stämme zusammengefaßt, und zwar Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram, alles Hebräerstämme, verwandte Stämme, und hat sie zusammengeschlossen zu einem Großreich, einem Großkönigtum, hat dies Großreich ausgeweitet zu einem Weltreich, zu dem auch die Philister gehören, und per Prinzip und Idee gehören dazu auch die Ägypter, die Babylonier, die Assyrer, alles, was es an Völkern gibt bis an den Rand der Erde, gehört dazu. - Man muß hereinkommen in diesen Horizont, sonst kann man nicht wissen, wo Jeremia steht.

(b) Die Erfassung des Gottesverhältnisses Israels als das eines Bundes unter David.

Jahwäh, der Gott Israels, wird nun in der Formel erfaßt als **von Wesen Retter**, 'ēl, Gott, heilsgeschichtlich; in der **Rolle ein Herr**, der einen Knecht, ein Werk und Sendung hat; und **von Vermögen Schöpfer**, der Naturverläufe mächtig. Das vordergründig Durchschlagende von den dreien war: Herr ist er, und zwar auch der Verläufe Himmels und der Erde Herr. Der Knecht, der solchen Herrn hat, hat einen Herrn, der des All mächtig ist. Und wenn man auf die heilsgeschichtliche, die retterische Note blickt, dann ist dieser Herr, der den Knecht hat, auch des Todes mächtig, er rettet aus dem Tod. Ein normaler Kaiser ist nicht des Todes mächtig für den Vasallen, aber dieser Herr Gott ist des Todes mächtig. Der Knecht, der solches Herrn Knecht ist, kann trauen auch noch im Tode. Damit aber stoßen wir auf eine **neue Tradition Israels**, die **Bundestradiation**.

Dieses Verhältnis von Herr und Knecht nennt man **Bund**. Diese neue Tradition ist neu geortet. Von Davids Tagen an hat Israel einen neuen Ort, das ist **Jerusalem**, die Davidsstadt, der **Zion**, an dem es nun seine **Liturgie** für diesen Gott feiert. Also nicht mehr Gilgal, nicht mehr Sichem, nicht mehr Šilo, nicht mehr Betel, sondern Zion-Jerusalem. Alle Sachgehalte der Liturgie von Sichem werden nach Jerusalem gezogen, von Gilgal nach Jerusalem gezogen, von Šilo nach Jerusalem gezogen. Die Lade steht im Tempel auf dem Zion in Jerusalem. Rein theologisch geht es um das Gottesverhältnis als das eines Bundes. - Jeremia zehrt mit vollen Zügen aus dieser Überlieferung. - Und nun etwas über den Bund.

(c) Der Vasallenvertrag als Modell von Bund.

Es gab im Alten Orient seit Jahrtausenden, längst schon vor David, längst vor dem Weltreich Israel, schon Weltreiche, so die Ägypter in immer neuen Auflagen seit 4000-3000 v. Chr., so in Mesopotamien die Sumerer, Akkader, Assyrer, Babylonier, auch beginnend um 4000 v. Chr., ist der Großstaat perfekt, und auch in Kanaan selbst dieselbe Grundverfassung des Menschums. Es gibt also die Weltenherrscher, Allherrscher, Großkönige, Pharaonen. Gemeint ist genau das, was wir von David gesagt haben: ihr Reich geht ideell und per Prinzip bis an den Rand der Erde, und sie haben unter sich eingemeindet Völker. Und die unter den Völkern, die man nicht zersetzen kann, nicht assimilieren kann, die nimmt man in Vertrag. Das ist ein durchgehendes Prinzip. Man nimmt sie als Bestand mit ihrem Häuptling in Pflicht, und das heißt man in Bund, in Bündnis, in Vertrag nehmen, und von diesem Kaiservertrag oder Vasallenvertrag ist zuerst zu reden. Durch die Funde, die man in Ugarit, in Ebla gemacht hat und vor allem in Boğazköy, wo die Hethiterhauptstadt Hattuscha ausgegraben worden ist, hat man entdeckt, daß das System, das Modell dieser Verträge im ganzen Alten Orient mehr oder weniger festlag, geprägt war. Dieses Modell des Vertrags sah so aus:

- Die gratis gewährten Vorleistungen.

Zum Vertrag gehört, daß so ein Völklein früher oder später in den Schutzbereich des Weltreichs geriet. Früher oder später mußte dies Völklein mit seinem König Notiz nehmen von diesem Weltenherrscher. Die Maßnahmen, die der traf, konnten verheerend sein oder auch hilfreich. Der Großkönig legt Wert darauf, daß

die draußen merken, so viele Maßnahmen, die er trifft in seinem Weltreich, von der Weltherrschaft her, kommen ihnen letztlich zugute; als sie nichts mehr zu essen hatten, hatte das Weltreich, der Großkönig, die Scheunen voll, sie konnten zu essen holen dort; das Großreich, der Großkönig, hat den Handel in Gang gesetzt, hat Handwerk, Industrie in Gang gesetzt, und von all den Gütern ist auch etwas abgefallen für sie. Hinzu kommt noch, daß der Großkönig bisher nichts von ihnen verlangt hat, es sind gratis gespendete Wohltaten. Das alles ist noch ohne Formalität der Feststellung des Verhältnisses zueinander. - Diese Vorphase, die da vorausgeht, ist zu beachten.

- Die Berufung zum Vasallen und Selbstvorstellung.

Eines Tages geschieht das, was man nennt "rufen, Berufung". Der Großkönig ruft den Häuptling, König, des Stammes in die Hauptstadt, in den Palast, vor sich, und dann sagt er ihm, wer er ist, nämlich der Großkönig, Kaiser, Allherrscher, Erdenrichter und wie die Titel alle heißen.

- Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen.

Der Großkönig sagt dem Kleinkönig, dem Vasallen, was er ihm und seinem Stamm schon seit Zeiten alles Gutes getan hat, so viele Guttaten.

- Grundsatzzerklärung.

Dann sagt er ihm in einer Grundsatzzerklärung, daß er ihn nun zu eigen nehmen wolle: Mein Kind bist, mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt. Mein Knecht bist du. Sorge nicht, der Herr weiß, was der Knecht braucht. Niemand kann zwei Herren dienen, ich bin der einzige, dem du gehörst.

- Einzelbestimmungen.

Sie folgen auf die Grundsatzzerklärung. Darin wird festgelegt, was alles der Knecht für Leistungen zu bringen hat für den Fall so .., den Fall so .., den Fall so .. .

- Beeidigung.

Es folgt eine großartige Beeidigung oder Beschwörung des Bundes unter Anrufung der Götter.

- Segen und Fluch.

Angehängt wird eine Serienformel von Segen und eine Fluchserie: Gesegnet du, wenn du den Bund hältst. Verflucht du, wenn du den Bund brichst.

Der Kleinkönig hat das gehört, und damit ist eigentlich alles klar, daß der Wille des Großkönigs durchgesetzt wird. Dennoch läßt er es auf das Jawort des Kleinkönigs ankommen, er zwingt ihn nicht einfach. Der soll sein Ja sagen, er soll trauen auf den Herrn.

- Schriftliche Ausfertigung.

Sagt der Knecht sein Ja, dann wird das Ganze schriftlich gemacht. Die schriftliche Ausfertigung macht diesen Vertrag existent. Staat ohne Schrift hat es nie gegeben, und eine Zentralform von Schrift ist der Vertrag, in der Staatskanzlei angefertigt. Das hört sich schriftlich nun so an:

1. Selbstvorstellungsformel: Ich bin der Sowieso ..
2. Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen: Ich habe ..
3. Grundsatzerklärung: sie ist apodiktisch
4. Einzelbestimmungen: sie sind kasuistisch
5. Segen und Fluch: in Serie
6. Beeidigung: Anrufung der Götter zu Zeugen

Die Ausfertigung erfolgt auf zwei Tafeln. Die Tafeln sind niemals aus Ton, Ziegel, sie sind mindestens aus Basalt, besser noch aus Bronze, aus Eisen, aus Silber, also aus kostbarem Material. All was man gefunden hat an Tontafeln, war alles nur Schreibübung der Schreiber in den Schreibstuben; die eigentlichen Exemplare sind aus kostbarem Material. Eine der Tafeln behält der Großkönig, er deponiert sie im Tempel seines Gottes. Die zweite Tafel erhält der Kleinkönig, der Vasall; er nimmt sie mit nach Hause und deponiert sie im Tempel seines Gottes.

- Bekanntgabe des Vertrags durch den Vasallen an sein Volk. Der Großkönig sendet nun den Vasallen. Der geht zu seinem Völklein nach Hause und tritt vor die hin als ganz neuer Mensch. Er überrascht sie mit dieser neuen Nachricht, die er vorbringt wie ein Evangelium: Was mir zuteil worden ist für euch! So einen Herrn haben wir nun für uns! Also er versammelt das Volk und trägt ihnen den Bund vor. Es gehört zum Ritual, daß das Volk dann sein Ja dazu gibt, gibt es auch, und damit ist der Bund auch mit dem Vasallenvolk geschlossen und es gilt: Auf Grund dieses Vertrags haben wir vom Großkönig verliehen bekommen dieses Land. Also das Land, das sie vorher schon besaßen als das ihre, haben sie nun von Groß-

königs Gnaden als Lehen. Jetzt müssen sie arbeiten, das Land richten, d.h. es gut machen, Güter erwirtschaften.

- Tributabgabe und Prüfung.

Alle Frucht, die das Land zeitigt, gehört, wie das Land, prinzipiell dem Großkönig. Der Vasall kommt jedes Jahr bei der Hoffahrt mit dem Tribut zum Großkönig. Dabei muß der Vasall alle Frucht, die Frucht des Ackers, des Handwerks, der Industrie, der Tiere, des eigenen Leibs, das eigene Kind, abliefern als Tribut an den Hof. Dabei kommt es zum Moment der Prüfung. Da prüft der Herr, der Großkönig, den Vasallen; er prüft, ob der gewissenhaft das Land gerichtet und korrekt die Früchte abgeliefert hat.

Der Idealfall ist, daß der Herr dann sagt: Du guter und getreuer Knecht, weil du über dem Wenigen da getreu gewesen bist, kann ich dich nochmal einsetzen, und wenn es sein soll noch über mehr. - Den Spruch kennen wir aus dem Gleichnis Jesu (Mt 25,14ff vgl. Lk 19,11ff).- Dann wird der Knecht, der vor dem Herrn bäuchlings liegt, aufgehoben, darf das Antlitz des Herrn schauen, darf zu Tische sitzen, und dann gönnt der Herr ihm von den Früchten. Er darf essen und trinken vom Tische des Herrn, er darf essen und trinken die Gemeinschaft des Herrn, er darf essen und trinken das Leben. Nach ein paar Tagen wird er neu gesandt ins Lehen.

Der Normalfall dürfte gewesen sein, daß der Vasall samt seinem Vasallenvolk das Land gerichtet hat, aber nicht unbedingt so ganz ideal. Das Stichwort heißt: sie haben Verfehlung getan am Lehen. Das hebr. Wort *‘āwōn* ist Verfehlung oder Schuld. *‘āwōn* ist sehr präzise, es bezeichnet die Verfehlung am Lehen, im Richten des Lehens. Der Knecht tut Verfehlung in dem ihm anvertrauten Lehen, an der Frucht des Lehens. In der Prüfung nun kommt diese Verfehlung heraus, und jetzt wird sie deklariert, etikettiert als Sünde, hebr. *ḥēṭ’, ḥaṭṭā’āh*. Wir sind auf der politischen Ebene, Sünde ist ein politischer Begriff, ist Verfehlung des Knechts am Lehen, in der Prüfung offenbar worden und nun etikettiert als Sünde, d.h. als mit dem Bundesgehorsam unvereinbar.

Und jetzt wird Konsequenz gezogen laut Bundessatzung. Wenn der Knecht in dieser Weise Verfehlung getan hat, die als Sünde deklariert ist, dann hat er den Bund gebrochen, den Gehorsam gebrochen, die Treue gebrochen, das Verhältnis zum Groß-

könig gebrochen. Dann ist er verlustig dieses guten Verhältnisses, und dies gute Verhältnis heißt Leben. Dann ist er des Todes.

Der Knecht steht in der Prüfung und ist ganz und gar nackt, weil er alles abliefern muß, und er ist ganz und gar Fleisch, denn er ist angewiesen darauf, daß der Herr ihm etwas gibt. Jetzt aber, wenn er als Sünder aufgedeckt ist, ist er nicht nur nackt und Fleisch, sondern dazu auch noch zuschanden. Die Sünde hat ihn zuschanden gemacht, ob der Sünde ist er zuschanden; "zuschanden" sein ist Tod; "der Tod ist der Sold der Sünde", die Folge der Sünde (Röm 6,23). Sünde ist Bundesbruch, Bundesuntreue, Verlust des Lebens, das hat man von der Sünde: den Tod. Hier geht es also nicht um das natürliche Sterbenmüssen, sondern um das ob solchen Anlasses willen Erleidenmüssen des Todes.

- Mögliche Begnadigung.

Wenn wir uns jetzt in die Rolle des Kleinkönigs versetzen, entdecken wir eine Chance: wie wenn ich nun zum Großkönig hin bettelte, sage, daß ich es ja zugebe, schlecht getan zu haben, daß er doch vergeben, verzeihen möge. Wenn der Großkönig erkennt, daß der Vasall um Vergebung, Verzeihung bittet, daß er einsichtig ist, dann muß er nicht, aber er kann vergeben. Wenn er es tut, dann nennt man das Vergebung und im Sinne des Bundes nennt man es Begnadigung, d.h. dem Todverfallenen Begnadigung zum Leben. In der Begnadigung ist die Sünde getilgt, da bleibt nichts übrig. - Das ist die Sprache des Jeremia, die müssen wir kennen, wenn wir die Texte verstehen wollen. - Der so Begnadigte hat nun Leben aus Gnade; Leben ist der Verbund Herr - Knecht, also Leben aus Gnade. Dann darf der Vasall aufstehen, essen und trinken vom Tische des Herrn, essen und trinken die Gemeinschaft mit dem Herrn, essen und trinken das Leben, und dann wird er als solcher, als Begnadigter, neu gesandt ins Leben.

- Mögliche Abtrünnigkeit.

Wenn der Vasall aber, was auch mal sein kann, in der Prüfung erkannt wird in Verfehlung, als Sünder deklariert wird, nicht entfernt daran denkt, um Vergebung zu bitten, sondern aufmuckt, bockig wird, widerspenstig, hartnäckig wird, dann nennt man das *pása*^c, Abtrünnigkeit, also frontales Nein. Dieses aufsässige: Das habe ich jetzt satt!, das ist Abtrünnig-

keit, frontaler Bundesbruch. Auf dem steht nun Verlust des Lebens, der Tod. Und da führt kein Weg mehr heraus, die Abtrünnigkeit macht alles unmöglich. -

Wir sollten die Wörter gut unterscheiden. Bei uns schwirrt alles durcheinander: Sünde, Schuld, Verfehlung, überhaupt keine Differenzierung mehr. Das Hebräische ist sauber und präzise. In der Bibel finden wir wiederholt die 3 Wörter: 'āwōn - Verfehlung, ḥaṭṭā'āh - Sünde und pāša^c - Abtrünnigkeit. Und ein Thema des Jeremia ist: Trägt Gott Abtrünnigkeit noch oder trägt er sie nicht? -

Bis jetzt haben wir immer noch von der politischen Ebene gesprochen. Seit 3000 v. Chr. sicherlich schon, also Jahrtausende schon vor Jeremia, gibt es dieses Bundesschema. Es ist eingefahren, man kennt es, man kennt die Sprache, man kann es zitieren. Man kann so damit umgehen wie z.B. ein Katholik mit Worten der Liturgie im zivilen Leben, wenn z.B. Franz Josef Strauß im Bundestag sagt: 'Dafür gibt es keine Absolution', da weiß man, er ist ein Katholischer. D.h. die Wörter, das Vokabular ist da, wird ohne weiteres verstanden, braucht keine Erklärung.

(d) Die sprachliche Fassung des Gottesverhältnisses Israels im Modell des Vasallenvertrags.

Damit begeben wir uns auf die theologische Ebene, und das ist ein Novum. In den Tagen Davids hat Israel, auf Grund der damaligen Zeitläufte, sein Verhältnis zu seinem Gott erfahren als das eines Bundes. Von Ägypten an war ihr Gott ihnen der Retter im Augenblick, aber kein Herr, schon gar nicht ein Schöpfer. In den Tagen Davids wird Israel offenbar, daß ihr Gott ein Herr ist und Israel sein Knecht und das Verhältnis ein Bund nach dem Muster und Modell eines Kaiserbunds, Vasallenbunds. Das ganze Gotteswissen und Gottesverhältnis Israels, das sie bis dahin hatten, wird nun eingegossen in diese Schablone. Jetzt fließt alles, was Israels Erfahrungswissen ist von seinem Rettergott, in diese Form, dies Modell: Bündnis, Bund. Wichtig zu beachten ist: Israel übernimmt diese Schablone, aber nur soweit, als diese Schablone nicht mit ihrer Eigengesetzlichkeit das Gottesbild verbiegt. Dort wo etwas ist, was mit Israels Erfahrung mit seinem Gott nicht vereinbar ist, da wird das Modell, die Schablone, abgeändert. Es wird nicht blind

übernommen oder aus Laune übernommen, sondern weil man eine Erfahrung ausdrücken möchte, die man gemacht hat, die haargenau die ist: ein Herr ist er, von Vermögen der Schöpfer, und wir sind Knechte und gesandt, haben Auftrag von ihm her, und weil die Erfahrung keine andere ist als die von Herr und Knecht und Bund, greift man nach dem vorhandenen Klischee. Wo aber das vorhandene Klischee nicht paßt, wird es abgeändert. Und so heißt es nun in Israel:

1. Selbstvorstellungsformel.

Ich bin Jahwäh, dein Gott, der dich aus Ägypten geholt hat, ich bin dein Herr. D.h. diese Selbstvorstellungsformel, die wir so oft in der Bibel lesen, die signalisiert: jetzt sind wir im Bundesschema. Der Jahwäh, der hier vermeldet wird, bezeichnet wird, ist Herr, der retterische Gott ist ein Herr.

2. Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen.

Alles, was wir von unserem Gott wissen von Ägypten an, jetzt durchschauen wir es, war ja nur ein Vorspiel, eine große Vorleistung für den jetzigen Moment, da er uns beruft, an seinem Werk teilzuhaben: die Rettung der Völker der Erde. Die ganze Heilsgeschichte von Ägypten an ist eine Vorleistung im Sinne des Bündnisvertrags. Jetzt zählen sie alles auf vom Exodus an, alles nur Vorleistung. -

Es sei jetzt schon angedeutet: Jeremia schöpft aus dieser Serie der Vorleistungen, und er weiß, daß es Vorleistungen sind. Wenn er die aufzählt, dann ist israelitischen Ohren ganz klar: jetzt hält er uns hin, was unser Gott als unser Herr uns an Vorleistungen getan hat, weshalb er denn doch am Ende einen Anspruch hätte, uns als seine getreuen Knechte zu haben. Also es wird ein Mittel der Verkündigung, nicht nur die Dinge, die passiert sind, sondern daß sie im Modell der Bundesvorleistungen daherkommen. Es kann nicht ein Herr solche Bundesvorleistungen gewährt haben, und du verstehst immer noch nicht, daß du ihm jetzt volles Vertrauen schuldest, Treue schuldest, Gehorsam schuldest. Das ist Predigt des Jeremia. -

3. Grundsatzzerklärung.

Alles was wir kennen von Sichem her, Sinai her, Gesetz und Recht Jahwäs: du sollst nicht, du kannst nicht, du darfst nicht, das alles ist jetzt Grundsatzzerklärung im Bund.

Das ganze Sinai-Gesetz, in Sichem immer wieder liturgisch wiederholt, ist jetzt Grundsatzzerklärung des Bundesherrn Jahwäh an den Bundesknecht Israel. Apodiktisch kommt es daher, da gibt es keine Diskussion. -

Wieder der Blick auf Jeremia. Jeremia läßt nie locker, er entläßt sie nie aus dieser Verkündigung. Indem er sie darunterstellt, spricht er sie implizit immer schon wieder an als Knechte, die Gehorsam schuldig sind dem Herrn, der sie gerufen, berufen hat, an seinem Werk mitzuarbeiten, das sie so verludern lassen. Die Wirksamkeit der Predigt hängt von diesem Wissen ab bei den Hörern. -

4. Einzelbestimmungen.

Sie sind kasuistisch, also wenn das, dann das, und regeln das Zusammenleben.

5. Segen und Fluch.

Da bricht nun etwas heraus: Gesegnet, wenn du ..; verflucht, wenn du ...

Ein Segen ist jemand, der den Seinen aufgerichtet dasteht, daß sie an ihn sich halten können in ihren Nöten. So einer ist ein signum, ein Segen, im Deutschen ein Lehnwort aus dem Lateinischen und deckt sich haargenau mit dem hebr. **b^eraḳāh** oder auch **bārūḳ**, ein Segen. Da heißt es also: Du bist den Deinen ein Segen, wenn du meinen Bund hältst; dann haben die Deinen an dir etwas Gutes, einen Guten.

Fluch oder verflucht meint genau das Gegenteil. Du wirst den Deinen das Gegenteil eines Segens sein, ein Fluch wirst du ihnen sein. Wenn die sich an dich halten, dann haben sie sich an dem Falschen festgehalten, weil du bei mir ein Mann des Todes bist.

In Serien von Sätzen werden aufgezählt: verflucht, wenn.., verflucht, wenn ..; aber auch: gesegnet, wenn .., gesegnet wenn ... -

Jeremia wird aus dieser Quelle schöpfen und schöpfen. Alles was da an Üblem dem Volk Israel zustoßen mag, woraus seine Könige es nicht retten können, kriegt einen Namen: Das ist der Fluch, den man hat, wenn man Verfehlung tut, sündig ist und gar noch abtrünnig. D.h. wiederum bekommt diese Predigt eine Note, die ganz anders durchschlägt im Ton, wenn die Betroffenen das kennen. Er muß es ihnen ja nur sagen, sie kennen es.

Also Jeremia arbeitet mit dem Bundesschema. -

6. Sendung.

Sie ist klar ausgesprochen, sie sollen das Land als Lehen nehmen und es richten.

7. Prüfung.

Sie tun Verfehlung im Lehen, kommen in die Prüfung, werden als Sünder erkannt, gar als abtrünnig, sind nackt und Fleisch und des Todes. Und das ist jetzt nicht nur am fernen Horizont drohend, sondern ob dem politischen Geschehen zur Zeit des Jeremia, von dem wir noch sprechen müssen, nahe, es kommt schon. Jeremia sagt ihnen: es ist schon im Hereinbruch, und ihr merkt es immer noch nicht, ihr mit euren tauben Ohren und Herzen!

So haben wir nun die Begriffe kennengelernt, mit denen Jeremia arbeitet. Wir kennen nun die Bundestradition und das Bundesschema, aus der politischen Ebene herübergenommen ins Theologische, ins Verhältnis Israels zu seinem Gott, dem Jeremia zur Verfügung stehend und er von daher geprägt.

Zu fragen ist nun, wie das alles eingeflossen ist in die Liturgie, die sie Jahr um Jahr gefeiert, dargestellt, erlebt haben, von daher und daraus ihre Identität gefunden haben. Wenn wir dem nachspüren, dann nahen wir uns innerlich etwas dem, was Jeremia ist, das ist er, einer, der von daher geprägt ist.

II. DER KULT ISRAELS IN ZION - JERUSALEM

Vorbemerkung.

Es muß gerafft etwas zum Kult in Zion-Jerusalem gesagt werden, weil wir, wenn wir Bibeltexte hören, immer wieder darauf zurückgreifen müssen. Es geht dabei darum, in diesem Kultablauf, einem riesen Fest, einem zweimal Siebentagefest, die Stelle zu finden, an der das Kultdrama den Punkt erreicht, an dem Jeremia ausbricht; man könnte auch sagen: an dem er einsteigt, um dann auszubrechen. Er feiert die Liturgie mit, geht mit bis an diesen Punkt, und dann explodiert er. Diese Stelle gilt es zu fassen. Und um das ganz würdigen zu können, müssen wir etwas vom Gesamt des Kultdramas kennen.

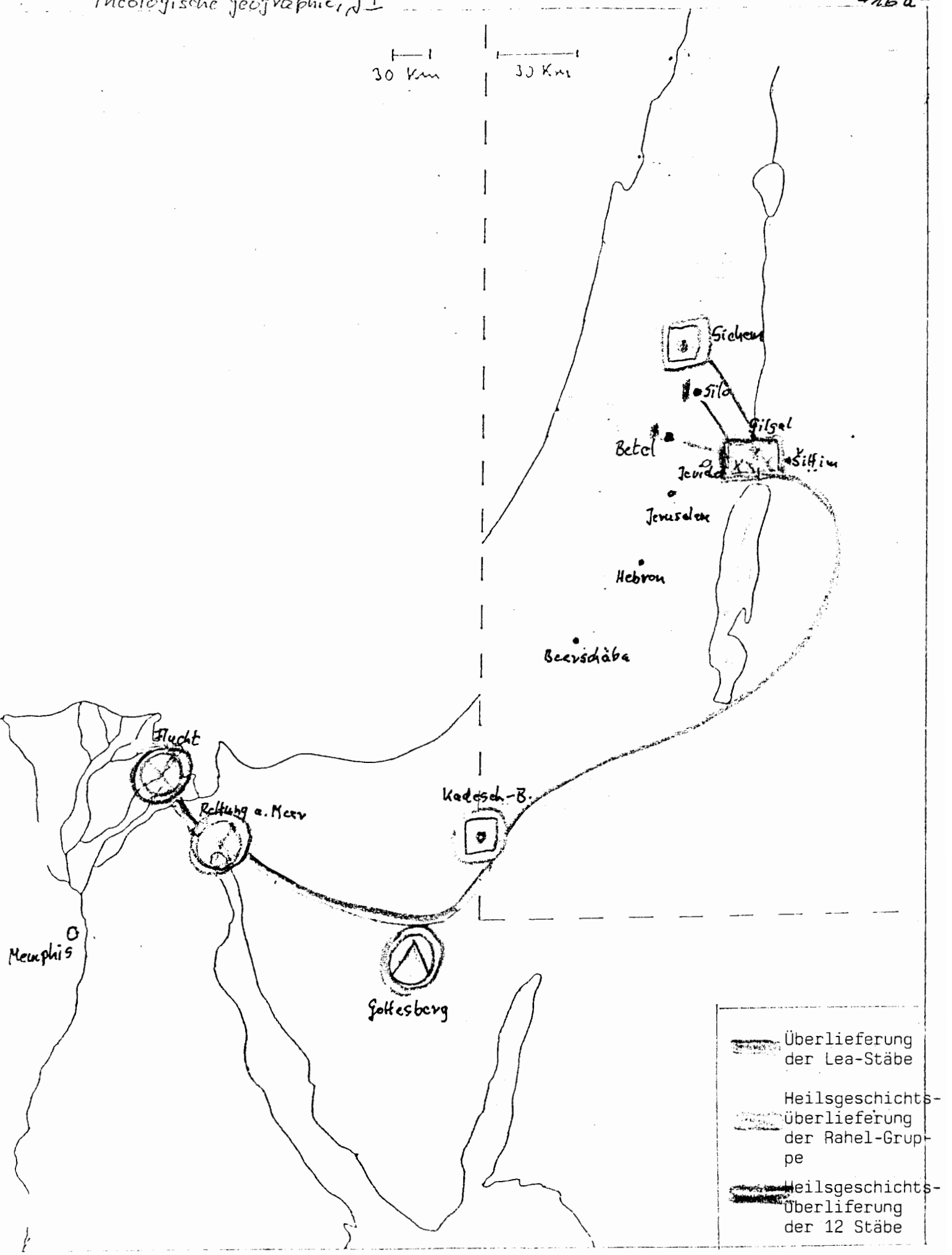
(1) Die Begängnisse Israels in der Frühzeit. (vgl. Skizze S. 16a)
Damit ist die Werdezeit Israels gemeint bis in die Tage Samuel-Sauls. Vier Kultorte Israels sind da zu nennen, und wir müssen um den typischen Kult Israels an dem jeweiligen Kultort wissen.




(a) Der Kult in Gilgal.

Israel kam aus Ägypten und in Gilgal, westlich des Jordans, ist für es eine wichtige Stelle. Es gab ein großes Begängnis, das verbunden ist mit dem Namen Gilgal. Also ein Begängnis, am Rand der Wüste in Šittim beginnend, dann über den Jordan nach Gilgal und Jericho und nach Gilgal zurück. In diesem Begängnis hat Israel seine Heilsgeschichte gefeiert. Wer Gilgal sagt, der denkt an Ereignisse, an eine Abfolge von Ereignissen, an Untergangssituationen und Rettungen, und zwar vom Schilfmeer an, eine Serie von Rettungen, eine Serie von Heilsereignissen. In Situationen erfährt die Gruppe der Betroffenen Mehr, ein Unbedingtes, woran sie sich halten, sie nennen es ʾēl, wir sagen Gott. Der Gott, Jahwäh heißt er später, er ist in dem Ereignis, in dem Ereignis, in dem, wieviele es auch sein mögen, auch im Land nachher, der immer selbe. Die Menschengruppe erneuert sich unter der Hand, nach einer gewissen Zahl von Jahren lebt kein einziger Einzelner mehr von damals, aber die Gruppe sagt immer noch: Uns und Wir und Wir damals und damals. Der Gott ist der Garant der Dauer der Gruppe, und die letzte Generation behält die frühere, die Väter. Die Väter, Mütter, Generationen, sind bei der Gruppe, jemand "wird zu den Vätern versammelt", niemand wird weggelegt, sondern er bleibt dabei, jetzt ist er endgültig

30 Km

30 Km



-  Überlieferung der Lea-Stäbe
-  Heilsgeschichts-Überlieferung der Rahel-Gruppe
-  Heilsgeschichts-Überlieferung der 12 Stäbe

einer, der uns einer "unserer Väter" ist. Wer Israel sagt und denkt, muß auch so etwas sagen und denken. Also Gilgal ist der Ort, an dem Israel der Rettungstaten seines Gottes von Ägypten an gedenkt, seiner Heilsgeschichte gedenkt, und zwar im Rahmen eines Pásah, mit Legenda und Agenda.

Das ist wichtig zu merken: In Gilgal geht es um gedenken, um Gedächtnisbegehen. Im Gedächtnisbegehen sind wir in Gedanken am Schilfmeer, in der Wüste, im Auszug aus Ägypten, im Einzug ins Land. In Gilgal sind wir **qāhāl**, **Versammlung** des Gottes, und das Sagen haben die Ältesten, die politisch Verantwortlichen, denn da sind wir eine politische Größe, sind **gōj**, Stamm, Nation worden, aufs Ganze gesehen, und wollen und haben dann einen König. Diese Begriffe muß man kennen, denn in Sichem ist das anders. Wer nicht unterscheidet, der stolpert durch die Prophetentexte und weiß nicht, woran er ist mit den Aussagen, die der Text macht, wenn es bei den Propheten z.B. heißt **gōj**, Nation, Stamm, dann ist von politisch Aktivem die Rede, da geht es um Situationen und deren Bewältigung, um Untergänge und Rettungen, da ist Jahwäh der Rettergott.

(b) Der Kult in Sichem.

Der Ort Sichem liegt in Zentralkanaan. Auch dort kommt Israel zusammen, aber da geht es liturgisch um etwas anderes. Man kommt zusammen und begeht die Verkündigung von Gesetz und Recht des Gottes zum rechten Leben im Land. Das ist kein Ereignis, auch kein Gedächtnis an Früheres, sondern da heißt es: Nicht mit euren Vätern, mit euch habe ich zu tun, ihr seid jetzt dran, ihr hier und jetzt seid Israel, und zwar das Israel von Ägypten an. In Sichem sind die Leviten die Liturgen. Ihnen obliegt die Verkündigung von Gesetz und Recht. In Sichem denkt man an den Sinai, an den Jahwäh vom Sinai. Der vom Sinai mit Namen Jahwäh ist es, den wir hier meinen, dessen Gesetz wir verkünden. Wenn wir heute Perikopen lesen, die vom Sinai sprechen, dann sind wir in Sichem, beim Fest in Sichem, wo die Verkündigung von Gesetz und Recht des Gottes Jahwäh geschieht. Es geht also nicht um Gedenken und Gedächtnis in Sichem, sondern um Wieder-Holung, um Wiederholung. Wir sind nicht in Gedanken am Sinai, sondern wir sind hier, unter uns, Israel, in Sichem versammelt als Gottes Gemeinde, hier heißen wir **'ēdāh**, **Gemeinde**, und es geht um Gesetz und Recht des Gottes. Wenn das verkündigt ist, dann gehen wir wieder heim. Bei Gemeinde geht es um Gegenwart und um

Wiederholung. Jahwäh, Gott, ist anwesend, gegenwärtig in der Gemeinde in Sichem, am Ort, māqōm, eine Mitte ist da, in Sichem der Baum von Sichem. Eine Gemeinde ist immer am Ort, hat immer eine Mitte, ein Ding als Mitte. Es ist eine verschiedene Fühligkeit, ein verschiedenes Selbstverständnis, wenn man in Sichem ist und wenn man in Gilgal ist, da haben wir je ein anderes Benehmen, anderen Charakter und so auch andere Sprache. Darum gilt es, das sauber zu unterscheiden, wenn man Texte liest.

(c) Der Kult in Šilo.

Ein dritter Kultort Israels ist Šilo. In Šilo steht die Lade Jahwäh's. Auch die Lade hat eine lange Vorgeschichte, am Ende steht sie in Šilo, unter einem Dach, einem Tempelhaus. Bei der Lade wird - was man so traditionellerweise nennt - geopfert. Ich mag das Wort nicht, es ist ein Fremdwort und entstellt alles. Hier werden Gaben, Früchte der Erde, also des Ackers, des Handwerks, der Industrie, Früchte der Tiere, der Erstling, und die Frucht des Menschen, das Kind, hingeführt, vorgestellt, dargebracht, welches Wort man auch nehmen mag, nur nicht "Opfer". Nach Šilo zur Lade geht man auch mit dem Leid der Unfruchtbarkeit. Die kinderlose Hanna, die Frau des Elkana, trägt in Šilo ihr Leid Gott vor, sie wird dort vom Priester angehört, dort bekommt sie Zuspruch, und ihr Söhnlein Samuel bringt sie dort hin, stellt es dort dar; sie "opfert" es nicht, sie weiht ihr Söhnlein dem Herrn. Dann tut er Dienst vor der Lade, und alljährlich besuchen Elkana und Hanna ihn und machen ihm ein neues Röcklein, weil er gewachsen ist (vgl. 1 Sam 1,1-2.11.18-21). In Šilo also ist Darbringung von Gaben, dankweise, bittweise, nicht Opfer.

Bei **Opfer** ist do ut des, eine glatte Berechnung. Israel kennt keine Opfer in diesem klassischen heidnischen Sinn. - Das ist endlich mal wieder zu lernen; das ganze Geschwätz von Opfer ist so gedankenlos, so dumm allmählich, ägerlich dumm, und dann soll der noch am frömmsten sein, der am meisten opfert!! - Bei Gott zählt das überhaupt nicht. "Gehorsam will ich, nicht Opfer", heißt es Jes 1,11-20.* Dann werden noch **Gaben** gebracht, aber es sind keine Opfer mehr, keine Berechnungsakte mehr, sondern es sind Gehorsamsakte, man stellt anheim, man empfängt neu. Das ist ein Umgang mit Gott völlig anderer Art.

Die Liturgen in Šilo nennt man im strikten Sinn des Wortes Priester. Wir haben im Deutschen die Schwierigkeit, daß das Wort

* vgl. auch 1 Sam 15,22; Jer 7,22.23; Hos 6,6; Am 5,22; Mt 9,13; 12,7

"Priester" von griech. Presbyter kommt und das heißt "Ältester". Aber "Priester" im strikten Sinn sind keine Presbyter, es sind lat. sacerdotes, d.h. Opferer, Schlächter im heidnischen Bereich. In Šilo haben wir zu denken: dort sind die Priester die Leute, die die Gaben übernehmen und der Gottheit dankweise, bittweise vorstellen.

Zu Šilo muß noch etwas gesagt werden. Diese Lade, die in Šilo steht, ist die Lade Jahwäh. Aber weil sie transportabel ist, hat man sie auch mitgenommen zum Begängnis nach Gilgal. Und in dem Zusammenhang bekommt die Lade eine zweite theologische Akzentuierung. Der Gott der Lade, Jahwäh, ist nicht nur der, der die dargebrachten Gaben annimmt und dann wieder gibt, sondern er ist auch der, der mitging in der Heilsgeschichte - ich nenne den krassesten Fall von Rettung - Kriegsnot und Siegbefreiung. Jahwäh auf der Lade ist auch der Jahwäh der Kriegslade, der Kriegsnot und Siegbefreiung.

Wir haben also zwei verschiedene Komponente in der Sicht der Lade. Die Priester sind die, die Dienst tun bei der Lade, so in Šilo, so dann in Gilgal, und in Gilgal nur bei der Lade. Die Lade nimmt immer die Mitte ein. So gibt es nun in Gilgal hinfort auch eine Mitte, eine transportable Mitte, mitten im Lager die Lade. Man spricht von der Lade Jahwäh und von Jahwäh, der Sitz hat über der Lade, von nun an.

(d) Der Kult in Betel.

Neben den drei Zentralorten Gilgal, Sichem und Šilo spielt auch bēt-ʾēl, Betel, noch eine Rolle. In Betel steht das Stierbild. Auch es hat eine lange Vorgeschichte; im Laufe der Jahwähisierung und Israelitisierung war es ein Bild für Jahwäh worden. Dann aber wurde es nach Salomos Tod unter Jarobam I. zum Inbegriff der Absetzung von Zion-Jerusalem, von der Lade, ein Konter zur Lade Jahwäh. Habt ihr, Haus David, in Zion-Jerusalem die Lade, haben wir in Betel das Stierbild. "Dies ist dein Gott Israel, der dich aus Ägypten geführt hat", ist der Kultspruch in Betel, und: "Der Gott, der aus Ägypten dich führte, wie des Wisents Gehörn ist er dir" (Num 23,22;24,8). Das Stierbild, ursprünglich zum Jahwähbild worden, wird also ein Bild des Schismas. Zwar sagt Jarobam I. noch Jahwäh, aber er meint es kontra Zion-Jerusalem-Lade. Jarobam hatte sich mit dem Norden zunächst politisch abgesetzt vom Süden, aber dann eben auch religiös, glaubensmäßig, verbot die Wallfahrt zum Fest nach

Zion-Jerusalem, er macht ein eigenes Herbstfest im Norden. So brauchte er in Betel beim Stierbild eigene Liturgen. Dazu wollte er die Leviten heranziehen, aber die machten nicht mit. Die Levileute gingen in Opposition zum König und zu dem vom König verordneten Stierbildkult in Betel. Dann griff der König im Nordreich auf Autochthonen zurück, autochthon heißt auf ortsansässige, kaum israelitisierte bzw. frisch israelitisierte, kaum wirklich israelitisierte Einwohner, Kanaanäer, zurück, und die machten das Spiel mit. So wurde nun das Stierbild unter der Hand zu dem, was es ursprünglich war, nämlich ein bá'al-Bild. Von da an spielte es im Kult in Jerusalem, wohin man es ursprünglich zum Fest mitnahm, keine Rolle mehr, es wurde vielmehr abqualifiziert (vgl. Ex 32).

Wir haben also die drei Zentralorte als Kultorte Israels und in Sonderheit Betel. Die drei Zentralorte stehen nebeneinander zu je eigenem Tun. Man kann zuweilen lesen, Israel habe nur einen Zentralort gehabt, aber in Abfolge abwechselnd ein anderer. Ich halte das für falsch, das ist eine Theorie, die das Phänomen falsch deutet. Die Tatsache, daß Sichem, Gilgal, Šilo genannt werden, nebenbei noch Betel und Beerscheba, heißt nicht, daß nacheinander einer dieser Orte der Zentralort war, sondern das heißt, daß zu je anderem Tun man einen anderen Ort aufsucht: in Gilgal Gedenken der Rettungen der Heilsgeschichte, in Sichem Verkündigung von Gesetz und Recht des Gottes, in Šilo Darbringung der Gabe bittweise, dankweise.

Nun haben wir zu denken: **Jeremia** kennt das, wie alle Propheten vor ihm es gekannt haben, und er arbeitet damit. Ein Prophet wie Jeremia lebt und webt in solchem Wissen. Er redet Israel an als solches, das in Gilgal doch dabei war, das in Sichem doch dabei war, das in Šilo doch dabei war, das doch weiß, was in Betel passierte. Er kann an sie appellieren und sagen: 'du warst doch am Weißen Sonntag das Kind, dem ich die Kommunion gegeben habe zum erstenmal. Euch hab ich doch getraut'! Er kann appellieren an all das, was damit genannt ist für deren Leben. 'Du warst doch der Jugendführer seinerzeit, als ich Kaplan war bei euch, hast du denn alles vergessen'! Was bricht an Erinnerungen alles auf, wenn ich einen so anreden kann, verglichen zu dem, der irgendwann und irgendwie gegenübertritt, eine tabula rasa ist und war! Nichts hat der mitgekriegt von Kindsbeinen an von Kirche, Sakramenten, Gebet, Liedern, Texten, Liturgie, er kennt

nichts. Ganz anders bei denen, denen das vertraut ist. D.h. der ganze Hintergrund wird ansprechbar und lebendig, wenn Jeremia denen gegenübertritt und redet.

In **Gilgal** kann er sagen, was unser Gott uns alles getan hat, was euer Gott euch alles getan hat, bis er euch hat kommen lassen hierher ins Land eurer Sassenchaft.

In **Sichem** kann Jeremia an sie appellieren: was habet ihr von eurem Gott allemal und immer wieder jene wunderbare Ordnung empfangen für euer Zusammenleben im Land, jeder vor jedem in Ehrfurcht, jeder im Abstand ein Verhältnis zu jedem und allem, ein Umgang miteinander, der nichts zerstört, respektvoll steht und wartet, dieser wunderbare Umgang von Menschen miteinander, um Gottes Willen Ehrfurcht. Was haben wir einmal für ein Leben gekannt, kann Jeremia sagen. Wißt ihr's nicht mehr? Euch ward doch das Gesetz ins Herz gegeben, ihr habt doch daraus gelebt, habt euch gefreut. Was ist aus euch geworden! Es war doch mal māqōm, offener Raum, eingeräumt alle und alles, alles gegenüber, eine Heimat, wo man konnte miteinander umgehen. Was ist daraus geworden! Schon der Jesaja schimpft: "Ihr habt Acker um Acker gekauft, Haus an Haus gereiht, bis keine Heimat mehr ist" (Jes 5,8). - Man hört moderne Töne! Das Elend unserer heutigen Zeit ist ihre Gott-losigkeit. Wo Volk Gott-los lebt, dort wird eine Generation mörderisch. Dann kann man sie nur noch bändigen durch Verschärfung der Gesetze, durch Androhung von Gewalt. Das ist unsere Zeit, ihre Krankheit heißt Gott-losigkeit. Die Zeit scheint doch bald reif, wo man, ohne das Recht Gottes mit irdischer Gewalt herstellen zu wollen, wieder reden darf auf politischer Bühne von Gott. Und wer von ihm redet, meint etwas, was unverzichtbar ist zum Leben einer Gemeinschaft. Es ist Sache des Bundespräsidenten in unserem Land, anderswo des Königs, der Königin, genau das zu vertreten. Die Aufgabe der praktischen Politik ist: Rettung besorgen, Maßnahmen treffen, Schritte unternehmen zur Rettung. Die Verkündigung der Gottesfreiheit steht an. - Lernet neuen Umgang miteinander um Gottes Willen, sagt Jeremia für damals, auch für heute.

In **Šilo** sagt Jeremia: Nehmt doch niemals die Früchte der Erde und eurer Arbeit als rundum euer. Es ist nicht euer! Es ward euch zuteil. Vergesst das nie, ein anderer hat das wachsen lassen, ein anderer hat die Stoffe, das Material entstehen lassen hat es möglich gemacht, daß daraus Maschinen werden. Was

der Mensch auch erzeugt, in Acker, Vieh, Handwerk, Industrie und noch das eigene Kind, immer sind die ungeheuren Voraussetzungen dafür geschaffen worden. Diese Voraussetzungen könnt ihr gar nicht machen, vergeßt das doch nicht! Wenn es aber so ist, dann schaut doch auf die Erde, dann wißt ihr, die kann doch niemals dein sein und nur dein sein. - Jetzt sind wir beim alten Indianer: Erde kann man nicht verkaufen. Wasser kann doch nicht dein sein, es ist Allahs, hat uns ein Araber gesagt in der Wüste, alle dürfen an den Brunnen kommen und trinken; aber weil alle hinkommen, gib acht auf die Quelle, wie du damit umgehst, verdirb sie nicht, der Nächste kommt und hat Durst. - Wir werden in ein großes Gemeinwesen eingeführt, und die Gaben, die man hier in Šilo anheimstellt, so sagt Jeremia, wollen nichts anderes sein als Ausdruck davon: um Gottes Willen mögen sie doch erhalten bleiben! Möge uns, die wir in den schmalen, steilen Egoismus verfallen, der sagt: das gehört mir, und damit mache ich, was ich will, wieder bewußt werden: nein, das kann ich nicht, niemand kann das, darf das. Das ist Šilo, das ist Verkündigung des Jeremia. Ist das jetzt religiös, sozial, wirtschaftlich? Wir merken: hier ist Soziales und Wirtschaftliches elementar hereingezogen ins Religiöse, wenn man es so nennen möchte, ins Glaubensmäßige, gehört in Gottes Einflußbereich.

Ein Blick auf das Evangelium Mt 13,44, vom letzten Sonntag, verdeutlicht das Gemeinte. Da heißt es: "Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. In seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker." Es scheint so einleuchtend, und der Übersetzer in der Einheitsbibel hat es auf seine Weise auch gemeint und hat davon gesprochen, der Mann habe den Schatz wieder vergraben, als hätte er ihn vorher ausgegraben, aber das steht gar nicht da. Da steht: Auf dem Gebiet der Wirtschaft, im Acker, ist ein Schatz versteckt. Im Anschluß an das, was wir eben gesagt haben, heißt das: Hast du das noch nicht kapiert, äußerlich geht es in der Wirtschaft um Früchte zeitigen, Produkte erzeugen zum Genuß. Und jetzt wird gesagt: So nicht! Der blinde, steile, schmale, scharfkantige Egoismus meint immer, daß das von ihm Produzierte sein ist. Aber nichts kann nur und restlos dein sein. Auf einen Nenner gebracht heißt das dann: Mit den Gütern, die die Wirtschaft, die deine Arbeitskraft produziert, kannst du Gutes

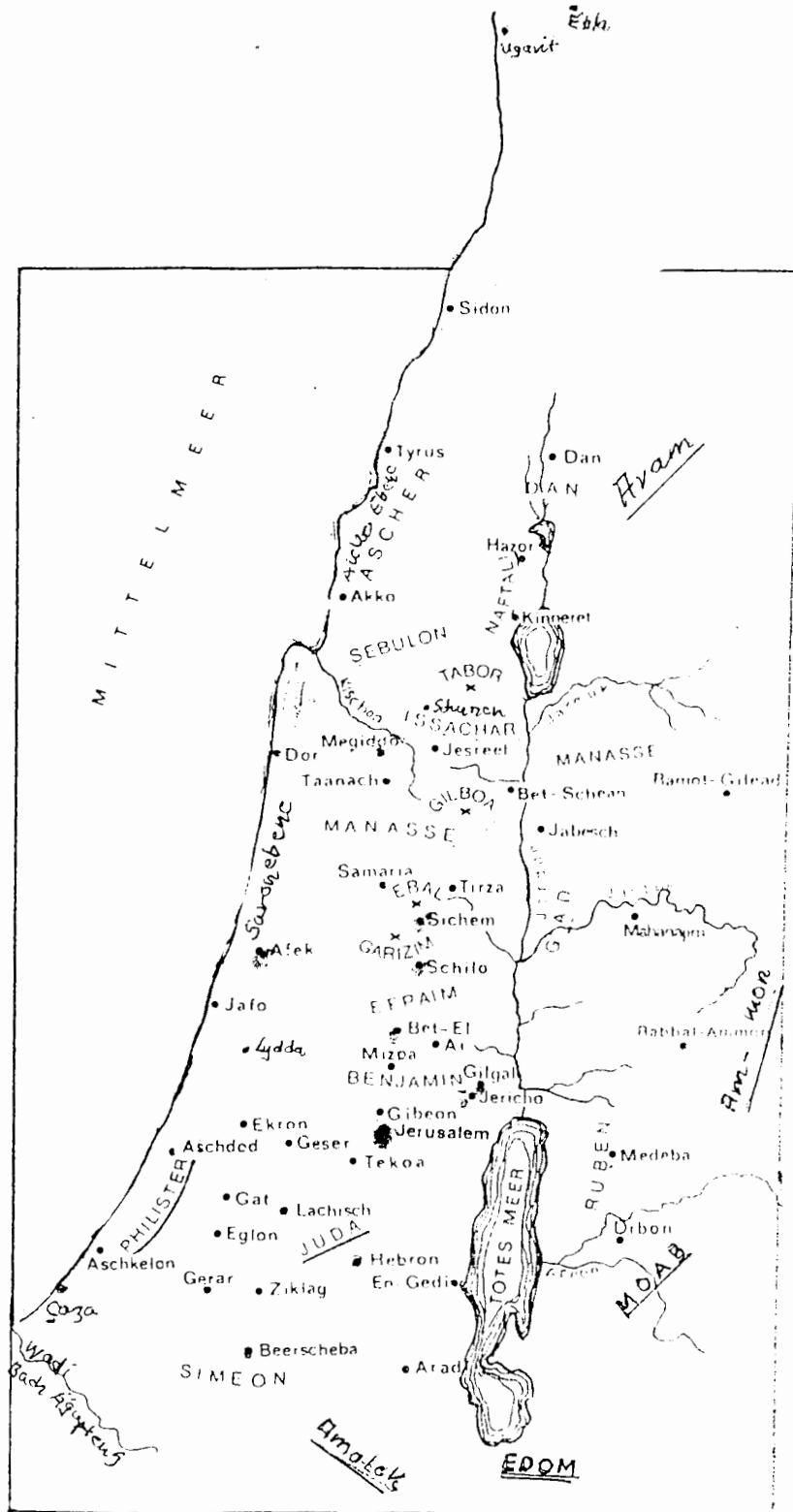
tun. Aber jetzt Obacht! Nicht hier Wirtschaftseffektivität und dort Almosen, hier Großproduktion und dort Caritas, das nicht trennen, im Betrieb der Wirtschaft liegt ein Schatz verborgen. Diese Trennung wird untersagt. Das bricht durch in der Bemerkung: der Mann, der den Schatz entdeckt hat, hält ihn geheim, d.h. er quatscht nicht davon, er posaunt nicht hinaus. Er tut schlicht das Normale. Es geht nahe an das Wort heran: "Da weiß die Linke nicht, was die Rechte, die Rechte nicht, was die Linke tut". Man tut es einfach. Die Frage ist nur, wie ich dahin komme. Der Text sagt dann sehr schön: das geht nur dort, wo der Geist, der Geist des Herrn, Gottes, das Herz erfüllt. Wo der Geist Gottes das Herz erfüllt, kommt das Herz auf solche Gedanken, nicht dem eigenen Egoismus zum größten Erfolg zu verhelfen, sondern zugute zu sein. Haargenau das, nochmal das und wieder das ist es, worum es bei Gott geht, wenn er die Menschen wirtschaften lehrt. Sie sollen wirtschaften, Frucht der Erde und unserer Arbeit die Menge, aber zuvörderst und zuletzt geht es um Gott und Gottes Bereich, und der heißt Gruppe der Menschen, wo keines das andere verlorengelassen läßt, wo man sich nicht im Stiche läßt, wo man mit dem Seinen sich einsetzt zur Rettung des Andern, und zwar nicht per Caritas abgelöst vom Normalbetrieb, sondern so, daß es der letzte, eigentliche Sinn des Erwirtschaftens ist. Wieso sollte das nicht früher oder später auf politischer Ebene in unserem Staat, in Europa wieder zur Sprache kommen? -

Jetzt sind wir an der Stelle, wo ein Jeremia auftritt und seinen Ton anschlägt. Der Mann steht auf dem Boden der Politik, der Wirtschaft, des Soziallebens in seinem Israelvolk und erinnert sie daran, worum es geht und zuletzt und eigentlich geht.

(2) Die Einmündung der Heilsgeschichte und damit allen Kultes in Zion-Jerusalem.

(a) Das Davidereignis.

Zum Verständnis dessen, was jetzt geschieht, muß kurz der weitere Verlauf der Geschichte Israels aufgezeigt werden. Um 1100, mit Saul, endet die Epoche des frühen Israel, seine Werdephase. Dann erleidet dieses Israel eine fürchterliche Niederlage gegen die Philister. (Skizze Seite 23a). Die Philister sitzen in der Ebene, 5 Philisterstädte: Gat, Ekron, Aschdod, Aschkelon und Gaza. Die Philister sind Indogermanen, vom Pharao auf Kanaan



verwiesen, wännen sie sich berechtigt in ihrem Anspruch auf Kanaan "vom Bach Ägyptens bis zum großen Strom, von der Wüste bis zum Meer". Sie sind Bauern, suchen Land, Acker. Sie haben also ein völlig anderes Land- und Bodenverständnis als Israel, das zuerst und zunächst sieht Raum, Gegend, Heimat, alles eingeräumt und Gesetz Gottes darin geltend. Die Philister, Buren, kommen ganz anders daher, sind ganz anderer Mentalität. Sie treten an zum großen Eroberungszug und wollen Kanaan, und dazu gehört Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram, verwandte Stämme Israels, auch Hebräer, also der Kreis der Stämme, und Israel. Von denen ist, ob seiner Lage, Israel zuerst betroffen vom Angriff. Israel gerät also in eine tödliche Situation. Es kommt zu mehreren Schlachten, in der Schlacht von Eben-ha-Eser geht die Lade verloren, zur Entscheidungsschlacht kommt es am Gebirge Gilboa. In dieser Schlacht verliert Saul sein Leben, sein Sohn Jonatan ebenfalls, der Heerbann Israels wird total geschlagen, ist in voller Auflösung, eine vernichtende Niederlage. Es ist nun **David**, der Israel aus dieser totalen Niederlage herausholt auf Wegen, die ein Drama für sich darstellen. David ist ein völlig neuer Typus. Obwohl er Sohn des Isai aus Betlehem in Juda ist, ist er durch und durch nicht nur burisch, sondern altorientalisch 'ādāmisch, er ist ein 'ādām worden, ein auf seinen Erfolg hin ausgerichteter Macher. Dieser 'ādām David ist nun in Zion-Jerusalem, ein Felsenest, hat die Stadt erobert, sie zu seiner Stadt gemacht, ist dort der, der Jerusalem als **Hauptstadt** hat zunächst eines Reiches eines 'ādām und dann eines Weltreiches bis an den Rand der Erde. Als solcher Weltenherrscher ist er noch nicht wieder Israelit. Der Mann ist weg von Israel, hat außerhalb Israels seine Karriere gemacht, ist ein Aufsteiger, General worden, Vasall der Philister, dann König, dann Weltenherrscher. Das ist David, der homo novus, der Kaiser, der neue Pharao, sein Reich ist die neue Weltmacht, die alten Großmächte liegen darnieder. Und der nun wird zum Retter Israels. Die Ergebnisse seinen kurz genannt.

(b) Die neue Denk- und Sprechweise Israels.

Israel erfaßt nun seinen Gott, den Retter, 'ēl, als einen, der sich des Davids bedient hat, um Israel zu retten, und zwar sich des 'ādām David bedient hat, des 'ādāmischen am 'ādām sich bedient hat, der Begabtheit, Gescheitheit des 'ādām David

sich bedient hat, des Herzens des 'ādām David sich bedient hat, der Planungen und Gedanken des Herzens des 'ādām Davids sich bedient hat, der in den Planungen des 'ādām David gefaßten Naturmöglichkeiten sich bedient hat, um Israel zu retten. Sie dringen durch bis zu der Erkenntnis: Dann ist ja unser Gott einer, der des 'ādām mächtig ist, des Herzens des 'ādām mächtig ist, der Planungen des Herzens des 'ādām mächtig ist, der den in den Planungen des Herzens des 'ādām gegriffenen Naturkräften mächtig ist, deren hat er sich bedient, uns zu retten. Dann ist ja **unser Gott** einer, der **des all, des All mächtig** ist, dann ist er der Schöpfer. Dann ist unser Gott, der **von Wesen Retter** ist und bleibt auch jetzt noch, **in der Rolle ein Herr und von Vermögen Schöpfer**, der Naturkräfte mächtig, des All mächtig, des Herzens des 'ādām mächtig, weiß das Herz des 'ādām zu kriegen zur Verwirklichung seines Planes, was nicht des 'ādām Plan ist, sondern sein Plan. - Wir hören Prophetenthema des Jesaja: "Nicht sind meine Planungen eure Planungen, nicht eure Wege meine Wege, Sein Erlauten, denn: Hoch wie der Himmel über der Erde, so hoch meine Wege über euren Wegen, meine Planungen über eurem Planen. Denn: Gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel niedersinkt und kehrt dorthin nicht zurück, er habe denn erst die Erde durchfeuchtet, sie gebären, sie sprossen lassen, dem Säenden Samen gegeben, dem Essenden Brot, so geschiehts mit meiner Rede, die aus meinem Munde fährt, fruchtlos nicht kehrt sie wieder zu mir: sie habe denn getan, was mein Wille war, geraten lassen, wozu ich sie sandte" (Jes 55,8-11). Gott sagt: ich erreiche, was ich gewollt habe. - Der Mensch, David, 'ādām, von Israel damit konfrontiert, stellt sich, läßt sich stellen, wird gehorsam, wird ein Knecht. Der 'ādām David ward ein Knecht, hat Gehorsam gelernt, "hat sich gering gemacht und ward gehorsam ..", wir hören Phil 2,8, der Knecht Gottes, der 'ādām, der Mensch, der Menschensohn, der David, der Davidsson. - Das muß man wissen, kennen, wenn man Jeremia liest.

Das Israel, das gruppenbezogene, dem Betrieb so eine Nebensache war, dem ist nun aufgetragen, um seines Rettergottes Willen, der sich erwiesen hat als Herr des 'ādām David, der Schöpfung mächtig, sich mit der Schöpfung zu befassen, und das heißt studieren Naturwissenschaft um Gottes Willen, Technik um Rettergottes Willen, Industrie, Wirtschaft, Weltpolitik um Gottes

Willen. -

Das ist Prophetensprache, auch Sprache des Jeremia. Bei aller Feinfühligkeit des Herzens des Jeremia, geistlich bis zur Mystik, ist der Mann doch auf dem Boden, auf der Politik-, Wirtschafts-, Sozialebene hat er etwas zu sagen in seines Gottes Namen. -

Also Israel rückt zum David hin. Kam der David zu Israel her, rückt Israel nun zu David hin. Israel wird staatlichen Formats, wird 'ādāmisch. - Beispiel: Die Franken lernen Latein und Schrift und Verwaltung; man denke an die Renaissance Karls d.Gr., Schule, Schule. - Das ist Israel unter David. Schon sein Sohn Salomo heißt nun genau das, was alle Pharaonen, alle Großkönige Babel-Assurs, alle diese 'ādāme waren: voll der Weisheit, der "weise Salomo". Bei Weisheit nicht Altersweisheit denken; Weisheit damals ist Naturkunde, er kennt alle Namen aller Sachen, ist des Technischen kundig und mächtig, kennt große Politik, ist industriebegabt, das ist der "weise Salomo". Also alle Sachen kennen, studiert haben, und erste Aktion aller Naturwissenschaft heißt Inventur machen der Schöpfung, alles in Listen erfassen, das ist die erste Machtergreifung über die Natur. -

Beispiel: Das was wir heute so fürchten und nach Datenschutz rufen. Die wollen alle Daten über mich, und da haben wir das Gefühl, dann ergreift jemand über mich die Macht. Das ist genau der Punkt, von dem her der Widerstand gegen das Erfassen der Daten einsetzen kann und daher dann das Verlangen nach Datenschutz. -

Also **Israel** wird nun mit David zusammen 'ādāmisch, und dieser 'ādām David hat Gehorsam gelernt, ward Knecht. Und jetzt lernt Israel **Gehorsam** mit David zusammen. In David, mit David, durch David wird es **Knecht**. Nicht der David isoliert ward gehorsam, ist Knecht, sondern Israel mit ihm zusammen ist Knecht, in des retterischen Gottes Namen zu retten. Eben selbst gerettet, sollen sie im Horizont des David, und der heißt ja die Schöpfung, die Erde, die Völker retten. -

Das ist Jeremia-Predigt. Jeremia spricht sein Israel darauf an: Ihr wißt doch, was euer Auftrag ist mit den Völkern! Wie benehmt ihr euch denn im Umgang mit den Völkern! Die einen von euch sind verschüchtert, als wären das die reinen Bösewichter; die andern laufen über zu denen und machen deren Spiel mit. Was soll denn das! Ihr sollt an den Völkern nur eines sehen, nämlich: diese Völker leiden seit Jahrtausenden

nach ihrem eigenen Zeugnis an einer unheilbaren Wunde, und die heißt Tod. Der erste Akt, den ein Pharao nach Regierungsantritt macht, ist den Grundstein legen zum eigenen Grab, Pyramiden sind Gräber. So zentral ist das Todesproblem den 'ādām-Typen. Und dann Ausrüsten des Grabes mit allen Überlebenskünsten. Und dann entdecken müssen, daß das ja alles nichts genützt hat, es kam keiner wieder. Dann Trauer, Resignation, Trauer der Heiden. Im Blick auf diese Rettungslosigkeit der Völker ist nun Israel mit David zusammen den Völkern zugewiesen. Ein Schatz liegt verborgen im Feld der Politik, im Feld der Wirtschaft, Industrie, Technik. Ein 'ādām soll begriffen haben, daß sein erster Beruf nicht heißt Erfolg auf jede Weise, sondern zu retten, zu helfen, besorgt zu sein. Und da er nun mal 'ādām ist, soll er es tun mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und das heißt mit Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik, und auf diesen Wegen den Tisch decken, zu essen geben. Israel, das jetzt 'ādāmisch wird, lernt das, weil es von seinem Gott unverbrüchlich weiß: ein Gott der Rettung ist er, unser Gott ist ein Retter, sein Wesen ist retterisch zu sein, in ihm werden wir gerettet, in der Stunde der Not ist er da. Israel ist an den Weltenherrscher David angerückt und muß nun auch die Komponente bejahen, also um Gottes Willen retterisch werden für die Völker in ihrer Rettungslosigkeit. Erstmals in der Weltgeschichte ist so etwas begriffen worden, daß noch sollten die Völker insgesamt wie eine riesen Übergruppe von Menschwesen genommen werden, die uns angehen, die wir uns angehen lassen, um deren Rettung wir besorgt sein sollen, es soll keiner mehr verzweifelt sterben, nicht solange es unseren Gott gibt und uns, sein Volk. Damit ist ein neues Datum genannt. Wir begreifen uns nun wie einen Knecht, des er sich bedienen will, daß sein Rettungswerk getan werde durch uns an den Völkern der Erde. Jetzt reden wir, Israel, von uns als **Knecht**, als **Knechtsvolk**, jetzt sind wir die große **Mitmacherschaft** Gottes worden. Bisher waren wir ein gōj, eine Gemeinde, 'ēdāh, und jetzt werden wir sein 'ām. 'ām heißt Mitmacherschaft, wir sagen **Volk**. Der berufene Knecht ist der Mitmacher mit seinem Herrn im Werk des Herrn, worin der Herr die Führung hat und weiß, was zu geschehen hat. Und ist der Herr nun Gott, von Wesen retterisch, dann ist das, was er zu tun gedenkt, Rettung, und der Mitmacher hat zu be-

greifen, Hauptwerk des Gottherrn ist Rettung, und unser Hauptwerk ist also Rettung der Verlorenen. Von jetzt an ist jenes, was man im Vollsinn Mission nennen könnte - also Mission ist nicht Katechismusunterricht, sondern Mission ist im Grunde Rettung - da. Es ist nicht gleich da, es wird Zeit brauchen, bis es begriffen wird, aber es wird kommen: "Geht hinaus in alle Welt!" Also Israel ist Knecht und Mitmacherschaft, und das bezeichnet man als **Bund**. Jetzt heißt es, unser Verhältnis zu unserem Gott und seines zu uns ist das eine Bundes. Jetzt ist Israel Volk, der berufene Mitmacher. Israel ist erwachsen worden. Vorher das war Frühgeschichte, Kindheitsgeschichte Israels, jetzt ist Israel im Erwachsenenalter. Es begreift seinen Beruf, seinen Gott als einen Unternehmer, der will, daß seine Arbeit getan werde, und Israel, der Knecht, soll das kapieren und mitmachen, und das Unternehmen, die Arbeit, ist Rettung der Verlorenen, Gericht der Erde, Weltgericht, es gut machen, die Güter auf den Tisch, die Erde richten, die Völker richten, den Frieden bringen, in Einheit und Frieden alle versammeln. *

(c) Zion-Jerusalem

Der 'ādām David, Knecht worden, ist nun in Zion-Jerusalem. David hängt als 'ādām am Boden, konkret am Boden Jerusalems. Israel muß nun diesen 'ādām David als 'ādām um seines Gottes Willen ernst nehmen, also muß Israel 'ādāmisch werden, den Boden nehmen und muß Jerusalem nehmen. Jetzt erst, nach der Bekehrung Davids, kommen Israeliten nach Jerusalem, und über Jerusalem nehmen sie das Land Kanaan. Jetzt erst geschieht im strengen Sinne des hebr. Wortes Landnahme. Bis dahin war Seßhaftwerdung. Unterscheiden wir Seßhaftwerdung von Landnahme. Landnahme meint Ackernahme, das Land zu bewirtschaften beginnen und dann so jetzt im Weltreich die Erde nehmen bis an den Rand der Erde. Land "nehmen" heißt, unter den Pflug nehmen, roden, entwickeln, kultivieren, nichts mehr unberührt lassen.

So heißt es also von jetzt an: Unser Gott, der Retter von Ägypten an, in der Rolle ein Herr, von Vermögen der Verläufe der Natur mächtig, des All mächtig, des Todes mächtig, hat den 'ādām David sich erwählt zum Knecht. Der 'ādām David aber hängt an Jerusalem, also hat **Jerusalem erwählt**, hat **den Zion erwählt**. Von dem freien Gott, nicht zu bändigen an eine Stel-

* vgl. Frage Seite 217

le, von dem bekennen sie nun und sagen: Er hat **Jerusalem erwählt, den Zion erwählt sich zur Wohnung**, sich zum Sitz, sich zur Ruhstatt. "Wohnung" ist zunächst der passende Titel, später heißt es "Ruhstatt", "Sitz". - Ja nicht mehr in dem Sinn des europäischen Intellektualismusglaubens das alles abstreiten als Verschmierung des Gottesbildes! Der lebendige Gott, der nicht der Gott der Philosophen ist, nicht abstrakte Größe ist, sondern der lebendige, geschichtshafte Gott, der eingreift, rettet, der hat sich an den Ort gebunden. Wir müssen den Gedanken lange durchhalten, bis am Ende mal dieser Gedanke erschüttert wird und einer kommt, der sagt: "Weder auf dem Zion noch auf dem Garizim" (Joh 4,21), und: "Den Tempel könnt ihr niederreißen" (Joh 2,19), das ist Jesus, aber das ist spätere Zeit. Jetzt sind wir in Davids Zeit und danach und der Erfahrung mit Jerusalem. Einem Jesaja noch ist ganz undenkbar, daß Jerusalem je fallen könnte. Jeremia zittert bei dem Gedanken, der Zion könnte fallen, das gibt's doch nicht! Selbst da noch ist das undenkbar, aber er muß es dann erleben. Wenn also unser Gott, Jahwäh, so einer ist, daß er an Zion-Jerusalem hängt, daß wir das zur Kenntnis zu nehmen haben, daß da seine "Wohnung" ist, und "wohnen" heißt immer: vorübergehend dort und dort seßhaft, anzutreffen, aufzufinden -, dann kann man ihn in Jerusalem finden, dann sucht man ihn in Jerusalem. "Gott suchen" in den Texten der Bibel heißt immer: nach Jerusalem gehen, dort ihn suchen, nicht irgendwo. Und dort ist er der von Wesen Retter, in der Rolle ein Herr. Als Herr hat er ein Gesicht, hat er Antlitz, ist er eine Person. Eine Person eines Herrn aber hat Sitz auf dem Thron. Jetzt kommt die Verdichtung: Der Herr Jahwäh **hat Sitz auf dem Thron**. Zur Stunde ist sein Thron in Jerusalem. Ab der Stunde gilt: Die Lade gehört nach Jerusalem, ist dort. Šilo ist, ideell gesehen, endgültig abgelöst jetzt, Zion-Jerusalem ist der Ort, wo die Lade hingehört, und David holt die Lade wie selbstverständlich nach Jerusalem, und dort sitzt, thront Jahwäh. Bisher hat man gesagt: er sitzt an, auf, bei der Lade; jetzt heißt es: **"die Lade ist der Schemel seiner Füße"**. Der Thron Sitz des Herrschers hat einen Thronschemel. Die Lade ist nur der Schemel. Der Zion, auf dem die Lade steht, ist nur der Schemel, die Erde ist nur der Schemel des Thron Sitzes Jahwäh. Wo aber ist sein Thron? Jetzt heißt es: Jahwäh, unser Rettergott, der

in Situationen, im Augenblick da ist und sonst nicht, jetzt also thronend auf dem Thron in Jerusalem, der ist der Verläufe der Natur mächtig, des All mächtig, des Todes mächtig, und die wichtigsten Verläufe der Natur sind die des Wetters, also Himmel, Wolke, Regen, der Himmel kommt herab im Regen, im Tau, im Wind, im Licht, im Schatten, der Himmel kommt herab. **Gottes Thron ist im Himmel**, von dorthier setzt er das All in Gang. Er thront im Himmel, und die Lade auf dem Zion ist Schemel seiner Füße. Das ist jetzt die Sprechweise. Sagst du "er thront im Himmel", dann denkst du an den Schöpfer, des All mächtig. Sagst du "er thront", dann denkst du an den Herrn, der auf dem Thron sitzt. Denkst du an das Werk, das er im Schilde führt, dann denkst du retten, immer wieder retten, nur jetzt eben mit Hilfe aller vom Himmel her in Gang gesetzten Verläufe des All, in welche er den Menschen einschaltet, daß er die Natur kultiviere und so das Rettungswerk zu Ende bringe im gedeckten Tisch, wo alle Völker zu Tische sitzen und essen und trinken, Gemeinschaft haben, den Frieden haben.

Im nächsten Schritt wird nun diesem Gott in Zion-Jerusalem die Versammlung bereitet. Jetzt nicht mehr versammeln, um der Rettungen zu gedenken wie in Gilgal. Gilgal hat eine nächste Station gefunden, nach Schilfmeer, nach Delta, nach Wüste, etc., ist es Zion-Jerusalem. Die **Heilsgeschichte läuft ein über Gilgal nach Zion-Jerusalem**, dort ist die Endstation. Künftig feiern sie in Jerusalem die Heilsgeschichte.

Von Jerusalem her nun wissen wir, wer unser Gott ist. Und nun ziemt es sich, daß wir von dort her vernehmen Gesetz und Recht unseres Gottes. **In Jerusalem ist nun Verkündigung von Gesetz und Recht**, also Sicheim verlagert nach Zion-Jerusalem.

Das heißt aber dann: drei große Sachen in Zion-Jerusalem, und das heißt nun: die Leviten tun Dienst in Jerusalem, die Priester tun Dienst in Jerusalem, der König hat seinen Dienst in Jerusalem, und das alles für Jahwäh in einem einzigen **großen Begängnis in Zion-Jerusalem**. Wir ahnen, dies Begängnis hat ein Drama im Großformat. Davon wird zu sprechen sein.

(d) Der Tempel.

Dem bá'al, Meister, Schöpfer, bauen die Heiden schon immer ein Haus, einen Tempel. Das kommt daher, daß die Naturkraft, bá'al, als Naturkraft überall ist, aber begegnen tut sie nie, sie ist immer am Werk, im Treiben, im Betrieb, nie gegenüber.

Der Mensch möchte sie aber verehren. So personifizierten sie die Naturkraft, nannten sie **bá'al**, d.h. Meister. Und dann machte man diesem Meister, **bá'al**, der nun quasi eine Person ist, eine Figur, ein **Bild**, ein Götterbild sagen wir, und baut über dem Bild ein Haus, einen **Tempel**. Dieses Bild des **bá'al** ist allemal großartig aufgerichtet in den Tempelstädten der **ʿādāme**, der Weltenherrscher.

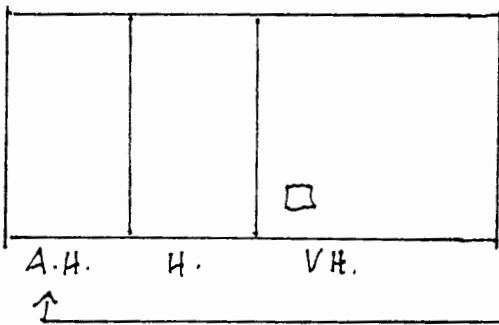
So wäre nun fällig, daß auch der **ʿādām** David analog Jahwäh ein Bild macht und einen Tempel baut. Damit tritt der Fall nun ein, den wir schon erwähnten: wenn aber etwas nicht übereinstimmt mit dem Wesen Jahwähs, dann weiß Israel aus originalem Jahwähwissen, Jahrtausendetradition abzustoppen. Es macht Jahwäh Gott kein Bild. Er ist kein **bá'al**, er ist nicht die Naturkraft, basta, und darum auch zunächst keinen Tempel. 2 Sam 7,1-2 ist gesagt, daß der David diesen Bauplan hatte. Aber der wird verworfen. 2 Sam 7,5-7: "Jahwäh sprach zu Natan: Geh und sprich zu meinem Knecht, zu David: Sollst du es sein, der mir ein Haus zu meinem Sitze baut? Nicht hatte ich ja Sitz in einem Haus vom Tag an, als ich die Söhne Israels heraufbrachte aus Ägypten, bis auf diesen Tag, da war ich, miteinhergehend in Zelt und Wohnstatt... Habe ich je geredet solche Rede: Warum habt ihr mir nicht ein Zedernhaus erbaut?" D.h. muß ich so etwas haben? Ich, ein **ʿēl**, ein Retter im Augenblick, da war ich mit euch, allwohin ihr gegangen seid, brauch ich einen Tempel! Und David unterläßt den Tempelbau.

Salomo baut dann den Tempel. Aber der Tempelbau Salomos ist theologisch in einer solchen Abänderung des klassischen heidnischen, **bá'al**ischen Tempelbaus gebaut, daß man ihn im strengen Sinn nicht mehr "Tempel" nennen kann, so wenig wie man die "Opfer" im strengen Sinne Opfer nennen kann. Aber **Israel** hat jetzt dann einen **Tempel in Jerusalem** auf dem **Zion**.

Im Tempel auf dem Zion in Jerusalem, dem Mittelpunkt der Erde, ist nun der Erdenberg aufgipfelnd. Der Tempel ist so gebaut, daß er leicht ansteigt vom **Vorhof** über das **Heilige** zum **Allerheiligsten**. Ganz oben, auf dem Haupt des Berges, errichtet man das **Allerheiligste**, ausgelegt mit saphirblauen Fliesen, das ist der **Himmel**, der hier herabkommt zur Erde. Der Gott, Herr, des All mächtig, des Himmels mächtig, thront im Himmel, der Schemel seiner Füße ist die **Lade** auf dem Zion im **Allerheiligsten**. Um das noch zu verdichten, macht man Regenwolken als Plastiken. Die Regenwolke, Donnerwolke, Blitzwolke heißt im

Kanaanäischen *kērub*, Plural *kērubīm*. Man macht zwei *Kērub*-Gestalten, rechts und links von der Lade je eine. Die Lade bekommt also ein neues Element: den *kērub*. Die *kērubīm* sind fliegend dargestellt, sie spreiten die Flügel über der Lade, und vom *ʔādām* heißt es dann: er hat seinen Platz "im Schatten der Flügel". Die *kērubīm* sind, die Naturkraft symbolisierend, nur noch die Knechte Jahwäs, in Gang gesetzte Elemente: Wetterwolke, Blitz, Donner, Regen.

Wenn wir das heute so sehen, dann sind das in unseren Augen nur noch Arrangements. Aber wir müssen mal etwas von der Seligkeit und Freude nachempfinden, die ein Israelit hatte im Anblick des Tempels.



Der Platz des Volkes war im Vorhof des Tempels. Auch der König hatte dort seinen Platz, einen eigenen Stand mit einem Podest.

An den Vorhof schließt sich das Heilige, hebr. *qōdāš*, ein großer Zwischenraum, an.

Dann kommt das Allerheiligste, hebr. *qōdāš haqqōdāšīm*, und im Allerheiligsten, wie beschrieben, ist Gott.

Der König, der geschichtliche **Hauptling**, der zuständig ist im Gilgal-Heilsgeschichtsfest, betritt das Allerheiligste als Knecht Jahwäs. Der Hohepriester betritt ebenfalls das Allerheiligste. -

Im Heidentum ist zunächst einmal der Großkönig, der Pharao **d e r** Priester, und die Priesterschaften sind im Grunde genommen dort untergeordnete Ministerien, die dann immer, auf ihre Rechte bedacht, die typischen Rivalitätskämpfe ausfechten mit dem Großkönig, aber prinzipiell sind sie ihm unterstellt, auch wenn sie faktisch ihn sehr oft überfahren; das hängt dann mit der Führungsschwäche des Pharao zusammen. -

In Israel ist der Priester eine originale Instanz neben dem König, wie auch das Volk draußen im Vorhof eine originale Instanz ist neben dem König, original von Gott her gestiftet. In Israel ist des Königs Absolutismus gebrochen, er ist *ʔīš* und Israel ist *ʔiśśāh*, nach *ʔīš* Art, ebenbürtig, beide einander gegenüber, er *nāgīd*, sie *nāgād*, Gegegenüberter er, Gegenüber sie, und anvertraut sind beiden die Kinder, das sind die Völker mit ihren Kö-

nigen, deren Wohl und Wehe.

Die Leviten, ehemals in Sichem die Liturgen, sind nun auch in Jerusalem, am Tempel, müssen im Tempel Dienst tun. Jetzt fragen wir: Wann, wo, an welcher Stelle des Kultdramas, das sie feierten, haben die Leviten ihren ordentlichen Platz? -

Wir haben gesagt: eine Freude entwickeln beim Anblick dieses Tempels, dieses Heiligtums, dann dieser Dienste, dieser Ämter, dieser dort immer wieder erlebten Raum-, Heimatfeier einerseits, Heilsgeschichtsfeier andererseits, Gegenwart Gottes, dann bringen der Gaben dem Geber aller Gaben als Gabe des Gehorsams, um sie gegönnt zu bekommen von ihm und die größere Freude. Denn wenn dir gegönnt wird, das Essen, das dir gegönnt wird, von einem gegönnt wird, der weiß, wes du bedarfst, das heißt für dich: frei sein von Sorge, Essen und Trinken in Freiheit das Brot der Freiheit, den Trank der Freiheit, "die Wasser der Wonne" heißt es dann. Das sind großartige Töne.

Auf diesem Hintergrund kann dann ein Prophet schon mal sagen: Ach, was seid ihr für ein Trottelvolk! Ihr schielt nach Ägypten hinunter. Wißt ihr denn nicht, womit sie wässern, - jetzt kommt ein brutales Wort - die sammeln doch die Pisse und tun sie auf den Acker! Ihr aber habt den Regen (vgl. Jer 2,18)*. Das ist eine sarkastische Form der Predigt; d.h. der Prophet greift auf das zurück, und er weiß genau, das findet bei denen ein Echo. - Jeder moderne Ökobauer würde jetzt sagen: Ja und? Da haben wir die Richtigkeit der Natur wieder. Einem Ökobauern imponiert diese Predigt gar nicht mehr und einem Chemiebauern sowieso nicht; die wissen doch genau, was gut ist! - D.h. hier schimpft ein Prophet ein Israel an, das sich völlig verschrieben hat den naturrichtigen Methoden der Ackerwirtschaft und zwar um den Preis, daß das andere flöten geht. -

Nach diesen Ausführungen steht es nun an, den Ablauf des großen Kultfestes in Zion-Jerusalem zu besprechen.

* vgl. auch Jer 14,22

(3) Das große Kultbegängnis in Zion-Jerusalem.

Vorbemerkung.

Wir sind immer noch in Vorbereitung des Hintergrundwissens und beschäftigen uns nun mit dem Kultbegängnis, diesem neuen, in Zion-Jerusalem. Zur Verstehenshilfe wird ein Übersichtsblatt zum Festschema ausgeteilt (siehe Seite 34a).

Die Darstellung muß gerafft geschehen, es kann hier nicht die ganze Festliturgie ausgebreitet werden in ihrer Fülle. Aber das Wissen um den Kult ist unerläßlich zum Textverständnis, denn wo immer man anpackt in der Hl. Schrift des AT, auch des NT, ist dies die immer geforderte Voraussetzung als Grundwissen. Kein Teil der Hl. Schrift, der nicht vom Verfasser durch diesen Filter der Sprache hindurch formuliert worden wäre. Die reden nicht wild drauflos, die reden in der aus der Liturgie bekannten und durch sie geprägten Sprache, und so reden sie zu denen, die diese Sprache kennen und verstehen in qualifizierter Weise. Wo der Danebenstehende, der das nicht kennt, nur 'Bahnhof' sieht und hört, verstehen die Eingeweihten das Gemeinte. Bibellesen heute verlangt diese Bemühung. Die Zeit ist vorbei, daß man sich lediglich hinsetzt, miteinander einen Text liest, die Augen schließt, nachdenkt und dann Gedanken hat. Das soll nicht gering geschätzt werden, nur das reicht nicht mehr hin, die Bibel in ihrer Auskunft für heute zu schöpfen. So sei es verstanden, wenn wir uns hier der Mühe unterziehen, uns mit derlei Voraussetzungen zu beschäftigen.

Wir haben begriffen, alles und alles ist nun in Jerusalem, auf dem Zion, im Tempel, im Allerheiligsten, wo Himmel und Erde sich zusammenfinden, wo der ʾādām seinen Ort und Platz hat, Israel seinen Ort und Platz hat, dort nun eingerückt, um gefeiert zu werden, sowohl Gilgal wie Sichem wie Šilo wie Betel.

(a) Der Termin des Festes.

Wann, wo, wie feiert man dieses Begängnis, in dem Jahwäh und Jahwäh und wieder Jahwäh, ʾēlōhīm, Gott, nochmal ʾēlōhīm, Jahwäh ʿēbāʾōt und nochmal ʿēbāʾōt und wieder ʿēbāʾōt, um die typischen Namen zu nennen, gefeiert wird. Denn wir feiern nicht uns, wir feiern unsern Gott und das, was er an uns und mit uns zu unserer Rettung getan hat und tut, und seit neuestem wissen wir, und was er zur Rettung tun möchte durch uns für die andern, die noch nicht gerettet sind. Um das Begängnis also geht es.

Laubhüttenfest Jahresschlußfest Herbstfest Erntefest
Geschichtsifest

1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag	5. Tag	6. Tag	7. Tag
Aufahrt aus Ägypten Kommen ins Land Heiligeschichte als Vorleistung	Aufstieg zum Zion und Offenbarung des (Israel-) Bundes	Bundesvermittlung an das Volk	Einhölung der Lade	Tag der Fruchtbarkeit des Segens, der Mahnung	Hohelied und Prüfung	Hottentot-Tag Tag des Marbes Flöhe der Zeit Freude Freiheit Friede Unge-schmäler-tes Leben

Schöpfungsfest
Grundgeschichtsifest
Fest des Ewigen Bundes

1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag	5. Tag	6. Tag	7. Tag	8. Tag
Abends 18 Uhr Bergängen der Kabzro-phi Fid Dukn Flasbimis Tod Sorge Angst Schöpfen	Tag des Jahrs Mossias Der König badeh Kind aus dem Quell, wird gesalbt, geheilet, gegünst, emitt steigt auf, kommt, mahel, nimmst z. Gericht, empfangt die Huldigung der Mächte, (Theo-phanie)	Tag des Segens für die Völker der Erde Mischung des Bundes an das Volk ihm wird der Eine präsen-tert - Tag der Auferstehung, der Epiphanie	Tag des Segens für die Völker zum Zion Is 2,2-3	Tag der Völkerwanderung Is 25,6-9 Ps 23,5	Tag des Volkerrückkehr zum Zion Is 4 Is 25,6-9 Ps 23,5	Tag der Völkerwanderung Is 2,2-3 auf den Tod Nimweisen, Trauen Is 2,4	Tag des Entlassung Tag der Sendung Is 8,68 1KG 8,68

Schöpfungsfest
Grundgeschichtsifest
Fest des Neuen Bundes

1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag	5. Tag	6. Tag	7. Tag	8. Tag
Tag des Jahrs Mossias Der König badeh Kind aus dem Quell, wird gesalbt, geheilet, gegünst, emitt steigt auf, kommt, mahel, nimmst z. Gericht, empfangt die Huldigung der Mächte, (Theo-phanie)	Tag des Segens für die Völker der Erde Mischung des Bundes an das Volk ihm wird der Eine präsen-tert - Tag der Auferstehung, der Epiphanie	Tag des Segens für die Völker zum Zion Is 2,2-3	Tag der Völkerwanderung Is 25,6-9 Ps 23,5	Tag des Volkerrückkehr zum Zion Is 4 Is 25,6-9 Ps 23,5	Tag der Völkerwanderung Is 2,2-3 auf den Tod Nimweisen, Trauen Is 2,4	Tag des Entlassung Tag der Sendung Is 8,68 1KG 8,68	Tag des Entlassung Tag der Sendung Is 8,68 1KG 8,68

Ps 2, 110
Is 9

Wenn Gott nun begriffen ist als $\bar{e}l$, von Wesen Retter, in Augenblicken der Not unbedingt das Leben verbürgend mitten im Tod, dann bleibt er das auch in Zion-Jerusalem; und als in der Rolle ein Herr, als Herr hat er Antlitz, ist er Person; und als von Vermögen des All mächtig, der Verläufe von Himmel und Erde mächtig; wenn das so ist, dann ist Rettung jetzt nicht mehr nur im Augenblick, im Plötzlich und Unversehens, dann geschieht sie, nach den Verläufen der Natur vorbereitet, in Ernte, einheimsen der Ernte, den Tisch decken, zu Tische laden, zu essen geben, zu trinken geben, satt werden lassen, den Frieden stiften, konkret: frei machen von der Sorge um das tägliche Brot. Ein Brot reichen, einen Trank reichen, eine Speise reichen, die nun aber nicht nur das physische Leben nährt, welches dann doch im Tod endet, sondern die eine Speise ist, die mehr ist, eine Speise gegen den Tod, eine Speise des ewigen Lebens, ein Trank des ewigen Lebens. Dann kann es ein armseliges Brot sein, wird ihm aber viel mehr bringen, wenn du es den andern gönnst und von den andern dir gönnen läßt, wenn Gott es uns gönnt. Es will die Gemeinschaft geben, den Sieg über den Tod liefern, den Sieg der Geretteten, die Gemeinschaft der Geretteten. Es will dir das anbieten, woran du dann das findest, was dir bleibt im Sterben, im Tod: das Leben, das göltige, das aus Trauen in die Treue Gottes lebt. Diese großartigen Worte sind neutestamentlich, sie sind alttestamentlich, ab David sind sie in Israel da.

Wenn es so ist, dann ist damit der **Termin** des großen Festes von vornherein klar, es kann nur der **Herbst** sein, wo in summa die **Ernte** eingeholt wird. Also ein **Erntefest**, ein **Herbstfest** feiern sie, und in praxi ist das dann ein **Laubhüttenfest**; 'Laubhütten' d.h. wo Reben und Rebzweige und Trauben sind, wo Früchte und Girlanden sind, wo man die Häuser und Gassen damit schmückt und Laubhütten errichtet. Laubhüttenfest ist also ein Herbst- und Erntefest, kommt also vom Erntetermin her. Und dann ist es eo ipso ein **Jahresabschlußfest** oder **Jahresschlußfest**.

Israel weiß nun Jahwäh, seinen Gott, den Retterischen, als Herrn, des All mächtig, weiß ihn als Herrn und sich als Knecht und das Verhältnis als Bund, und von daher gesehen ist der Acker, das Land, das Lehen. Zu Lehen gegeben ist die Erde. Ihr könnt mit der Erde nicht machen, was ihr wollt, sie ist zu Lehen gegeben, ein Rettungswerk zu vollbringen, Früchte zu zeitigen, um zu speisen und zu tränken, Sorge wegzunehmen. Die Erde ist also

Lehen und das heißt, es geht darum, daß im Herbstfest wir kommen mit den Früchten des Lehens, das wir ein Jahr lang in des Herrn Auftrag gerichtet haben, 'richten' ist Essen richten, in Ordnung bringen, Gerichte auf den Tisch bringen. Wir haben ein Jahr lang die Erde gerichtet in des Gottes Namen und haben Früchte gezeitigt, Früchte des Bodens, Früchte des Handwerks, Industrieerzeugnisse, Früchte der Herden, Frucht des eigenen Leibes, Kinder. Wir bringen alle Früchte, alle Frucht, sogar die eigene Leibesfrucht, wir bringen pars pro toto den Zehnten, den Erstling, und meinen damit das Ganze, nichts bleibt dir zu eigen, du bist Knecht und lieferst ab dem Herrn. So ist denn unser Herbstfest, Laubhüttenfest, Jahresschlußfest durch und durch ein **Bundesfest**. Es ist das Fest, in dem der Knecht im Bund die Zuständigkeit des Herrn darin anerkennend begeht; und die Anerkennung der Zuständigkeit liegt in der Ablieferung der Frucht des Lehens. *

Die Frucht wird gebracht am 1.Tag des Festes, und dann steht der Knecht nackt da, denn wer alles hergegeben hat, ist nackt. 'Nackt' meint Existenznacktheit. Das nicht haben, was man selber braucht zum Leben heißt 'nackt' sein, entblößt sein, nichts mehr haben. Das Wort 'nackt' in diesem Sinne finden wir in der Bibel immer wieder und damit verbunden bāsār, Fleisch. 'Fleisch' heißt angewiesenst mit der ganzen Existenz auf Hilfe. Der ganze Mensch ist existenzmäßig Fleisch, angewiesen auf Hilfe. Ein Neugeborenes ist Fleisch, bāsār, und wer ein Neugeborenes ankündigt, der wird ein m^cbaśśār genannt, d.h. einer der ein Neugeborenes anmeldet, willkommen heißt, aber zugleich sagt: ein armer Wurm, und alarmiert alle zum Zuwenden, zum Helfen, zum Beistehen, ein Neues will gerettet werden. Also der Knecht ist nackt und Fleisch und ist nun hingeworfen mit aller Lebenssorge, die jetzt aufbricht, auf den Herrn. Bei der Berufung ist ihm gesagt: "Wirf deine Sorge auf den Herrn, überlaß ihm alles, dein Herr weiß, was du, der Knecht, bedarfst." Das gilt es jetzt zu realisieren. Rein irdisch, ʾādāmisch, ist das eine glatte Zumutung, und die ʾādāmische Reaktion ist: da mache ich nicht mit, da bin ich vorsichtig, da behalte ich mal was für mich. Das ist ʾādāmisch gedacht, Selbstversorgung, Selbstsorge, selbst sich sichern, nicht sich sichern lassen. Aber genau das ist gemeint: 'Geh du aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus, wirf deine Sorge auf den Herrn, dein Herr weiß, was

* vgl. Frage Seite 221

du bedarfst, traue auf den Herrn, der dir treu ist'. Das muß man wieder und wieder hören. Die Bibel tönt ja nur so davon. Wo immer eine dieser Vokabeln vorkommt, dort sind alle andern mittönend, und das heißt: hier sind wir mitten im Bund, im Bundvollzug, in der Zumutung, die der Bund bedeutet. Diese Zumutung an den 'ādām heißt rūḥ, Geist. Geist ist Zumutung des Herrn an den Knecht. Kein Mensch hat Geist, er hat bestenfalls Intelligenz, aber nicht Geist im biblischen Sinn; Geist ist nicht Abstraktionsvermögen, Geist ist die Zumutung des Herrn an den Knecht. Wenn der Knecht sich das zumuten läßt, dann tut er den Schritt aus sich heraus, er verläßt sich auf den Herrn. Er tritt in ein Verhältnis zum Herrn unbedingter Art, und dies Verhältnis heißt Leben. Das ist das Leben. Jetzt hängt sein Leben ab von seinem Herrn und dessen Kompetenz. Wenn der so wenig stark ist vor dem Tod wie der Knecht, dann ist es aus. Aber wenn der des Todes mächtig sein sollte, dann habe ich das Leben gefunden, indem ich alles verließ, das ewige Leben, das gültige, das einmalige, das wahre Leben. Leben ist Zusammenhalt, generell. Leben ist Zusammenhalt des Herrn mit dem Knecht, des Knechts mit dem Herrn. Ein üblicher Kaiser kann das Leben nicht verbürgen, nur eben bis zum Tod. Aber der Gottherr, von Wesen Retter, des All mächtig, der kann das Leben verbürgen auch über den Tod hinaus. Dem Trauenden wird das Leben nicht vom Tod verschlungen, sondern im Trauen wird ihm das wahre Leben zuteil.

Bevor Israel das kultisch tut am 6. Tag, wovon wir jetzt gesprochen haben, begeht es einen 1.Tag, 2.Tag, 3.Tag, 4.Tag, 5.Tag und gedenkt dabei des ganzen Dramas seiner Vorgeschichte; es gedenkt daran, wie das begonnen hat und wie danach dann das kam und das und dann das, und so steht es nun heute hier.

Dtn 26,5-10: "Abgeschweiffter Aramäer mein Ahnvater, er zog nach Ägypten hinab, er gastete dort, wenige Leute, er wurde dort zu einem Stamm, groß, markig und zahlreich, Übel taten uns die Ägypter, sie bedrückten uns, harten Dienst gaben sie uns auf, wir schrien zu dir, dem Gott unserer Väter, und du hast unsere Stimme gehört, sahst unsere Bedrückung, unsere Mühsal, unsere Qual, DU führtest uns aus Ägypten mit starker Hand, mit ausgestrecktem Arm, mit großer Furchtbarkeit, mit Zeichen und mit Erweisen, ließest uns kommen an diesen Ort, gabst uns dieses Land, ein Land, Milch und Honig träufend. Und jetzt, da lasse

ich heute den Anfang der Frucht des Bodens dir zukommen, die mir gegeben hast DU." - Das ist das Erntedankgebet Israels, des Knechts, vor seinem Herrn.

(b) Der Ablauf des Festes.

Das Kultdrama des Festes umfaßt in seinem Ablauf zweimal 7 Tage; es gibt einen 1. Teil mit 7 Tagen, dann eine große Unterbrechung, dann einen 2. Teil mit nochmal 7 Tagen. (In der Übersicht sind die Tage der beiden Teile zur besseren Unterscheidung durch arabische, bzw. römische Ziffern markiert.)

Es sei darauf hingewiesen: Jeremia bewegt sich in seinem Sprechen zu Israel hin in diesen Fassungen. Wenn seine Hörer hören, was er sagt, dann fühlen sie sich angesprochen als solche, die das ja kennen - freilich muß man sagen - und aufgedeckt als solche, die das nicht mehr kennen wollen, die auf Natürliches, 'ādām̄isches zurückgefallen sind, die Jahwāh verlassen, den Bund vergessen haben. Aber er entläßt sie nicht aus diesem Drama, in das er sie wieder und wieder rückt. - Es ist gerade so, wie wenn ich sagte: du bist mir ein getaufter Mensch, ich kann mit dir nicht umgehen als wärst du nicht getauft, und du weißt wirklich nicht mehr, was Taufe heißt, da muß ich dir sagen, das ist eine Schande. -

Zur Geographie des Festes.

Es spielt sich nicht nur im Tempelbereich ab, sondern auch die Stadt und ihre Umgebung ist einbezogen. Darum müssen wir uns die Tempel- und Jerusalem-Geographie zur David-Salomo-Zeit vergegenwärtigen. (Siehe Skizze und Beschreibung umseitig).

Östlich verläuft das Kidrontal, westlich das Tyropöontal oder Käsemachertal oder auch Stadttal genannt, weiter westlich dann das Hinnomtal oder Gehennatal. Im Osten am Rande der Stadt liegt der Ölberg. Im Süden, wo sich ein Felsenkeil herunter-senkt und zu dem von unten her Stufen heraufführen, befindet sich der älteste Teil, die alte Jebusiterstadt, die dann die Davidsstadt wurde, heute mehr oder weniger ein Schutthügel, von Archäologen ausgegraben und fast jeder Stein markiert. Das anschließende Zwischenstück ist der Ofel. Daran schließt sich an der Platz, auf dem Salomo dann den Tempel gebaut hat und daneben steht der Königspalast. Vom Palast führt eine Freitreppe her-ab in die Stadt, eine weitere Treppe zu den königlichen Gärten. In der Zeit Salomos wird schon nicht mehr nur in der alten Davidsstadt

4 Statio

Hinnom-Tal

Neue Stadt 6

Tyropöontal

2

Ofel 4

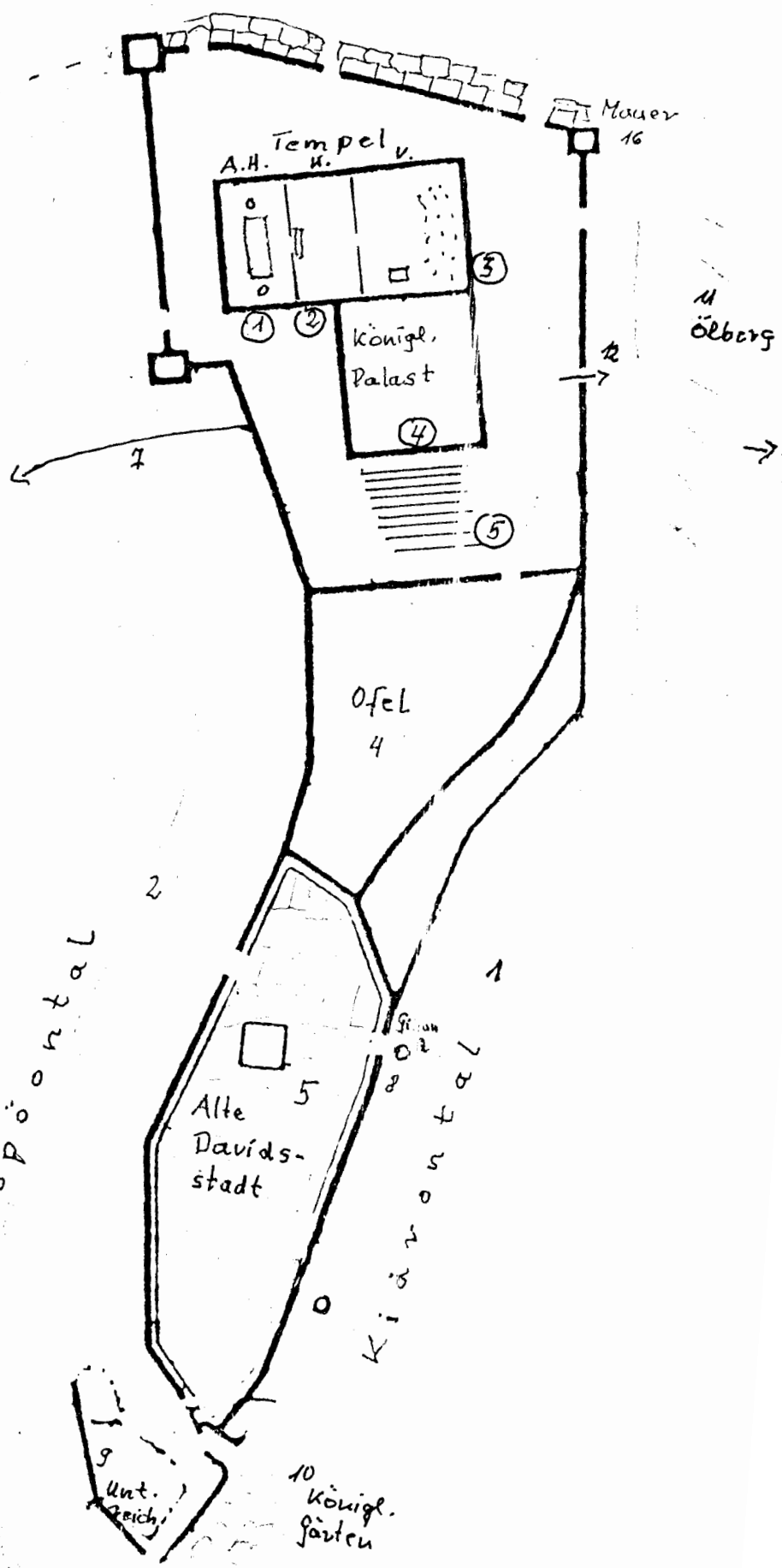
Alte Davidsstadt 5

Kiärontal 1

9 Unt. Reich

10 Königl. Gärten

Hinnom-Tal X 15 Statio



gesiedelt, es werden bereits Brücken gebaut und Treppen, d.h. die Stadt dehnt sich nach Westen und Süden bereits aus. Nach Norden ist sie ursprünglich durch eine Wehrmauer abgegrenzt. Diese Geographie ist Ort des Festes und seiner Begängnisse.

Der Tempel steht auf dem Zion. Zum Tempel gehört der Vorhof mit dem Platz des Volkes und dem Säulenstand des Königs und auch die Schlachtstatt, *mizbē^h*. Daran schließt sich das Heilige, hebr. *qōdāš* mit dem Rauchopferaltar. Stufen führen von da zum Allerheiligsten, *qōdāš haqq^odāšim*, d.h. "Heiligtum der Heiligtume", ausgestattet mit saphirnen Fliesen, darin steht die Lade, rechts und links davon je ein *K^rūb*, eine Schlängelsäule.

1. Teil des Festes

1. Tag

Man kommt zusammen auf dem Zion. Unbeschadet dessen, daß man zum 1. Tag schon diese Laubhütten errichtet hat und auf ein fröhliches Fest eingestellt ist, hat man in der Liturgie des Tages zurückgegriffen auf die Anfänge. Am 1. Tag begeht man das Gedenken an die **Ausfahrt aus Ägypten**. Rein äußerlich darf man sich das so vorstellen: Wir versammeln uns auf dem Zion beim Tempel. Wir machen eine Statio. Dazu nehmen wir die Lade aus dem Allerheiligsten heraus und begeben uns an einen Ort auswärts. Am liebsten gingen wir hinunter nach Ägypten, um von dorther alles zu begehen, wie wir kamen aus Ägypten, dann durch das Schilfmeer, durch die Wüste, nach Ostjordanland, dann über den Jordan herein nach Gilgal ins Land und dann nach Jerusalem. Das kann man aber praktisch nicht machen. Also setzen wir zur Statio fest einen Ort am Ostrand vermutlich. Nb. Alles was ich jetzt sage, ist eine große Hypothese. Der Forscher muß eine Hypothese aufstellen, wenn Gründe dafür sprechen, und so lange an ihr festhalten, als mit dieser Hypothese Probleme zu lösen sind, ohne neue zu schaffen. Nach geraumer Zeit, wenn sich die Hypothese bewährt hat, geht es über in die Phase, wo es nicht nur hypothetisch ist, sondern wo man sagen kann, das ist nun doch mehr oder weniger gesichertes Wissen. Historische Wissenschaft kann anders nicht arbeiten.

Also es spricht einiges dafür, daß am Ostrand, in Betanien, die Statio war. Dort stellen wir uns auf und stellen uns auf das Begängnis ein und sagen: Wir sind jetzt die, die aus Ägypten kommen, die am Schilfmeer gerettet worden sind, die den

Weg durch die Wüste gemacht haben, die über den Jordan dann hereinkamen ins Land und nun einziehen in Jerusalem, der Hauptstadt des Landes, Endstation unserer Heilsgeschichte. Wir müssen uns das kultdramatisch vorstellen wie ein großes Kultdrama, Kulttheater, so sinnenhaft anschaulich wie nur möglich. - Damit habe ich mich für eine Richtung der atl. Wissenschaftler entschieden. Eine andere Richtung sagt, das ist ja alles nur Sprache und Gedicht. Ich sage: nein, das ist ein Drama, ein Kulttheater, das wird dargestellt, das sieht man. So kann man nicht sprechen, wenn man das nicht anschaulich vor sich hat, sinnhaft sieht, wie in der Bibel davon gesprochen wird. - Dann gehen wir von Betanien hinauf über den Ölberg, dann hinter ins Kidrontal und über den Kidronbach dann durch das Tor der Stadtmauer, das ungefähr dort war, wo heute das zugemauerte Goldene Tor ist, und dann in den Tempel. Wir gedenken dabei der Ausfahrt aus Ägypten. Jetzt müssen wir an die Fülle des zu Erzählenden denken und keine Scheu haben bei dem Gedanken, die konnten ja schier nicht fertig werden an einem Tag, das alles in Erinnerung zu rufen, es ist ja aller Text von Exodus bis Josua. - Der Jeremia greift in diesen Stoff des 1. Tages massiv hinein.

2. Tag

Da geht es nun um ein ideelles Feiern von Ideellem; es geht nicht so sehr um das Äußerliche, mehr um ein Verdichtetes, nämlich: Wir gedenken an den Augenblick, da unser Gott uns offenbart hat, daß er sei der Herr und wir sein Knecht und das Verhältnis ein Bund. -

Das alles hat unter den Gelehrten eine unheimliche Breite der Diskussion immer noch. Ich greife halt eines heraus, was mir einleuchtend ist. - Es geht hier nicht darum, den David getrennt vom Volk zu sehen, sondern in diesem Zusammenhang ist unser David, unser Davidssohn, wer immer es auch ist von den Königen nachher, nichts anderes als unser Häuptling. Es geht um den Bund Gottes mit uns, mit Israel, aber der König ist der Mittler. Rein äußerlich liturgisch sieht das so aus: Wir versammeln uns wieder am Platz des Volkes im Vorhof und der König auch dort an seinem Platz. Dann geht er hinein ins Allerheiligste, rein äußerlich; theologisch besteigt er das Haupt des Berges, denn im Allerheiligsten ist der Gipfel des Berges, und dort ist der Ort Gottes. Da steht er vor Gottes Angesicht, Antlitz zu Antlitz. Dort wird er gestellt, und er läßt sich stellen. Dort wird ihm ge-

sagt - jetzt zähle ich eine Summe von Wörtern auf, die man kennen sollte, das ist geprägtes Vokabular -, und es ist jetzt Israel, der Knecht, angeredet, und der David nur qua Vertreter Israels: Ich habe dich gefunden; ich habe dich gesehen, dich ersehen, ausersehen; ich habe dich gehört, erhört, erhorcht, dir nachgehorcht; ich habe dich erkannt; ich habe dich gewählt, erwählt, ausgewählt, auserwählt; ich habe dich geliebt, mit dir mitgemacht, mitgespielt, war zu haben für dich; ich habe dich genommen, mich deiner angenommen, genommen wie eine Mutter ihr Kind nimmt; und jetzt habe ich dich gerufen, berufen, einggerufen, mich dir zu offenbaren. Unser Wort "offenbaren", hebr. gālāh, hat an der Stelle seinen Sitz im Leben. Der Herr offenbart sich mit Verzögerung diesem in Aussicht genommenen Knecht als eben sein Herr. Also er sagt: Jetzt habe ich dich gerufen, mein bist du. Wenn ich diese Wörter alle in summa nennen möchte, dann sage ich: Ich habe dich mir gebildet, hebr. jāšār, von lange her. Dich habe ich mir zu eigen genommen, mein bist du. Und jetzt: Du sollst mich, deinen Herrn, lieben, d.h. mit mir mitmachen, mir dich nicht verweigern, mich lieben mit aller Kraft, mit deinem ganzen Vermögen. Und das heißt im einzelnen: Jetzt sollst du mich finden als deinen Herrn, mich ersehen als deinen Herrn, mich erhören als deinen Herrn, mich nehmen, mich erwählen, mich ausrufen als deinen Herrn. Ehe du mich gefunden, habe ich dich gefunden; ehe du mich erkannt, habe ich dich erkannt; ehe du mich genommen, habe ich dich genommen; ehe du mich geliebt, habe ich dich geliebt; ehe du mich .., ich dich. Diese Wörter durchziehen die ganze Bibel, und wenn nur eins genannt ist, hört der Kundige das Ganze dieses Konzerts dröhnen. Das ist Bund, Bundeswissen, um den Herrn wissen von Seiten des Knechts. Dann kommt dies hinzu: alles verlassen. Der Herr sagt zum Knecht: "Geh du aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus deinem Vaterhaus"; aus dem Bereich, wo du meinst, du habest dort deinen Besitz, dein Land; aus dem Bereich, wo du meinst, du habest dort deinen Stolz, deinen Stammbaum; aus dem Bereich, wo du meinst, du habest dort deine Sicherung, dein Erbe. Laß das alles. Komm und mache mit mir mit, mein bist du, ich habe dich zu eigen angenommen. Jetzt sieht man das Verhältnis, das unbedingte Verhältnis. Der Knecht ist nackt, Fleisch, aber im Trauen gewinnt er die Treue des Herrn, das

neue Verhältnis, das ist das Leben: Ich bin das Leben für dich. "Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt". Es ist Israel gemeint. Wir reden an der Stelle nicht vom gesonderten Davidsbund, sondern vom Israelbund. Dann folgt all das, was wir bereits vom Bund gesagt haben, also die Selbstvorstellung des Herrn, die Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen, die Grundsatzerklärung, die Einzelbestimmungen, Segen und Fluch und dann die Sendung.

Das alles geschieht im Allerheiligsten, auf dem Haupt des Berges, Antlitz zu Antlitz, "wie ein Mann mit seinem Genossen redet, redet mit ihm Gott", heißt es Ex 34. Dann bekommt er die Tafeln des Bundes, zwei Tafeln. Bei den Heiden sind das Dubletten, eine Tafel bekommt der Großkönig, eine der Vasall. In Israel ist der Herr Gott, der braucht so etwas nicht, aber es bleibt traditionsgeschichtlich bei zwei Tafeln, auf zwei Tafeln ist der Bund geschrieben. Wie der Text verteilt ist, ist aus späterer Sicht geworden; nb. es gibt 3 bis 5 verschiedene Verteilungen des Textes auf die zwei Tafeln, aber das ist von später her; zuerst heißt es nur, der Bund steht auf zwei Tafeln.

Dann kommt der David, Davidsson, der 'ādām, aus dem Allerheiligsten heraus, kommt vom Berg herunter, das Volk steht an seinem Platz im Vorhof, und er will nun dem Volk den Bund mitteln, vermitteln. Und da scheint nun folgendes zur Liturgie gehört zu haben: Das Volk war, derweil der König im Allerheiligsten weilte, da draußen, und die sind doch in dem Bewußtsein angetreten, das große Freudenfest zu feiern, die schlachten, essen und trinken, sind fröhlich und fidel. Die sind ja völlig jenseits von all dem, was der David, der König, da vom Berg herunterbringt, die sind weg davon, das überhaupt begreifen zu können, nämlich nackt und Fleisch, und des Todes und dann trauen und das Leben neu empfangen, die genügen sich in ihrem Essen und Trinken, Singen und Tanzen. Nun scheint es zur Liturgie gehört zu haben, daß der König, das Volk so antreffend, die beiden Tafeln im Zorn zerschmettert liturgisch, als Ritus, um darzustellen: von derlei Gebaren führt kein direkter Weg in den neuen Zustand. Durch diesen Gestus wird das Volk erschüttert. Dann wird erörtert: vielleicht, daß der Herr ein Nachsehen hat; vielleicht daß ich nochmal hinaufgehe morgen dann, und daß ich vielleicht

Vergebung finde für dies euer Verhalten. Dann geht er am anderen Morgen wieder hinauf. Aber da beginnt dann der nächste Tag. Der Festgehalt des 2. Tags scheint das gewesen zu sein, was wir jetzt beschrieben haben. Der Anteil des Volkes ist erstaunlich wenig. Rein äußerlich ist zu denken: Da draußen ist zunächst einmal die Normalität. Man ist doch zu einem großen Herbstfest, Jahresabschlußfest, Erntefest, Laubhüttenfest, Freudenfest zusammengekommen. Fülle der Ernte ist, Früchte sind da. Also das Naheliegende ist: man vergnügt sich. Dann wird das erschüttert, und dann muß man sehen, was der 3. Tag sein soll, wenn die sich nicht vergnügen sollen. Also am 2. Tag ist nur das Zusammenkommen des Volkes im Vorhof liturgisch und soll da draußen eigentlich voller Spannung dessen harren, was im Allerheiligsten geschieht, ist aber ahnungslos auf das hin, was der Herr in Vorbereitung hat. Also wir gedenken daran, was der Herr in Vorbereitung hatte, denn wir machen ja eine Gedächtnisfeier, waren aber ahnungslos auf das hin. Dann kommt der am Abend herunter und es geschieht die Erschütterung: er zerscheppert die Tafeln.

Eine Zusatzbemerkung: Dann geht er hinauf und ist die ganze Nacht sozusagen voll Bangnis und Spannung, wie das geheilt werden könne. Es heißt von Mose: Er sprach: Vielleicht, daß ich Morgen nochmal hinaufgehe, vielleicht, daß Jahwäh verzeiht. - Was ich erzählt habe, ist die Mose-Geschichte von Ex 32. -

3. Tag

Die ganze Nacht von abends 18 Uhr bis morgens früh ist voll der Bangnis, bedrückt ist man ob dem Schlimmen, was passiert ist, daß man so ahnungslos war, so ungemäß dem Gottherrn. Am 3. Tag in der Frühe sind sie wieder versammelt im Vorhof, und dann tun sie so, als müßten sie jetzt erst den Altar bauen. Natürlich steht der schon längst da, aber liturgisch wird jetzt getan, als würde er jetzt errichtet. Also David, Mose, errichtet in der Frühe den Altar. Ungefähr so ist das, wie wenn wir das ganze Jahr über das Kreuz sichtbar haben, aber wir machen am Karfreitag Kreuzenthüllung liturgisch, als kriegten wir es jetzt erstmals zu sehen. Die Liturgie kann so etwas, darf so etwas, die kennt andere Zeichen. Also das Volk ist im Vorhof, und der König geht auf das Haupt des Berges, ins Allerheiligste, um dort seine Vergebungsbitte vorzubringen. So lesen wir es Ex 34, wiederum rückprojiziert auf Mose und Israel damals.

Er bekommt nun die Tafeln, neu geschrieben, heißt es dann; von den ersten hat es geheißen "vom Finger Gottes geschrieben", jetzt wird ganz praktisch nüchtern gesagt, "der Mose hat sie geschrieben"; das erste ist die theologische Sprechweise, das zweite die profane. Mit den neu geschriebenen Tafeln kommt er herunter - davon lesen wir Ex 34 bis Schluß -, sein Antlitz leuchtet, heißt es dort, und dann verkündet er ihnen den Bund, also **Bundesvermittlung an das Volk**. - Man kann zu Ex 34 auch noch lesen Ex 24, auch da ist es beschrieben. Es heißt da 24, 4ff: "Frühmorgens war Mose auf, er baute die Schlachtstatt unten am Berg ..., sie schlachteten Schlachtungen ... Mose nahm die Hälfte des Bluts, er tat es in die Becken, und die Hälfte des Bluts sprengte er auf die Schlachtstatt. Und Mose nahm die Urkunde des Bundes und las sie in die Ohren des Volks. Alles Volk sprach: All was Jahwäh geredet hat, wir tun's, wir hören's! Mose nahm das Blut, er sprengte auf das Volk, er sprach: Da, das Blut des Bundes, den Jahwäh mit euch schließt auf all diese Rede." Weiter heißt es dann: "Danach empor stieg Mose und Aharon und die Ältesten Israels auf zum Berg. Und sie schauten den Gott Israels: zu Füßen ihm wie ein Werk aus saphirnen Fliesen, wie der Kern des Himmels an Reinheit ... sie schauten Gottheit und aßen und tranken." - Das sind alles Hinweise feinsten Art auf das Kultgeschehen in Zion-Jerusalem. Der 3. Tag ist also der **Bundeschlußtag**, wo nun der Bund, den Jahwäh durch den Mittler des Bundes an das Volk hingetragen hat, vom Volk durch sein Echo angenommen wird. Von jetzt an ist im Gedenken die Stufe erreicht, wo wir unsern Gott und Retter kennen als Herrn, uns als Knecht, das Verhältnis als Bund. Und damit steht jetzt an: Sendung ins Lehen, Frucht machen. Damit kommt eine Sache herein, die zum Thema Frucht dazugehört.

4. Tag

Am 4. Tag begehen wir das Gedächtnis an die **Einholung der Lade**. Seit alters kennt Israel Jahwäh in Šilo. Dort war das Fruchtbarkeitsthema zu Hause, und zwar bei der Lade. Wir können das Fruchtbarkeitsthema nicht einfach liturgisch feiern an der Lade vorbei. Die Lade ist jetzt in Zion-Jerusalem. Jetzt müssen wir eigens einen Tag einlegen, bevor wir das Fruchtbarkeitsthema feiern können, da gedenken wir daran, daß und auch wie die Lade Jahwähs dorthin kam. In Altisrael haben wir schon er-

zählt, sie käme vom Berg in der Wüste, als Ersatzsinai sei sie dabei gewesen, sei im Lager gewesen, dann mit Über den Jordan nach Gilgal, nach Jericho, wieder nach Gilgal und dann in Šilo deponiert worden. In einer Schlacht bei Eben-Ezer haben die Philister uns besiegt und die Lade, die wir mitgenommen hatten in den Krieg, als Beute davongetragen. Die Lade Jahwähs war in Philisterhand von Stadt zu Stadt transportiert worden, Gat, Ekron, Aschdod, Aschkelon, Gaza, danach noch in Kanaanäerstädte, die philistäisch worden waren, Bet-Schemesch, Kirjat-Jearim, als Siegestrophäe; die Lade hatte eine dramatische Wanderung hinter sich, man lese 1 Sam 4-7,1. Dann hat der David, Sieger über die Philister, die Lade als Beutestück in seine Stadt geholt. Also die nächste Stadt sollte die sein, die er bestimmte. Nicht als gläubiger Israelit hat er sie hereingeholt, sondern als dieser Aufsteiger von vorher. Freilich, nach seiner Bekehrung ist er erschüttert darüber, daß es durch seine Hand geschehen ist. Die Lade Jahwähs war durch seine Hand hereingeholt und nach Zion-Jerusalem gekommen. Jahwäh hat die Erwählung des Zion demonstrativ gemacht, indem er seinen Knecht, 'ādām David bewogen hat, seine, Jahwähs, Lade nach Zion-Jerusalem zu bringen. Das weiß man nun im Nachhinein. Jahwäh hat seine Pläne durchgesetzt.

Am 4. Tag machen wir ein Gedächtnis daran, also wieder eine Statio. Wir nehmen die Lade heraus und gehen zu einer Statio nicht im Osten, sondern im Westen. Niemand weiß mehr heute wohin. Von der allgemeinen Aussage her muß man von Westen kommen. (vgl. Skizze Seite 38a). Wir markieren eine Stelle. Es scheint die Tenne des Nachon nicht zu heißen "Tenne des Nachon", sondern "die zum Kult bereitete Tenne". Tenne, Ölpresse und Weinkelter sind die Stellen der Frucht, wo die Lade hingehört. Von dieser Statio zieht man herein. Wir wissen den Weg nicht genau. Es scheint aber, daß man von Westen her und da heraufzog (vgl. Skizze S. 38a), in jedem Fall eine Wanderung in Zugprozession mit Liedern und Wechselgesängen. Man lese dazu 2 Sam 6. Wenn die Lade auf dem Zion und dort installiert ist, können wir zu dem kommen, was wir eigentlich feiern möchten, nämlich: Der Herr hat uns als Knechte genommen, und nun geht es darum, daß er, der Verläufe mächtig, des bá'alischen, des All mächtig, uns einbeziehen möchte in das Geschehen Himmels und der Erde, in das Geschehen der Fruchtbarkeit, des Fruchtmachens auf al-

len Ebenen und Feldern.

5. Tag

So kommt nun ein 5. Tag, den man nennt Tag der Fruchtbarkeit oder Tag der **Hochzeit**, es ist aber auch der Tag der Arbeit, der Industrie. Es scheint auch tatsächlich der Tag der Hochzeit gewesen zu sein. Es spricht alles dafür, daß man in Israel nicht wahllos geheiratet hat, wann immer es einem paßte, sondern daß man diesen Tag abwartete, und dann war das ein öffentliches Feiern, Hochzeitstag. Hochzeit ist kein Privatissimum, Ehe schon gar nicht, das geht immer das Uns an.

Rein äußerlich politisch gesprochen wäre es der **Tag der Landnahme**. Israel gedenkt daran, wie es von Zion-Jerusalem aus sich neu begriffen hat als Knecht und sein Gesicht öffnet für das Land, für den Boden, für Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik, um seines Gottes Willen arbeiten und unternehmen. Jetzt ist es erst die "Landnahme". "Landnahme" ist also ein Bundesbegriff. Das ist nicht dasselbe wie wenn wir in der Geschichte sprechen von den Germanen, die wandern und Landnahme vollziehen dort und dort. In der Bibel ist Landnahme ein Bundesbegriff, d.h. der Knecht nimmt nun den Herrn als seinen Herrn an, konkret: das Land, das Lehen, vom Herrn an zwecks Fruchtbarmachen, Richten, Frucht machen. Das ist das Gedächtnis des 5. Tages.

6. Tag

Es ist der **Tag der Prüfung**. Jetzt gedenken wir daran, daß unser Bundesherr uns, den Bundesknecht, gesandt hat zur Landnahme ins Lehen, Frucht zu machen, und nun bringen wir die Frucht, jedes Jahr, heute wieder. Jetzt geht das Gedächtnisbegehen über in die hier und jetzt zu vollziehende Praxis: Nicht unsere Väter haben damals abgeliefert, nein, wir kommen heute mit der Frucht des Bodens. Bis einschließlich des 5. Tages gedachten wir daran, daß es gewesen ist. Jetzt vollziehen wir, was an diesem Tag zu vollziehen ist, im Grunde das, was der Sinn des ganzen Festes ist. Dieser 6. Tag ragt also heraus, der Tag der Prüfung. Prüfung ist hebr. massāh. Wir bringen die hier und jetzt fällige Hinleite, hebr. minhāh. Da rücken wir an. Wir gedenken nicht daran, daß die Väter früher mal den Zehnten abgelieferten, nein, wir kommen jetzt mit dem Zehnten und Erstling und meinen das Ganze der Frucht. Ein ganz wichtiger qualitati-

ver Sprung im Feiern ist das. Jetzt haben wir uns vorzustellen das Gebrüll von Lämmern, Böcken und Stieren im Vorhof des Tempels; dann dazu Schlächter, blutbespritzt, und schlachten. Was für ein Betrieb! Auf dem Hintergrund dann solche Prophetensätze hören: "Was sollen mir eure Schlachtungen die Menge? Satt bin ich der Darhöhlungen von Widdern, des Mastkälberfetts, Blut von Farren, Lämmern, Böcken, danach gelüftet es mich nicht ... wer hat von euch gefordert das Zerstampfen meiner Höfe?!" (Jes 6,11f). Das ist Schimpftone, die Schimpfe gilt nicht der Sache als solcher, sondern dem falschen Werk. Uns geht es jetzt hier um diesen riesen Betrieb, Lämmerschlächten, Ochenschlächten am Tag der Prüfung. Aber jetzt kommt das Wesentliche. Es muß insistiert werden darauf: das ist nicht ein wunderbares Schlachtfest. -

So wie wir heute, besser vor ein paar Jahrzehnten noch, beim Bauern Schlachtfest feiern. Wer es kennt, der weiß, das ist etwas, wo die ganze Familie samt Verwandtschaft und Nachbarschaft wenigstens einen Tag lang erlebt, daß genug da ist; da wird gegessen, der Pfarrer und der Lehrer kriegen eine Portion früher, auch die Nachbarn und Verwandten kriegen was. Schlachtfest ist ein Freudenfest. Das ist natürlich, heidnisch, nicht böse. -

Aber Israel muß wissen: Im Bund gehört dazu, ehe das ist und sein kann, muß durchvollzogen werden, daß Israel sich all des entschlägt, daß es, wenn es das bringt, ganz nackt da steht, abgeliefert alles, Fleisch ist, angewiesen darauf, daß jemand hilft, daß sie also das Trauen vollziehen in den treuen Herrn, daß sie ersehen, er möge gönnen. Gönnen ist eben das, was dem, dem gegönnt wird, erspart, daß er sich's nimmt. - Man sollte Kinder entdecken lassen, was das für eine Freude ist, wenn man dem andern gönnen kann, gönnen darf. - Um das geht es jetzt: nackt, Fleisch, Trauen, Treue Gottes. D.h. der Tag der Prüfung ist geradezu der Tag der Bewährung des Knechts. "Bewährung" ist das, was in der üblichen Übersetzung heißt "Rechtfertigung, Gerechtigkeit, der Gerechte des Alten Bundes". Das hebr. Wort ist *šaddīq* und heißt "der Wahre, der Bewährte", und "Bewährung" ist hebr. *š^edāqāh*. Bewährung ist das Durchmachen des Verlierens, des Weggebens von allem und jedem, also Nacktheit durchmachen, Fleischzustand nochmal sein, das heißt ja tödlich getroffen, tot. Schon von der Berufung gilt: Berufung ist tödlich, nackt, Fleisch, tot, aber nein, trauend das Leben haben. Der Mensch vordergründig ist gestorben und ist in der Berufung ein neuer

Mensch worden, Kind, Knecht des Herrn, Gottes. Der Tag der Prüfung ist der Tag der Bewährung. Im Tag der Prüfung wird die Berufung bewährt. Wenn dann der Gottherr sagt: Du guter und getreuer Knecht, dann heißt das mit anderem Wort: Bewährt bist du. - Gen 15,1ff heißt es: "Gott sprach zu Abraham: Fürchte dich nicht, ich bin dir Schild, dein Lohn ist viel. Abraham sprach: Ach, mein Herr, was magst du mir geben, ich bin ja kindernackt". - "Kinderlos, Kindernackt", das Wort "nackt" steht da; das "ohne Kinder sein" ist eine wesentliche Nacktheit. - Dann heißt es: "Er, Jahwäh, führte ihn hinaus ins Freie und sprach: Schau den Himmel an, zähle die Sterne, kannst du sie zählen? So viel werden deine Kinder sein", d.h. euch werden die Menschen anvertraut sein bis an den Rand der Erde. Dann heißt es von Abraham: "Und Abraham traute, und das ward ihm als Bewährung erachtet" (Gen 15,6). Und bei Hab 2,4 heißt es: "Der Bewährte hat Leben aus Trauen". Und Jesaja schreit Ahas, den König von Jerusalem an, als der zum Assyrerkönig schickt und ihm sagen läßt: 'dein Sohn bin ich, dein Knecht bin ich, komm und rette mich', mit dem Wort: "Ja, wenn ihr nicht traut, dann bleibt ihr nicht betreut" (Jes 7,9). Das also macht einen zum Bewährten: vor dem Herrn stehen in der ganzen Hilflosigkeit, nackt, Fleisch, tödlich, aber trauen und darin Treue erfahren und das Leben haben. Also der Tag der Prüfung ist geworden der Tag der Bewährung der Berufung, die Berufung wird bewährt am Tag der Prüfung.*

Damit kommt auch heraus "nicht bewährt", also daß der Knecht sich vertan hat am Lehen, Verfehlung, ^ʿāwōn, getan hat. Wenn die in der Prüfung aufgedeckt wird, dann wird sie etikettiert als Sünde, ^ḥēt'. Sünde ist ein Bundesbegriff. Was ^ʿāwōn der Sache nach war und Sünde der Sache nach ist, ob Mord oder Dieberei oder was immer, das ist damit noch gar nicht gesagt, beide Begriffe markieren etwas lediglich als bundbezogen. Also Sünde wird aufgedeckt und das heißt: Dann hat ja einer das Leben nicht vom Herrn genommen, sondern sich genommen, hat den Bund verletzt, den Herrn verraten, hat das Leben, d.h. den Zusammenhalt mit dem Herrn eingebüßt, ist des Todes. Jetzt ist der Tod qualifiziert. Jetzt ist der Tod so gesehen eine Folge der Sünde. Dieser Tod hat einen Schatten, den der in der Berufung erfahrene Tod so gar nicht haben kann. Der in der Berufung erfahrene Tod, verlasse alles, aber traue in die Treue, der hat

* vgl. Frage Seite 222

irgendwo so etwas, was wir kennen aus kindlicher Erfahrung: wenn ein Kind, wer weiß, wodurch bedingt, so ganz angewiesen ist darauf, daß Papa, Mama, helfen, weil das ja schon sicher ist, ist diese Not des Kindes zwar eine Not, aber nicht die bittere, es ist die immer schon geheilte, es ist keine schlimme Not mehr. Jetzt in der Prüfung ist eine schlimme Not, im Fall von Sünde ein schlimmer Tod. Jetzt müssen wir die Aspekte des Todes unterscheiden. Tod ist nicht gleich Tod. Dieser Tod ist nun die Folge von Sünde, von Verfehlung im Bund. Hier ist ein Mensch zurückgefallen auf seine alte ʾādāmische Natur, und sofort leidet er wieder an der alten, unheilbaren Wunde der Heiden: ungetroster Tod. Aber da ist ein Unterschied. Die damals konnten eine Tragödie schreiben, für die ʾādāmischen damals war das eine Tragödie. Hier, im Bund, ist es keine Tragödie, hier ist es Torheit, sie konnten es besser wissen. Hier ist es keine unausweichliche Notwendigkeit. Bei den alten Heiden war es unausweichliche Notwendigkeit: das Leben wollen, den Tod haben, eine Tragödie war das. Aber hier ist es Torheit, die Gescheitheit der Welt ist Torheit, wie kann man so töricht sein! Das ist Sprache der Propheten, das ist Sprache im NT, man lese Lk 12,16ff das Gleichnis Jesu vom törichten Bauern, Paulus 1. Kor 1.

Wenn nun der, dem die Schuld aufgedeckt und als Sünde deklariert wird, sich verhärtet, dann heißt das hebr. Wort *pášaʿ*, das ist Abtrünnigkeit, Abfall, das ist Verhärtung. Da spricht man dann von "harten Nackens sein" oder auch von Israel als "Haus Widerspenst", wie es besonders bei Ezechiel heißt.

Jeremia hat bitter zu klagen darüber, daß Israel nicht nur Verfehlung getan, als sündig aufgedeckt worden ist, sondern sich verhärtet, *pášaʿ*. Und das Schlimme ist, daß in der Stunde des Jeremia noch dazukommt - wovon wir noch sprechen müssen -, das drohende Unheil, anno 45, ist bald da, und die sind verhärtet! Und der Jeremia muß es denen in dieser großen Kriegsnot unbarmherzig sagen: Ihr seid doch Simpel und Toren! Jetzt sage das mal anno 45, wenn die Russen einmarschieren und Gewalttat üben! Der Mann wird ja gelyncht, der Fememord steht vor der Tür. Der kann ja nicht erwarten, daß die einmarschierenden Sieger jetzt gleich danach Milde üben. Und er, er ruft nicht zum Widerstand auf, er mahnt und mahnt und dann: ergebt euch, aber schnell! -

Beispiel: Die Männer des 20. Juli 44 haben doch in weiten Kreisen keine Zustimmung gefunden. Hätten sie Hitler umgebracht, die Alliierten hätten sich nicht hindern lassen einzumarschieren; auf der Widerständler großdeutsche Träume, Friedensschluß, gingen die nicht ein, wir hätten ein Diktat bekommen. Und was hätte die Masse des Volkes wohl gemacht mit diesen Männern? Arme Widerständler des 20. Juli! Nicht die Einsicht hätte nachgewirkt: es war doch verloren!, sondern die Sicht hätte sich durchgesetzt möglicherweise: wieder so ein Dolchstoß aus der Heimat! Das ist schlimm! In Deutschland geblieben sein, nicht emigriert, und so geredet haben und reden, das nahm man doch rasch zur Kenntnis an den entsprechenden Stellen und Orten und traf bereits Vorbereitung zur Behandlung solcher Typen. - Das ist Jeremia. Das ist eine böse, eine bitterböse Situation. Der kann nicht mehr reden wie die Propheten vor ihm, die sagen: es droht etwas, es wird kommen; kehrt um, es wird dann vielleicht nicht kommen. Nein, er muß unausweichlich sagen: es ist am Kommen, es ist unaufhaltsam!

Wenn nun aber der Knecht Verfehlung einsieht, Sünde anerkennt, sich nicht verhärtet, sondern Reue, Vergebungsbitte, Verzeihensbitte hat - bei Jeremia war es nicht so, ein solches Israel hat Jeremia nicht vorgefunden -, dann gibt es noch eine Möglichkeit. Hier beim Fest ist diese Möglichkeit immer vorgesehen gewesen rituell. Rein rituell hat man vorgesehen, daß Verfehlung ist, Sünde ist, aber *pásc* war da nicht vorgesehen. Rein rituell liturgisch Jahr für Jahr hat man den Fall von Schuld, Verfehlung, immer vorgesehen und von Etikettierung als Sünde immer vorgesehen, aber dann die Lösung: Reue, Vergebungsbitte, Verzeihensbitte, trauen auf den Gottherrn. Und dann war die Frage: wird er vergeben, verzeihen. Rituell, liturgisch, kultisch war immer vorgesehen: er verzeiht. Und der bundgemäße Begriff für das Verzeihen des Herrn gegenüber dem Knecht heißt **Begnadigung**. Er begnadigt, das Todesurteil wird nicht vollstreckt. - Das ist eine gefährliche Stelle, und Jeremia weiß ein Lied davon zu singen. - Rein liturgisch, rituell, wurde jedes Jahr zwar Verfehlung zugegeben, Sündendeklaration angenommen, Vergebungsbitte ausgesprochen durch den Mittler des Bundes, der ins Allerheiligste geht, und dann wurde Vergebung gewährt und bundgemäß begnadigt, das Leben gewährt. Wir ahnen schon, was daraus werden konnte und wurde im Lauf der Jahre, man hat das ganz munter durchexerziert und zur Routine verkommen lassen, man hat begonnen, sich darauf zu verlassen, daß

Begnadigung erfolgt.

Jeremia wird fort und fort klagen über diese falsche kultische Versicherung, die mit einer möglichen Erschütterung über nicht erfolgte Begnadigung gar nicht mehr rechnet, und die ihn hören, wollen es nicht glauben, daß es jetzt anders kommt, sie wollen es einfach partout nicht glauben. Sie sind eingebettet, eingefahren ins Ritual, in den Kult, und dann ist klar: unser Gott ist ein barmherziger Gott, der vergibt, der begnadigt in jedem Falle; das haben wir seit Jahrzehnten, Jahrhunderten so begangen, das ist so. Dieser Punkt ist wichtig für die Jeremia-Lektüre: die falsche kultische Sicherheit.-

Aber wir dürfen nicht gleich verhöhnen und verspotten, wir müssen es erst mal ganz lauter sagen: Ja, so ist das gemeint, daß das wirklich eintritt, obwohl es nur liturgisch, rituell, nur kultisch war, daß das durchgemacht wurde, modern gesagt, seelisch wie Exerzitien, man macht das durch, man stellt sich dem und wird gereinigt von Schuld und Sünde, wird neu, vollzieht das Trauen neu, erfährt die Treue neu und geht selig durch die Straßen, weil wir Vergebung empfangen haben, begnadigt worden sind. Man darf das ja nicht unterschätzen. Das Ritual, die Liturgie, hat eine große Kraft. -

Wenn ein Pfarrer in seiner Gemeinde es auch nur ein bißchen versteht, dann weiß er aus der Karwoche etwas zu machen für die Erneuerung seiner Gemeinde. Recht angesprochen, kommen Menschen einer Gemeinde über die Karwoche im Umgang mit diesem Jesus von Nazaret in eine seltsame Aufgeschlossenheit, in eine Erweichung der Herzenshärte, vielleicht in eine Rührung, eine Bekehrung. Es kann einer Gemeinde ein neues Leben bereitet werden. - Natürlich kann man es auch rituell abhandeln wie immer gehabt, hat niemand bewegt. - Man soll diese Rituale nicht unterschätzen. -

Also es ist Vergebungsbitte gesprochen und dann warten auf Begnadigung. Unser Wort "Gnade" ist mehr statisch, "Begnadigung" ist ein Akt, ist dynamisch. Das Wort "Gnade", das wir aus der Dogmatik, aus Katechismus, kennen, hier hat es seine Stelle, seinen Sitz im Leben. Der Herr begnadigt den sündenfälligen Knecht. Wenn wir in der Schrift lesen wollen, dann Ex 34, die große Fürbitte für das Volk, wunderbar geschildert.

Wenn Begnadigung geschehen ist, dann darf der Knecht aufstehen, wird zu Tische gebeten, und jetzt wird ihm gegönnt das, was er abgeliefert hat, aber das gehört ja dem Herrn, von ihm bekommt er es jetzt als Gegönntes. Man liefert zwar ab, aber

Israel ist immer drauf und dran zu meinen, was wir abgeliefert haben, das kriegen wir ja schon auch, und schon setzt es wieder ein, daß diese Ernsthaftigkeit gebrochen ist. Das Abliefern muß vollzogen werden in aller Ernsthaftigkeit, radikal. Und ebenso ernst zu nehmen ist der Gestus des Gegönntbekommens. Gönnen ist immer personal, man gönnt sich, man gönnt seine Zeit, man gönnt einen Blick, man gönnt sein Antlitz, man gönnt aber nicht eine Gabe. Und jetzt soll das ganz natürliche Hinreichen einer Gabe verwandelt werden in den Gönnensakt. Wir wissen, man kann so geben und so geben. Wenn einer sagt: Bitte einen Bleistift!, und ich werfe ihn ihm hin oder reiche ihn rüber und tue gleichzeitig meine Arbeit weiter, das ist nicht "gönnen", das ist eine reine Reaktion des triebhaften Menschen. Gönnen heißt, wenn der um den Bleistift bittet, ihn nehmen, hingehen zu dem, ihn anschauen und geben. Und wenn er ihn nimmt, dann auch von ihm her sich mir zuwenden, mich anschauen. Gönnen ist Begegnung. Und im Begegnen wird gegeben. - Es ist im Wirtschaftsgebiet ein Schatz verborgen, der Schatz ist geheim zu halten, man macht daraus kein Gedöhns, man tut es einfach; man kann aus all diesen kleinen Sachen eine Wundersache machen.- Also sie bekommen gegönnt Essen und Trinken, und danach ist die Sendung, die neue Sendung ins Lehen.

7. Tag

Dieses Essen und Trinken ist die Sache des 7. Tages. Dies Essen und Trinken vom Tische des Herrn, das ist Speise des Lebens, Trank des Lebens. Der Herr gewährt sich in dieser Speise, in diesem Trank. Sie essen und trinken die Gemeinschaft mit dem Herrn, Speise des Lebens, Trank des Lebens. Darum ist im Schema unter diesem 7.Tag angegeben: Friede, Freude, Befreiung, Hosiannahtag. Etwas zu diesen Ausdrücken sei erklärend gesagt. Den 7. Tag, den **Tag des Mahles**, wie eben beschrieben, könnte man auch nennen Tag des Lebens, der Gnade des Lebens, und das heißt nun: sorgenfrei. 'Freiheit' in der Bibel ist Freiheit von der Sorge. Freiheit in der Bibel ist nicht, denken was ich will, machen was ich will, Quatsch, das ist doch keine Freiheit, das ist triebhaft tun, was man halt tun muß triebhaft. Freiheit in der Bibel ist frei sein von der Sorge, befreit werden, befreit sein von der Sorge. Daraus erwächst eine Freude. Freude haben, sich freuen in der Bibel gehört an diese Stelle. "Freude", nicht Jubel, nicht Jauchzen, das ist etwas anderes. "Sie

freuen sich wieder wie man sich freut bei der Ernte", sprich beim Essen und Trinken. Also Freiheit, Freude und dann: Friede. Friede, Šālōm, ist Unversehrtheit, keine Schmälerung des Lebens mehr. Ungeschmälertes, ungekratztes Leben ist Friede.

Fragt man, wo das Werk des Friedens begonnen hat, dann sehen wir, dem vorangeschaltet ist ein gewaltiger Akt, ein Kampf sondergleichen, bis daß der Gottherr seinen Knecht in dieser Weise bereitet. Angefangen hat es dort, wo der Himmel zu regnen begann in des Gottherrn Kraft und Macht, wo er den Menschen eingeladen hat zur Kulturation der Erde, wo er wachsen und gedeihen ließ unter der pflegerischen Hand des Menschen. Das alles ist das Werk des Friedens. Den Frieden, wie die Welt ihn gibt, vergiß den. "Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt ihn gibt gebe ich euch Frieden", sagt der Erstandene (Joh 14,27). Frieden machen kann Gott, indem er den Menschen von seinem Egoismus befreit und die Gaben seiner Arbeit und des Himmels ihm gönnt, daß sie teilhaben am Mahl. Man könnte also auch sagen 'Tag des Friedens'.

Dann steht noch da 'Hosiannah-Tag. hōšī[°], hōšī[°]āh, dahinter steht das hebr. Wort jāšā[°], Wurzel jš[°], und davon eine Form ist hōšī[°]- befreien, Freiheit. hōšī[°]āh heißt 'befreie!' und hōšī[°]āh nā' heißt 'Befreie doch!' Am Abend dieses 7. Tages mündet alles aus in dem Ruf, halb Huldigung, halb Bitte, halb Lobdank, der Gottherr möge doch, was er heute uns bereitet hat, uns wieder und wieder und wieder bereiten. Befreie doch! Hōšī[°]āh nā! Befreie, Herr!, wieder und wieder, noch ein Jahr, wieder ein Jahr. Der Hosannah-Tag ist der Abschluß der großen Liturgie der 1. Festwoche, der vorläufige Abschluß, der 7. Tag. -

Soweit im Ablauf des Festes hat man schon merken können, da ist an einigen neuralgischen Punkten die Einsatzstelle des Jeremia, aber die wesentliche ist noch nicht genannt.

Große Unterbrechung.

Die Feiernden sind Realisten, und als Realisten wissen sie, am Tag der Ernte beginnt das Zerrinnen des Gewonnenen. Man schlachtet, heimst Früchte ein, man ißt und trinkt, aber es wird weniger, alles wird vom Essen weniger, es verdirbt, verschimmelt, vertrocknet, zerrinnt, vergeht, und irgend wann ist Sorge. Die nehmen nun dies grundsätzlich Anstehende, selbst-

verständlich sie Konfrontierende vorweg und reagieren mit einer kultisch-rituell großen Sorge, großen Not, einem Schreien, einem großen Notgeschrei, einer großen Klage. Das ist erschütternd. Eben noch solch ein Fest, Jubel, Trubel, Heiterkeit, Essen, Trinken, Fröhlichwerden, Singen, Tanzen, und abends 18 Uhr ist Schluß damit. Dann stellen wir uns diesem Vergehen, dieser Düsternis liturgisch, rituell, kultisch. - Beispiel: Früher konnte man es auch bei uns erleben: Allerheiligen und Allerseelen. Da machte man an Allerheiligen feierliche Vesper, Aussetzung, Segen, weiße Gewänder, Weihrauch, frohe Lieder, und dann: das Volk bleibt im Kirchenraum, der Pfarrer geht in die Sakristei, der Meßner räumt den Altar ab vom Schmuck, dann Tumba, Quasisarg herein schwarzverhüllt, der Pfarrer kommt heraus im schwarzen Rauchmantel und dann folgt der Friedhofsgang, d.h. Allerseelen ist jetzt. Rein liturgisch kann man so was machen. In dem genannten Fall war es im Grunde ungewollt, man wollte es nicht so dicht beieinander haben, aber man hat Rücksicht genommen auf die Notwendigkeit des bäuerlichen Lebens. -

Aber in Israel war das genau so gemeint und gewollt. Man muß bei Jesaja mal Protesttexte lesen, um zu hören, was alles an Schmuck Jahwäh wegnehmen wird an jenem Tage (vgl. Jes 3,18-24). Das ist zwar Drohung, aber die mal wegdenken, rein äußerlich kultisch geht man abends 18 Uhr heim, aller Schmuck wird abgelegt, die farbigen Schärpen, die bunten Gewänder, diese Girlanden, diese Bekrönungen, das Rauschhafte, aus und Ende ist damit, und dann kommen sie wieder in Sackkleidung, Asche auf dem Haupt und mit Brustklopfen und Jammerschreien. Rein liturgisch rituell wird das gemacht, diese Vorwegnahme der Erschütterung, der Katastrophe.

Man redet von dem Feind. Der Feind bekommt nun seine Zeit, die Stunde des Feindes ist jetzt. Man spricht vom Feind in viererlei Gestalt: 1. Dürre, Öde, Wüste, Feuer, Brand; wir müssen nur hindenken in die Herbstfelder, was alles im Feuer verbrannt wird, Stoppeln, Unkraut, Dornen, Spreu, Staub, alles vom Wind verweht; das sind die Bilder. 2. Flut, im Orient der flutartig einbrechende Regen, nicht der Lenzregen, der flutartige Regenschurz; da werden die Äcker überschwemmt, kilometerweit eine Wasserfläche, wenn auch nur niedrig, aber alles unter Wasser, Geröll, Steine, Dreck wird in die Äcker hineingeschwemmt; wenn das Wasser zurückgeht, müssen die Äcker wieder neu gesäubert werden. 3. Finsternis, wir sind im Herbst, die Tage werden kürzer, Finsternis rückt vor, drängt das Licht zurück. 4. Tod.

Das ist die vierfache Gestalt des Feindes. Immer wieder hören wir davon in Schrifttexten: "Wogen und Branden des Meeres, große Angst unter den Völkern" bis ins NT hinein; "es kommt die Zeit der Finsternis, da könnt ihr nichts mehr tun" (vgl. Joh 9,4), und "am schlimmsten aber ist der Tod" (vgl. 1 Kor 15, 26). Da denken wir an Grab, Gruft, Unterwelt, $\Sigma\epsilon\tau\omicron\lambda$, Höhle. Die Höhle ist das Grab, sie wird zur Hölle im selben Maß, wie wir eben gesagt haben, daß der Tod, der nicht schlimm ist, weil er aufgefangen wird, zum bitteren Tod wird, und je nachdem, wie man es ausdrücken möchte, ist es dort eiskalt oder feuerheiß, da wird nur zurückgegriffen auf ein je anderes Element. Das alles geschieht also abends 18 Uhr. Große Angst ist. Der Feind bekommt seine Stunde.

Jetzt eilt das Volk zusammen im Vorhof des Tempels und stellt sich dieser Katastrophe, dem Untergang. Das ist kein Abschnitt bloß in dem bisherigen Kultdrama, das ist der Garaus von allem. Wenn dies Israel und sein Häuptling Knecht ist des Gottherrn, dann ist die Katastrophe nach dem Bundesverstand des Knechts eine Herausforderung für den Herrn, für den des All Mächtigen, auch des Todes Mächtigen. Die Frage ist nur, ob der Knecht in der Verfassung ist, in dieser Erschütterung seines Gesamtunternehmens solches Vertrauen zu erbringen zu seinem Herrn, daß der auch noch seinem Tode gewachsen ist. Ist der auch noch der Helfer gegen den Tod? Kann mein Trauen so unendlich wachsen, daß es so unendlich groß sein kann? Jetzt geht es darum: Eine Weltzeit bricht zusammen, diese Welt bricht zusammen. Das hebr. Wort heißt ʿōlām , deutsch sagen wir Ewigkeit, die bricht zusammen, dieser Äon vergeht. Die Frage ist, ob wir durch den Trauensakt auf den todesmächtigen Herrn teil kriegen an einem neuen Äon. Äonenwechsel ist, die neue Zeit, der neue Äon, die neue Ewigkeit. - Das alles ist das Material, dessen der Jeremia sich bedient, und das man kennen soll, wenn man seine Texte liest.

Also der Feind hat seine Stunde, Flut, Dürre, Finsternis, Tod. Und nun müssen wir auch das noch lernen: Dort wo wir sprechen würden von politischen Größen, also feindlichen Völkern, dort sprechen die von den feindlichen Völkern wie von Flut, Dürre, Finsternis und Tod; sie sagen: die feindlichen Völker überfluten das Land, verwüsten, verbrennen das Land, verfinstern das Land, bringen den Tod über das Land. Eine wesentliche Note ist hier anzumerken: Geschichte in unserem Sinn zu denken, ist de-

nen nicht möglich, Krieg ist für sie Naturkatastrophe. Erst wir beginnen heute gerade zu meinen: Es ist nicht wahr, Krieg muß nicht kommen. Es ist nicht wahr, daß das naturgesetzliche Notwendigkeit ist, daß Kriege kommen, wie es bei Thukydides beinahe klassisch beschrieben ist; danach kommt der Krieg naturnotwendig, ist er da gewesen, wird wieder aufgebaut, wieder aufgerüstet und dann .., dann kommt es wieder zum Krieg. Er hat das beinahe wissenschaftlich zu durchdringen versucht, diese Gesetzmäßigkeit. Und auch noch der Satz von Bismarck: "Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln" ist noch von diesen Gedanken gespeist. Wo so gedacht wird, ist man in ›ādāmischen Wesen verhaftet. ›ādām ist Naturtrieb, und deswegen ist in der Tat dem ›ādām der Krieg naturhaft auf den Leib geschrieben, ›ādām kennt den Feind, hat immer den Feind. Darum gehört zum Ritual im Alten Orient die Verfluchung der feindlichen Völker. Das ist ein Kriegsritual, darin werden sie so richtig heruntergemacht und zu Katastrophenmächten degradiert, Feind eben, und der Feind ist zu hassen, mit dem Feind gibt es keine Verhandlung.

Nun haben wir uns vorzustellen, daß das Israelvolk sich dem nun stellt wissentlich willentlich ganz frontal in Vorwegnahme. Geradezu wie jede Truppe auf ihre Weise den Ernstfall im Manöver probiert, so probiert Israel und jedes Volk Alten Orients im Kult, im Ritus, immer schon in Vorwegnahme das Bestehen der Katastrophe. Man wartet nicht, bis es kommt, das nimmt man vorweg, stellt sich dem, macht es prinzipiell durch, damit man, wenn es de facto kommt, es bestehen kann - so wähnt man.

2 . Teil des Festes

I. Tag

Abends 18 Uhr kommt Israel aus den Häusern und versammelt sich wieder im Tempelvorhof. Auch der König, David, Davidsohn, der Knecht Jahwāhs, nimmt seinen Platz im Vorhof ein. Das Volk wirft nun all seine Angst, Not, Sorge, sein Schreien auf den König, seinen Häuptling, den Knecht. Dann geht der "einen Steinwurf weiter und ist ganz allein", er geht ins Allerheiligste und ist nun vor seinem Herrn. - Wer die Psalmen gelesen hat, die Klagepsalmen, Volksklage und Klage des Einzelnen wird dort unterschieden, der weiß, was da alles laut wird, bis zu

dem Wort hin: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen ... die Wasser gehen mir bis zum Hals ... im Morast stecke ich ... wie Hunde umkreisen sie mich ... wie Stiere brüllen sie mich an ..." (Ps 22). Dieser Einzelne ist kein Privatmann, der private Not klagt, es ist der König, der Knecht, der die ihm aufgeladene Not vor den Herrn bringt. - Dies Schreien, Klagen geht von abends 18 Uhr bis Mitternacht. Man läßt sich also ein ins naturhafte Geschehen, der Abend sinkt herein, die Nacht kommt, die Finsternis wächst; jetzt ist Nacht das Symbol für Finsternis. Um Mitternacht dann, "wenn die Nacht in ihrem Lauf ihre Mitte erreicht hat und Finsternis alles umfängt", den Vers kennen wir aus der Liturgie der Weihnacht, "dann springt vom Himmel her dein allmächtiges Wort". 'Wort' ist *dābār*, Rede, Bundesrede, d.h. dann entsinnst du dich, daß du der Herr bist des Bundes, und daß du die Sorge hast für den Knecht. Jetzt appelliert der Knecht an seinen Herrn und zwar als den des Todes Mächtigen. Das ist keine Kleinnot mehr, kein Ruf um Rettung aus historischen Zufallsnöten, schon schlimm, aber das hier ist endgültige Not, die ewige Not, der ewige Tod. Jetzt rückt dieser Gottherr in den Blick. Sie kennen ihn als den Retter, im Bund als den Begnadiger, und jetzt verdient er das Wort Helfer, hebr. *ʿōzēr*. Helfer im strikten Sinn des Wortes ist nicht der, der vorläufig hilft, sondern der, der auch noch in der letzten Not, im Sterben, im Tod, hilft. Nur der verdient 'Helfer' genannt. In der Bibel ist niemals irgend ein Mensch *ʿōzēr*, Helfer, keine Macht, niemand ist Helfer außer Gott allein, und der in seiner Kapazität als Schöpfer, als des All, als des Todes mächtig. - Biser hat ein lesenswertes Buch geschrieben mit dem Titel 'Der Helfer'. -

Das geht also bis Mitternacht vor im Allerheiligsten, wo der König ist. Das Volk hat liturgisch den ersten Akt vollzogen, dem Häuptling alles aufgeladen, Volksklage noch und noch, und steht im Vorhof, während er drinnen ist. Nicht denken, das Volk tut jetzt nichts. Es tut so viel wie wir am Karsamstag. Da meint man auch Gründonnerstag, Karfreitag und dann die Ostersnacht wieder, aber der Karsamstag da ist nichts. Wer die Liturgie der Karwoche ernstlich durchmacht, der weiß, der Karsamstag ist voll der Sammlung in das, was nun in verborgener Weise der Gottherr tut an seinem Knecht; wir sind voll der Bangnis und Erwartung. Das ist der Karsamstag. Der Karsamstag ist litur-

gisch nicht nichts, ein Ausflugstag. So jetzt hier. Sie sind ganz dabei, ganz gebannt auf den Einen, den König, den ʾādām, den Knecht Jahwāhs, ihren Häuptling. Der war bis Mitternacht liturgisch aktiv im Schreien und Wehklagen, und jetzt ist er dabei, alles abzugeben, und es ist der Gottherr, der alles übernimmt. Der Mensch, ʾādām, Knecht, ist am Ende und vermag nichts mehr.

Wir können uns das nicht genug ins Herz schreiben. Auch Jesus vermag nichts mehr. Man hat das Evangelium nicht ganz verstanden, wenn man das nicht verstanden hat. Mal übertrieben formuliert: Hat man vorher an Jesus aufgeschaut, der die Volksscharen anzieht, in Konfrontation geht mit den Maßgeblichen, für die Benachteiligten eintritt, die Leute für sich gewinnt, die wollen ihn gar zum König machen, und er kann sich's leisten, sich zu entziehen, dann kommt er wieder und tadelt: ihr lauft mir ja nur nach, weil ihr gegessen und satt geworden seid!, er kann sich's leisten, so zu schimpfen. Aber ein Tag kommt, irdisch gesprochen, da kann er froh sein, wenn einer noch folgt, da laufen sie davon; dann fragt er die Freunde: wollt ihr auch gehen? Es wird heiß um ihn, gefährlich zu ihm zu stehen. Der Mensch ist am Ende. Auch Jesus vermag am Ende nichts mehr. Man muß an den Punkt kommen, ich bekenne, das habe ich von Kahlefeld irgend wann mal kapiert, im Umgang mit Jesus mußst du dorthin kommen, wo du eine Phase lang, dich selber beschämt fühlend, dich kaum der Gefühle des Mitleids mit ihm erwehren kannst; und erst danach: was fällt dir ein, willst Mitleid haben mit dem! Ja, doch, die Bibel sagt so: Ist denn keiner, der Mitleid hat mit mir? Keiner, der eine Stunde mit mir wacht? Der Mann ist eine Karikatur worden, ein Gespött worden. Man mißt ihn an den großen Sprüchen, die er gemacht hat vordem. Diese ganze Glanzmacht zerbröselt. Das ist der Menschensohn, der Davidssohn, der Gottesknecht. Es ist die letzte Möglichkeit des Menschen ausgespielt, er hat alle Macht verloren, wenn er Einfluß gehabt haben sollte vorher, er hat keinen mehr, er ist erledigt.

Bei den Heiden, in Ägypten, in Babel, in Assur, dort haben sie es liturgisch gespielt: der König stirbt, und nur mit Hilfe aller Tricks der Natur können sie seine Wiederkehr bewerkstelligen; liturgisch haben sie das gemacht, die Wiederkehr, Naturwiederkehr, bá'al-Wiederkehr. Nur nach Generationen haben

die in Finsternis gehen, sichten großes Licht, die da gehen im Todschatenland, Licht strahlt auf über sie. Reich machst du den Jubel, groß machst du die Freude, sie freuen sich vor deinem Antlitz wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt beim Beuteverteilen. Denn das Joch seiner Fron, das die Schulter ihm beugt, den Stock, der es antreibt, du zerknickst sie wie am Midjantag. Alljeder Stiefel, herstiefelnd mit Gedröhn, Rock in Blutlachen gewälzt, zum Brande wird's, zum Feuerfraß." Und ganz zum Schluß in v 6 heißt es: "Vollbringen tut das Jahwäh des Umscharten Eifer", der nicht zuläßt, daß jemand seinem Knecht so zusetzt. Wir sehen, auch Jesaja, ein großer Prophet, spricht seine Predigt in der Sprache der Kultanschauung.

Nach Kampf und Sieg am Morgen dann **aufsteigen** - **‘ālāh** in Prozession zum Zion, zum Tempel, ins Allerheiligste mit der Lade, dort ist der Gipfel des Berges, wo der Himmel zur Erde kommt, also "aufgestiegen in den Himmel". Das ist Kultanschauung in Zion-Jerusalem. Hier ist zunächst Jahwäh Gott gemeint, er steigt auf, fährt auf als Sieger; er ist der **‘ālǰōn**, Aufsteiger. Im Sinne von "ausfahren" um Mitternacht heißt das jetzt "kommen". - Das ist unser Wort Advent, Kommen Gottes. Wenn es Kommen Gottes ist, ist es Kommen des Siegers Gott, der den Feind des Menschen besiegt hat, und der kommt in seinen Tempel, in sein Heiligtum, in den Himmel. Unterscheiden wir sauber bei Advent den Advent Gottes und den Advent des Menschensohns, das sind zwei verschiedene Sachen. Das Kommen Gottes ist ein Kommen des Gottes, der gesiegt hat über den Feind des Menschen und kommt als Sieger, aufgestiegen in den Himmel, in sein Heiligtum, in seinen Tempel. -

Hinter sich her führt er die besiegten Feinde, vor sich her die Geretteten, die Befreiten. Wir nennen sie schon so, obwohl rein liturgisch das erst noch zur Sprache kommen muß, und der **ʔādām**, der König, ist dabei, aber "unter den Rockschoßen Gottes verborgen". Wir müssen es uns kultisch anschaulich vorstellen: Er steigt auf, d.h. die Lade in Prozession (Skizze S. 38a), vor ihm her die Befreiten, hinter ihm die Gefangenen. "Gefangene führt er mit", heißt es in einem Text der Osterliturgie.

Dann kommt die Prozession am Tempel an, das Volk, die Geretteten, bleiben im Vorhof an ihrem Platz, und Jahwäh, spricht die Lade, geht weiter ins Allerheiligste. Dort wird die Lade depo-

niert, mehr geschieht äußerlich liturgisch da nicht. Aber theologisch heißt das: Jahwäh **nimmt Sitz im Himmel** und alle neigen sich ihm, die Befreiten wie die Gefangenen. Das heißt: nun **erscheint er** als Sieger. Zur Erscheinung, zur **Theophanie** gehört, daß er nun seinen Platz einnimmt, wieder auf den Thron sich setzt "auf hohem und ragenden Stuhl, seine Säume füllen die Halle, Kerube umstehen ihn, Kerub und Seraf rufen: Heilig, heilig, heilig Jahwäh der Umscherte, ein Ausfüllen aller Erde seine Erscheinung. Die Lager der Schwellen bebten und das Haus füllte sich mit Rauch", so lesen wir es Jes 6,1ff.

Die Frage ist, was nun mit den Feinden, den Mächten wird. Ganz wichtig zu wissen ist: Niemals vernichtet dieser Gottherr einen Feind, sondern er macht ihn dienlich, dienstbar, aber nicht sich, sondern dem Menschen, seinem Knecht. Im 1. Akt heißt das natürlich, sich dienstbar, d.h. sie müssen ihm huldigen, bäuchlings sich niederwerfen; das tun sie liturgisch dargestellt. Der des All mächtige Herr ist nun dieser Mächte und Gewalten Herr, und er vernichtet sie nicht, sondern macht sie dienstbar, ordentlich. Die Flut macht er ordentlich, er macht aus ihr dienlichen Regen, dienliches Grund- und Quellwasser; Feuer, Trocknis macht er dienlich; Finsternis macht er dienlich, er macht sie zur erholsamen Nacht; ja, er macht den Tod dienlich. Der Tod wird zum Gewand der Bewährung des Menschen. Das Sterben wird zum Gewand für das Trauen des Menschen; das ist die Bewährung, "der Bewährte lebt aus Trauen". Der Tod wird zum Gewand, zur Leibung des Bewährungsschritts des Trauens des Menschen. - Das ist eine Lösung, die hätten wir nicht erwartet. Verlieren müssen, sterben sollen, darin durchmachen dies Gering- und noch Wenigerwerden, und das soll werden zum Gewand, zur Leibung für unser gemehrtes Trauen, bis es radikal geworden ist, also zum Gewand für den Schritt ins Leben, zur Leibung für den Schritt ins Leben. Man kann sich das einmal, zweimal, zehnmals vorsagen. Wann willst du aufhören, es dir zu sagen, wo mein Herz sich so sträubt vor dem Verlieren, ich will nicht sterben, und wo in anderer Weise jenes natürlich Resignative: o, daß ich sterben könnte!, auch weiter wach ist. Ist nicht erlaubt. Hat keine Größe. Ist nicht worden zum Gewand der Bewährung. Paul Konrad Kurz hat darauf aufmerksam gemacht: in einem modernen, nicht christlichen, Roman ist ein Gipfel- und Kernsatz der Aussage: 'Sterben ist die letzte Vollbringung der Schöpfung'. Das Tier

kann es nicht vollbringen, der Mensch kann. Unser Sterben will vollbracht werden. Das Sterben des Tieres erledigt sich. Menschliches Sterben soll vollbracht werden, ist Gehorsamsvollbringung, ist Trauensvollbringung in die Treue Gottes, damit der Tod überwunden werde, nicht der bittere Tod bleibe, sondern werde der verwandelt, bloß Gewand. Dann mag er "Schlaf" heißen; aber jetzt ist "Schlaf" nicht einfach im Sinne von nichts sehen, nichts hören, nichts merken, nein, Gewand für eine andere Weise zu leben. -

Tod wird dienlich gemacht. Er wird nicht umgangen, er wird nicht ausgerottet, nicht null und nichtig gemacht, nein, er wird als solcher gestaltet. Also die Mächte und Gewalten müssen huldigen, werden dienlich gemacht. Und der Mensch, der König, der ʾādām ist dabei und begleitet das Ganze - menschlich gesprochen - bis zum Auskosten der letzten Bangnis, positiv gesagt, wie die Erfüllung eines Traums. Haß gegen den Feind ist gestorben, gibt es nicht. Das ist ein Sieg! Darin beginnt schon das, was man nennen mag: der Gottherr, der uns, dem Menschen, den Feind besiegt hat, verleiht seinen Sieg dem Menschen. "Gib deinen Sieg dem König" (Ps 20,6.7.10). Uns wird ein Sieg verliehen, den er für uns errungen hat.

Jetzt ist alles wieder in Ordnung. Das All ist in Ordnung gebracht. Jetzt ist die Schöpfung in Ordnung. "Das ist der Tag, den der Herr gemacht", das ist der Tag Jahwäh, "der Tag, an dem Jahwäh Himmel und Erde gemacht hat". Das ist der Tag der Schöpfung, das ist der **Schöpfungstag** der neuen Schöpfung, ein neuer Himmel, eine neue Erde, eine neue Schöpfung. Damit beginnt nun das **Schöpfungsfest**. Rein jahreszeitlich ist es ein **Neujahrsfest**. Nun ist Gott, der von Wesen retterische Gott, in der Rolle ein Herr, endgültig erfahren als der des All Mächtige, der Schöpfer. Dieser Herr ist der Schöpferherr. Dieser Bund ist der Schöpfungsbund, der **neue Bund**. Neuer Himmel, neue Erde, neue Schöpfung, neuer Bund und bald wird es heißen neuer Mensch und neues Lied. "Singt dem Herrn ein neues Lied, niemand soll's euch wehren, daß das Trauern ferne flieht, singt nun Gott zu Ehren. Ihm, dem Herrn, der niemals ruht, der noch heut dies Wunder tut, singt, sein Lob zu mehren" (vgl. Ps 96 und 98). Das ist der neue Äon. Das ist der Anbruch der Endzeit, der Anbruch der Vollendezeit, das ist die eschatologische Zeit. Eschaton heißt Äußerstes, Letztes, Endgültiges, der Anbruch der

Eschata.

Hören wir: Im sog. Alten Testament gibt es **Alter Bund** und **Neuer Bund**. Jeremia wird das Wort aufgreifen vom "neuen Bund". Es ist der Schöpfungsbund, der eschatologische Bund, der Vollendungsbund. Das ist neu zu lernen von uns: Im sog. AT ist der "neue Bund" schon Thema, und zwar nicht als eine Vorausschau des NT, Jesus, nein, in der Sicht schon damals: neuer Himmel, neue Erde, neue Schöpfung, neuer Bund, neues Lied, neuer Mensch. Der neue Mensch ist der, der gestorben ist und lebt. Der neue Mensch ist der, der, wenn gestorben, dann auch der Sünde gestorben ist, dem Haß gestorben ist. Den "alten Bund" konnte man brechen, er war sehr auf Treue-Wille gestützt. Der "neue Bund" ist ist Leben neu, "der kann nicht gebrochen werden", heißt es dann.* Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, den Paulus auf seine Weise so ausgedrückt hat: "So trage ich das Gesetz des alten Menschen noch an mir und habe doch das Angeld des neuen empfangen" (). D.h. wir dürfen nun dauernd diesen Überschnitt einüben. Das ist nicht mehr eine Veränderung hier und jetzt meines Anstandes, meiner Sitte, meines Benehmens, das ist gestorben sein und leben, "Gestorbene sind wir und siehe, wir leben". Das ist Thema dieses Tages.

Jetzt haben wir gemerkt: Soweit am I. Tag ist das nur vorbereitet vom Gottherrn. Das Volk ist rezeptiv, beinahe passiv, und auch der König, 'ādām, Menschensohn, da noch rezeptiv, passiv. Aber immerhin, er hat einen Weg durchschritten. Er ist aus dieser Zeit (vgl. Festschema S.34a) mit ihrem Elend, der Katastrophe, ausgestiegen, ist auf das Haupt des Berges gestiegen, er hat sich dem Himmel anvertraut, ist von dort gekommen in den Kampf, hat durchgemacht an der Seite des Gottherrn, an ihm, in ihm versteckt, und er ist mit dem Gottherrn aufgestiegen in den Himmel, und im Augenblick ist er im Himmel, liturgisch im Allerheiligsten. Aber noch ist das alles nur gerade versteckt in seinem Gottherrn, sein Gottherr ist ihm "ein Versteck". Wenn nun die Mächte und Gewalten dem Gottherrn als dem Schöpferherrn gehuldigt haben, dann ist es fällig, daß der Gottherr die Aufmerksamkeit der Mächte und Gewalten hinlenkt auf den 'ādām, den Menschensohn, den David, Davidssohn, den Knecht. Denn aus dem Eifer seiner Liebe für seinen Knecht hat der Bundes-Gottherr das getan: aufgestanden, sich erhoben, aus-

* vgl. Frage Seite 225

gefahren, herabgefahren, gekämpft, gesiegt, Gefangene gemacht, befreit, aufgestiegen in den Himmel, gekommen in seinen Tempel, huldigen hat lassen, die Welt in Ordnung gebracht, dienlich gemacht Mächte und Gewalten, um ihm alles zu Füßen zu legen, um ihm das All zu Füßen zu legen. - Diese Sätze bei den Propheten, bei Jeremia, haben ihre Anschauung im Kult.

II. Tag

Zu denken ist, daß der König wohl, liturgisch rituell, die Nacht im Allerheiligsten verbringt. Das Volk geht heim und kommt wieder am II. Tag, aber liturgisch auch nicht. Den normalen Bedürfnissen des Lebens gehorchend geht man halt heim, aber man macht durch. So wie man schon mal eine Nachtwache durchmacht, dann ist man auch nicht immer ganz präsent, aber liturgisch bist du präsent, wir bleiben da. Das ist eine Hochspannung.

Am nächsten Morgen geht das Drama da drinnen weiter. Es ist der **Tag des ʔādām, des Messias**, des Gesalbten, des Christus, des David, Davidssohns, des Knechts. Es geschieht nun das, was man nennt **Investitur**, also die Einkleidung. Das geschieht, so ist es den Texten zu entnehmen, nach einem festen Ritual so: Der Mann ist nackt und Fleisch. Liturgisch ist er noch tödlich getroffen vom Feind. Aber der ist jetzt dienlich gemacht. Die Flut ist dienliches Wasser worden, liturgisch die Tempelquelle ist da, gemeint ist Grundwasser, Quellwasser; der Tempelquell gehört zum Tempel. Der ʔādām, Mensch, König, wird nun ein Bad nehmen im dienlich wordenen Wasser, ein erquickendes Bad, ein Wasser zum Leben. Er wird **gebadet**; er wird getauft würden wir später neutestamentlich sagen; wir müssen denken, das feindliche Flutwasser ist worden zum dienlichen Bad der Taufe.

Dann wird er **gesalbt** mit Olivenöl. Die Olive ist Inbegriff der fetten Ernte. Weizenmark ist der andere Inbegriff, aber auch die Feige und der Rebstock, aber Olivenöl ist eben Kennmal für fette Ernte, der 'fette Bauer'. Er wird gesalbt, ihm wird auf den Leib gegeben, daß er werde der sein, der eine Ernte einbringt und eine Speise auf den Tisch bringt, die eine ist, deren Kraft nicht versiegt, die nicht nur vorläufig stillt den Hunger, den Durst, sondern ganz anderes Brot, ganz anderes Wasser, das Brot ewigen Lebens, der Trank ewigen Lebens, des neuen Lebens. Ein kleiner Stammeskönig wird nicht gesalbt, aber ein Großkönig, ein ʔādām, wird gesalbt, so in Ägypten, so in

Babel-Assur, so in Jerusalem-Israel.

Der so Gesalbte bekommt das **linnene Gewand ohne Naht**. Das Wort heißt hebr. k⁴tonät, das bedeutet nicht ein ziviles Gewand, ist ein Amtsgewand, ist das Symbol für den neuen Menschen, also "den neuen Menschen anziehen", sagt Paulus, die Griechen sagen "eingetaucht werden in ein Kleid".

Dann bekommt er **den Gürtel umgetan**. Der Gürtel meint die Rüstung. Wir sollten die Wörter behalten für die Lektüre des Jeremia; er spielt mit all diesen Worten und Wortbildern und Begriffen.

Dann bekommt er den **Purpurmantel umgetan**. Der Purpurmantel symbolisiert und meint die Weltherrschaft. Niemals bekommt ein kleiner Stammeskönig den Purpurmantel. Dem Pharao, dem Großkönig, dem ʾādām, dem David, kommt das zu. Das ist der Kaisermantel, und auf dem Kaisermantel sind alle Symbole der Weltherrschaft abgebildet. Dann bekommt der den **Weihreif** aufs Haupt; wir sagen Krone. Das ist keine Kopfbedeckung. Es ist der Weihreif, und der grünt und blüht. Dieser Reif, obwohl er aus Metall ist, ist pflanzenhaft gesehen, der ist der Sproß, der sprießt. Die Erde sprießt, läßt alles mögliche sprießen, und der Supersproß ist der Mensch, der ʾādām. Und der Weihreif ist dafür ein Symbol. Der ʾādām ist der Sproß jenes Herrn, der von Vermögen der Schöpfer ist, der läßt ihn sprießen. Er ist der Sproß schlechthin. Alles Sprießen der Erde ist in ihm inbegriffen.

Dann bekommt er das **Zepter** in die Hand, den Hirtenstab. Der Hirte ist der, der auf die Weide führt die Völker. Er ist der Völkerhirte. Ein wunderbares Symbol im Alten Orient schon, dann in Israel und bis hinein ins Griechische und Römische, der Völkerhirte.

Dann bekommt er die **Rolle mit den Thronnamen**. Fünf großartige Thronnamen sind es in Ägypten, in Babel, in Assur, im Alten Orient überall, auch in Israel bei David, Salomo, Davidssohn. In Israel heißen sie: **Wunderrat**, der Wunderrat weiß, spricht: wo normaler ʾādām mit der Weisheit am Ende ist, weiß der noch Rat. pālāʾ ist Wunder, und jōʿēš ist Rat, Ratgebender, also hebr. pālāʾ jōʿēš, Wunderrat. Sein Rat heißt: im Untergang trauen auf den Herrn; die Treue Gottes herausfordern und erfahren die Hilfe des Helfers und gewinnen das Leben, das im Tod gewonnene Leben. Dann **Gottheld**. Held, gibbōr, ist im Alten Orient das Wort für einen, der Leichen macht; in jedem Zweikampf gesiegt haben, das ist Held. Der Held schämt sich nicht, die Leichen hinzulegen und

aufzuzählen, die er gemacht hat. Die Leichen sind Beweis seines Heldentums. Aber hier ist das nicht der Held. Armer Trottel, der du meinst, das sei dein Heldentum: andere erschlagen! Heldentum heißt: andere sich aufladen und tragen, sie nicht im Stiche lassen, auch wenn es dich das Leben kostet - das ist Jesus. Das ist 'ēl gibbōr, Gottheld. Der bleibt dort, wo man normal am Ende wäre, immer noch drunter, drunterbleiben, und dann in den Tod gehen, wenn es sein soll, und dann dem Gottherrn sich anvertrauen mit der ganzen Hilflosigkeit, daß der Helfer zum Zuge kommt und dich erstehen lasse denen, die du nicht hast fallen lassen. Die werden es nie loskriegen, daß du sie nie hast fallen lassen; und wenn du ihnen weggestorben bist, werden sie noch davon zehren, daß du so warst, und werden von dir her eine Zehrung haben, wenn sie soweit sind. Sie haben es erleben dürfen und können es in deiner Nachfolge anderen zugute vollbringen. Das ist Gottheldentum.

Dann **Vater von Vorrat**, hebr. 'abī'ad. Oft wird übersetzt "Vater von Zukunft"; das wäre nur Zeit, "von Vorrat" ist Zukunft praktisch. Sein Vorrat geht nicht aus. Ein Vater, 'āb, hat Vorrat. Vater sein heißt in der Bibel nicht Zeuger sein, sondern Versorger sein der Kinder. Vater von Vorrat, von noch und noch. Die Kinder kommen, betteln um Brot, er muß nie sagen, ich habe nichts. Er hat einen Vorrat, der ist unerschöpflich. Noch wo das Kind um jenes Brot bettelt, das es am Leben erhält, im Sterben nämlich, im Tod, ist der Vater von Vorrat zur Stelle, hat etwas zu reichen, was getrost zu machen vermag, und wäre es die Hand auf dem Kopf. Es soll mir ein Kind unter meinen Händen nicht verzweifeln. Das ist der jüdische Arzt Korczak im Ghetto, die Kinder sollen mir nicht erleben müssen, daß ich sie im Stich gelassen habe, weil ihr Naziverbrecher mir ein schönes Leben verspricht, und die Kinder schickt ihr ins Gas, das gibt es nicht. Und er geht mit ihnen ins Gas. Das ist Vater von Vorrat, unbedingte Zukunft. Gegen den Korczak und seine Kinder bleiben die Naziverfolger zurück.

Dann **Fürst des Friedens**, śar śālōm. Śar ist Fürst und das heißt im Semitisch-Hebräischen immer ein Rechenschaft schuldiger Herrscher, und das ist der Knecht. Und śālōm ist Frieden, aber so: der wird uns den Tisch decken, der wird Freiheit bereiten, Freude bereiten und so śālōm, Frieden.

Der letzte Thronname heißt **Vielmacher des Reiches**, d.h. all die

Vielen, Vielen, Vielen noch gewinnen, jene Völker, Menschenkinder, die irgendwo wohnen, "die fernen Inseln" noch, heißt es, die "harren" dessen. Solange seid ihr noch nicht fertig, als eine ferne Insel noch harrt dieser Rettergestalt. Also "Mehrer des Reiches" heißt nicht einfach Ländereroberer, sondern heißt Menschen einholend und rettend bis an den Rand der Erde. Fünf Thronnamen sind verzeichnet in diesem Königsprotokoll.

Dann, wenn er so hergerichtet ist, wird er präsentiert den Mächten und Gewalten, und dann müssen die dem ʾādām, dem Knecht des Gottherrn, dem sie doch den Garaus machen wollten, huldigen. Er wird ihnen präsentiert mit der Formel: Ecce homo! Da - der ʾādām, der Mensch! - Wir merken, in der Leidensgeschichte ist das zur Karikatur gemacht bewußt. In Gen 2-3 heißt es: "Er ist nun da als der Eine, der Einzigartige unter uns". An ihm entscheidet sich nun, was Gut heißt und Böse, was Leben heißt und Tod, er erkennt auf Gut und erkennt auf Böse, er erkennt auf Leben, er erkennt auf Tod. Er wird zum Stein des Anstoßes. Er wird zum Markenzeichen der Auferstehung. Das ist es, was jetzt geschehen ist inmitten dieser Schöpfung, eine völlig neue Ausrichtung an dem ʾādām Gottes, dem Knecht Gottes.

Auf die Präsentation reagieren nun die Mächte und Gewalten mit einem Lied, liturgisch. Die, die sich selber begreifen würden als Mächte und Gewalten, sprich als gotthafte Wesen im Kreise des Gottes, später Engel genannt, die sagen nun: "Uns", die wir Kinder, Söhne des Gottes sind, dienlich Wordene, in Dienst Genommene: "Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben", d.h. einer von uns ist er, "auf seiner Schulter ruht die Fürstenschaft, und seinen Namen ruft man ..", jetzt kommen die Thronnamen. Das liest man in Jes 9, eine großartige Liturgie. Das ist Lesung an Weihnachten, und im Introitus heißt es: "Auf seiner Schulter ruht die Fürstenschaft", auf Jesus gemünzt nun, also er ist Rechenschaft schuldiger Knecht, und bei Paulus heißt es konsequent: "Am Ende gibt er das Reich dem Vater zurück ... wenn er alles unterworfen hat, dann wird auch er selber sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei" (vgl. 1 Kor 15,24.28). -

Das könnte die, die das mitfeiern, trunken machen; es hat es wohl auch getan. Der Jubel Israels ist nur von daher erklärlich. Die, die dabei bleiben, sind unanfechtbar, unzerstörbar. Das bricht in immer neuem Jubel heraus. Keine Katastrophe hat

die endgültig fertiggemacht. Gewiß, am Ende heißt es "der Rest". Aber "Rest" heißt nicht kleine Zahl, es ist das eigentlich gewonnene Kostbare. Der "Rest" sind die, die durchgemacht haben und gewonnen sind.*

III. Tag

Der III. Tag ist der Tag des Volkes. Das Volk steht draußen im Vorhof, aber die sind informiert, die wissen, was da drinnen passiert, und sie harren nun dessen, was jetzt kommt. Er ist "ausgefahren" zu diesem Unternehmen, was da gelaufen ist, und jetzt "kommt" er. "O komm, o komm, Immanuel, mach frei dein armes Israel ..". "Tae, Himmel, den Bewährten, Wolke, regne den herab ..". Der König, der ʔādām, kommt aus dem Allerheiligsten, aus dem Himmel, und wird nun dem Volk vorgeführt, vorgestellt. - Wir hören wieder die Passionsgeschichte: "Und Pilatus führte ihn hinaus vor das Volk und sagte: Da, euer König!" - Währenddessen singt ein Chor: "Tochter Zion, freue dich, sieh, dein König kommt zu dir, er kommt als ein **Bewährter**", der durchgemacht hat, das Trauen bewährt hat, der herausgefordert hat den radikalen Helfer, den des Todes mächtigen Gott, der dieser Hilfe teilhaft ward und erstanden ist aus dem Tode. Da steht er, tritt in die Rolle ein als König Israels, der Feind ist besiegt, ihm zu Füßen gelegt. Also: "Tochter Zion, freue dich, sieh, dein König kommt zu dir, er kommt als ein Bewährter, er kommt als ein **Befreiter**". Da steht ein Passiv: befreit. Er ward befreit aus Not, Angst, Sorge, Schrei, Tod, ihm ward ein Leben zuteil. Und weiter heißt es: "Er kommt als ein Gebeugter", so übersetzt Buber. Hebr. steht da "als ein ʿānī ". ʿānī ist einer, der nun gerüstet ist, euch in Verantwortung zu nehmen, und er kann sagen: "Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich kann erquicken", an mir muß man nicht zuschanden werden. Er ist in der Verantwortung, er kann sie alle verantworten, aufladen. Es ist nicht unverantwortlich von ihm, Hoffnung zu machen, er kann Hoffnung machen, die ganze Hoffnung machen, auch noch gültig angesichts des Todes. Dies hebr. ʿānī ,in Verantwortung genommener Verantwortlicher, ist leider in griech. Übersetzung als solches nicht übersetzt, sondern nur zwei Aspekte sind übersetzt, nämlich πτωχός, arm und πρᾶϋς - sanft. Dies "arm" heißt, er ist durch und durch einer, der das aus sich überhaupt nicht kann, er ist durch und durch ein Armer, er braucht durch und durch den Helfer, den Geist des

* vgl. Frage Seite 227

Herrn; er ist arm in puncto Geist; Geist ist keine Naturgabe; Geist ist Geist des Herrn, eine Zumutung an den Knecht, er ließ es sich zugemutet sein, und nun ist die Zumutung umgeschlagen in Mut. - Der auferstandene Jesus sagt immer wieder: "Μῦθετε", d.h. "Mut! Mut!" - Er kann es sagen und lügt nicht. Er ist "arm", der Arme.

Der andere Aspekt ist $\pi\rho\epsilon\sigma\upsilon\gamma\eta$, übersetzt mit "sanft"; Luther sagt "mildig, gütig", wir sagen "sanft". "Sanft" meint ein starkes Wort, Sanftheit ist die Tugend des Starken, der Starke ist sanft. Also er ist sanft, d.h. stark. Und dann: "Selig die Armen, selig die Sanften", das ist die Ausmünzung auf all die, die ihm nachfolgen.

"Tochter Zion, freue dich, sieh, dein König kommt zu dir, er kommt als ein Bewährter, als ein Befreiter, er kommt als ein $\bar{c}ani$, er reitet den Esel", der Esel ist das Königstier, das Roß ist schmutzig, ist das Kriegstier; "er reitet den Esel, er tilgt die Roßmacht aus Jerusalem, tilgt aus den Bogen des Kriegs. Er redet den Weltstämmen Frieden, von Meer zu Meer ist sein WALTEN; vom Strom bis an den Rand der Erde". Dies Lied aus der Liturgie ist zu lesen in Sach 9,9-10.

Dann wird der König, der David, der $\bar{p}ad\bar{a}m$, der Knecht, dem Volk vorgestellt: "Da - euer König!", und das Volk ruft: Der König - das Leben! Es ruft nicht: Es lebe der König! Was soll das? Der Ruf heißt: Der König - das Leben, unser Leben, er lebt! - Auch hier wieder die Passionserzählung in Karikatur; dort ruft das Volk als Antwort auf die Präsentation Jesu durch Pilatus: Da- euer König!, "Kreuzige ihn!" Tod! -

Der König steht nun vor dem Volk, hat das Königsprotokoll in der Hand und sagt: "Berichten darf ich's zum Gesetz, Jahwäh hat zu mir gesprochen: 'Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt. Heische von mir und ich gebe die Völker dir zum Eigentum, als Hufe dir die Ränder der Erde .. Und nun, ihr Könige, begreift es, nehmt Zucht an, ihr Erdenrichter! ..", sonst knallt es! (Vgl. Ps 2,7ff). Also der harte, unbedingte Ton ist immer noch da, der wird nie weichlich. - Auch Jesus wird nirgendwo weichlich. Er ist mildig, aber unerbittlich, entschieden, wenn es darum geht, das Reich Gottes zu erfassen, und er schaut dem, der das nicht begreift, traurig nach. -

Wenn das Königsprotokoll verlesen ist, besteigt er den Thron, hat nun Sitz, und jetzt vermeldet, verkündet, bringt er seinem

Volk den **neuen Bund**. Und darin ist er der, der das Volk einberuft in seinen Beruf. Denn der neue Bund ist der Bund, in dem Israel mit dem David, ʾādām, König, zusammen der Knecht ist zugute den Völkern bis an den Rand der Erde. - Neutestamentlich gesprochen: Jesus, der Erstandene, tritt in die Schar seiner Jünger, und sie werden nun mit ihm zusammen der Knecht, die Magd, der Verbund, dem aufgetragen ist das Heil der Welt, das Heil der Völker. - Da, im 1. Festteil, waren die Völker auch irgendwo im Blick, aber sie spielten nicht wirklich die Rolle, da ging es um Israel. Aber da, im 2. Festteil, sind sie nun hereingezogen mit ihrer Todeswunde, der Trauer der Heiden, dem ungetrosten Tod. So ist der II. Tag auch genannt 'der Tag der Thronbesteigung'.

Es ist darüber ein Streit unter den Gelehrten. Wenn wir diese Hypothese mal annehmen, dann sagt der Kundige jetzt: in der Tat, die Fülle der Motive, die in einem einzigen Siebentagefest nicht unterzubringen sind, die sind da alle genannt und in eine sinnvolle Ordnung gebracht. Ein Thronbesteigungsfest - was ist darüber gestritten worden!

Ich sage: es ist ein Thronbesteigungsfest. Irgendwann war klar: Jahwäh Gott König und der da Messias König, davon ist die Rede am I. und am II. Tag. Und am III. Tag rückt Israel ein: "Sie werden auf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels regieren" (vgl. Mt 19,28), eine läppische Vorstellung, wenn man es vordergründig nimmt.

IV. Tag

Wieder wird der eingeschaltet, ganz analog zum 4. Tag im 1. Festteil. Es geht ja jetzt darum: Israel zusammen mit dem König, dem Messias, Gesalbten, im NT die Kirche mit dem Messias, Gesalbten, Christus, zusammen soll nun fruchtbar werden, Frucht machen, Viele, Viele, Kinder haben, die Völker der Erde. Also es geht um Mehrung, Fruchtbarwerdung, es geht um Segen. Der IV. Tag ist der **Tag des Segens**. Israel mit seinem Gesalbten, Messias, zusammen wird nun zum Gesegneten, zum Segen, zum Segenszeichen unter den verlorenen Völkern. - Die Kirche, das Zeichen Gottes unter den Völkern. -

Es spricht einiges dafür, und das ist bei Jeremia wichtig zu wissen, da braucht man eigentlich die Bundeslade nicht. Jeremia plädiert dafür: Vergessen wir mal die Lade. Sie war in der Zeit vorher fast zum Hindernis worden für das **e i n e** Israel. Ist sie später mal, 587, verlorengegangen, braucht man keine

neue. Sollte sie noch dagewesen sein, ach, vergessen wir sie im neuen Tempel, die brauchen wir nicht mehr. Das ist ein Thema des Jeremia. -

Also der IV. Tag ist der Tag des Segens für die Völker der Erde, und Israel ist berufen, das zu sein.

V. Tag

Das ist der Tag der Völkerwallfahrt zum Zion. Der Sache nach ist zu denken: Jetzt bekommt Israel-Zion die Vielen, Kinder. Kind ist bēn, Kinder ist bānīm, nicht Leibsgezeugte sind das, das wäre jālād, es sind die zu eigen Angenommenen. Die Zueigenannahme macht zu Kindern. Rein äußerlich gesehen heißt das: ein Zug, ein Ziehen, ein Kommen der Völker vom Rand der Erde noch her nach Zion-Jerusalem. Bei Jesaja ist das ein ganz großes Thema, ebenso bei Jeremia (vgl. Jes 60,1-6). - Im NT, als das Römerreich ein Völkerdurcheinander gebracht hat und Juden überall in dem Weltreich zerstreut sind, wird die Tatsache, daß nun Juden von überall herkommen zum Fest nach Zion-Jerusalem, genommen als Verwirklichung dieser Völkerwallfahrt (vgl. Apg 2). -

VI. Tag

Es ist der Tag der Völkerunterweisung. Die Völker müssen es sich nun gefallen lassen, daß, wenn sie kommen, ihnen ihre Sünde aufgedeckt wird, die sie ja noch nicht einmal begreifen. Ihre ʿādāmische Lebensweise, ihre Trauer, ihre Resignation ist Sünde. Es wird den ʿādāmischen Völkern aufgedeckt: ihr seid in einem Zustand, das ist unmöglich. Wenn der Gott euer Gott sein soll, der Herr, dann kann das so nicht bleiben. Also Sünde aufdecken und dann, dem gemäß, gleich danach den Tod ansagen. Euch muß ich sagen: euer Tod ist keine Tragödie, macht keine großen Töne drum, er ist eine Ausgeburt von Torheit; ihr stellt es falsch an, so kann man den Tod nur bitter finden, trostlos, sarkastisch. Das ist Sünde. Tod ist der Sold der Sünde. Und dann ihnen Begnadigung eröffnen. Die Völker müssen lernen den Gehorsam des Knechts. Und dann Israel ist dafür der Zeuge: Begnadigte sind wir. Wir haben wie ihr in Sünde gelebt, haben den Tod erfahren, haben ihn durchgemacht. Gestorbene sind wir und siehe, wir leben aus Begnadigung. Das alles ist gemeint in dem Wort 'Völkerunterweisung'. Jes 2,1-4 steht: "Strömen werden zum Zion die Welt-

stämme, hingehen Völker in Menge, sie werden sprechen: Auf, laßt uns gehen, aufsteigen zum Berg Jahwähs, zum Haus von Jakobs Gott, daß er uns weise in seinen Wegen, daß auf seinen Pfaden wir gehen! Denn Weisung fährt vom Zion aus, von Jerusalem Rede Jahwähs", d.h. das ist der Gott, den wir gesucht haben, das ist er. Und dann kommt der Prophet und sagt: "Haus Israel", wenn das so ist, daß die Völker mit solcher Erwartung zu uns her kommen, dann aber "laßt uns gehen, einhergehen im Lichte Jahwähs", des Herrn, daß die nicht an uns enttäuscht werden, daß die nicht sagen müssen à la Nietzsche: 'Erlöster müßten sie aussehen, die Erlösten', wenn ich an ihren Erlöser glauben soll!

VII. Tag

Der VII. Tag ist liturgisch der **Tag des Völkermahls**, ganz analog dem 7. Tag im 2. Festteil, das Völkermahl auf dem Zion. Jeremia hat dazu Perikopen, aber ganz besonders Jesaja hat dazu großartige Texte. Jes 25,6-8: "Bereiten wird Jahwäh der Umscherte allen Völkern auf diesem Berg ein Gelage von fetten Speisen, ein Gelage von firmen Weinen, fetten Speisen, markreichen, firmen Weinen, klargeseihten. Er vernichtet auf diesem Berg den Antlitzflor, der alle Völker umflort, das Gewebe, das alle Stämme umwebt, er vernichtet den Tod in die Dauer. Abwischen wird mein Herr, Jahwäh, von alljedem Antlitz die Träne, und die Schmach seines Volkes abtun von allem Erdland. Sprechen wird man an jenem Tage: Da, dies ist unser Gott, auf den wir hofften, daß er uns befreie, dies ist Jahwäh, auf den wir hofften! Jubeln wir!, freuen wir uns seiner Befreiung!" Also die Völker versammelt in einer riesen Verbundgruppe als Gerettete, als Befreite.

Das ist die Dramatik des eschatologischen Geschehens, im neuen Äon, wie man sagt. Es ist unerhört. Die haben das, ausgelöst durch die tägliche Erfahrung des Zerbröselns, prinzipiell und grundsätzlich in Vorwegnahme so großartig zu nennen und zu feiern verstanden.**) - Wehe aber, eine Generation rutscht heraus aus dem Ernst in die Langeweile, und der Festtermin kommt und sie kommen langweilig und machen, was man halt macht in Langeweile, dann kann man all dem nur abgewinnen den Aspekt, den man halt hat: Fressen und Saufen, einen Rausch - und das war dann das Fest des Weißen Sonntags oder Weihnachten!!

* vgl. Frage Seite 235

**vgl. Frage Seite 241

Nun muß etwas zur **Situation des Jeremia** angemerkt werden. Zu Anfang hatten wir gesagt, er ist in seinem Selbstverständnis ein echter Israelit, durch die Überlieferungen Israels geprägt, Angehöriger einer Priesterfamilie aus Anatot nahe Jerusalem und entsprechend gebildet. Er kennt das große Festbengängnis von Jugend auf, weiß um seinen Ernst. Und so ist es gar nicht verwunderlich, daß der Jeremia nun der ist, der furchtbar erschüttert ist über die Tatsache, daß Israel so schlimm herausgerutscht ist aus dieser Fassung. Jeremia seinerseits hat es nicht vergessen, lebt in dem, leidet darunter, wie es in Israel geworden ist, predigt von da aus und läßt nicht locker und sieht doch zugleich, wie sie ob der Predigt eher noch schlimmer werden, sich verhärten; hätte er nicht gepredigt, wären sie nicht verhärtet. Und dann kommt die große Katastrophe, nicht mehr nur als prinzipiell vorweggenommen, weil es halt mal doch kommen wird, sondern sie kommt, sie ist geschichtlich da.

Können wir ahnen, was das heißt? Sagen wir es mal aus unserer Erfahrung heraus: Nicht anno 1939, 1940, 1941 sagen: weh, wenn wir das büßen müssen, aber wir werden ja siegen! Dann mal 1943 sagen: ich glaube, wir werden nicht siegen. Aber dann 1945: Um Gotteswillen, jetzt büßen wir es! Nicht mehr 'wenn wir das büßen müssen', nein, das ist vorbei, jetzt müssen wir es büßen; wir hören schon Nachrichten von hinter der Front, wo die Sieger schon sind, um Gotteswillen, was da los ist! Wir werden morgen dran sein. Wohin nur flüchten? Man kann nicht mehr flüchten. Und dann "rennen sie Haus ein, Haus aus", heißt es, "und starren umher". Panik, Schock, Resignation und Selbstmord geht um im Volk. Und das muß ein Prophet Jeremia erleben, der so intensiv an diesem Bundesherrn und seinem Knecht Israel gehangen hat und wußte, was der Gott bereithält für uns und sieht jetzt das!

Jeremia weiß noch nicht, wie das, wenn es nicht nur so vorwegnehmend kultisch ist, sondern wenn es real geschichtlich wird, sein wird. Er weiß nicht, gibt es dann noch ein Morgen, einen Morgen, Rettung am Morgen, gibt es denn das dann noch nach Mitternacht. Ist das nicht am Ende der Garaus? Ja, mag ein Sünder den Garaus noch verstehen, er wird es herunterschrauben bis zur Tragödie, dann hat er noch was davon, aber ein Prophet kann keine Tragödie spielen. Der sieht sich mit seiner ganzen

Verkündigung furchtbar irritiert. Er weiß das Wort nicht mehr. Da bleibt ihm nur übrig, daß er als der Mensch, der er war und ist, einsteht für das, was er gesagt hat, und kein Wort mehr verliert und mit denen, die jetzt dran sind, dran ist. Sie werden auf ihn gucken, einige werden sagen: er hat es ja gesagt!; andere werden sagen: diesem Typen haben wir es zu verdanken!, und er kann nur dabei bleiben und mit in den Tod gehen. Ist das noch ein Wort? Gar ein Gottes Wort an Israel und über Israel dann für die Völker? Das ist die Frage. - Ist das noch ein Wort Gottes: der Gang zum Ölberg, zum Kreuz? Wir wissen, es war ein Wort Gottes, es war sogar d a s Wort Gottes, gesprochen in Jesus Christus, durch ihn, durch seinen Tod in Gehorsam. - Aber Jeremia weiß es ja so noch noch nicht.

Wir haben gemerkt, der Kult in seinem Ablauf, das Kultdrama, hat mehrere Einstiegsstellen, an denen es sozusagen schmerzhaft deutlich wird, daß hier geredet werden mußte. Es ist am Anfang keine süße Botschaft. Wenn ich sage 'am Anfang', dann erwartet man 'aber am Ende'. Nein, auch am Ende **keine süße Botschaft!** Mit **Jeremia** werden wir in eine Phase der Verkündigung geführt, die läßt ganze Jahrhunderte hinter sich, und noch ist das geschichtlich Neue, das Eschatologische als Geschichtserfahrung nicht zu sehen. Ein **bitterer Schluß**. Darum dürfen wir uns nicht drücken, es nicht verschönen.

B

G E S C H I C H T L I C H E S I T U A T I O N , Z U S A M -
M E N H A N G U N D H I N T E R G R U N D F Ü R D A S
A U F T R E T E N D E S P R O P H E T E N J E R E M I A

Vorbemerkung.

Wir haben voraus behandelt die beiden anderen Voraussetzungen, einmal die Eingebundenheit des Jeremia in die Bundestradi-tion Israels; zum andern die Tatsache, daß dieses Bundesdrama eingebettet ist in ein Kultritual, eine Liturgie, und damit wird das rein Denkerische eine Vollzugsgestalt. Beide Komponenten sind Voraussetzung für das Auftreten und Reden des Jeremia. Die Prophetenworte des Jeremia bewegen sich in einer solchen Massi-vität in den kultisch geprägten Sprachformen und Anschaulich-keiten, daß nur der, der das kennt, die Vorrüstung hat, den Je-remia zu verstehen. - Wenn ich die Sprache einer Gruppe, eines Volkes beherrsche, kann ich viel mehr verstehen von dem, was ich dort höre und sehe. Es gilt also die vorhandene Sprache zu lernen. Der Jeremia bewegt sich in solcher Thematik von Pásah, Kult, Fest. Das macht die Öffentlichkeit aus. Es gibt keine pro-fane Welt nebendran. Alles sog. Profane ist drin in solchem Festgepränge, hat dort Sprache, Namen, wird begangen. Von dort-her kommt man als Israelit, ist gerüstet für alle Wechselfälle des Lebens. Es gibt nichts, was daneben gefallen wäre. Alle Le-bensvollzüge sind herinnen und prinzipiell durchgemacht, durch-meditiert wie in Exerzitien, Fest um Fest.

Neben diesen beiden grundlegenden Voraussetzungen ist es not-wendig, die geschichtliche Stunde des Jeremia zu kennen.

(1) Die großpolitische Gesamtlage.

(a) Es gab vor dem Auftreten Davids und der Gründung des Welt-reichs Israel Ägyptens Macht, Babel-Assurs Macht; in Ägypten wechseln sich Ober- und Unterägypten ab; in Mesopotamien gab es die Sumerer, Akkader, die Assyrer, die Babylonier, nach Je-remia kommen die Perser; also einander immer ablösend diese Reiche. Dann gab es noch das Weltreich der Hethiter, das sich sowohl mit Ägypten wie auch mit der mesopotamischen Macht aus-einandergesetzt hat. Und es gab, was wir heute wieder wissen durch Ausgrabungen und Funde, ein Reich mit Ebla, 70 km von

Aleppo gelegen, als Hauptstadt, das den syrisch-kanaanäischen Raum umfaßte und den mesopotamischen Mächten und Ägypten Widerpart bot.

(b) In den Tagen Davids lag Ägypten darnieder, waren Babylonien, Assyrien schwach, waren die Hethiter geschlagen und am Ende, war Ebla ausgelöscht. Es war ein politisches Vakuum entstanden.

Beispiel: Nach dem Untergang Westroms im Jahr 497 war im Westen ein Machtvakuum entstanden. Dann hat der Syagrius ein Reich zu machen versucht, andere auch, dann kamen die Franken und pflückten was weg, am Ende haben die Merowinger den Aufwasch gemacht bis an die Pyrenäen hinunter. Es war ein Machtvakuum, wo alles durcheinander geht.

So auch da jetzt im Alten Orient. Und in diese Lücke der Weltgeschichte hinein geschah der Aufstieg Davids, der homo novus dieser Stunde, und keine der Großmächte fährt ihm dazwischen, als er sich zum Großherrscher macht und sein Weltreich errichtet mit dem Machtanspruch "bis an den Rand der Erde". Im Nachhinein kann man sagen, das war nur möglich, weil eben niemand anderer da war. Sobald die anderen Großmächte wieder auf den Plan treten, sind sie wie Mühlsteine, und dies Zwischengebilde wird unbarmherzig zermahlen.

Beispiel: Zum Vergleich: Es sind die Großmachtblöcke Sowjetunion und Amerika entstanden. Vor 100 Jahren waren die noch Randfiguren, da war Europa, und in Europa mal England, mal Frankreich, dann auch mal Deutschland, maßgeblich. Heute nun haben die Europäer dauernd die Ängste, die beiden Großgiganten und dazwischen dies Europa! Alle Anstrengung wird jetzt gemacht unter den Europäern: ermannt euch, schließt euch zusammen, ihr seid doch potent an Volkszahl, an Industriekraft, an Wirtschaftskraft, an Technik, an Know-How, ihr könnt das immer noch schaffen! Man kennt die Töne aus der Zeitung. Das ist unsere politische Großlage. -

So damals auch in Kanaan. Nun ist alles einzuordnen in diesen Großzusammenhang: noch ist Ägypten nicht wieder da, noch ist Assyrien, Babylonien nicht wieder da, die Hethiter kommen überhaupt nicht mehr wieder, Ebla auch nicht. Das ist zunächst die großpolitische Gesamtlage.

(c) Und dann geschieht es: Assyrien kommt wieder hoch, man spricht vom **Neuassyrischen Reich**. Und dieses Neuassyrien hat eine Serie - wenn man irdisch redet - von genialen Großkönigen, samt und sonders Landeroberer, und deren Ziel war immer das Mittelmeer, und d.h. Kanaan ist direkt betroffen, Reich Israel

ist unmittelbar betroffen. (vgl. dazu Karte S. 78a)

Von 745-727 herrscht **Tiglat-Pileser III.** Er ist ein Napoleon, und zwar in allen Schichten: Eroberer, aber auch Code de Napoléon, alte Ordnungen abschaffen, neue einführen, Verwaltung, alles durchorganisieren. Der Mann hat eine lange Regierungszeit. Fast zur gleichen Zeit regiert im **Nordreich Israel Jarobam II.**, (782-747), auch ein glänzender König, mit einem Wirtschaftswunder sondergleichen. Aber wenn man hinschaut: da das Wirtschaftswunderland Nordisrael und dann Assyrien!, genialer König hier, genialer König da! Ja, der Mann kann hundertmal genial sein, dem fehlen alle Ressourcen, um in der Konkurrenz zum Assyrer etwas aufbauen und halten zu können. Der Tiglat-Pileser wird es sein, der das Wundergebilde, das Jarobam II. hergestellt hat, zerstört.

Jetzt müssen wir realisieren: **Tiglat-Pileser, Assyrien**, das ist nicht mehr nur der Feind, die feindlichen Völker, die immer möglichen, sondern das ist jetzt geschichtskonkret, sozusagen sowjetische Divisionen an der Oder, die natürlichen, pädämischen Machttriebe sind das, die expandieren und auffressen. Das fühlen: Tiglat-Pileser, der Name dröhnt durch die Epoche.

Danach kommt ein anderes Genie zur Herrschaft in Neuassyrien, **Salmanassar V.** von 727-722, und dann der gefolgt von einem weiteren Genie, nämlich **Sargon II.** von 722-705, der 722 **Samaria** erobert und den **Untergang des Nordreiches Israel** herbeiführt. Das sind lauter klangvolle Namen, auch in der Bibel genannt, Genies wowohl politisch wie militärisch, alle Landeroberer, alle stoßen sie vor ans Mittelmeer, dann die Küste entlang herunter, Akkoebene, Megiddoebene, Saronebene, Philisterebene, und immer schon Ägypten suchend. Ägypten ist nämlich die andere Macht, die jetzt auch wieder hochkommt, die zwei Mühlsteine! Keinen Augenblick, daß Assur gezögert hätte, Ägypten zu suchen und Ägypten gezögert hätte, Assur zu suchen.

Dann kommt in Assur ein Großkönig namens **Asarhaddon**, von 681-669, der Ägypten erobert.

Der nächste Großkönig von Assur ist **Assurbanipal**, von 669-631 (627), in dessen Zeit dann auch die Zeit des **Jeremia** fällt. Assurbanipal ist ein Phänomen eigener Art. Der Asarhaddon schon hat es geschafft, das Ganze zu überschwemmen, nur das Hinterland ließ er in Frieden, er ging die Küste entlang und eroberte Ägypt-

ten. Der Assurbanipal festigt das, unterwirft Unterägypten neu, stößt vor nach Oberägypten, zerstört Karnak, erobert und zerstört Theben. Von Süden kommen die Nubier und wollen das Ganze greifen, aber er schlägt sie, sie müssen aufgeben. Das ist ein Weltgeschichtsgewoge. Und mitten darin Juda, Zion-Jerusalem, wie eine Insel im Meer. Man kann es schon mit Händen greifen, früher oder später ist es passiert. Dann, man sagt so, Mitte des Jahrhunderts, um 650, sei der **Jeremia geboren in Anatot**, 7 km nordöstlich von Jerusalem. Um diesen Assurbanipal kurz zu zeichnen, dies noch: er ist ein Eroberer, er ist ein Politiker, aber er ist auch ein Regent, dem das Bauen liegt, die Kunst, die Kultur, eine wunderbare Bibliothek hat er zusammengestellt, die ist gefunden worden. Er ist also ein friedensliebender Mensch, wie man so sagt, aber was heißt friedensliebend, wenn der Mächtige den Fraß hat! Aber er hat auch diese Seite, daß er auf Kultur, Kunst, Bildung, Wert legte. Dieser Großkönig Assurbanipal setzt 664 einen Pharaon ein von seinen Gnaden. Als er stirbt, so kann man es in Kommentaren lesen, wird gleich danach deutlich, wie hohl Assyrien unter diesem Großkönig geworden war. Er war eben nicht bis zum Exzeß der aggressive Kriegsmann, ->ädāmisch gesprochen - zu weich, so wie in Ägypten mal der Pharaon Echnaton, ganz Ägypten war politisch eine Ruine geworden unter diesem Friedensmenschen, und so jetzt auch Assur. In der ʾädāmischen Welt angetreten, ist derlei zum Bankrott verurteilt, so lange ʾädāmische Gesetze gelten.

Im Jahre 625 macht sich **Nabopolassar**, der Vater des Nebukadnezar, zum **König von Babylon**, fällt also von Assyrien ab, und der Süden des Assyrischen Reiches, sprich Babylon, macht sich selbstständig. Dieses **Neubabylon** nennt man auch **Chaldäa**, die Chaldäer. 612 wird **Ninive**, Hauptstadt Assyriens im Norden, am Tigris, erobert Nabopolassar, also Neubabylon, Chaldäer, zusammen mit den jetzt aufkommenden **Medern**, Indogermanen aus dem Iran, und dazu noch den Reiterscharen der Skythen, die für eine bestimmte Zeit jetzt eine der großen Gefahren bilden. Also die vereinigten Neubabylonier, Meder und Skythen fallen über Assur her, erobern gemeinsam Ninive, und damit ist Neuassyrien eigentlich schon geschlagen und erledigt, aber es wehrt sich noch, und wieder beginnt das Spiel der Machtpolitik.

In **Ägypten**, das sich in der Zeit nach Assurbanipal von der Assyrischen Herrschaft mehr oder weniger frei gemacht hatte, herrscht

von 609- 593 Pharao **Necho**, der auch in der Bibel erwähnt wird. Er ist ein vorsichtiger Herrscher mit politischer Witterung; was da neu heraufkommt, Babylonier, Meder, Skythen, das ist ihm unsympathischer als ein geschwächtes Assyrien. Und statt nun zu triumphieren über Assyrien mit den andern zusammen, kommt er dem assyrischen Wackelreich zur Hilfe, wo doch eben gerade noch die Assyrer Ägypten besetzt hatten. - Das ist Politik! Man überlegt, was ist mir günstig, was nicht günstig; wenn günstig, dann eben Wechsel der Koalition. Das ist Politik, das ist Machiavell, das ist normal, alles andere ist Illusion. - Also Pharao **Necho** marschiert auf **gegen** die Chaldäer, **Neubabylonier**, Er kommt bis zum Euphrat im Norden, wo es 605 zur Schlacht bei **Karkemisch** kommt. Auf der Seite der Chaldäer führt diese Schlacht bereits der Kronprinz **Nebukadnezar**, und er schlägt den Necho von Ägypten in Karkemisch. Davon ist berichtet in der Bibel in 2 Kön 24,7. Es ist eine der namhaften Schlachten insofern auch, weil bei diesem Zug des Necho nach Norden der **König** von **Juda Joahas** meint, er könne sich einmischen, er hat sich dem Necho entgegengestellt, wurde aber geschlagen. Juda wird nun, im Nachhinein also, zusammen mit dem ganzen Kleinstaatengemisch, Syrien, Palästina, Kanaan, zum Vasall der Chaldäer. Jetzt sind die Neubabylonier, Chaldäer, also als Macht installiert über die Kleinstaaten Kanaans an Stelle Assyriens.

604 dann, gleich im Jahr danach, kommt **Nebukadnezar** zur Regierung; er regiert von 604-562. - Nb. Wir sagten früher Nabukodonosor; ein Musterbeispiel für semitische Sprachen: dieselben Konsonanten, nur anders vokalisiert: Nebu - Nabu. Mittlerweile hat sich eingebürgert, Nebukadnezar zu sagen. - Nebukadnezar wird es dann sein, der Juda, Zion-Jerusalem, den Garaus macht, 587 Eroberung und Zerstörung Jerusalems, der Tempel geht in Flammen auf.

(2) Die typischen politischen Vorgänge in Juda. (vgl. Karte S.84a)

Nachdem wir die großpolitische Gesamtlage kurz skizziert haben, müssen wir da hinein die typischen Vorgänge in Juda setzen.

Von 696-642 gab es in Juda den **König Manasse**. Also zur Zeit des neuassyrischen Reiches ist Juda **Vasall Assurs**. Manasse war, unter den Bedingungen, unter denen er zu regieren hatte, ein kluger Herrscher, irdisch betrachtet, nur in den Augen der Propheten ist er der gefährlichste Typ des Volksverführers, ihnen

gilt er übelst, ein Typ des gefährlichen abtrünnigen Verführers zum bá'cal-Dienst. Worin besteht aber dieser bá'cal-Dienst? Jede Großmacht erwartet, wenn sie Sieger ist über den Vasallen, daß der Vasall im Tempel seines Gottes den Gott der Großmacht einführt. - Selbstverständlich ist der Jupiter Roms überall in den unterworfenen Provinzen, überall wo Tempel sind vertreten. - Und so nun ist der Assur-Gott aber selbstverständlich im Tempel in Jerusalem eingeführt. Ein Kult für den Assur-bá'cal im Tempel von Jerusalem ist - irdisch, 'ādāmisch gesprochen - normal und selbstverständlich, von 'ādāmischer Sicht aus hätte man nicht mal Anstoß genommen. Aber beim Propheten ist das übelst. D.h. in der Regierungszeit dieses Manasse reißen nun Zustände ein, die der Jeremia dann antrifft, und gegen die er angeht. Der Manasse hat lange regiert, 54 Jahre, und in dieser Zeit kann es Israel geradezu riechen in allen Bereichen, und das Stichwort heißt: Bá'calisierung. Man beginnt bá'calisch zu werden, bá'calisch sich einzufügen, 'ādāmhaft zu reagieren. Noch wird gesagt 'Jahwäh, Jahwäh', aber es stimmte nicht mehr.

Dann kommt einer zur Regierung, von **641-640** nur, der heißt **Amon, König von Juda**, erwähnt in 2 Kön 21,19-26, den kann man vergessen.

Aber merken muß man sich **Jošija, König von Juda**, von **640-609**. Von ihm lesen wir in 2 Kön 22,1-23,30. Als achtjähriger Knabe war er König geworden, ein bemerkenswerter Mann, dem der **Jeremia** gut Freund war, den er **schätzte**, den er lobte. Dieser Jošija war, im Gegensatz zu seinen Vorgängern, ein jahwähgläubiger Mensch. Während seiner Regierungszeit gab es ein Ereignis von großer Bedeutung für den König und sein Juda. Um 722 war das Nordreich zerstört worden; damals flüchteten die Leviten aus Sichem, das im Nordreich lag, in den Süden, und dabei brachten sie mit das ganze Gesetz und Recht Jahwähs, die ganzen Katechismusvorlagen, Predigtvorlagen, also das sog. **Deuteronomium**, das gepredigte Gesetz mit allen Ordnungen und Ordnungen, ein seit Jahrhunderten gewachsener Kodex. Sie kommen im Süden an damit und müssen nun eine Erfahrung machen, die ist ungefähr so, wie wenn aus der DDR Leute kommen und uns was bringen; unter Umständen müssen sie den Schock erleiden, daß sie erfahren: ach, die in der BRD haben ja für unsere Fühlweise nicht die Spur einer Ahnung, da sind wir eigentlich ein bißchen sehr fremd. So ähnlich ging es den Leviten aus dem Norden. Im Süden

waren sie um diese Zeit noch unbeschwert; die kümmerten sich nicht um das, was die mitbrachten. So lag dieses Deuteronomium, wenn man so sagen kann, in der Sakristei im Tempel, in irgend einem Schrank oben, hinten, d.h. es wurde vergessen. Und nun in den Jahren des Königs Jošija, im Jahr 621, wurde dieses Deuteronomium in einer Kammer im Tempel gefunden. Man bringt es aufgeregt zum König, und der liest es eine Nacht lang, und er ist umgewöhlt und ihm ist klar: um Gotteswillen, was haben wir in Juda, in Zion-Jerusalem gemacht! Er handelt sofort und er möchte, daß dieses Deuteronomium eingeführt wird und zum Zuge kommt. In dem Zusammenhang spricht man von der **jošijanischen Reform 621**; davon ist zu lesen in 2 Kön 23,3ff. Dieser König Jošija regiert dann noch bis 609. 609 kommt es zu einer **Schlacht bei Megiddo**, die Militärstadt in der Kischonebene, wiederum gegen den Pharao **Necho**, und in dieser Schlacht findet Jošija den Tod.

Festzuhalten gilt: **in die Zeit des Jošija fällt**, was man so nennt, die **Berufung des Jeremia**, und zwar ins Jahr 627. Wenn er, wie angenommen wird, man weiß es nicht genau, etwa 650 geboren ist, dann wäre er 627 bei der Berufung 23 Jahre alt. Jeremia erlebt nun, wie König Jošija im Zuge der Reform den Assur-Staatskult aus dem Tempel von Jerusalem hinauswirft. Wir müssen jetzt spüren, das ist nicht nur eine religiöse Angelegenheit, das ist ein glatter Aufkündigungsakt des Gehorsams des Vasallen in den Augen Assurs. Damit ist Assur provoziert. Der Jošija, Vasall, kann nicht ungeschoren einfach den Assur-Kult aus dem Tempel werfen. Aber er hat es gemacht, und davon ist Jeremia angetan. Es ist aber der glatte Abfall von Assur und kann nicht ohne Folgen bleiben. Dennoch hat dieser Jošija den Schneid, an Zukunft zu denken; er ist ein jahwähgegründeter Mann und denkt daran, die alten Reichsgrenzen wieder herzustellen. - Es tut einem fast weh, wenn man weiß, wie die Geschichte weitergeht. - Jošija ist also kein resignativer Typ, er ist ein gläubiger Mann, sucht die alten Reichsgrenzen, sprich Großisrael, wieder herzustellen. Aber dann kommt der Zug des Pharao Necho vom Süden herauf nach Norden, der Jošija will ihn daran hindern, dem schwachen Assur zur Hilfe zu kommen, stellt sich ihm in den Weg, es kommt zur Schlacht bei Megiddo, in der Jošija geschlagen wird und fällt.

Jošija hat einen Sohn mit Namen Šallum, mit dem feierlichen Namen Joahas, der 609 auf dem Thron in Juda folgt im Alter von 23 Jahren. Dieser Jüngling ist wiederum dem Jeremia sehr sympathisch, er mag ihn. Aber er wird von Pharao Necho, der, von Neubabylon geschlagen, zurückmarschieren muß, mitgenommen und nach Ägypten verschleppt. (vgl. 2 Kön 23,31ff). Jeremia zeigt ausgesprochenes Mitleid mit dem Schicksal dieses jungen Königs, der dann in Ägypten stirbt, vgl. Jer 22,10-12.

Danach kommt ein anderer Sohn des Jošija durch Pharao Necho auf den Thron, der heißt Eljakim. Er wird von dem Potentaten Necho umbenannt in Jojakim und an Stelle des Šallum eingesetzt. Durch die Namensänderung drückt der Pharao aus, daß Jojakim sein Untertan ist. Jojakim regiert von 609-598. Es ist seltsam, derselbe Vater, der eine Sohn jung, in Ordnung, hervorragend, der wird verschleppt; der andere, ein brutaler, skrupelloser, grausamer Despot, kommt zum Zuge, man lese 2 Kön 23,34-24,4. Auch in Jer 22,13ff und 26,23 schimmert das durch: du, du bist nicht wie dein Vater!, sagt Jeremia.

In seine Regierungszeit fällt die Schlacht bei Karkemisch 605, so haben wir gehört, in der Pharao Necho geschlagen wird. Das bedeutet nun für die Judäer schlichtweg nur gerade Wechsel der Oberherrschaft, Ägypten verschwindet, die Chaldäer kommen, aber für sie selber ist es schier egal. Es geschieht in der Zeit also ein Wechsel der Oberherrschaft von Ägypten nach Babel-Assur, was unter den Vasallen zu Unruhen führt.

Das nächste wichtige Datum ist 601. Der Jojakim ist nicht so gesonnen, aber es gibt eine Kriegstreiberpartei in Juda, die nun hetzt und hetzt. Jeremia ist gegen ihre Kriegstreiberei, und so hetzen sie auch gegen ihn. Zunächst steht Jojakim auf der Seite des Jeremia, aber dann kriegen die Kriegstreiber ihn herum, und er fällt von Babylon ab, macht mit anderen Vasallen zusammen eine Koalition gegen Neubabylon und provoziert damit natürlich Babylon.

Im Jahre 597 erfolgt die Strafaktion durch Nebukadnessar. Der zieht heran, um dieses unbotmäßige Kanaan, darunter auch Juda-Jerusalem, zu züchtigen. Er erobert Jerusalem 597; das ist die erste Eroberung, auf die dann eine zweite folgt 587; es kommt zur 1. Wegführung von Teilen der Oberschicht. Auch der König Jojakim wird weggeführt. Von dieser ersten Wegführung ins Exil nach Babel lesen wir 2 Kön 24,1-4 . 8-17.

An Stelle des Jojakim setzte nun Nebukadnezzar den **Mattanja** ein, noch mal ein Sohn des Jošija, benennt auch den um zum Zeichen, daß er sein Untertan ist, und nennt ihn **Zidkija** oder **Zedekija**. Er regiert von **597-586**, also der letzte König in Juda. Darüber lesen wir in 2 Kön 24,18-25,7.

Damit wir einen Eindruck gewinnen, wie es in diesen Jahren da zuging, lese ich aus dem Kommentar von Weiser vor: "Die Stätte des Tempels und des Königspalastes fielen als wertvolle Beute an den Sieger. Die Oberschicht der Bevölkerung wird weggeführt, die Handwerker werden weggeführt, alle Tüchtigen. Die erste Wegführung ist das. Den verbleibenden Rumpfstaat ließ Nebukadnezzar als babylonischen Vasallenstaat noch bestehen. Dort setzt er den Mattanja, umbenannt in Zidkija, als einen ihm genehmen König, wie er meint und wähnt, ein. Aber dieser charakterschwache, wankelmütige Zidkija war nicht der Mann, den Staat mit kluger Hand durch die Schwierigkeiten der Zeit zu steuern. Trotz guten Willens und wiederholter Versuche, den Propheten Jeremia, der in der Unterwerfung unter Babel die einzige gottgewollte Existenzmöglichkeit sah, in kritischer Situation zu Rate zu ziehen, geriet der ängstliche König immer mehr in die Abhängigkeit der Kriegspartei, der nationalistischen Kreise, die, fanatisiert durch gleichgesinnte Propheten, sprich falsche Propheten, mit Gewalt die verlorene Freiheit wiedergewinnen wollten und unter den hohen Militärs und Beamten ihre energischen Anhänger hatte. Ihrem Drängen und der wachsenden Kriegsbegeisterung im Volk ist der König zuletzt erlegen, als er, wahrscheinlich gestützt auf die Zusage ägyptischer Hilfe, dem König von Babel die Treue auf sagte. Der durch den im Jahr **588** zur Regierung gelangten **Pharao Hophra** erneuten Angriff Ägyptens auf Palästina war für Nebukadnezzar das Signal zu raschem Handeln." - Es geht hier um Babylons Anspruch gegen Ägyptens Anspruch, die Kleinstaaten sind immer in dieser Mühle. - "Noch im gleichen Jahr erschien ein babylonisches Heer in Judäa, das sich bald des ganzen Landes bemächtigte, Jerusalem belagerte. Die anfangs ausgebliebene, dann aber doch gewährte ägyptische Hilfe erreichte zwar, daß die Babylonier ganz kurz an Jerusalem vorbeizogen, erst die Ägypter schlugen und dann zurückkamen. **Jerusalem wurde nach einer eineinhalbjährigen Belagerung erobert.** Dem König **Zidkija**, der auf der Flucht ergriffen worden war, ließ Nebukadnezzar in seinem Hauptquartier in Ribla blen-

den, nachdem er dessen Söhne vor seinen Augen hatte abschlagen lassen. In Fesseln wurde Zidkija nach Babel gebracht, wo er in Gefangenschaft starb. Eine Anzahl von Männern in führender Stellung, die bei der Einnahme der Stadt in die Hand der Babylonier gefallen waren, wurden gleichfalls nach Ribla gebracht und dort auf Befehl Nebukadnezars hingerichtet. Angehörige der Oberschicht traf das Schicksal der Deportation nach Babel. Die geringe Landbevölkerung wurde als Bauern und Winzer im Lande belassen. Jerusalem verfiel der Plünderung, der Tempel, der Königspalast und andere Gebäude gingen in Flammen auf. Was an wertvollen Metallgeräten noch vorhanden war, wurde als Kriegsbeute abtransportiert.

Das **Königreich Juda hatte aufgehört zu bestehen**. Nebukadnezar machte es zur babylonischen Provinz. Er setzte einen Judäer namens **Gedalja** als Statthalter ein." - Also kein König mehr in Juda, sondern ein Provinzstatthalter Babylons, ein Mann, dem Jeremia sehr sympathisch, mit dem er zusammenarbeitete. - Gedalaj hat seinen Sitz nicht in Jerusalem, das ja zerstört ist, sondern in **Mizpa**, wo er zusammen mit dem Rest der aufbauwilligen Bevölkerung, zu denen sich auch Jeremia gesellte, die ersten Maßnahmen zur Erneuerung, zur Neuordnung der Lebensverhältnisse ergriff. Noch ehe diese zum Erfolg führen konnten, **fiel Gedalja einer Offiziersverschwörung zum Opfer**, die zur Folge hatte, daß viele **Judäer** aus Angst vor babylonischen Repressalien **nach Ägypten flüchteten, wohin auch Jeremia und Baruch**, gegen ihren Rat und Willen, **mitgeschleppt wurden**." - Sie werden also nach Ägypten zwangsweise mitgeschleppt von den eigenen Leuten von der Kriegspartei. - "Was aus dem judäischen Land daraufhin geworden ist, entzieht sich unserer Kenntnis; möglicherweise hatte es seine Selbstständigkeit als Provinz verloren und wurde gleich der Provinz Samaria unterstellt, deren Statthalter im 5. Jahrhundert daraus gewisse Rechte ableiteten. Zu eigener politischer Bedeutung ist das Land Juda in den nächsten Jahrhunderten nicht mehr gelangt." - Also ein **trostloses Ende**.

(3) Das Auftreten des Jeremia.

In diese großpolitische Gesamtlage und die typischen politischen Vorgänge in Juda eingelassen ist das Auftreten des Propheten Jeremia zu sehen und seine Predigt zu hören.

Wir wollen versuchen die Texte, soweit das möglich ist, zu sortieren. Die Forscher sind der Meinung, es gebe **3 Phasen**, drei Perioden der Verkündigung des Jeremia.

1. Phase: Unter König Jošija von Juda (640-609), und zwar von der Berufung des Jeremia 627 bis zur Reform 621. Nach der Reform scheint der Jeremia geschwiegen zu haben. Es war ihm recht, daß der Jošija so durchgriff, für ihn war das die Erfüllung seiner Träume.

2. Phase: Unter König Jojakim (609-597), und zwar scheint Jeremia aufgetreten zu sein in den Jahren von 608 - 604. Auch da wieder, der König selbst regiert ja bis 597, aber das Auftreten des Jeremia ist von 608-604.

3. Phase: Unter König Zidkija (597-586), der Jeremia wirkt durch diese Jahre 597-586, also während und nach dem Fall Jerusalems und danach noch bis zu seinem Verschollensein, d.h. bis zu seinem Tod. Er hat also in und nach der Katastrophe nicht geschwiegen, hat unter Gedalja noch einmal eine Wirkzeit gehabt und verstummt erst mit der Verschleppung.

Einordnung der Texte nach den Wirkphasen.

Die Texte sind also nun nach diesen verschiedenen Phasen der Wirksamkeit abzuhorchen und einzuordnen. Nun liegen sie nicht einfach schlicht hintereinander vor, d.h. mit Hilfe von Kriterien müssen sie den einzelnen Phasen zugeordnet werden. Wir werden auch nicht alle Texte besprechen können, wir nehmen die wesentlichen heraus.

Die Texte der 1. Periode, also der **Frühphase**, 627-621, unter Jošija, umfassen die **Kapitel 1-6** des Jeremiabuches.

Die Texte der 2. Phase des Wirkens umfassen die **Kapitel 7-10 bzw. bis 20**. Die Gelehrten sind sich da nicht einig.

Die Texte der 3. Phase, unter Zidkija bis zum Ende sind dann die **Kapitel ab 21 bis Schluß**.

Wir haben schon angedeutet, nicht nur und nur sind da die Texte der Mittelzeit und Spätzeit; es ist immer auch eine Unter-

mischung. Die spätere **Redaktion** hat immer mal wieder Texte eingetragen in jeweils andere Teile. Wir wollen hier jetzt nicht im einzelnen eingehen darauf.

Einen Hinweis möchte ich noch geben. Wenn wir den Bubertext lesen, dann sehen wir, da sind metrische Sätze, eine feierliche Prosa. Dann gibt es Textstellen bei Buber, die am Anfang und am Ende mit einem Spiegelstrich versehen sind. Sehr oft sind das Texte, von denen die Gelehrten sagen, das seien gar keine jeremianischen Texte, das seien deuteronomistische Texte. Wir haben gesprochen von der Deuteronomistischen Bewegung, vom Deuteronomium, also ein Levitenberichtsstil in Prosa. Weiser ist der Meinung: Nein, das kommt nicht daher, daß deuteronomistische Teile aus dem Deuteronomium da hineingepackt worden seien, sondern - jetzt gebe ich eine Verschärfung der These Weisers - an diesem Tag, dem 3. Tag im 1. Festteil, ist Katechismusunterricht fällig und dann wieder im 2. Festteil am VI. Tag, am Tag der Völkerunterweisung. Beide Male ist Unterweisung fällig. Die Unterweisung machen die Leviten. Und in diesem Teil des Textes ist eben diese typische Sprache, Predigtsprache, Katechismusunterrichtsprache, zu finden, und das nennt man dann 'deuteronomistischer Stil'. Im sog. Deuteronomium, Levitenurkunde, sind diese Predigten, Katechesen, gehäuft, geordnet, zusammengefaßt, gebündelt und das ergibt das Deuteronomium. Das schließt nicht aus, daß außerhalb der Deuteronomiumsschrift auch ein anderer Autor, Jeremia zum Beispiel, schon mal so sprechen kann diese Sprache benützend. D.h. wir haben mit Deuteronomium zu tun und wir haben mit Jeremia zu tun und wir haben mit Texten zu tun, in denen diese Sprache geredet wird.

Zeit Josias 639-609

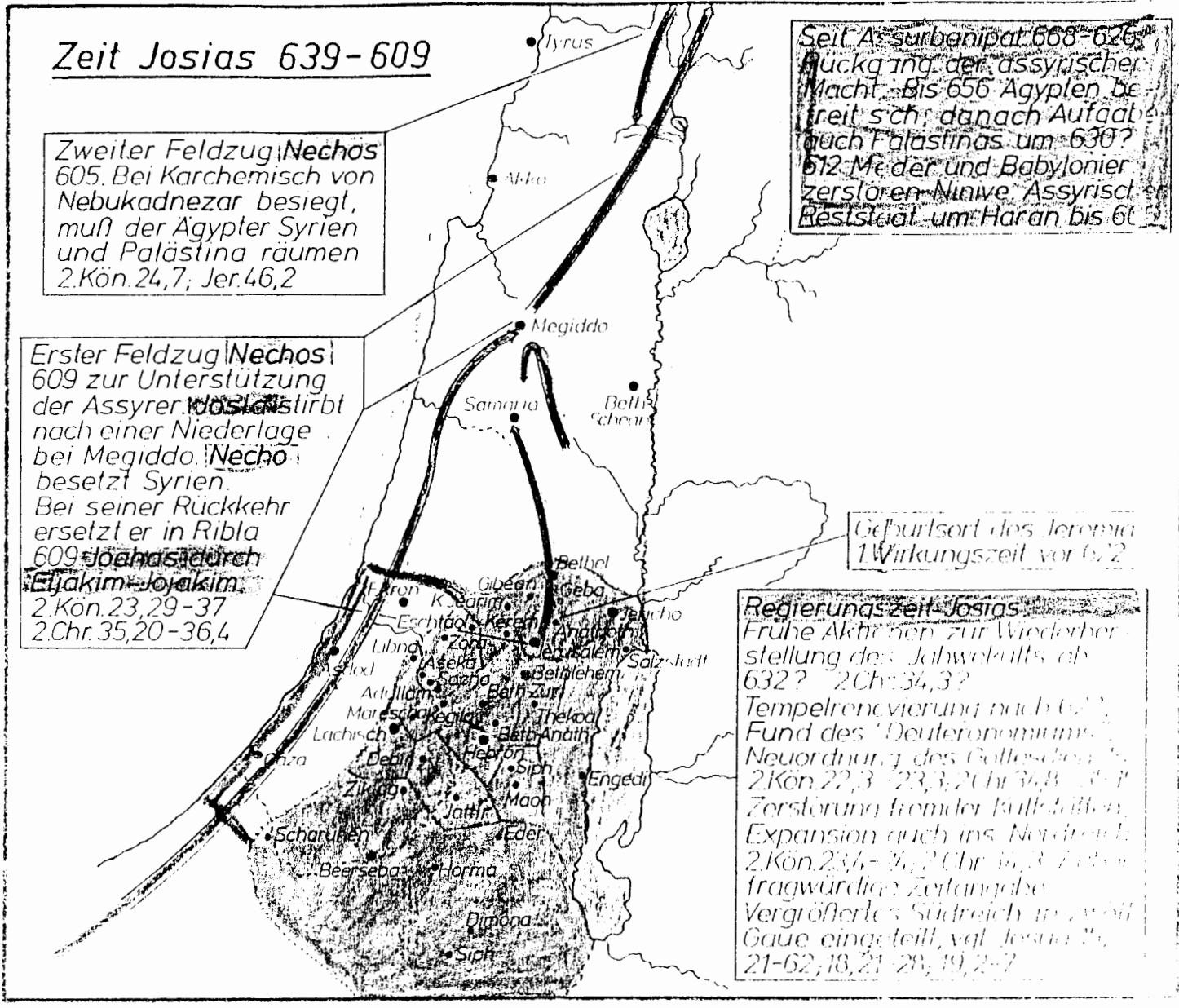
Zweiter Feldzug Nechos
605. Bei Karchemisch von Nebukadnezar besiegt, muß der Ägypter Syrien und Palästina räumen. 2.Kön.24,7; Jer.46,2

Erster Feldzug Nechos
609 zur Unterstützung der Assyrer. Nechos stirbt nach einer Niederlage bei Megiddo. Necho besetzt Syrien. Bei seiner Rückkehr ersetzt er in Ribla 609 Joahas durch **Eljakim-Jojakim**. 2.Kön.23,29-37; 2.Chr.35,20-36,4

Seit Assurbanipal 668-626 Rückgang der assyrischen Macht. Bis 656 Ägypten breitet sich danach auch Palästina um 630? 612 Meder und Babylonier zerstören Ninive. Assyrischer Reststaat um Haran bis 608

Geburtsort des Jeremia
Wirkungszeit vor 622

Regierungszeit Josias
Frühe Aktionen zur Wiederherstellung des Jahwekults ab 632? 2.Chr.34,3? Tempelrenovierung nach 622. Fund des Deuteronomiums. Neuordnung des Gottesdienstes. 2.Kön.22,3-23,3; 2.Chr.34,8-14. Zerstörung fremder Kultstätten. Expansion auch ins Nordreich. 2.Kön.23,4-7; 2.Chr.34,3. Zitiert fragwürdige Zeitangabe. Vergrößertes Südreich in zwölf Gaue eingeteilt, vgl. Josua 17, 21-62, 18, 21-28, 19, 2-7



Zwischen Assyrien und Neubabylonien — Zeit Josias 639-609 v. Chr.

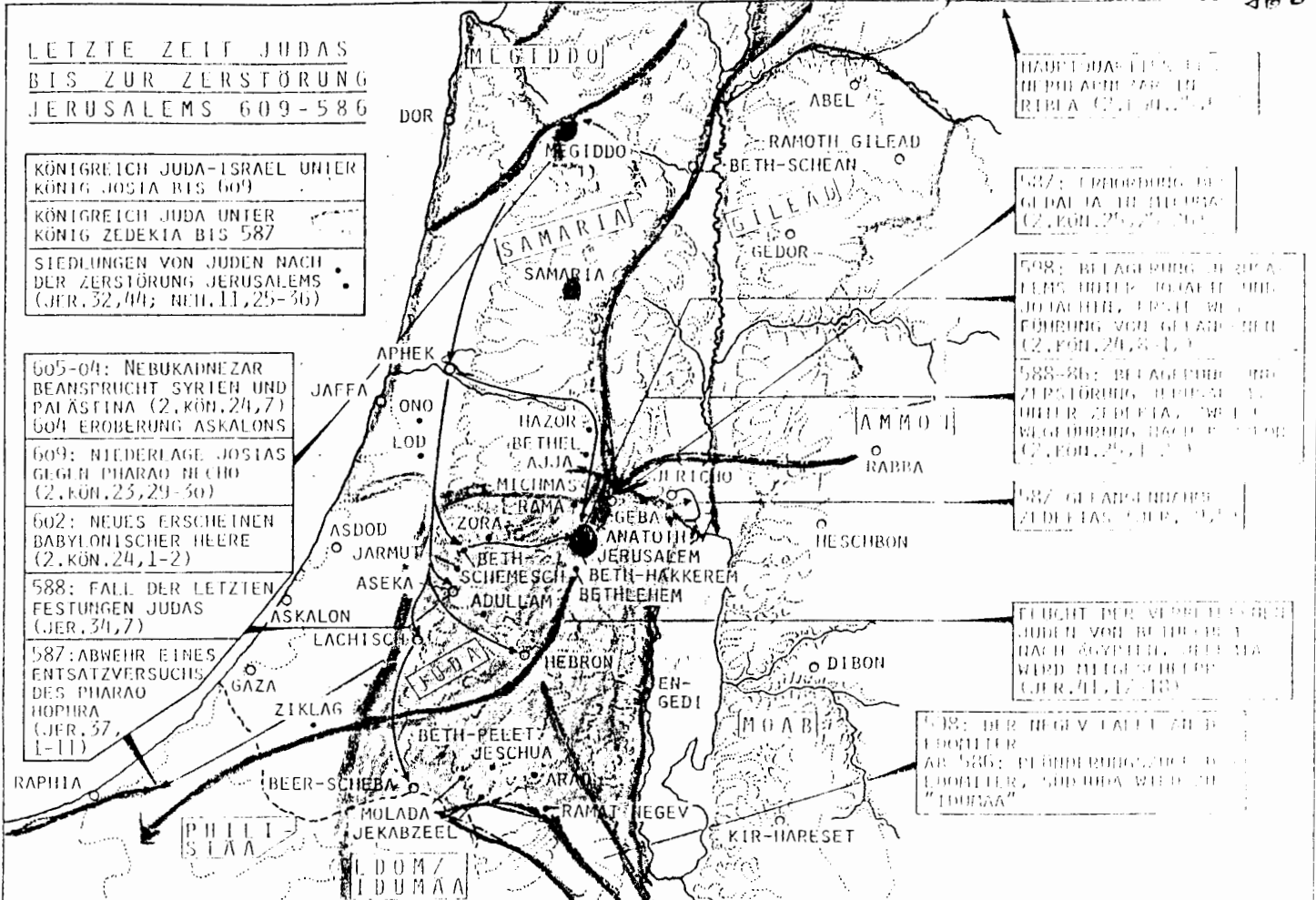
Kein König eines israelitischen Teilstaates wird im Alten Testament so gelobt wie **Josia**. Er gilt beinahe als neuer »David«. Unter ihm wird der Kult Jahwes in reinsten Form wiederhergestellt und alle Fremdkulte werden entfernt. Er kann dem Südreich auch noch einmal wichtige Gebiete zurückgewinnen, so daß später seine Gau-Einteilung als Stammesbeschreibung in das Josiabuch eingegangen ist. Auch im Nordreich wird er aktiv, ob nur auf Feldzügen oder auch durch Ausübung länger dauernder Herrschaft, bleibt ungewiß.

Josia hat nur die letzte Atempause der Weltpolitik in Palästina genutzt. Von **Medern** und **Chaldäern** angegriffen, brach das **Assyrische Reich** zusammen. **Ägypten** machte sich bereit, aus dem assyrischen Erbe wenigstens Syrien und Palästina für sich zu sichern. Zunächst aber entstand für etwa 30 Jahre ein Macht-

Leerraum. Und wer nicht mehr herrscht, kann auch nicht mehr seine Religion nicht mehr anordnen. Noch einmal war die Welt frei für Jahwe. Daß es die Chance ergriff, war das Verdienst Josias, wohl aber auch einiger Propheten.

Schon das Auftreten **Nechos** beendete den Traum eines neuen Davidreichs. Josias leichtsinniger Versuch, die Ägypter durch einen Feldzug nach Norden anzuhalten, kostete ihm die Freiheit. Dem von den Völkerscharen genötigten **Joahas** zog **Necho Jojakim** vor. Und als der Pharao bei Karchemisch geschlagen, Syrien räumen mußte, bestätigte der neue Herr des Vorderen Orients, der Chaldäer **Nebukadnezar**, den jüdischen König nur noch als machtlosen Vasallen. Aber die kehrte Juda auch wieder zur vorherigen Religion zurück, gegen den leidensbereiten Protest **Jeremias**.

Aus: K. Hartmann, Atlas-Lafelwerk zu Bibel und Kirchengeschichte, Bd. I. — Quell-Verlag Stuttgart 1979. Jede Art Vervielfältigung von Bild, Graphik oder Text ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlags strafbar.



Die Katastrophe des Südreichs 605-587 v. Chr.

Zwischen dem Untergang des Nordreichs und dem des Südreichs gibt es deutliche Parallelen. Diese betreffen nicht nur das theologische Urteil späterer Berichterstatter über den Abfall beider Reiche vom reinen Jahwe-Dienst, sondern auch die völlig falsche Beurteilung der weltpolitischen Lage. Beide Reiche unterschätzen die Macht und Konsequenz des fernen, aber größeren Reiches und erwarteten das Heil von unzuverlässigen Koalitionen mit Kleinstaaten der näheren Umgebung. Ebenso schwach zeigte sich in beiden Fällen auch der ägyptische Partner. Der einzige Unterschied ist, daß um 600 an die Stelle der Assyrer die chaldäischen Neubabylonier getreten waren, genauer gesagt: ihr einziger wirklich bedeutender Herrscher Nebukadnezar.

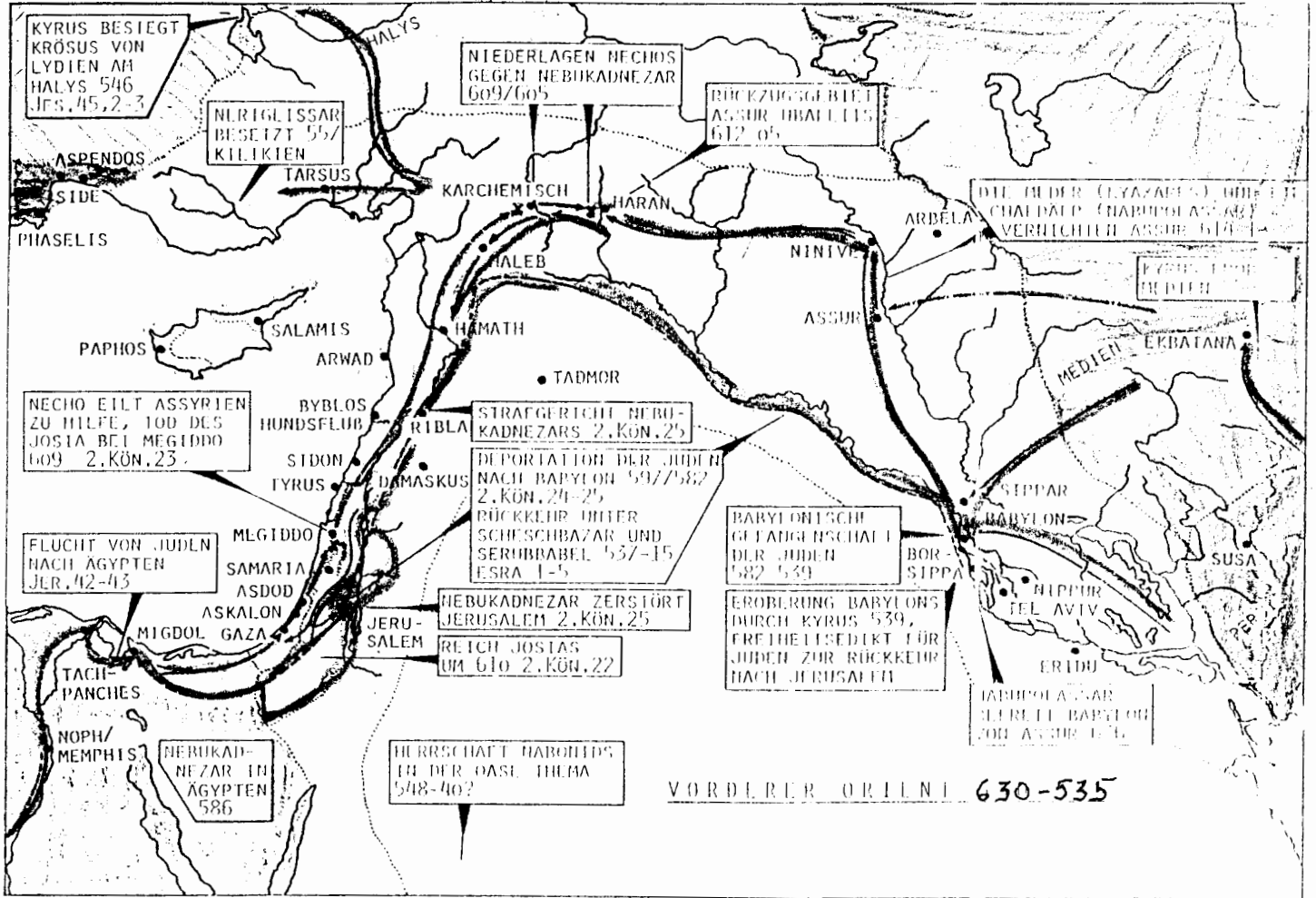
602 erscheinen seine Heere erstmals in Palästina. Jojakim scheint sich der neuen Herrschaft zunächst gebeugt zu haben. Dann macht er einen Aufstand, der 598, kurz nach seinem Tod, zur ersten Eroberung Jerusalems und zur Deportation seines Sohnes Jojachin und der nationalistischen Oberschicht nach Babylon führt. Der Süden Judas fällt dabei an die Edomiter.

Zedekia, als letzter Davidide von Nebukadnezar eingesetzt, versucht noch einmal, trotz der Warnungen Jeremia, sich gegen Babylon zu erheben. Erneut erscheinen die babylonischen Heere, wehren einen Entlastungsversuch Ägyptens ab und erobern die jüdischen Festungen. Jerusalem fällt 587 nach heldenhafter Verteidigung und wird samt seinem Tempel zerstört. Ein Großteil des Volks wird wieder nach Babylon in die Gefangenschaft verschleppt.

Am Königshaus Judas vollzieht Nebukadnezar in 586 ein grausames Strafgericht. Dagegen setzt er über den Rest des Volkes den offenbar babylonienfreundlichen Judäer Gedalja als Statthalter. Dieser wird freilich in seiner Ersatzresidenz Mizpa von Fanatikern wenig später ermordet.

Wiederum gegen den Rat Jeremia ergreift darauf ein weiterer Teil des Volks die Flucht vor der babylonischen Raubhe nach Ägypten, wo sich seine Spuren im Dunkel der Geschichte verlieren werden. So bedeutet das Jahr 587 für die Juden das Ende ihrer staatlichen Selbständigkeit für lange Zeit.

Aus: K. Hartmann, Atlas Tafelwerk zu Bibel und Kirchengeschichte, Bd. I. © Quell-Verlag Stuttgart 1987. Jede Art Vervielfältigung von Bild, Grafik oder Text ist ohne Erlaubnis...



Vorderer Orient 630-540 v. Chr.

Die letzten Herrscher Assyriens

Assurbanipal 668-26; Assur-etil-ilani und Sin-schar-ischkun als Rivalen 626-12; Assur-uballit 612-05, nur noch in Haran

Die Pharaonen

Äthiopier: Taharka (Tirhaka) 689-64, ab 671 in Napata; *Säiten:* Psammetisch I 664-09, vertreibt 656 die Assyrer; Necho 609-594, kommt Assur vergeblich zu Hilfe; Psammetisch II 594-88; Apries (Hophra) 588-68, besiegt von Nebukadnezar; Amasis 568-26

Die Chaldäer Neubabyloniens

Nabopolassar 625-05; Nebukadnezar II der Große 604-562; Awil-Marduk 562-60; Nergal-schar-usur 560-56; Labaschi-Marduk 556; Nabonid 556-39

Medische Herrscher

Kyaxares I 653-25?; Kyaxares II 625-585; Astyages 585-50

Durch den Meder **Kyaxares** und den Chaldäer **Nabopolassar** angegriffen, zerfällt das assyrische Reich zwischen 625 und 605 vollständig. Auch der Versuch der starken ägyptischen Herrscher von **Sais**, den Untergang aufzuhalten, mißlingt. **Necho** muß 605 nach einer schweren Niederlage bei **Emmese** Syrien und Palästina räumen. Der einzige wirklich große neubabylonische Herrscher wird **Nebukadnezar**. Er gibt seinem Reich fast denselben Umfang, den vorher Assur hatte, und greift dabei zu ähnlichen Maßnahmen, wie die **Deportation Judas** nach Babylon 587 zeigt. Juda hatte die kurze Periode zwischen Assur und Babylon zum Versuch genutzt, noch einmal Großmacht zu werden.

Nebukadnezar verdient aber nicht den Ruf eines brutalen Tyrannen. Er regierte vernünftig, baute viel auf und förderte das kulturelle Leben. Seine schwachen Nachfolger verspielen sein Erbe vor allem im Streit untereinander und mit Babylon, Priesterschaft. So wird das Reich wie Assur durch eine äußere Macht zu Fall gebracht, allerdings nicht durch die Meder, sondern durch die **Perser**, die diese unter **Kyros** dem Großen abgelöst haben.

Für den jüdischen Glauben ist die Periode des babylonischen **Exils** die Zeit der Neubesinnung und Sammlung und damit überaus fruchtbar geworden.

Aus: K. Hartmann, Atlas-Tafelwerk zu Bibel und Kirchengeschichte, Bd. I. © Quell-Verlag Stuttgart 1987. Jede Art Vervielfältigung von Bild, Graphik oder Text nach § 17 Abs. 1 UrhG ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlags strafbar.

C

D I E V E R K Ü N D I G U N G D E S P R O P H E T E N

J E R E M I A

T E X T E D E R F R Ü H Z E I T

627 - 621

(1) Datierung und ihre Kriterien.

Die Texte der Frühzeit, also der Zeit von 627-621 unter König Jošija bis zur Reform. Das sind mehr oder weniger die ersten 6 Kapitel, wobei das 1. Kapitel vorauszunehmen ist, da es spricht in 1,1-19 von der **Berufung und Sendung in Anatot**. Wir müssen annehmen, daß das in seiner Heimatstadt Anatot geschehen ist, alles spricht dafür.

Dann der Block Jer 2 - 6 , und da muß man annehmen, daß das **Auftreten und Verkündigen in Jerusalem** geschieht.

Die Gelehrten nennen da folgende **Kriterien**, um zu diesem Urteil zu kommen. Adressat dieser Texte ist Jerusalem oder auch "die Männer von Juda" in Jerusalem, wobei "Männer" bedeutet die Hauptverantwortlichen, die in Hauptrolle.

Ferner ist in diesen Texten vorausgesetzt die im Festkult des Tempels überlieferte Bundestradiation, d.h. die Bundestradiation wird im Tempel von Jerusalem tradiert, und diese Bundestradiation ist in diesen Texten massiv vorausgesetzt. Das spricht dafür, daß diese Verkündigung in Jerusalem stattfindet. Gesprochen sind diese Texte also höchstwahrscheinlich bei den großen Festversammlungen Jahr um Jahr in Jerusalem.

Hinzu kommt, daß im Hintergrund der Verkündigung die Zustände erscheinen, wie sie unter der langen Regierungszeit des Königs Manasse, 696-642, und auch noch unter den ersten Jahren des Königs Jošija (640-609) vor der Zeit der Reform von 621 eingegraben waren. Jeremia hat es also zu tun mit dem Erbe des Manasse, unter dessen Zeit er noch nicht Prophet war, dann mit Jošija, der das Erbe des Manasse in seiner Zeit noch hat. Das Volk, das der Jošija hat, ist nicht nach seinem Geschmack und auch nicht nach dem Geschmack des Jeremia. Jeremia tritt dagegen an und Jošija tritt dagegen an, beide sind Freunde, aber es braucht seine Zeit. Dann kommt die Sache mit der Reform,

da wird der Jošija energisch, und er setzt die Reform durch, bestärkt durch das Deuteronomium, das gefunden worden ist. Also wir sind durch und durch in der Luft Jerusalems. Fragt man, worum es sich da handelt bei diesen miserabelen Zuständen, dann sagt man, es geht um eine **allgemeine Religionsvermischung**. Das klingt so harmlos. Konkreter gesagt, heißt es: es geht um eine **Verfälschung des Jahwäh-Glaubens** in einen bá'äl-Glauben. Man sagt noch Jahwäh, aber in Wahrheit geht man mit Jahwäh um wie mit einem bá'äl und benimmt sich entsprechend. Dort wo bá'äl gilt, wo man sich benimmt wie bá'äl-gemäßer 'ādām, dort hat man in Konsequenz sofort Klassengesellschaft, Ausbeutung der Schwachen, Sklaverei, Witwen und Waisen kommen unter die Räder, also **soziale Ungerechtigkeit**, und zugleich auch irrsinnige politische Planerei.

Jeremia tritt nun an und hat all die Dinge im Visier, also Religionsvermischung, Verfälschung des Jahwäh-Glaubens zum bá'äl-Glauben samt den Konsequenzen sind von Jeremia gesehen. Und angesichts der akut politischen Situation spricht er nun die Wertung aus, er sagt: Und das ist der Grund für die immer akuter werdende Bedrohung durch den "Feind aus dem Norden". Die Gelehrten rätseln herum, was das wohl ist "Feind aus dem Norden". Die Chaldäer, Neubabylonier, sind ja nicht im Norden; im Norden wären vielleicht die Assyrer oder die Hethiter oder welche aus Kleinasien, aber die sind es ja nicht. Was bringt Jeremia zu diesem stereotypen Ausdruck "Feind aus dem Norden"? Wir werden darüber reden müssen.

Jeremia predigt Umkehr, hartnäckig, und entläßt seine Israeliten da nicht aus dem Konzept: Ihr seid mir der Stamm Juda! Ihr seid mir die Getauften, ihr seid mir die Kirche! - Soweit diese Übersicht zu den Texten der 1. Periode der Wirksamkeit, und nun wenden wir uns den Texten selber zu.

Die Überschrift: 1, 1 - 3

Das Buch Jeremia beginnt mit einer Einleitung, einer Überschrift, in den Versen 1,1-3. Am Stil ist noch zu merken, daß es sich um einen zusammengesetzten Text handelt, der dem Buch vorausgestellt worden ist.

1, 1 "Reden Jirmejahus

- Jeremia ist hebr. Jirmejahu. jāhū
ist eine Kurzform von Jahwäh. jirm-jāhū
heißt: Jahwäh erhöht.

Sohns Chilkijahus, von den Priestern, die in
Anatot, im Lande Benjamin waren,
v 2 zu dem SEINE Rede da war in den Tagen Jošijahus Sohn
Amons, Königs von Jehuda, im dreizehnten Jahr seiner
Königschaft,
v 3 und da war in den Tagen Jojakims Sohn Jošijahus, Königs
von Jehuda,
bis ganz wurde das elfte Jahr Zidkijahus Sohn Jošijahus,
Königs von Jehuda:
bis zur Verschleppung aus Jerusalem, in der fünften Mond-
neuerung."

Wir finden hier all die Angaben, die wir unter der Überschrift zur geschichtlichen Situation bereits besprochen haben, zusammengedrängt angegeben.

Eine kurze Bemerkung noch zu solcherart Angaben. Immer wenn wir in der Bibel solche Angaben hören, so genau wie hier und wie "es war als Pontius Pilatus ...Quirinius... Herodes .. war" (vgl. Lk 2,1f; 3,1f), dann will der betreffende Schreiber etwas proklamieren. Das ist also nicht nur eine schlichte Zeitangabe, sondern das ist eine Proklamation, die sich jetzt anmeldet. Der das zusammengestellt und uns so beschrieben hat, der möchte die dann folgenden Worte wie eine Proklamation hingestellt sehen, und wie wir sehen, auf der Ebene der politischen Geschichte. So fängt kein Märchen an, auch keine religiöse Predigt, so fängt eine Rede an mit Anspruch, auf eben dieser politischen Bühne Geltung zu haben. Das sei beachtet.

Noch eine Anmerkung zum Buber-Text. Immer wenn man hört SEINE, IHM, ER, bei Buber mit Großbuchstaben, dann steht hebräisch da Jahwäh. Buber hat diese Weise gewählt, um das Wort Jahwäh nicht aussprechen zu müssen, aber zugleich ist es eine Orientierung für uns zum aufmerksamen Lesen.

Und noch eine Anmerkung zum Verfahren bei der Arbeit.
Bei der Beschäftigung mit dem Text soll es nicht um eine Zeilenexegese gehen. Um es in Erinnerung zu bringen: Bei der Faschingstagung geht es um Texte, Zeilen, in der Sommertagung geht es um Epochengeschichte, also all das, was wir jetzt bisher hier gearbeitet haben, dieses Einrahmen der kleinen Zeitstelle, wo der Jeremia auftritt; und da muß man ein bißchen ahnen: der ist in allem Auftreten und Reden ein Ausdruck seiner Zeit, und das ist eine Epoche in der Geschichte Israels, und zwar eine dramatische. Dann kommen zwar Texte auch mit zur Sprache, aber nicht so sehr im Sinne der Zeilenexegese, als vielmehr als ein Stück Text, das das beleuchten mag, wovon wir in dieser Tagung z.B. bis jetzt gesprochen haben. Wenn die bisherige Vorarbeit gelungen ist, dann sind wir einigermaßen gerüstet, Texte im Großen zu erfassen.

1 , 4 - 1 9 : Berufung und Sendung

Vorbemerkung.

Wir lesen den Text zunächst ganz im Zusammenhang. Man sollte das immer mal wieder tun, etwas am Stück lesen, am besten mehrmals. Juden machen das. Nur wir meinen immer, wir sollten sofort ans Erklären gehen, noch ehe der Text gelesen ist. Beim Lesen werden wir merken, daß es in dem Stück gewisse Absätze gibt, die zu beachten zum Verständnis des Textes hilfreich ist.

1,4 "SEINE Rede war da zu mir, es sprach:

v 5 Ehe ich dich bildete im Mutterleib,
habe ich dich gekannt,
ehe du aus dem Schoße fuhrst,
habe ich dich geheiligt,
als Künster den Weltstämmen habe ich dich gegeben.

v 6 Ich (Jeremia) sprach:

Ach, mein Herr, DU,
da, ich weiß nicht zu reden,
ich bin ja ein Knabe.

v 7 ER aber sprach zu mir:

Sprich nicht: Ich bin ein Knabe!
Ja denn,
allwohin ich dich sende,
wirst du gehen,
allwas ich dir gebiete,
wirst du reden.

(Da ist ein Absatz.)

SEINE Verlautbarung ist's.

v 8 Fürchte dich nicht vor jenen,

denn ich bin bei dir,
dich zu retten.

SEIN Erläutern ist's.

v 9 Und ER schickte seine Hand aus
und ließ sie meinen Mund berühren,
ER sprach zu mir:

Da,

ich gebe meine Reden in deinen Mund,

v 10 sieh, ich verordne dich an diesem Tag
über (zum Oberen) die Weltstämme,
über (zum Oberen) die Königreiche,

auszureuten, einzureißen,
abzuschwenden, hinzuschleifen,
zu bauen, zu pflanzen.

(Neuer Ansatz)

v 11 SEINE Rede war da zu mir, es sprach:
Was siehst du, Jirmejahu?
Ich sprach:
Eine Rute vom Zeitigreg, der Mandel, sehe ich.

v 12 ER sprach zu mir:
Gut hast du gesehen,
ja, zeitig rege ich mich über meine Rede,
sie zu tun.

(Neuer Ansatz)

v 13 SEINE Rede war da zu mir ein zweites Mal, es sprach:
Was siehst du?
Ich sprach:
Einen Kessel sehe ich, unterheizt,
seine Vorderseite nordher voran.

v 14 ER sprach zu mir:
Von Norden her
eröffnet sich das Böse
über alle Sitzer des Landes.

v 15 Denn, wohlan, ich berufe
nordher alle Königtumssippen,
ist SEIN Erlauten,
daß sie kommen,
daß sie geben
jedermann seinen Stuhl
vor die Öffnung der Tore Jerusalems,
und wider (Über) all seine Mauern rings
und wider (Über) alle Städte Jehudas.

16 Dann rede ich meine Gerichte an die,
ob all ihrem Bösen,
daß sie mich verlassen haben,
ließen aufrachen anderen Göttern,
warfen sich vor dem Gemächt ihrer Hände nieder.

v 17 Du aber
gürte deine Hüften,
stelle dich hin,
rede zu ihnen

alles, was ich selbst dir gebiete, -
sei nicht bestürzt vor ihnen,
sonst bestürze ich dich vor ihnen!

v 18 Ich,
wohlan, ich gebe dich heute
zur Festungsstadt,
zur eisernen Säule,
zur ehernen Mauer,
wider (über) all das Land,
den Königen Jehudas,
seinen Oberen,
seinen Priestern,
dem Volk des Landes:

v 19 sie werden gegen dich kämpfen
und werden dich nicht übermögen,
denn ich bin bei dir,
ist SEIN Erlauten,
dich zu retten."

Das ist das 1. Kapitel. Wer zugehört hat, hat gemerkt, das ist klar zu gliedern in Abschnitte; die vv 4-10 bilden ein Stück, dann die vv 11-12 und dann die vv 13-16 und 17-19. Kein Berufungstext irgend eines Propheten kommt so reichhaltig daher, d.h. das ist eine Komposition im Nachhinein. Weiser meint: In immer neuen Situationen ist die Berufung neu ergangen. Natürlich war jede zweite, dritte, vierte Berufung das Aufgreifen der ersten. Darum greifen wir auf die erste mit Bedacht jetzt zurück und besprechen dieses 1. Kapitel doch ziemlich nahe am Text.

1 , 4 - 1 0 : Die Berufung des Jeremia

Vorbemerkung.

Wir gehen jetzt an die Textarbeit. Ich möchte dabei eine Klarstellung der gängigen Meinung sowohl über Jeremia selber wie auch über den Vorgang der Berufung vorausüberlegen.

Da heißt es:

1,4 "Des DER-DA-IST Rede war da zu mir, es sprach:
v 5 Ehe ich dich bildete im Mutterleib,
habe ich dich gekannt,
ehe du aus dem Schoße fuhrst,
habe ich dich geheiligt,
zum Kunder der Weltnationen habe ich dich gegeben.

Weiter unten heißt es dann noch:

v 6 Ich sprach ...
ich bin ja ein Knabe
...
v 7 Er sprach:
Sprich nicht, ich bin ein Knabe!"

Ich verehere Martin Buber sehr, aber das soll nicht heißen, daß man nicht den Urtext hernimmt und nachliest, was da steht. Und da steht etwas, was gelinde Zweifel an der üblichen Auslegung aufkommen läßt.

Die übliche Auslegung sagt ja unter anderem: Jeremia, ein Knabe, ein Kind schier noch, zart gebaut, rein von Naturell her ein Asketikertyp; also nicht so ein üppiger, nicht so stabil, ein bißchen eine Ranke, leicht umzublasen; einer, dem rein menschlich es unmöglich ist, das auszuhalten, was er auszuhalten hat. Dabei wird hingewiesen auf v 6, wo es heißt: "Ach, mein Herr, DU, da, ich weiß nicht zu reden, ich bin ja ein Knabe".

Setzen wir bei "Knabe" ein.

Was hat denn der Jeremia da nun wirklich gesagt? Knabe ist hebr. *ná'ar*, Plural *né'arīm*. Wir müssen fragen, was das ist *ná'ar*. Wenn man nachschlägt, findet man, der Abraham zieht aus mit seinen Söldnern, Soldaten und die sind seine "Knaben", seine *né'arīm* (vgl. Gen 14); der Josua ist der "Knabe", *ná'ar*,

des Mose (vgl. Ex 17,9.13). Ich resümiere und sage: Knabe, ná'ar, ist nicht kleiner Junge, im Kindesalter. Wenn ich "Bube" sage, dann war es einmal in deutscher Sprache nicht der Lausbub, sondern der Diener, ohne jeden negativen Hauch. Wir müssen die Szene sehen, die das Wort in semitischer Sprache macht. Da ist einer, der ist in Hauptrolle, ist ein 'iš, zu deutsch "unser Mann", und dem zugeordnet sind "Knaben". Das können Männer sein, können an Jahren älter sein als der, der die 'iš-Rolle inne hat, sie sind "seine Knaben", seine ne'arim.

Jeremia würde dann sagen: Ja, aber doch nicht ich, ich bin ja nichts, nur ein Knabe, der andere ist es.-Ich bin nicht der Minister, ich bin nur der Fahrer, der da ist es, der ist der "Mann".- Ich bin die falsche Adresse. Ich bin "der Knabe", D.h. das ist der schlichte Hinweis: Ich spiele keine Rolle, habe keine gespielt, bin lediglich einer von den vielen, die dazugehören. Wenn der Jeremia in der Zeit, wie angenommen wird 627, 23 Jahre alt gewesen sein sollte, dann muß man sagen, das ist damals ja nicht so ungewöhnlich, daß jemand in diesem Alter bereits König war; Alexander d. Gr. war 20 Jahre alt, als er den Thron bestieg. Also der Jeremia ist kein Kind im Sinne von kleiner Knabe, kleiner Bub. Ich neige dazu, es so zu lesen, daß er darauf hinweist: Ich habe bisher keine Rolle gespielt, ich spiele keine Hauptrolle, so bin ich der falsche Adressat. Das, was du zu sagen hast, lieber Gott, mußst du dem König sagen.

Wenn man es so deutet, und der Schluß in v 5 spricht es ja klar aus: "als Kündler den Weltnationen gebe ich dich", dann geht es um Politik, es geht um Großpolitik und das Hineinverwickeltwerden Judas in die große Politik. Und da ist die zuständige Adresse der König, der ist der 'iš, in Hauptrolle, der Mann.

Wenn man es so sieht, dann stünde hier klar gesagt: **Jeremia**, einer der bis dahin keine Rolle gespielt hat, der bis dahin kein Gesicht hat, keinen Namen hat, ist es, der in die Betroffenheit gerät und zwar in Belangen der großen Politik, wo es darum geht, ob Jahwäh oder andere Mächte den Ton angeben sollen in dem, was Juda-Israel zu tun hat.

Jetzt kann man fragen: Ist das ein Blitz aus heiterem Himmel, so eine **Berufung**? Es gibt genügend Beispiele, die untersucht sind, das Fazit ist: Das setzt voraus einen Typ, der kein Lang-

weiler ist, in der Langeweile ist noch keiner belangt worden, das ist ein Engagierter, ein Wachter, ein Beteiligter. - Selbst noch ein Paulus ist ja alles andere nur kein Langweiler, der war ein Verfolger, und dann hat es ihm am Nerv gerissen, als er sah, wie die Christen sich da verhielten, und in diesem Zustand hat es ihn betroffen dann, das Damaskuserlebnis. - Wir dürfen so einen Jeremia sehen wie einen Engagierten, einen sehr Beteiligten, einen Wachen, einen der miterlebt, aber freilich, er spielt keine Hauptrolle.

Jetzt kommt der nächste Schritt aber. Wenn Jahwäh, Gott, in solches Engagiertsein, Beteiligtsein, Wachsein hinein so eine Betroffenheit platzen läßt, dann heißt das - ich resümiere - solche sind immer schon grad vor ihrer Berufung. Du kannst dich nicht einlassen, in der ganzen Wachheit des Herzens dich öffnen, ein Beteiligter sein, ohne nicht im nächsten Moment der zu sein - ich rede scheinbar psychologisch jetzt, meine aber keine Psychologie, ich meine Existenziales -, dem das Herz brennt: Das muß man doch so machen! Was macht denn der! Das ist doch falsch, was der macht! Das kann man doch nicht mit ansehen, was der macht! Da muß man das Maul aufmachen! - Ich?? Jetzt kommt die Reaktion. - Ich will es nicht verpsychologisieren, das was ich jetzt vielleicht ungelenk sage, das meint existenzialen Vorgang. - Jemand gerät, ob er es will oder nicht will, in Hauptrolle, und ehe er sich's versieht, ist er drin, und mit Verspätung merkt er es. Und er guckt zurück, und jetzt erlaubt ihm seine Wachheit kein Zurück mehr, sein Beteiligtsein erlaubt ihm kein Zurück mehr. Dann gibt es einen Hader drinnen, oft beschrieben von so vielen Menschen, man schleicht sich davon, macht irgend was, und kann es nicht loskriegen. Mir scheint, das ist ein wichtiger Gesichtspunkt. Die Berufung zum Knecht geschieht nicht mechanistisch, so daß das über irgend einen langweiligen Trottel herfällt, und der muß es dann plötzlich merken. Nein! Jeremia scheint mir so einer gewesen zu sein, sehr wach, sehr beteiligt.

Beispiel: Das wäre der Bauer, der Arbeiter in der Hitlerzeit, ohne höhere Bildung wie man so sagt, dem pocht das Herz, wenn er sieht, was vor sich geht. Ja, seid ihr denn alle blind! Seid ihr alle wahnsinnig!, brüllt dann so einer. Der Beispiele sind genug, wo einfacher Mensch in der Hitlerzeit, in den Anfängen schon, genau so gesagt hat. Denken wir an den Österreicher Franz Jägerstätter, Bauer und Messner, der widersteht, und er geht bis zum Blutzeugnis.

Ich meine, Berufung geht so. So einer wird von sich keine großen Töne spucken. Er nimmt es so, wie es dann ist, er macht halt, was er machen muß und fertig.

Aber jetzt kommt das **Klischee**. Die Berufung in den Bund. "Berufen" ist ein Wort in der Bundesthematik, die Serie der Worte kennen wir, der Herr sagt: dich habe ich gesehen, gehört, gefunden, erkannt, genommen, gewählt, geliebt, und jetzt habe ich dich gerufen, mich dir zu offenbaren; ich bin dein Herr, du mein Knecht, dies das Werk, geh und tue es. Das ist das vorhandene Klischee. Und früher oder später hat Jeremia selbst oder sonst einer, das soll uns jetzt wenig plagen, es ins Klischee gegossen. Also: "Rede des DER-DA-IST war da zu mir". Das ist jetzt in großer Sprache da.

Nun die Frage an uns: Darf so ein Erfahrungs in die große Sprache gegossen werden? Antwort: Wenn es geschieht, dann bedeutet es eine Proklamation für die Öffentlichkeit. Dann ist das keine private Sache mehr.

Beispiel: Nochmal Jägerstätter. Von dem, was jetzt über ihn geschrieben wird, kann man sagen: Er selber von sich aus hat so nie formuliert. Aber Außenstehende, das beobachtend, was ihm geschah, aufs ganze Letzte geschaut, können sagen: Der war ein Martyrer. Der hat mit dem Gehorsam ganz ernst gemacht. Dem war es ins Herz geschrieben. Der hat die neuen Maße gewußt, wußte, wer Augustus ist, wer Hitler ist und wer Jahwäh ist, und wer von beiden der Herr ist, der wahre.

Jetzt hat ein Außenstehender in vorhandenem Sprachklischee dies Drama gefaßt, ins Bundesschema gebracht: Herr und Knecht und Auftrag, zwischendrin Überforderung, und Gehorsam, Einsatz des Lebens, dies Leben verlieren, das eigentliche Leben gewinnen. Der hätte es von sich vermutlich so nicht gesagt. Aber die Wissenden, die in der Tradition zu Hause sind, geben es in diese Wortgestalt, Sprachgestalt. Und so mag er eines Tages herausgehoben und vorgestellt werden mit der Einladung: Ehrt ihn, er ist ehrenwürdig worden. Gott hat ihm Ehre verliehen gegenüber denen, die ihm die Ehre nahmen.

Was habe ich jetzt gemacht? Jetzt haben wir genau den Sprachvorgang vollzogen, der immer vollzogen wurde und so auch bei Jeremia vollzogen wurde, und das liegt uns jetzt so vor. - Der ist ja auch bei Jesus vollzogen worden. Jesus hat sich doch nicht in der großartigen Sprache vorgestellt, die wir lesen bei den Evangelisten. Die Evangelisten kannten die Über-

lieferte Sprache und sahen dann: Der gehört in diesen Raster. So muß man ihn nennen, den "Menschensohn" muß man ihn nennen, "aufgestiegen in den Himmel" muß man sagen, "König" muß man sagen, "Messias" muß man sagen, "Knecht" muß man sagen.*

Wir lesen nun den Text den Zeilen nach.

v 4 "Des DER-DA-IST Rede war da zu mir, es sprach:
Ehe ich dich gebildet im Mutterleib,
habe ich dich erkannt,

Wir dürfen das nach der Vorarbeit nicht einfach mehr so schlucken. "Ich habe Dich gebildet", "Ich habe dich erkannt", da dröhnt das Bundesschema.

"Ich habe dich erkannt". "erkennen - jādā' ist eine Sache auf der Ebene der Begegnung, nicht auf der Ebene des Intellekts, in der Bibel, jemanden erkennen, anerkennen, ihn sich auserkennen. Wenn der Herr sich einen als Knecht nehmen will und ihn zu sich ruft, dann sagt er ihm: Ich habe dich gesehen, gehört, erkannt, gewählt, geliebt, jetzt habe ich dich gerufen, mich dir zu offenbaren. "Ich habe dich erkannt" gehört also in den Berufungsvorgang des Knechts.

Der Satz gehört in den Kult. Er ist liturgisch dort fällig, wo der Mittler des Bundes die Berufung erfährt, also am II. Tag, und dort, wo das Volk eben diesen Bund und Zuspruch vermittelt bekommt, also am III. Tag.

Indem nun so gesprochen wird, wird Jeremia da eingerückt in die Rolle des Mittlers des Bundes, was an und für sich die Rolle des Königs ist. D.h. also dieser, so wie eben beschrieben, Engagierte, ohne daß er äußerlich eine Staatsaktion bereitet bekommen hätte, rückt durch seine Haltung inmitten der Zeitläufte an diese Stelle. Er wird durch sein ganzes Auftreten, Verhalten, soweit es Gestus und Reaktion zeigt, zum Kritiker des Königs. Das ist die Prophetenrolle, wenn wir reden vom Amtsprpheten, dem Kritiker der politischen Macht. Da steht plötzlich der König wie nebendran und wird von dem, wer immer es auch sei, markiert als einer, der seinem Beruf nicht ganz gerecht wird. Wir verstehen, im nächsten Moment kann das zur Konfrontation führen. -

Wenn man spüren möchte, wie das so kommen könnte, kann man auf Jesus schauen. Wenn er auftritt, ist er ein Niemand, Hinterwäldler, keine Schule besucht. Dann tut er, was er tut und re-

* vgl. Frage S.242

det, was er redet von Gott, von Gottes Weise, mit den Menschen umzugehen. Dann wird er durch die Weise, wie er auftritt, zum Kritiker der Maßgeblichen, der Rabbiner, Schriftgelehrten, Pharisäer und der Sadduzäer, des Hohenrats zuletzt, und die haben es genau gespürt. Und so hat er im nächsten Moment eine Konfrontation mit denen. - Das muß man durchschauen. - Man kann dieses große Format nicht einem anlegen, ohne damit die, denen es eigentlich zusteht, zu provozieren.

Vorher hat es geheißen: **"Ich bildete dich"**. Das ist ein Imperfekt. Eben das "ich habe dich erkannt" ist ein Perfekt, ist resultativ stativ, Ergebnis. "Ich bildete dich", das läuft, das ist ein Geschehen, ein Vorgang. **"bilden"** - **jāšár** haben wir erklärt, es ist der Sammelbegriff für: ich habe dich gefunden, gesehen, gehört, ... dich gerufen, mich dir zu offenbaren als Herr, dich als Knecht zu bestellen in meinem Werk. "Ich habe dich mir gebildet" ist die Summe der Vorleistungen. In der Summe der Vorleistungen des Herrn an den Knecht liegt einbeschlossen, daß er eben damit ihn sich bereitet, gebildet hat, sich ihn zum Instrument gebildet hat.

"Ich habe dich mir gebildet" - jetzt wird übersetzt - "im Mutterleib". Aber "Mutter", hebr. **ʾēm**, bzw. "meine Mutter", **ʾimmī**, steht nicht da. Es steht einfach da **bātān** und das heißt "Leib". Und gleich darauf folgt: "ehe du aus dem Schoße fährst", auch da nur **"Schoß"**, **rāḥām**, ohne jede Verbindung. Das ist zwar für unsere Ohren sofort klar und eindeutig: Frau, Mutterleib, Geburt, aber nicht so für die Sprache der Bibel, und das müssen wir jetzt lernen.

Jahwäh im Moment der Berufung ist **bātān**, Leib, ist **rāḥām**, Schoß: "Mein Kind bist du". **rāḥām** ist auch Erbarmen. Von Jahwäh heißt es, er ist **raḥūm**, erbarmend. Das kann die Mutter sein, Mutterleib, kann der Vater sein, der Vaterschoß, das ist nicht biologisch, physiologisch.

Dann heißt es **"aus dem Schoße fährst"**. Wir können schon mal sagen "aus dem Schoß fahren", wenn ein Kind geboren wird. Aber hier ist es jetzt das Wort **jāšāʾ** - **ausfahren**, und das müssen wir ernst nehmen. **jāšāʾ**, **ausfahren** heißt **ausfahren** zu einem Werk, zu einer Unternehmung. Im Zusammenhang mit Berufung ist dies der Vorgang: der Herr ruft, beruft einen, im Nachhinein sagt er ihm: dich habe ich gesehen, gehört..., erkannt, dich habe ich mir gebildet zum Knecht und jetzt sende ich dich in

mein Werk, und dann "fährt er aus" ins Werk des Herrn als der Knecht, das Werk des Herrn zu tun. Der Tag der Berufung ist also der Tag der Sendung, Berufung ist Sendung. Der Gesandte fährt aus zum Werk des Herrn im Namen des Herrn.

Am Tag der Prüfung kommt er und liefert ab, wird geprüft vom Herrn, befindet der Herr auf 'guter Knecht', dann wird er nochmal gesandt. Also auch der Tag der Prüfung ist ein Tag der Sendung, des Ausfahrens.

Und nun steht noch da dies "ehe" oder "bevor", und zwar zweimal, "ehe ich dich bildete im Leibe" und "ehe du aus dem Schoße fuhrst". Wie ist das jetzt zu verstehen? Hebräisch steht da $b^{\ast}t\grave{a}r\grave{a}m$ ich dich gebildet habe, d.h. "im Bevor" da ich dich mir gebildet habe gleichsam wie im Leibe; konkret: dieser Herr, der Vorleistungen gewährt, der nimmt sich eines an, als wäre er sein Vater, seine Mutter, versorgt ihn, nimmt ihn zu eigen an wie sein Leibskind, er sagt es ihm aber nicht gleich. Erst im Nachhinein sagt er ihm: im Bevor als ich mich seinerzeit deiner so annahm, dich mir gebildet habe, da war es, daß ich dich genommen habe, da habe ich dich erkannt, sprich als mein Gegenüber, meinen Knecht.

Dann "ehe du aus dem Schoße fuhrst", "ausfahren, $j\grave{a}\check{s}\grave{a}$ ' , steht da im Imperfekt, so haben wir gesagt, es ist ein Vorgang, hebräisch ist zu hören: "darin daß du ausfährst", und nun heißt es "habe ich dich geheiligt".

Das Wort "heilig, heiligen" müssen wir erklären, damit der Sachverhalt klar wird. Es ist schon im Alten Orient ein sehr beladenes Wort, im Mythos zu Hause. Schon im Mythos heißt es grundsätzlich von $h\grave{a}'\grave{e}l$, d e m Gott, d e r Gott ist "heilig". Er ist heiligend mit seiner Gegenwart, Anwesenheit, Einflußnahme auf das Tun und Lassen der Menschen, also dort, wo wir sagen würden: wer Ehrfurcht hat, der tut nicht alles, was man tun kann; wer Ehrfurcht hat, weiß immer seine Grenzen, wo man etwas tun könnte, aber nicht tut. Jemand, der aus Ehrfurcht einverhalten bleibt in der Ehrfurcht, der ist von d e m Gott "geheiligt", dem ist d e r Gott sein "Heiliger" und er ist so ein "Geheiligter", und der Gott ist der Heiligende, der Heilige.

Beispiel: Der Bürgermeister mit seiner Anwesenheit im Dorf, der Lehrer mit seiner Anwesenheit in der Klasse bewirkt, daß die nicht einfach alles treiben in seiner Gegenwart, sondern nur das, was von dem her , sozusagen

im Respekt, der dem gebürt, gemäß ist, sich gehört.

Das ist rein formal gesehen das Phänomen. Von ʾēl, Gott, dem Heiligen, wird gesagt, der ist eine Erscheinung, eine Ehre hat der, er ist eine Gewichtigkeit. Das hebr. Wort heißt **kābōd**, griech. doxa, deutsch Herrlichkeit. Dem entspricht, daß man ehrfürchtig ist im Tun und Lassen. Und dies Phänomen haben die Alten bezeichnet: der ist eine Erscheinung, der ist der Heilige. So heißt es in der Bibel stereotyp: ʾēl kābōd, ʾēl der Ehre, und "der Heilige", ʾēl qādōš. Gott kann gar nicht anders sein, wenn er anwesend sein soll, kann er nur anwesend werden darin, daß er der Heilige ist "heiligend"; denn wer sehen will, wie er anwesend ist, kann es nur am Benehmen der Leute sehen. Kommst du zu denen und du witterst bei denen die Anwesenheit des Heiligen, Gottes, des Ehrfurchtgebietenden, dann ist es deren Verhalten, worin er, der Widerschein seiner Anwesenheit, sichtbar wird. Es paßt nicht zu ihm, daß wir miteinander streiten, einander fertigmachen, einander schlagen, einander erdolchen, einander bestechen, das paßt nicht zu ihm, nicht zu Gott. Wenn Gott noch Gott ist, heißt das, daß unser Gott, der Gemeinschaftsgott, der Gruppengott, der Heimatgott, der Gott, der Rücksichtnahme lehrt noch und noch, ist, und immer, wo das durchbricht, dort ist er da als der Heilige, der Heiligende, und wir werden die Geheiligten, die Heiligen. Er der Heilige, der Heiligende, wir die Geheiligten, die Heiligen. In dem Sinn schreibt im NT Paulus an seine Gemeinden, z.B. "An die Heiligen in Philippi", "An die Heiligen in Korinth". In dem Sinn sagt Jesaja von Jahwāh "der Heilige Israels". Das Wort muß man also kennen.

Sagt man das in verschärfter Form, dann heißt das, damit wird etwas oder jemand aus dem, was ʾādāmischer Betrieb wäre, herausgelockt in einen Betrieb, der vor Gottes Angesicht sein kann, der mit Gott vereinbar ist. Das kann soweit führen, daß reserviert wird für den Gottesdienst - aber das ist eine extreme Sache -, sei es Wasser, seien es Kelche, das Rauchfaß, die sind dann geheiligt, aber auch der Mensch, der Priester, der Geweihte. Aber das sind extreme Fälle.-

Zunächst ist gemeint die Heiligung, die von dem Heiligen Gott ausgeht in den Betrieb der Menschen, und sie hat Folgen im zivilen, sog. profanen Leben. Nichts ist nicht geheiligt dem, der um Gott weiß.

Nun heißt es hier: "Ich habe dich geheiligt". Jetzt verdichte ich und sage: In dem Sinn ist der berufene Knecht in all dem Werk, was er da tun soll, durch und durch und prinzipiell ein Geheiligter. Er tut die Werke Gottes, die handhabigen Werke, das, was zu tun ist, aber es sind nicht seine, es sind Gottes Werke. Die *kābōd*, die Ehre Gottes durchwaltet alles, die Anwesenheit Gottes durchwaltet alles. "Ich habe dich mir geheiligt" heißt also: ich habe dich mir zum Knecht genommen.

Jetzt hören wir noch einmal: "Im Bevor in dem daß du aus dem Schoße fuhrst", das ist jetzt weggenommen von der Physiologie, kleines Kind, gezeugt, geboren, und ist eingeholt in die Berufungsstunde. In der Berufungsstunde ist das Wort *rāḥām*, Schoß, und das Wort *bātān*, Leib, zu Hause, gar keine Frage. Soweit hätte jeder Kaiser seinem Vasallen diese Sprache führen können.

Jetzt ist der Herr aber kein normaler Kaiser, sondern Gott, der Retterische, in der Rolle des Herrn und von Vermögen des All, der Verläufe mächtig. Die Vorleistungen eines normalen Kaisers gehen zurück normalerweise zu einem geschichtlichen Punkt im Leben des in Aussicht genommenen Knechts, da beginnt es halt mal. Die Vorleistungen des Herrn, der der Verläufe mächtig ist, der Natur mächtig ist, also auch der Zeugung mächtig ist, die gehen zurück bis in die Zeugung. In der Tat, so darf der Knecht dieses Herrn im Augenblick seiner Berufung, also zunächst gestorben sein und neues Leben haben, dann ausfahren aus dem Gottesschoß, aus dem Gottesleib wie ein Kind, "mein Kind bist du, heute habe ich dich gezeugt", denken: Noch von viel früher her noch von viel länger her hat er mich gemeint, gebildet, gekannt. Jetzt geht es zurück bis in die Zeugung, gezeugt, getragen, geboren ward ich. Jetzt rückt in den Blick in der Tat der Mutter schoß, aber das Wort muß vorher anders gehört werden: der Gottesschoß, der Gottesleib, das Gotteskind in der Berufung.

Es ist so ähnlich wie wenn ich sage: Jesus ist ein erwachsener Mann, tritt auf, tut seine Sache und irgend wann ist klar, der ist Rabbi. Nein, mehr, er ist Prophet. Er ist mehr, er ist der Messias, er ist der Knecht. Und mit der Auferstehung ist es dann klar: er ist der Knecht Gottes schlechthin, Kind Gottes schlechthin, der Berufene schlechthin. Und jetzt also ist Gott ihm *rāḥām* und *bātān*, aus dem Schoß Gottes gezeugt, aus dem Leib Gottes geworden. Aber dieser Gottherr ist der, der der Verläufe mächtig ist. Früher oder später geht jetzt das Schau-

en, Denken und Bezeugen derer, die Jesus gekannt haben, zurück bis zur Mutter Jesu. Ach, damals schon, von dorthier schon ist der in der Obhut des Gottherrn. Und irgend wann mal läßt der Evangelist die Mutter Jesu das Magnifikat singen. Die hat das doch historisch nicht gesungen, das ist keine biographische Angabe. Von später her weiß man das: da war ER schon im Spiel mit diesem Kind. Und man kann diese Zeugung und Geburt, diese Ansage der Zeugung und Geburt, nie mehr wie gleichgültig in dunkler Vorzeit geschehen sein lassen und sagen, uns interessiert nur der Erwachsene, gar nur der Österliche, nein, das geht nicht mehr. Es wäre eine Verleugnung der Tatsache, daß der Gottherr dieses Jesus, des Christus, des Messias, des Knechtes Schöpfer ist. Und jetzt fällt ein Glanz sondergleichen auf die Mutter Jesu. Ja, jetzt kann man sagen, auf den Schoß, auf den Leib dieser Mutter Jesu, der getragen hat und der geboren hat, blickend: Die "Ausfahrt" geschah nicht erst beim erwachsenen Mann, die geschah im Moment der Geburt. - Verstehen wir den Unterschied, wie anders das ist, wie wenn ich von vornherein halt gleich dort ansiedele. Dann fehlt die Quelle des Glanzes, welcher auf den Schoß Mariens fällt, auf den Mutterleib Mariens fällt. Man könnte ihn nie so preisen: "Nun preisen mich selig alle Geschlechter ...", wenn nicht von daher der Glanz käme. -

Das ist bei Jeremia ein Gesichtspunkt. Der Mann ist berufen worden als quasi Erwachsener, also nicht als Knabe, kleiner Bub, sondern als Mann. Und in diesem Moment wird er, vom späteren Verfasser, eingerückt in dies große Klischee. In dem Zusammenhang ist die Rede von Schoß und Leib und Schoß Gottes und Leib Gottes: "Mein Kind bist du, heute habe ich dich gezeugt". -

Nb. Wir beten "Herr, erbarme dich!". Dies "erbarmen" ist ^{raḥām}. Wir erbitten also das, was der Vater dem Kind zuwendet, was der Herr dem Knecht zuwendet. -

Dann gilt auch für Jeremia die Aussage, dieser Herr ist der Verläufe mächtig, er ist der Schöpfer, mich hat er bereitet - und jetzt kommt es - "vom Schoße an, vom Leibe an". Es tritt also in der Tat der Leib in den Blick, der Schoß in den Blick, der ihn geboren hat irdisch, hiesig. Damit ist dargetan: Der Gottherr, der Verläufe mächtig, der von dorthier ihn gebildet hat, der hat nun in dem einen Knecht, der ist des Schöpferherrn

Knecht, der ist also der Völker Künder, der Völker Prophet. Die Völker des Erdkreises, das ist die Welt des Schöpfers. Er ist also nicht eine kleine Figur vom Hinterwald, ein Niemand, sondern er ist des Schöpfers Gemächt und Gebild, eben jenes Schöpfers, der der Völker Herr ist, der Verläufe Herr ist. Der hat sich also nicht einen Hinterwäldler geholt, sondern Gott als Schöpfer hat sich den gebildet, der den Völkern gewachsen ist.

Wenn das stimmen soll, dann muß der kommende Text das bestätigen. Und prompt heißt es am Schluß von v 5:

als Künder den Weltnationen habe ich dich gegeben.

Das ist wie der Deckel auf diesen Topf. Das kommt jetzt nicht mehr überraschend. Er ist nicht ein Prophet für Israel, er ist ein Prophet für die Völker.

Die Völker sind nach ihrem Selbstbegreifen aber Naturgröen und von dem Feind als Feind erklärt, also Flut, Dürre, Finsternis, Tod, oder zur guten Natur erklärt als Sonnenknige mit Sonnen, Aufsteigermchte, das ist naturhaft im Blick. Also denen ist er zugeordnet. Man muß fragen, wie denn? Das Engagiertsein, von dem wir sprachen, ist doch ein Engagiertsein für Israel gewesen in Juda, in Zion-Jerusalem, die Zustände dort, sein Herz brennt ihm. Jetzt wird deutlich: Es sind nicht nur die sozialen Mißstände, es sind nicht nur die kultischen, religiösen Mißstände, es ist klar und eindeutig die politische Lage. Drohend am Horizont stehen die Gronationen Assur und Babel, und Juda, Zion-Jerusalem, wird bald zwischen denen und Ägypten, den Mühlsteinen, zerrieben werden. Es ist ein politisch engagierter Jeremia.

Beispielzum Vergleich: Es ist so ähnlich, wie wenn in der Hitlerzeit einer gesehen hätte: Mann, die spielen noch grodeutsch, sehen die nicht, den Machtblock der Sowjetunion, sehen die es nicht, die Weltmacht der Alliierten! Wehe, wenn diese Mühlsteine anfangen zu mahlen! So einer wäre also ein Prophet für die Deutschen. Aber jetzt muß er aufstehen und klarstellen, was deren Funktion ist, freilich für die Ohren der Deutschen.

Verstehen wir, was passiert ist. Der Feldherr des Nebukadnezar hat den Jeremia antdeckt unter denen, die zur Deportation bereits eingeteilt und zusammengestellt waren. Er ließ den Jeremia herausholen und im Namen Nebukadnezars wird dem Jeremia angeboten: du, du bist frei, du kannst nach Babylon kommen, wenn du willst als freier Mann, du hast eine schöne Predigt ge-

macht, sprich: positiv für unsere Seite, so mißverstehen sie es. Das ist ernst zu nehmen. Der Jeremia ist auf der Ebene der ganz großen Politik bekannt geworden. Er hat das Angebot abgelehnt, er blieb bei dem geschlagenen Volk und hat im Kreis derer versucht zu machen, was noch zu machen war.

Wir sehen also: Ein Prophet wird hier berufen, der ist vom ersten Berufungstag an keine Hinterwaldsfigur, sondern eine Figur der ganz großen Politik. -

Es ist ungefähr so, wie wenn ein Evangelist Jesus darstellt als den, der von Anfang an den Augustus angeht. Genau das hat ja der Evangelist Lukas deutlich dargestellt: "In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus ..." (Lk 2,1f). Der so angefangen hat, der hat gewußt, was er sagen möchte, nämlich: Hier tritt der andere Augustus auf den Plan.

Nochmal: Das ist kein Selbstverständnis im ersten Augenblick, sondern das ist das, was dann in die Augen sprang, so daß welche es in diese große Fassung bringen konnten. Denn der das geschrieben hat, wer immer es war, hat ja nicht für die Zeitgenossen geschrieben, sondern für Spätere in späterer Zeit. Und selbst Jeremia, wenn er einiges aufgezeichnet hat, hat es ja geschrieben zur Verwahrung, daß es später gesagt wird.

Wir haben also zu begreifen: Hier geschieht etwas Unerhörtes, äußerlich ein Hinterwaldsgeschehen, im Nachhinein erfaßt als ein großpolitisches Weltgeschehen.

"Den Weltnationen habe ich dich zum Kündler gegeben". Dies **gegeben**, **nātán**, bestätigt das nochmal, denn es heißt soviel wie "einsetzen", jemanden zum König geben, ihn einsetzen.

Dann kommt jetzt die Reaktion des Jeremia:

v 6 **Ich sprach:**
 Ach, mein Herr, DU,
 da, ich weiß nicht zu reden,

Wer deutsch so sagt, sagt für unsere Ohren: Ich kann nicht reden, ich bin doch keiner, der reden kann. Aber das ist nicht gemeint. **Rede** - **dābār** ist Bundesrede. Rede hat der Herr. Rede hat auch der Knecht in des Herrn Namen. Im Kult kommt der Knecht im Namen des Herrn am III. Tag mit der Bundesrede zu den Seinen, versammelt sie im Vorhof und trägt ihnen vor "all diese Rede". Er sagt: "Auf all diese Rede schließt ER euch einen Bund." Und die sagen: "Alles, was Jahwäh geredet hat, wir

tuns, wir hörens." (Ex 24; 34).

Jetzt sagt Jeremia hier: "Ich weiß nicht zu reden". Das ist dieselbe Sache wie: Ich bin kein Häuptling. Ich bin nicht der König. Ich bin nicht in Hauptrolle,

ich bin ein Knabe, ein náʿar.

"Knabe" haben wir schon erklärt. Auf diesem Hintergrund jetzt sehen wir, das paßt genau zusammen. Ich bin ja ein Bediensteter, bin kein Häuptling, ich bin die falsche Adresse, Bundesrede steht einem anderen zu, nicht mir.

Dies "ich weiß nicht zu reden", heißt eigentlich "ich habe nicht erkannt Rede"; das Wort *jādáʿ* - erkennen steht da und es meint einen Vorgang auf der Ebene der Begegnung. Im Bund gilt: der Herr erkennt den Knecht, und im Echo erkennt der Knecht den Herrn.

Und der Jeremia stellt fest: So etwas ist mir noch nicht passiert. Ich bin nicht der - sprich - der Knecht. "Ich habe nicht erkannt Rede."

Das ist ein klarer Hinweis auf die Position des Jeremia bis dahin, er war unerkannt, irgend einer aus dem Volk. Und das, worum es jetzt geht, dafür wäre eigentlich der König die Adresse, der hat "erkannt" den, der ihn erkannt hatte zuvor (vgl. II. Tag im Kult), nicht der Jeremia.

- Ich halte nichts davon, daß da steht: ich kann nicht reden, ich bin nicht ein Mann des Wortes und ich bin noch zu jung, erst ein Knabe. - Es ist ein Hinweis darauf: Ich bin dazu nicht der ʾīš, Mann, bin nicht in Hauptrolle, bin nicht der König. Also nicht es nehmen als die Bescheidenheit eines schwächlichen Typs, sondern ein klarer Verweis auf die Ordnung: Dazu bin ich nicht da. - Jesus sagt einmal: "Ja, dazu bin ich nicht da, ich bin nur gekommen, die verlorenen Kinder Israels zu sammeln" (vgl. Mt 15,24). - Das ist die gleiche Feststellung, wie wir sie bei Jeremia hören: Ich bin nicht da zur Weltpolitik. Die Ordnung muß gelten. Dazu bin ich nicht da, das bin ich doch nicht.

Das schafft für unser Verstehen eine klare Bühne. Hier ist einer aus dem "Noch-nicht" herausgeholt worden in einen Zustand, der von jetzt an dann zu gelten hat, wenn Janwäh darauf besteht, wenn er sich nicht belehren läßt, daß er den Falschen gegriffen hat. Jetzt haben wir einen Jeremia "im Bevor", da war er nichts,

und einen "danach", da ist er's; das scheint in dem Wort "bevor" zu stecken, ja jetzt ist es aber dann so.

v 7 ER, Jahwäh, aber sprach zu mir:

Sprich nicht: Ich bin ein Knabe!

Das Wort, was denn er ist, steht nicht da, aber der Jeremia wird nun in eine Rolle gerückt. Wenn es heißt: "Sag nicht, ich bin ein Knabe", heißt das ja: Das gilt nicht mehr.

Ja, denn,
allwohin ich dich sende,
wirst du gehen,
allwas ich dir entbiete,
wirst du reden.

Wir hören drei massive Ausdrücke aus dem Bundesvokabular.

"senden" - šālāh tut der Herr den Knecht in der Berufung ins Lehen, sein Werk zu tun. "gebieten" - šiwwāh tut der Herr dem Knecht den Auftrag und der heißt hier Rede - dābār, reden, also Bundesrede, Herrenrede reden.

Einen, der zu uns gesandt ist von einem und zu uns das reden soll, was der ihm geboten hat zu reden, den nennen wir Repräsentant. Das ist der Gesandte. - Im NT im Evangelium ist ganz klar unterschieden πέμνο - schicken, und ποστέλλο - senden. Der Apostel, ἀπόστολος, ist der Repräsentant. - Der Schickbube, der náʿar, ist kein Repräsentant. Der hier wird zum Repräsentanten gemacht. Um das geht es, und das wird fein unterschieden.

"Allwohin ich dich sende, šālāh, ποστέλλο, gehst du, und was ich dir gebiete, šiwwāh, tust du", das ist ja der Auftrag.

Die Antwort auf die Reaktion des Jeremia heißt also: Du wirst mich repräsentieren, und als mein Repräsentant wirst du Rede ergehen lassen. Diese Rede ist nicht deine, des Knechts Rede, sondern wenn du nachher auftrittst und redest, dann ist das meine, des Herrn, Rede. Es ist also nicht die Echorede des Knechts, es ist des Herrn Rede durch den Repräsentanten des Herrn. So ist er also dann der Rede fähig. -

Man müßte mal versuchen, diese Szenen zu spielen. Das ist ein Drama. Und es ist die Weltbühne, in die hinein der Schreiber der Zeilen diese Szenerie inszeniert sieht.

Dann heißt es:

v 8 Fürchte dich nicht vor jenen,

Warum kommt jetzt dieser Satz? -

Klären wir zuerst das Wort "fürchten" ab gegenüber "Angst haben". Angst haben ist immer dann gegeben, wenn sich mir der Boden entzieht, die Luft entzieht, die Freunde entziehen; wenn keiner mit mir zu tun haben möchte, dann habe ich Angst. Angst bedeutet immer, daß sich mir etwas entzieht, und wenn sich mir alles und alle entziehen, dann verschlingt mich der Urgrund, Flut, Morast. Angst ist eine Beengung, Bedrängung, das hebr. Wort ist **šar**.

"Furcht" - jir'āh, "fürchten - jārē", bezeichnet immer ein Verhältnis. Furcht hebr. ist immer Ehrfurcht. Da stellt sich die Frage: Ist das oder der die rechte Adresse für meine Furcht, für meine Ehrfurcht? Dann sagt mir einer, der mich sieht, zu mir: Doch nicht Furcht haben vor diesem bösen Mann! Das ist die falsche Adresse zu fürchten! Fürchte dich nicht! Wer so sagt, läßt unausgesprochen ein, die Furcht an die rechte Adresse zu wenden. - Der Engel sagt immer: "Fürchte dich nicht!" Er sagt es, weil die Gefahr besteht, daß der Mensch, der angeredet wird, an den Engel sich hält, den ehrfürchtet; aber der Engel tritt sofort zurück, er ist der Schickbube, dem kommt es nicht zu, die Ehrfurcht einzuheimsen, dem Herrn gilt sie. - Das ist Sprache, die ist sehr klar, das Wort macht eine Szene.

Jetzt steht hier: "Fürchte dich nicht vor jenen".

"Jene" im Text sind die Weltnationen, denen ich dich zum Kündler gebe. "Fürchte dich nicht vor jenen", d.h. habe keinen Grundrespekt vor den Staatsmächten, die die Macht haben. Fürchte dich nicht vor den Mächtigen, vor den Machthabern!

Jetzt kommt es heraus. Der Jeremia ist auf eine Bühne gerufen, auf eine Ebene gerufen, wo man normalerweise einen Riesenrespekt hat vor den Mächten, den Mächtigen, vor Augustus in Rom, im NT: "Fürchtet euch nicht vor jenen, die das irdische Leben töten können, fürchtet vielmehr den, der ..." (Lk 12,4f), vor Nero, vor Nebukadnezar oder wie immer die Mächtigen heißen mögen. Jeremia wird also aufgefordert zum Grundrespekt vor dem eigentlich Mächtigen, dem eigentlichen Aufsteiger und der heißt Gott. Sein Gottherr heischt nun den Respekt, den normaler Mensch den Großkönigen entgegenbringt. Die Großkönige sind für dich zweiten Ranges, ersten Ranges ist der Gottherr. Der Gottherr ist

wieder gesehen als der 'äljōn, der über denen ist, an deren Statt, als der der Verläufe Mächtige, des All Mächtige, des Todes Mächtige, als der Schöpfer.

Dann kommt:

denn ich bin bei dir,

Buber übersetzt leider "mit" dir. Dies "ich bin mit dir" kommt oft vor. Aber hier steht nicht 'im - mit, sondern 'ēt - bei dir. Das ist ein Unterschied. "Mit dir" heißt immer: indem was du tust, bin ich dir zu Hilfe.

Beispiel: Das Kind soll schreiben, kann nicht schreiben. Ich führe dir die Hand. Ich bin doch mit dir, dir die Hand zu führen. Ich bin doch mit dir, dich zu stützen beim Gehen. Ich bin mit dir in dem, was du tun muß, da mache ich mit mit dir.

Aber "bei" - 'ēt ist etwas anderes, heißt: ich bin in deiner Not zur Stelle. 'ēl, Gott, ist bei uns in Situation, in der Stunde der Not als der Retterische. "Ich bin bei dir" heißt nicht: ich bin der Herr, der mit dem Knecht dabei ist, da mit dir, sondern heißt: ich bin dein Retter. Der Retter ist bei mir, der Herr ist mit mir. Wenn der Herr mit mir ist, bin ich der Knecht. Wenn der Herr bei mir ist, bin ich das Kind. - Also hier: "Ich bin bei dir", und prompt kommt:

dich zu erretten.

Das paßt zusammen: Ich bin bei dir, dich zu retten. Wenn es hieße "mit", dann müßte folgen: ich bin mit dir, daß du das und das vollbringen kannst. Es steht aber da "bei" dir, ohne Verbum, und das signalisiert: der Knecht hat nichts, ist angewiesenst auf Hilfe, er bedarf der Rettung. Von der Szene, die das Wort "retten", hebr. hiṣṣīl, macht, haben wir gesprochen. Wir haben auch gesprochen von dem 'ēl, Gott, der von Wesen retterisch ist. "Retter", maṣṣīl, ist eine der ältesten Bezeichnungen für den Gott Israels, er ist einer, der rettet, ein Rettergott, ein retterischer Gott.

Hier ist signalisiert: Dem Jeremia steht eine Situation bevor, menschlich gesprochen, der Rettungslosigkeit, die er bewältigen kann im Trauen auf den Herrn, weil der ihn retten wird auf Grund dessen, daß er ist retterisch von Wesen. Radikal durchgedacht heißt das: Die Situation ist tödlich, es geht um den Garaus. Und genau das ist der Tenor bei Jeremia wie bei keinem anderen

Propheten sonst.

Dann: SEIN Erlauten ist's.

Hebr. ist das n^oüm Jahwähs, das wir im Text jetzt häufig finden werden. Das ist nicht "Rede", sondern bedeutet "Erlauten" oder "Verlautbarung" Jahwähs ist das. Oft wird auch übersetzt "Spruch Jahwähs".

Wir lesen weiter in:

v 9 Und DER-DA-IST schickte seine Hand aus,
und er ließ sie meinen Mund berühren,
und DER-DA-IST sprach zu mir:
Da,
ich gebe meine Reden in deinen Mund,

Wer die Perikope Jes 6 kennt, weiß um den Kultablauf, der dort beschrieben ist, wie da im entscheidenden Augenblick einer von den Serafen von der Feuerstatt eine Zange nimmt, damit die Glühkohle faßt und hinüberkommt, sie Jesaja vor den Mund hält und sagt: "Da, dies hat deine Lippen berührt, so weicht dein Fehl", also hat deine Lippen, deinen Mund gereinigt. Und dann heißt es: Jahwäh sprach: "Wen sende ich? Wer geht mir?" Und dann sagt der Jesaja: "Da ich, sende mich!" - Das ist Ritual.

Beispiel: Ein ähnliches Ritual gab es bei uns früher, da kniet im feierlichen Hochamt der Diakon vor dem Zelebrant nieder und sagt: 'Munda cor meum ac labia mea', d.h. "Reinige mein Herz und meine Lippen, auf daß ich das Evangelium würdig verkündige", und dann kriegt er das Kreuz. Das ist nichts anderes als die Glühkohle, die die Sündigkeit wegbrennt, ein neuer Mensch soll verkündigen.

Also das ist ein Ritual, und das schimmert nun hier durch nach Meinung der Gelehrten. Es ist derselbe Ritus wie bei Jesaja. Wir sind im Kult. Das Ritual gehört dorthin, wo der König vor das Volk treten muß, um den Bund, die Rede Jahwähs, zu vermelden, also am III. Tag. Er wird jetzt der "Mund Gottes".

Wer Alten Orient kennt, weiß, das ist ein Titel eines Ministers, der "Mund des Königs". Wir würden sagen Regierungssprecher, nur, das ist banal, es ist der "Mund des Königs", der Minister, der in des Pharaos Namen, in des Großkönigs Namen die Verlautbarungen des Großkönigs, des Pharaos, an das Volk hinausgibt. Also das ist das Ritual, hier nun angewendet auf Jeremia. Die-

ses Erkühnen, daß der Jeremia in seinem Selbstverständnis auftritt und so redet, daß die andern gar nicht anders können als sagen: In der Rolle ist er! An des Königs Statt ist er! An des Davidssohns, an des Menschensohns, an des 'ādām-Sohns Statt ist er, an des Knechts Statt ist er der Knecht.

Wenn wir jetzt bedenken, daß da doch nebensächlich der König ist, dann ist das dem eine einzige Kritik, eine unerhörte Provokation für ihn. Es muß die Situation gesehen werden. Freilich, noch ist der König der Jošija und der ist ein jahwähgemäßer König, aber die Verhältnisse, die er antraf von Manasses Regierungszeit her, sind übelst bis zum Tag der großen Reform hin, und in der Zeit sind wir jetzt.

"Ich gebe meine **Reden** in deinen Mund". Nicht "meine Worte" in deinen Mund, es heißt "**meine Reden**". "Rede" ist Bundesrede, ist Herrenrede. D.h. wenn du reden wirst, ist es nicht dein Reden, es sind meine Reden. - Joh 12,34 im Munde Jesu: "Nicht aus mir verkündige ich, sondern was der Vater mir gegeben hat, verkündige ich". - D.h. Er ist Repräsentant des Herrn und hat die Rede des Herrn im Mund, repräsentativ für ihn, er ist kein Schickbube. Dann heißt das, nachdem der Jeremia in dieser Rolle gesehen ist, er redet in Vollmacht. - "Er redet wie einer, der Vollmacht hat", sagen sie von Jesus (vgl. Mk 1,27). Das ist dieselbe Sache. Nicht Jesus hat von sich aus im voraus hin sich als solchen proklamiert, sondern er war es, und die Menschen konnten es erschauen und nannten es dann in überkommenen Wortschablonen, Wortfassungen, das ist die gemäße Fassung, wenn du so redest, dann bist du der. "In welcher Vollmacht tust du das?" wollen seine Gegenspieler ihn festnageln (vgl. Mk 11,27). Da hätte er sagen müssen: in der Vollmacht Davids, Davidssohns, 'ādāms, 'ādām-Sohns, Menschensohns, Jahwäh-Knechts, des Messias, des Gottessohns. Das hätte er sagen müssen, dahin wollten sie ihn kriegen; denn sie selber dachten immer noch: er ist es ja nicht. Aber sie trieben ihn in die Enge, jetzt muß er dazu stehen, was er gemacht hat; hat er es dann gesagt, dann sagen sie: er hat gelästert! Das ist das Spiel! Die Rolle ist klar, das Benehmen ist klar, das darf sich keiner anmaßen, der es nicht ist, und der so schäbig aus Nazaret daherkommt, der kann es nicht sein. -

In dieser Rolle sehen wir den Jeremia. Er ist der Knecht und Repräsentant des von Wesen retterischen Gottes, des Herrn, von

Vermögen des All mächtig, also auch der Flut, der Dürre, der Finsternis, des Todes mächtig, also auch der Völker mächtig, der Völkerkönige mächtig, die sind unter ihm wie in Gang gesetzte Knechte; was die tun, geht den an, und wenn es zuwider ist, werden sie gestraft.

Jetzt die Realität. Assur kommt ganz groß daher, und die Menschen sind beeindruckt, fürchten, ehrfürchten die Macht Assur und seinen Großkönig. Und jetzt soll der Jeremia auftreten und im Namen seines Gottes, der der Assyrer mächtig ist, hinstehen und den Seinen sagen: Ihr sollt so hinstehen, als seiet ihr die Überlegenen, die "Über", Aufsteiger über Nationen. Und das bedeutet eine Zumutung an das Israelvölklein inmitten der Großmächte, an die Judäer, an die Jerusalemer, an den König.

So heißt es gleich:

v 15 siehe,
 ich verordne dich an diesem Tag
 über die Weltnationen,
 über die Königreiche,

Wir hören "als Drübere, die Über den Weltnationen, die Über den Königreichen", die Aufsteiger.

"An diesem Tag", das ist der II. Tag im Festschema, der Tag der Berufung. Ich verordne dich an diesem deinem Tag, dem Tag deiner Berufung, wo du der worden bist, der du jetzt zu sein hast.

In der Bemerkung "an diesem Tag" steckt nochmal der ganze Sachgehalt dessen drin, was dieser Tag dem Knecht, David, Davidssohn, 'ādām, Menschensohn, brachte, die Einsetzung in die Rolle des David, des 'ādām, des Messias, des Knechts des Gottherrn, des des All Mächtigen.

Man muß es innerlich durchlaufen wieder und wieder, bis einem die Gehalte dieser Worte immer mitkommen, nach anderen Worten ist das Wort mit seinem Aussagegehalt dabei. "Des All mächtig" läuft jetzt mit, wenn wir "Herr" sagen. Ein Herr könnte auch ein normaler Herr sein, der nicht des All mächtig ist. Aber das ist ein Herr, der des All mächtig ist und der Akutheit noch des Todes mächtig ist; und darin kommt wieder zum Zug: retterisch, retterisch auch im Tode noch, des All mächtig, des Todes mächtig, der Verläufe mächtig, des sog. Feindes, der Völker mächtig. Was kann dir schaden, wenn du solchen Herrn hast?! "Wer kann gegen uns sein, wenn der für uns ist" (vgl. Röm 8,31ff).

Und so dann jetzt ganz konsequent: "Siehe, ich verordne dich an diesem Tag - das "Über" jetzt groß geschrieben denken - "zum Über, zum Ober, zum Aufsteiger den Weltnationen, den Königreichen". Jahwäh, Gott, sagt zu Jeremia: Ich verordne dich zum Einnehmen dieses Ranges. Dir verleihe ich, der Aufsteiger, der Allerhöchste, meinen Sieg. Dir verleihe ich meine Aufsteigerkraft. Du sollst mich, den Aufgestiegenen, im Himmel Thronenden, eben dies Aufsteigerwesen, repräsentativ verkörpern, den andern darstellen.

Da pocht dem Jeremia das Herz. Das ist er doch nicht! Das verlangt den Trauensschritt. Trauen ist der Ausstieg aus der reinen Natürlichkeit meines Vermögens. Im Trauen verlasse ich mich auf anderen, und das ist eine Zumutung. Aber genau das bedeutet Existenz. Jetzt werde ich existenziell, jetzt werde ich ich selbst. Ich trete heraus aus mir, ich verlasse mich auf anderen Grund und lebe neu. Das ist Jeremia.

Nun steht er also da, verordnet über die, und dann heißt es:

auszureuten, einzureißen,
abzuschwenden, hinzuschleifen,
zu bauen, zu pflanzen."

Das sind zunächst Bildworte, lauter Bilder aus dem Pflanzenleben und aus dem technischen Bereich.

Aber wer die beiden letzten Wörter hört "bauen" und "pflanzen" und Bibel kennt, der wird aufmerksam.

Das Wort "bauen" steht markant da, wo es heißt: "Jahwäh vermeldet dir nun, daß Jahwäh dir ein Haus baut" (2 Sam 7,11). In Gen 2,22 heißt es: "Jahwäh Gott baute die >iššāh". Das Wort "bauen", hebr. *bānāh*, beinhaltet für das hebräische Ohr zugleich auch noch *bēn*, *bānīm*, *bat*, *bānōt*, also Kind, Sohn, Tochter. Ein seltsames Wortspiel ist das. Und dies Wort steht nun hier. Also Jahwäh baut, erbaut sich sein Israel, er erbaut die Davidsdynastie, er erbaut sich eine Gemeinde.

Das andere Wort heißt "pflanzen", *nāṭá*. In 2 Sam 7,10 heißt es: "Ich habe einen *māqōm* meinem Volk, Israel, bestimmt, ich habe es eingepflanzt, daß es an seinem Platze wohne". "Pflanzen" ist das Wort, das Bild, das nun genommen wird, sobald man Jahwäh erkannt hat als den des báfalischen Mächtigen, den des Sprießens, Sproß, Mächtigen. Die beiden Wörter sind heilsge-schichtlich geladen.

Und jetzt heißt es, dem Jeremia kommt es nicht nur zu, das, was

momentan ist, "einzureißen, auszureuten, abzuschwenden, hinzuschleifen", dem den Garaus zu machen; es kommt ihm zu, durch das hindurch "zu erbauen und zu pflanzen", in des Gottes Namen dessen Heilswerk neu zu machen.

Das ist eine Kunde! Das ist eine Botschaft! Ah, dazu bin ich da! Ich bin nicht bloß die Krähe, die herumkrächzt, bloß mies macht, nörgelt und schimpft. Ich bin der Bestellte, der in Gottes Namen keinen Zweifel lassen soll, daß das eine Luderei ist, was die machen, der die Dinge beim Namen nennen muß, aber dem das immer nur vordergründig das Erste ist, damit er dann das Zweite tue, nämlich: Aus dir, Israel-Juda-Jerusalem, ist etwas zu machen! Aus euch ist etwas zu machen! Aus uns ist etwas zu machen! Das ist die eigentliche Auskunft. Nur damit aus uns was werde, das Rechte und Wahre werde, muß das und das unbedingt beim Namen genannt werden. - Wenn man das mal verstanden hat, dann ist das eine andere Sicht, als wenn man nur immer denkt: Diese Propheten sind doch dauernd nur am Nörgeln und Schimpfen.

Nun setzen die beiden Gleichnisse ein.

Zunächst v 11 - 12

v 11 "Des DER-DA-IST Rede war da zu mir, es sprach:
Was siehst du, Jeremia?
Ich sprach:
Eine Rute vom Zeitigreg, der Mandel, sehe ich.

Der Mandelbaum blüht so unverhältnismäßig früh vor all den andern, er ist ein zeitig sich Regender. Er ist ein "Zeitigreg", so übersetzt Buber das hebr. Wort šāqēd .

v 12 DER-DA-IST sprach zu mir:
Gut hast du gesehen,
ja, zeitig rege ich mich über meiner Rede,
sie zu tun.

Was meint das kleine Gleichnis? Rein vom Wortgebrauch her kommt dreimal das Wort "sehen", rā'āh vor. Das ist nicht schauen, nicht blicken, hebr. "sehen" heißt: mit Naturkundeblick, mit technischem Blick etwas in seinem Ablauf, seinem Funktionieren mit den Augen verfolgen, dahinterkommen wie es funktioniert, dann das Naturgesetz formulieren und das dann dem Naturgesetz entsprechend in Gang setzen im Labor, das ist "sehen". Rein etymologisch ist das deutsche Wort "sehen" dasselbe Wort wie das lat. sequi und das heißt "folgen"; d.h. beim Wort "sehen" mußt du sequi vollziehen, "sehen" tut, wer genau verfolgt, was abläuft.

Wenn das Wort dasteht, dann heißt das, da passiert etwas, es ist schon angelaufen, es verläuft schon, und ich verfolge es. Also "Zeitigreg sehe ich", d.h. es geht schon los. Die meisten sehen noch nichts, es ist doch alles in Ordnung, was dort am großen Strom, dem Euphrat ist, ist doch weit! Und er sagt: Nein, schon zu sehen ist es, es läuft schon, es hat schon begonnen!

"Sehen" kommt dreimal vor. Die 3 ist die Zahl, die an Gruppe erinnert. Man bringe das zusammen: Es verläuft bereits etwas, du kannst es schon sehen, ein Wacher sieht es schon, andere halten noch Winterschlaf, die merken nichts, aber ein Zeitigreg kann es schon sehen, und was da geschieht, das betrifft die Gruppe, Israel, die Gruppe, also genau jenes, was so schrecklich im argen liegt. Es betrifft diese Gruppe in dem

Üblen Zustand, und es läuft, nicht die Gruppe jetzt zerstörend, sondern im Sinn des Satzes vorher, daß die wieder zustande kommt. Was da schon läuft mit Assur, soll am Ende ein Israel erbringen, das wieder in Ordnung ist, in dem man sich wieder einander angeht, angehen läßt, aus sich heraustritt, verläßt aufeinander, einander zu eigen annimmt, einig wird, wo Mehr da ist, wo Gott da ist unter uns, sein Atem, sein Hauch, und das ist das Leben. Das soll also werden.

Beispiel: Was anno 45 passierte, lief schon lange vorher an. Die sehen konnten, sahen es schon anno 33, Zeitigreg, wo andere noch gar nichts gesehen haben. Man mußte den Hitler nur einmal gehört haben, wenn er brüllte, da wußten die Wachen, das ist kein Guter! Andere sahen nur: die Arbeitslosen sind weg, Autobahnen werden gebaut, Volkswagen kommt, Kinderlandverschickung, Kraft durch Freude, etc., ein Respekt im Ausland sondergleichen! Sie sahen es nicht, aber andere, Zeitigreg, sahen es schon.

Dann kommt die große Katastrophe, anno 45 und damals. Und nun sagt der Prophet: Diese große Katastrophe will nicht nur das zerschlagen, sie will, daß aus dieser Katastrophe ein Volk hervorgehe, ein neues Israel, eines das Gruppe ist, wie eben beschrieben. Und der Jeremia soll das vertreten.

"Ja,zeitig rege ich mich", spricht Jahwäh, und dann heißt es wörtlich **"über meine Rede, sie zu tun"**. Das ist jetzt eine Stelle, wo man merkt, die Präposition "über" ist doch nicht die vollwertige Übersetzung des Wortes ʿal, also ist es "Aufsteiger". Dann ist zu hören: **"Aufsteiger meiner Rede"**. Dann heißt das: Wenn ich geredet habe, Herrenrede, ein Werk in Szene gesetzt habe, mein Repräsentant, mein Mund, ist schon dabei, es zu vermelden da draußen, daß es schon in Gang kommt, schon in Gang ist. "Ja, zeitig rege ich mich als der Aufsteiger dieser meiner Rede." Das heißt also: Ich werde diese meine Rede durchsetzen, denn ich bin der ʿal, der ʿäljōn, der Aufsteiger, der des All Mächtige, der der Mächte Mächtige. Ich bürge dafür, daß diese meine Rede ihre Wirkung tun wird, ich vermag es. Der ʿal, der ʿäljōn ist es, der geredet hat, und der vermag, seine Rede durchzusetzen.

Das heißt in dem Fall - wenn wir schon konkret werden sollen - 1. Assur kommt in meinem Namen. 2. Assur kommt so lang in meinem Namen, bis daß das Ziel erreicht ist, das ich möchte, nämlich ein neues Israel. Und Assur wird heimgeschickt von mir, wenn das getan ist. Wenn es sich nicht heimschicken läßt, und es

läßt sich nicht, dann werde ich ihm den Hamen in die Nase legen und es so heimziehen in den Stall. Es heißt: "Ich lege ihnen den Hamen in die Nase und bringe so dort hin, wo sie hingehören" (vgl. Jes 37,29), ich werde sie bändigen, wie man einen Stier bändigt. Und: "Weh dir, Assyrien, Rute meines Zorns ... Assyrien meints ja nicht so ... Darf die Axt prahlen wider den, der damit haut? Darf die Säge großtun wider den, der sie schwingt?" (vgl. Jes 10,5.7.15). Sie tun so als wären sie der Herr. Das habe ich nicht gemeint! Ich bin der ʿal, ich bin der ʿäljōn, ich bin der Assyrermacht mächtig, und ich werde durchsetzen, was ich geredet habe. Das steht da.

Man muß immer wieder neu sich die Szene in den Blick rücken. Dieser Jeremia - wer ist er denn? Ein Niemand aus Anatot. Der Jesus - wer ist er denn? Ein Niemand aus Nazaret. Der hat ja gar keinen Vorschuß, der bekommt kein bißchen Vorschuß. Man bringt ihm nicht die große Erwartung entgegen. Der ist doch zu ignorieren! Und dann soll er so etwas verkünden!

v 13 - 16

Wir hören hier "Seine Rede war da ein zweites Mal". Über die Aufgliederung der Berufungserzählung haben wir eingangs gesprochen, brauchen deshalb jetzt das nicht weiter zu beachten. Jetzt kommt ein weiteres, ein neues Gleichnis:

v 13 "SEINE Rede war da zu mir ein zweites Mal, es sprach:
Was siehst du?
Ich sprach:
Einen Kessel sehe ich unterheizt,
seine Vorderseite nordher voran.

Jetzt lesen wir da zweimal "sehen". Die 2 ist keine bedeutsame Zahl. Aber wenn wir die 2 aus diesem Gleichnis und die 3 aus dem ersten Gleichnis zusammenzählen, dann ergibt es die 5. Die Zahl 5 signalisiert, wie wir schon wissen, den Bund und im Bund vor allem den Segen. (vgl. Gen 12,1-4a: 5 mal Segen). Die 5 signalisiert, daß der Knecht im Bund ein Gesegneter ist, ein Segen ist den Seinen, an ihm haben sie einen Segen, an ihn können sie sich halten, er ist ein Signum noch im Tod, nicht vergeblich hat man an ihn sich geklammert, er ist des retterischen Gottes retterischer Knecht und vermag zu retten die Rettungslosen. Das dürfen wir im Hintergrund hören. Wenn das Wort "sehen" zusammen fünfmal vorkommt, dann heißt das auch, die beiden Gleichnisse sollten zusammen gelesen werden, durch das "sehen" sind sie miteinander verklammert. Und dann geht es nicht nur um die Gruppe, wie wir eben sagten, dann geht es um den Bund und den Segen. - Wir gehen mal weiter und achten drauf, ob das sich bestätigt.

Einen Kessel sehe ich unterheizt,
seine Vorderseite (sein Antlitz) nordher voran.

So hatte der Jeremia gesagt, und nun die Antwort Jahwäh's:

v 14 DER-DA-IST sprach zu mir:
Von Norden her eröffnet sich das Böse
über alle Sitzter des Landes.

Hier sind einige Wörter, die der Erklärung bedürfen, damit man versteht, was gesagt ist, und zwar: "von Norden", dann "das Böse" und "eröffnet sich", zudem steht auch wieder da das "über". Ich gebe das Ergebnis dessen, was das ist, wieder.

"Norden", hebr. **šāpōn**. Im Mythos ist der Berg, der Weltenberg für die Semiten nicht der Olymp, sondern der Mons Cassius, ein Berg im nördlichen Syrien gelegen. Ein fester Ausdruck ist das "der Berg im Norden" oder der "**Nordberg**", sprich der bá'al-Berg. Also jetzt all das, was wir von bá'al wissen, dorthin lokalisieren. Dort ist der Erdenberg hinragend zum Himmel, der Himmel kommt herab, bá'al gibt den Regen, der die Erde fruchtbar macht und sprießen läßt. Von dorther kommt alles, kommt die ganze Schöpfung in Gang. Das ist der Nordberg. - Wir wissen, die Bibel greift diese Sicht auf und korrigiert sie. - Der Nordberg ist der bá'al-Berg, und bá'al ist prinzipiell gut, der Gute heißt er, ist zugute, er bringt die Gute, die Güter auf den Tisch. Die ganze Staatenwelt lobt und preist und rühmt den bá'al als gut, Güter besorgend.

Flut, Dürre, Finsternis und Tod, Chaos, ist "**böse**", hebr. **raʿ**. Das ist festgelegte Sprache im Mythos.

Jetzt wird hier gesagt: "Von Norden her", und wir denken die Macht des Nordens à la bá'al, die kommt an. Und von der wird nun gesagt: "böse", "das Böse". Das ist wie ein Schlag ins Gesicht allen, die an bá'al hängen, nach bá'al sich richten, von bá'al das Gute, die Güter erwarten. Das ist ein Skandal, was der Jeremia predigt, von bá'al her, vom "Norden" her, komme das Böse. Das ist doch nicht wahr! Der ganze 'ādām-Staat lebt davon, daß von bá'al her das Gute, **tōb**, die Gute, die Güter, kommen, auf den Tisch kommen, Industriegüter, Wirtschaftsgüter, Essen und Trinken. Und da steht: Von daher kommt das Böse! -

Dann wird ein Bild gebraucht: "es **eröffnet** sich". Das Wort **öffnen**, **pātāh**, hat als Hauptwort **pātah** und bedeutet **Einlaß, Öffnung des Tores**. Das Stadttor ist der Einlaß zur Stadt. Im Tor findet sozusagen das Regieren statt, im Tor wird gerichtet, im Tor ist der Marktplatz, im Tor spielt sich das öffentliche Leben ab. Wir müssen also das Wort "öffnen, eröffnen" auf "Tor" hinbringen. In v 15 wird es heißen "vor der Öffnung der Tore Jerusalems".

Jetzt ist gesagt "eröffnet sich das Böse". Die böse Macht, das Böse ist also gesehen wie eine Stadtmacht, Staatsmacht, die Staatsmacht, und die hat in der Stadt das Tor, d.h. die Regierung, von dorther waltet sie, regiert sie, unternimmt sie, was sie unternimmt. Wir sehen jetzt also die Nordmacht, die bá'al-Macht und sehen sie politisch daher kommen, als eine politische

Macht, und sie wird genannt "böse", ra⁴. Das ist ein Schlag all denen ins Gesicht, die bá⁴al für gut halten, die bá⁴al-Macht für gut halten, die bá⁴al-Staatmacht für gut halten. Und wer ist das? Normalerweise wären das die bá⁴alischen, die Heiden. Und jetzt? Jetzt ist es das Volk von Jerusalem. Der ganze kommende Text zeigt das Volk von Jerusalem als wie zum bá⁴al weggerutscht. Wir hören jetzt:

von Norden her
eröffnet sich das Böse
über alle Sitzer des Landes.

Wenn übersetzt wird "Insassen oder Siedler oder Bewohner des Landes" trifft das nicht. Hebr. steht da jōšēb und das ist "Sitzer", und gemeint ist der, der das Regiment hat, der Sitz hat auf dem Thron. Herrscher des Landes sind gemeint. Dann heißt es dazu ⁴al, Aufsteiger, Oberer über alle Herrscher des Landes. Das ist gesagt im Blick auf Jerusalem und die Städte Judas mit ihren Oberbürgermeistern, Landräten usw., das sind alles bá⁴alverhaftete Typen, und ich werde sie dem bá⁴al überlassen. Er wird sich ihnen gegenüber gerieren wie ein ⁴äljōn, ein Aufsteiger, der sie behandelt wie seine Feinde, die ihnen Böses tun.

D.h. der Jeremia dividiert hier bá⁴al und die bá⁴al-Macht, Stadt- und Staatmacht, auseinander von Jerusalemervolk und Judäervolk, wo die doch meinen, im bá⁴al ihr Gutes zu haben. Er sagt: Das ist euer Böses! Sie werden mit euch verfahren, wie man mit verludertem Volk verfährt, die muß man besiegen, die muß man fertigmachen. - Das ist ein Bild.

Beispiel: Das ist so, wie wenn man den Deutschen anno 33 gesagt hätte: Es eröffnet sich die Stadtmacht Berlins, die Staatmacht, wie ein Böses für dich, deutsches Volk! Jetzt jubelt ihr, weil ihr meint, es wäre euer Gutes, Güter schafft er noch und noch. Ihr werdet am Ende dastehen und erkennen müssen, er hat euch kaputt gemacht, wie euch noch keiner kaputt gemacht hat. Jetzt kommt es herunter auf all diese Gauleiter, Ortsgruppenleiter bis zu den Zellenleitern, diese Brüder alle, die das Sagen hatten in der Zeit damals, was werdet ihr düpiert dastehen! -

Das ist der Sinngehalt.

v 15 Denn, wohlan, ich berufe
 nordher alle Königtumssippen,
 ist SEIN Erlauten,

daß sie kommen,
daß sie geben
ein Mann seinen Stuhl, seinen Thron,
vor die Öffnung der Tore Jerusalems,

Jetzt haben wir es. Dieserlei Staatsmacht, bá'alisch gesehen "nordher", wird ihren Thron errichten vis à vis, gegen, wider den Toren Jerusalems. Hier sind also die Tore Jerusalems und darin die Staatsmacht Jerusalems und gegenüber, dawider, gegenüber die Tore des Bösen. Die errichten dort ihren Thron, heißt es, Jerusalem zu gegen.

und wider all seine Mauern rings
und wider alle Städte Judas.

Dies "wider" bei Buber ist wieder das 'al, "über". Zu hören ist also: "und über den Mauern rings

und über die Städte Judas."

Also das Böse in der Rolle des Aufsteigers ist von Jahwäh her zitiert, "gerufen, berufen" wie ein Knecht, gegen Jerusalems Oberen, gegen die Oberen der Städte Judas.

v 16 Dann rede ich meine Gerichte an die,

an Jerusalem und Juda und seine Oberen, und jetzt kommt es:

um all ihr Böses,

So übersetzt Buber, aber es steht wieder da, wo er sagt "um", 'al, Oberer. Zu hören ist also:

Obere ich all ihr Böses,

D.h. das habe ich in der Hand. Das geschieht nicht ohne mich. Das ist von mir her. Ich habe sie den Mächten überlassen. Meine Werkzeuge sind die, die ihnen jetzt so böse kommen, von denen sie doch dauernd das Lob singen, sie seien gut. Ich will es ihnen zu kosten geben, wie "gut" diese Mächte sind - in Anführungszeichen.

daß sie mich verlassen haben,
ließen aufrauchen anderen Göttern,
warfen sich vor dem Gemächt ihrer Hände nieder.

Das Wort "andere Götter", 'alōhīm 'ahērīm, heißt wörtlich "fremde Götter". 'ahēr ist nach .. nach.. nachfolgen, meint bá'al. Sie ließen aufrauchen den bá'alen, opferten den bá'alen. Das Wort 'alōhīm 'ahērīm steht auch im Dekalog: "ändern Gott, fremden

Gott hast du nicht gegen mich" (Ex 20,3). Und jetzt heißt es: Sie haben anderen, fremden Göttern, sprich dem bá'al, gehuldigt.

"Sie warfen sich nieder vor dem Gemächt ihrer Hände", also den bá'al-Bildern. Dies "niederwerfen", hebr. hištah^āwāh, heißt: sich bei ihnen das Leben holen.

Das heißt also, Jerusalemervolk, Judäervolk hat es mit bá'al, erwartet von bá'al alles, selbst das Leben. Und jetzt spricht der souveräne Gottherr den Satz, der bei Paulus heißt: Ich überlasse sie den Mächten. Jetzt werden sie der bá'al-Macht überlassen, einmal entdecken zu können, wie gut bá'al ist, und die Entdeckung wird heißen: er ist gar nicht gut. Dieser bá'al hinterläßt uns am Ende einem 1945, ganz konsequent. Dieser bá'al hinterläßt uns am Ende dem Tod, der Grube, dem Grab, ganz natürlich. Ist das gut? Willst du das noch gut nennen, ein Gut? Das ist doch das Böse!

Jetzt wird nicht mehr Flut, Dürre, Finsternis und Tod für böse erklärt und bá'al gut geheißen, jetzt heißt es: Seid doch nicht verblendet! Das Böse, das wirklich ernsthaft Böse ist bá'al, der eure Herzen so verdummt, daß ihr auf eine Karte setzt, die nicht sticht. Und dann kommt der kühne Satz: Ich, Jahwāh, bin dieser Stadtmacht, Staatsmacht Herr, bin dieser Bösmacht Herr! - Verstehen wir, wie radikal die Aussage ist. - Das, was euch geschieht, daß ihr den Mächten überlassen werdet, das geschieht nicht ohne mich, geschieht nicht gegen mich, ich überlasse euch denen. Und in dem Satz steckt auch drin: Die Mächte sind nicht einfach außerhalb der Kompetenz des Gottherrn, sind seine Knechte. Nur eben jetzt bei "böse" nicht moralisch denken, sondern wesentlicher: verwundend, schadend, tödend, vernichtend, wo sie doch das Gute, die Gute, die Güter versprechen.

Das ist der Gehalt dieser Gleichnisse. Israel, die Jerusalemer, die Judäer, ist gesehen als ein Volk, die in Wahrheit ihre ganze Sicherheit allmählich gründen in der hiesig irdischen, naturhaften, 'ādāmhaften, bá'alischen Macht, und wännen sich darin sicher, aufgehoben. Dieses Sicherheitsgefühl will Jeremia ihnen zerschlagen. Er, der Zeitigreg gesehen hat, der es schon sieht, wie übel denen das bekommen wird, wo die es noch nicht wahrnehmen, er sagt ihnen in des Gottherrn Namen das, was er ihnen sagen muß: Der Grund für all das, was euch bevorsteht,

ist, ihr habt den Herrn verlassen, den Bund gebrochen, ihr seid deswegen des Todes. Täuscht euch nur ja nicht, so einfach ein rein natürlicher Tod ist es nicht, was euch bevorsteht, sondern es ist der Tod, der "Sold ist von Sünde", es ist der Tod, der der Leib ist von Sünde, es ist der Tod, der die Folge ist von Sünde. - Das, so scheint mir, ist die Aussage dieses zweiten Gleichnisses.

Dann v 17 - 19

v 17 "Du aber
gürte deine Hüften,
stelle dich hin,

wörtlich heißt es "steh auf", qūm steht da, geh in deine Rolle! Also bis dahin ist er sozusagen informiert worden, und jetzt heißt es: Und du, nimm deine Rolle ein! Nimm dein Amt wahr! Tritt hin mich präsentierend! Sei mein Mund! Also:

steh auf,
rede zu ihnen
alles, was ich selbst dir entbiete, -

Was ich dir "gebiete", ṣiwwāh. Damit wäre eigentlich alles klar. Aber Realist, der der Jeremia ist oder der Schreiber ist, der wir sein sollen, wird hinzugesetzt:

sei nicht bestürzt vor ihnen,

Warum sollte er bestürzt sein? Was ist gemeint? Das ist ja so etwas Schlimmes gewesen in der Zeit der Diktaturen, und manche von uns haben es noch erlebt, andere davon gehört, und das gilt auch für die Zeit des Jeremia. Man mochte eine Einsicht haben, man mochte sie sehr klar haben, aber von dem Einsicht-haben und Klarhaben führt der Weg vielleicht gerade noch in ein bißchen passiven Widerstand, aber in den Heraustretensakt, auf den Marktplatz gehen und sagen: Der ist ein Verbrecher! Was der tut, ist ein Verbrechen! Und euch belügt er!, na, wer hat es getan?! Das heißt: da bist du bestürzt und dann hältst du den Mund. Und hier heißt es: "Sei nicht bestürzt vor ihnen". Dann kommt der Nachsatz:

sonst bestürze ich dich vor ihnen!

D.h. wer dann nur den Buckel einzieht, stillhält, der ist im nächsten Moment einer, der, weil er vor denen bestürzt ist, selbst in seiner Sicherheit erschüttert wird. Auf Dauer geht das nicht, auf Dauer kann man nicht den Kopf einziehen. Beispiel: Ich wurde gegen Ende des Krieges noch auf die Kriegsschule geschickt nach bei Prag, anno 45, wir sollten Offiziere werden. Es war eine radikale Politschule, also Christentum raus, Nazismus rein, das war klar gesagt worden. Da habe ich den Kopf eingezogen und geschwiegen. Der Major sagte, man müsse schnell den Lebenslauf erzählen, damit wir uns

kennenlernen. Und er erzählte seinen Lebenslauf: vom Land, vom Dorf, hat Pfarrer werden wollen, ist ins Konvikt gekommen - ich dachte, der erzählt meinen Lebenslauf! - und dann irgend wann mal abgeschwirrt. Dann kam ich an die Reihe. Der Rat meines Pfarrers war gewesen, denen sagst du kein Wort davon, daß du Pfarrer werden willst, das geht die nichts an. Und nun erzählte ich, was ich nie getan hatte bis dahin, harmlos plaudernd meinen ganzen Lebenslauf, also vom Dorf, Pfarrer werden wollen, Gymnasium, Konvikt, etc., und dann war es bekannt. Als dann danach die Nazi-Schulung kam mit Christentum raus, Nazismus rein, da zog ich den Kopf ein, ich dachte, du hältst den Mund und sagst kein Wort. Das hält man eine Weile aus. Aber dann ging die Sache weiter, nationalsozialistische Andachten jeden Samstag, schrecklich, und dann Schwüre und Fahngengrüße und ... und ... und irgend wann eine Arbeit schreiben mit dem Thema 'Welches Buch halte ich für das bedeutsamste?' Und ich schrieb, wie es war: Die Bibel und 'Mein Kampf'. Ich habe nicht geschrieben, was ich am meisten schätze, nur gesagt, die mir als die akutesten erscheinen. Für mich war das klar die Konfrontation. Dann gab es ein Palaver und sie fragten: Neues Testament? Und ich sagte: nein, Altes Testament. - Also es war raus.

Ich muß heute noch sagen, nach diesem Theater war ich frei, jetzt war es wurscht. Ich bot zwar äußerlich kein Martyrerbild, auch kein Heldenbild, aber ich war frei, ich mußte nicht mehr lügen. Und das war denen ein Dorn im Auge. Solche Typen, kath. Theologen und Priester, mußten eigentlich am ersten Tag schon raustreten und wurden entlassen. Aber ich war nicht rechts raus gegangen, ich war kein Theologe, ich war kein Priester, aber ich wußte, daß unsereiner gemeint war. Aber jetzt war das raus, und es war ihnen ein Dorn im Auge, daß auf der Kriegsschule so eine Type rumläuft. Ich wurde behandelt wie eine Niete, die überall durchfällt. Es war dann ein Examen, eine Politprüfung und da kam der Durchfaller. Aber auch der wurde nicht einfach entlassen, nein, schön behalten bis zum Schluß, und dann geht er, abgestempelt als untauglichster Offizier, an jede normale Front. Aber das kam bei mir dann anders. - Was das Beispiel zeigen soll, ist dies:

Dieses "sei nicht bestürzt, sonst bestürze ich dich", das ist eine seltsame Sache. Man soll ja nicht frech sein im Martyrium, aber die erste Martyrerzeit hat einiges gelehrt: Am besten blank und klar dastehen als der, der man ist, nicht unnötig, aber wenn es notwendig ist, klar. Das ist diesem Jeremia gesagt worden, dem Realisten, der er ist; Realisten, die die andern sind, die das schreiben, das nicht unerwähnt lassen wollen. Es geht nicht lyrisch so dahin, das Prophetsein.

v 18 Ich,
 wohlan, ich gebe dich heute
 zur Festungsstadt,
 zur eisernen Säule,
 zur ehernen Mauer

Wir haben gehört, vorher waren es die Mauern Jerusalems, die Tore Jerusalems, die Städte Judas. Das alles ist nichts, ist Ramsch. Er ist nun die ehernen Mauer, er ist die eiserne Säule, er ist die Festungsstadt, und er ist:

 wider, Oberer, all dem Land,

"Aufsteiger", die Kurzform 'al, ist wieder das Wort hier, also der wahre Sitzter, Throninhaber des Landes, nicht die andern.

- Sich mal vorstellen: Jesus ist in Wahrheit an des Herodes Statt in Israel, an des Augustus Statt in diesem Erdkreis.

"Ja, ich bin ein König!" -

Das ist das Selbstbewußtsein des Propheten. Das kann nur sein, wenn er weiß um den Gottherrn, der des All, der Verläufe mächtig ist, des Todes mächtig ist. Wer das inne ist, der ist stärker als Herodes, stärker als Augustus, stärker als die Inhaber der hiesigen Macht.

Wir merken, keine andere Berufungserzählung ist so wortreich. Hier will auf alle Weise zum Ausdruck gebracht werden, was die Stunde dieser Berufung ist. So etwas hat es bis dahin nicht gegeben in Israel, in Juda, Zion-Jerusalem, daß der Schlag so nahe ist, der Fall Jerusalems so greiflich nahe ist. Wer jetzt so redet, wie der redet, der ist ein Wehrkraftzersetzer, der ist ein Saboteur, ein Vaterlandsverräter, alles Schandnamen!

Also: als Oberer all dem Land,
 den Königen Judas,
 seinen Fürsten,
 seinen Priestern,
 dem ganzen Volk des Landes:

Die haben noch zur Kenntnis zu nehmen: der war Gottes Sohn. "Wahrhaftig, der war Gottes Sohn!", sagt der Hauptmann von dem am Kreuz im Nachhinein (Mk 15,39).

v 19 Sie werden gegen dich kämpfen,
 sie werden dich nicht übermögen
 denn ich bin bei dir,
 dich zu retten."

Am Schluß folgt nochmal derselbe Satz. Keinem Propheten sonst ist das angemeldet worden, du wirst jetzt eine Sache antreten, die geht für dich tödlich aus, du bedarfst nämlich einer radikalen Rettung. Dann entsinne dich, dein Herr, der Verläufe mächtig, der des Todes mächtig, der kann retten auch, wenn es soweit ist, also nicht nur vor dem Tod bewahren, sondern im Tod bewahren.

Das ist wie ein Posaunenstoß innerhalb der Bibel. Mit Jeremia hat eine neue Zeit begonnen. Was bis dahin nicht zu wissen war, selbst dem großen Jesaja nicht, das ist jetzt gewußt.

In gewisser Weise rückt das uns nächst; denn wir leben in einer Zeit, wo ja die große Verfassung von Kirche uns eigentlich nicht trägt. Die großhierarchische Verfassung ist es ja nicht, was uns trägt. Heute bist du gefragt, ganz und gar du und eben nur du in deinem Glauben. Das heißt nicht, daß nicht die große Gemeinschaft der Kirche gemeint wäre, natürlich ist sie gemeint, aber von der Verfassung her, von der Institution her, von den vatikanischen Ordinariaten her - bitte, ich rede intern kirchlich, ich spotte nicht draußen - kannst du doch nicht erwarten, daß die dir deinen Glauben ersetzen. Wir sind jeremianisch gefragt. Die Zeitstunde ist es. Was damit angefangen hat, ist irreversibel. Jesus war nicht getragen von Institutionen, war nicht getragen von der hierarchischen Israelgemeinde damals. Er mußte aus dem heraustreten und sein der Knecht des Gottherrn, der des All mächtig und im Tod noch retterisch, und im Trauen darauf ging er seinen Weg. Das ist am Ende unser Weg, kein anderer.

Leitwortstil in 1,1-19

In einem zweiten Akt wollen wir den Text abhören auf die Worte hin. Es ist ja aufgefallen, daß ganz bestimmte Worte wiederkehren. Es handelt sich dabei um den Leitwortstil, den Martin Buber neu entdeckt hat in der Bibel.

(1) Rede - dābār

v 1 -3	2 mal	
v 4 -10	4 mal	
v 11-16	4 mal	insgesamt 11 mal
v 17-19	1 mal	

Zur Erklärung.

Die 3 signalisiert immer die Gruppe.

Die 4 signalisiert immer Geographie, Nord, Ost, Süd, West.

Die 5 signalisiert das Bundes-, das Segenthema.

Die 7 ist die 3+4, also Gruppe und Geographie.

Die 9 ist die 3x3, also Gruppe in Potenz.

Nun haben wir hier die 11, aber das ist keine Zahl. Wir müssen also sehen, wo die Kompositionseinheiten sind, die uns einen Text als zusammengehörig anzeigen wollen. Wir durchforsten den Text mit dem Raster: Das Wort "Rede" durchzieht das Ganze wie ein Leitwort, wo ist die Kerbe, wo Einheiten in den besagten Zahlensummen 3,4,5,7,9 herauspringen? Also gehen wir an die Einzelblöcke. Die 2 ist auch keine Zahl, die 1 auch nicht. Bleibt übrig im Mittelblock **2 mal die 4**. Die 4 ist eine Zahl. Wenn ein Leitwort 4 mal vorkommt, dann ist zu denken, da ist der Erdkreis, das Territorium der Erde im Blick, das Reich Gottes bis an den Rand der Erde, Nord, Ost, Süd, West; und das hier betont 2 mal. Bleiben noch die zwei unmöglichen Zahlen 2 und 1. Und jetzt, weil es doch eine ganze Einheit ist, muß man die 2 und die 1 zusammenzählen und erhält die 3, und die 3 ist wieder eine Zahl. Auf die Weise ist klar erkennbar gemacht vom Schriftsteller: das ist eine zusammengehörige Perikope, wenn man ein Stück wegnimmt, wird die Zahl zerbrochen. Wenn die 3 vorkommt in einem Leitwort, dann steht immer die Gruppe im Blick. Es geht um die Gruppe, das Uns, das Wir, den Verbund Gottes, das Anwesen Gottes.

So wird das Leitwort, in dem Fall nicht die Gesamtzahl 11, sondern die Weise der Platzierung in dieser Anreihung, zum Kompositi-

onsschlüssel des Textes. Wenn man die Botschaft sagen sollte, dann hieße sie: Es geht erdenweit um die Sammlung der einen Gruppe. Das ist eine Auskunft des Leitwortes, die nicht mit direkten Worten gesagt wird, sondern auf die Weise, und sie bestätigt, was wir bei der Besprechung des Textes auch gefunden haben.

(2) da sein - hājāh und Jahwäh - DER-DA-IST

	DER-DA-IST	da war's
v 2	1 mal	1 mal
v 3		1 mal
v 4	1 mal	1 mal
v 6	1 mal	
v 7	1 mal	
v 8	1 mal	
v 9	2 mal	
v 11	1 mal	1 mal
v 12	1 mal	
v 13	1 mal	1 mal
v 14	1 mal	
v 15	1 mal	
v 19	1 mal	
	<hr/>	<hr/>
	13 mal	5 mal

Jetzt haben wir in der kapitalen Mitte, v 4-15, zweimal die 7. Die 7 in sich ist 3+4, also Gruppe erdenweit, und in der 7 eben sichtlich dominierend im Land die Gruppe. In v 1-3 kommt das Leitwort 3 mal vor. Das wäre in sich eine genügende Zahl, aber ob der vom Wort "Rede" her notwendig gewordenen Dazunahme von v 17-19, muß man die 1 von v 19 zur 3 zählen, also die 4. Ist eben in den Blöcken 7 / 7 erdenweit die Gruppe gesagt, und es kommt jetzt wieder die 4, dann heißt das betont: die Gruppe erdenweit, nichts draußen lassen. Das ist wie eine Bestätigung des Satzes von v 5:

"Als Kündler den Weltnationen habe ich dich gegeben."

Aber die Botschaft dieses Leitwortes ist noch eindringlicher. Dies DER-DA-IST oder verbal da-sein ist ein Charakteristikum des Herrn, "er ist da mit dem Knecht". Von Davids Tagen an hat Israel seinen ʾēl, Gott, erkannt als in der Rolle des Herrn, und das Wort Jahwäh, Verbum hājāh, macht ihnen nun eine Aussage, nämlich: er ist DER-DA-IST mit dem Knecht. Wer der "Herr" sagt, sagt also eo ipso "DER-DA-IST mit dem Knecht. Dieses "DER-DA-IST", Jahwäh, bezeichnet also das Innenverhältnis zwischen Herr und Knecht und hat immer im Blick die Not, die Überforderung des Knechts und den Zuspruch des Herrn: ich bin da mit dir, ich bin da mit deinem Mund, ich bin da mit dir als der ich da bin, der ICH-BIN-DA bin ich, DER-DA-IST das ist mein

Name, ich bin dein DER-DA-IST. - Jetzt habe ich die Mose-Berufung zitiert (Ex 3); die Jeremia-Berufung und die Mose-Berufung sind eng miteinander verknüpft, vergleichbar.

Wir haben also hier zwei Leitworte, die beide signalisieren eine Situation, in der ein Herr einen Knecht hat im Bund, um ihn mit einem Werk zu betrauen. Er hat "Rede" an den Knecht, und es wird bezeichnenderweise das Innenverhältnis leitwortmäßig in den Blick gerückt. Damit springt eine weitere Botschaft heraus: Der Knecht wird überfordert sein, er wird das nicht können, der Knecht wird angewiesen sein, nackt und Fleisch, auf den Herrn, und der Herr sagt: Ich bin da mit dir!

Jetzt können wir fragen: Um welche Stunde, um welchen Augenblick, um welche Situation wird es sich wohl handeln und um welches Werk in dieser Stunde? Von vornherein ist klar, so etwas stünde z.B. bei Jesaja jetzt nicht. Bei Jesaja ist nicht von der großen Überforderung die Rede, aber bei Jeremia von Anfang an. Wir können an den beiden Leitworten bereits schon ablesen: Eine Situation ist. Ein Herr tritt auf den Plan, der ein Werk hat. Er beruft einen Knecht, ihm das Werk anzuvertrauen, hat Rede an ihn ergehen lassen. Das Werk überfordert den Knecht, aber der Zuspruch des Herrn, DER-DA-IST, trägt das Ganze durch.- Das ist eine Auskunft! Sie bestätigt unseren Textbefund.

(3) "über" - 'al , aufsteigen, Aufsteiger

v 1-3	-	-
v 4-10 (v 10)	2 mal	2 mal
v 11-16 (v 12; v 14; v 15= 2 mal; v 16; v 18)		5 mal
v 17-19 (v 18)		1 mal
		<hr/>
		8 mal

Von den anderen Leitworten wissen wir, der Umfang der Perikope ist festgelegt. Jetzt fällt der Blick auf die 5. Bei der 5 geht es um Bund und Segen, ein Segen werden. Dann bleibt wieder die 2 und die 1, also 3, wieder die Zahl der Gruppe.

Wenn wir entsprechende Texte lesen, dann heißt die Auskunft: Wir kriegen einen Aufsteiger, und der ist einer zugute von Gruppen, ein Segen für Gruppen.

Mit dem Wort 'al, das da mit "über", oder "wegen" oder "um all ihr Böses" übersetzt wird, hat es folgendes auf sich. Seit den Ausgrabungen in Ugarit weiß man, 'al ist die Kurzform des Wortes 'äljōn, Aufsteiger, vom Verbum 'ālān , aufsteigen. Das ist 1. ein markierender Titel bá'als. 2. Das ist ein markierender Titel des

ʾādām báʿals. Der ʾādām des báʿal, wie wir ihn geschildert haben, ist ʿäljōn.

Ich lese eine Perikope vor, die als solche musterhaft ist.

Jes 14,12-14. Da ist die Rede vom König von Babel, also ein ʾādām klassischen Formats, hier allerdings in Form einer Spottrede des Propheten. Innerhalb der Spottrede wird er zitiert, und da sagt er genau das, was ein ʿäljōn ist.

v 12: "Ach, wie bist du vom Himmel gesaut,
du Schimmerer, Sohn des Frührots,"

Die Sonne ist das Symbol báʿals, Frührot ist aufgehende Sonne. Jeder Großkönig sagt von sich "Ich, die Sonne" in den Kaiserverträgen, also Sonnenkönig. "Himmel" ist das dynamische Obere der Erde, von woher kommt Regen, Tau, Wind, Schatten, all was die Erde braucht, um zu sprießen, zu wachsen, daß Früchte sind, der Tisch gedeckt werden kann. *

"Ach, wie bist du vom Himmel gesaut,
du Schimmernder, du Sohn des Frührots,
niedergehauen zur Erde,
du Über-Sieger der Stämme.

v 13 Du, du hast gesprochen in deinem Herzen:

- jetzt kommt das Zitat dieses Aufsteigers:

Himmelhoch steige ich auf,
aufgestiegener als die göttlichen Sterne
erhebe ich dort meinen Stuhl,
sitze hin auf den Berg der Begegnung,
dem Lendenbug des Nordens,

v 14 hochaufgestiegen steige ich auf , wolkenkuppenhoch,
und mit dem Aufsteiger vergleiche ich mich!"

Das ist Leitwortstil. Das Wort "aufsteigen" durchzieht diese drei Verse. Ein Mustertext also . Das ist ein "Aufsteiger".

v 15 sagt der Prophet dann: "Jedoch, du mußt zum Gruftreich hinab, zum Lendenbug der Tiefe!"

Ein weiteres Musterbeispiel ist 2 Sam 5,1-5, wo erzählt wird, daß David in Juda einmarschiert und in Hebron zum König gemacht wird über Juda, als Vasall der Philister. In diesen wenigen Versen steht 5 mal "Aufsteiger". Er wird da also markiert als einer, der es geschafft hat bis zum Pantokrator, der noch unbekehrte David. Nach der Bekehrung sieht alles anders aus. Wer warst du denn, du Aufsteiger? Du warst ja, ohne es zu wissen,

* vgl. Frage Seite 243

ein Werkzeug in der Hand Jahwäh's, ein Knecht, dessen er sich schon bediente, du mußt nur noch dein Ja dazu sagen. Er sagt sein Ja, und jetzt kann die Aufsteigergeschichte nicht mehr so stehenbleiben. Sie ist aber vorhanden. Einer überarbeitet sie, und was ist zu lesen? Es bleibt 5 mal das Wort "aufsteigen" stehen, und dann wird Erzählung um Erzählung das abgeräumt, und am Schluß kommt eine Erzählung, in der es heißt: "Nicht steigst du auf" (2 Sam 5,23), wo es um einen Kampf gegen die Philister geht, und dann heißt es "und aufsteigt die Lade"(vgl. 2 Sam 6,2), und du bist Handlanger beim Aufstieg der Lade. Aufgestiegen ist die Lade zum Zion, Jahwäh ist aufgestiegen, er ist der Aufsteiger. - Das ist Komposition, das ist Leitwortstil. Wir müssen auf die Leitworte aufmerksam werden. *

In unserem Text hier ist es nun das Wort 'äljōn, aber wie oft in der Kurzform 'al, aufsteigen, und als solches durchzieht es den ganzen Text.

Fragt man: Wer soll aufsteigen?, dann ist v 12 Jahwäh Aufsteiger seiner Rede, an anderen Stellen ist es der Knecht, Jeremia. Jetzt hören wir: Der **Jeremia**, den wir eben gesehen haben als den, der den DER-DA-IST zur Hilfe braucht, der in Überforderung ist, der Zuspruch braucht, dem wird zugemutet, er soll in des Aufsteigers, Jahwäh's, Namen Aufsteiger sein über Nationen. - Am Schluß heißt es von Jesus "aufgestiegen in den Himmel". Das ist Jahrtausendgedröhn, wenn von dem gesagt wird "aufgestiegen in den Himmel". Ah, nicht die Pharaonen, nicht die Großkönige von Babel-Assur, sondern der am Kreuz Gestorbene, den Gott erweckt hat, der ist aufgestiegen, ist Aufsteiger, ist die Sonne. Wir kennen das Lied: 'Christus, Herr des Morgens, der Sonne funkelnder Ball strahlt über Länder und Meere, du herrschest überall. Die Nacht ist abgeschüttelt, das Tagwerk liegt bereit, Christus, Herr des Morgens, mach uns bereit.' Da ist Christus die Sonne, der Sonnenkönig. Aber er ist es nicht aus eigener Kraft, den hat Gott erhoben, aufsteigen lassen.** -

Jetzt sind wir gespannt. Das Wort "Aufsteiger" als solches ist ja nicht nur Kämpfer, Sieger, zu Throne sitzen im Himmel, sondern das rückt ja nun auch diesen **Jeremia**, diesen berufenen Knecht, diesen Überforderten, der den DER-DA-IST braucht, auf die Ebene der Großkönige. D.h. mit diesem Leitwort ist schon

* vgl. Frage Seite 245

**vgl. Frage Seite 246

klar: Der Mann wird bestellt, um auf der Bühne der Völkergeschichte eine Rolle zu spielen. Der Jeremia wird bestellt, um auf der Bühne der Völkergeschichte, Tiglat-Pileser, Sargon, Salmanassar, Assurbanipal, Necho, wie sie auch heißen mögen, eine Rolle zu spielen, und zwar denen ins Gesicht und vor den Augen Juda-Israel. Wird Juda-Israel ihn erkennen? -

Werden die Jünger Jesu irgendwann mal drauf kommen: Der steht konfront mit Augustus, und es wird sich erweisen müssen, wer es ist, der oder Augustus; denn alle nannten sich 'Augustus', denn 'Augustus' heißt wörtlich der 'höchstgemehrte Mehrer', und alle römischen Kaiser heißen so. Also wird es sich erweisen müssen: der oder Jesus. Die Jünger werden es früher oder später erspüren: Jesus. Und dann heißt das für sie: in dessen Gefolgschaft eine Konfrontation mit dem Kaiser. So heimlich still nur irgendwo eine Gläubigengruppe bilden geht nicht. Wer zu dem sich bekennt, der ist auf der Bühne der Völker einer, der herausgetreten ist und dem Staat sagt: bis hierher und nicht weiter! Letzte auctoritas ist mir der Gottherr dieses Knechts, oder wie es Apg 5,29 formuliert ist: "Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen". Das ist Größe. Der totale Staat ist hiermit für beendet erklärt; der totale Staat ist der religiöse Staat. Der totale Staat, religiöse Staat, der den Totalgehorsam fordern darf von seinen Bürgern, ist damit für beendet erklärt. Man kann nicht Jünger Jesu sein und dem Staat als absoluter Macht gehören. "Ihr werdet um meinetwillen vor Statthalter und Könige geführt, ..., wenn man euch vor Gericht stellt, macht euch keine Sorge, keine Ängste, wie und was ihr reden sollt, es wird euch in jener Stunde eingegeben, was ihr sagen sollt" (vgl. Mt 10,18f par). Das sind die Tonarten auch im NT noch. -

Das schwingt hier in diesem Jeremia-Text ins Ohr, wenn man da zu lesen beginnt rein vom Wortgebrauch her. Und wir haben gesehen, das ist auch dem Sachgehalt nach im Text bestätigt. Diese Könige, Weltenherrscher, werden schon genannt und ebenso die Königreiche, Weltnationen. Die Leitworte bestätigen also, was wir bei der Textauslegung gefunden haben. Es geht um den Horizont der Weltbühne.

Jetzt muß man es sich in der Realität der Stunde des Jeremia vorstellen. Das große Israel-Reich ist doch längst verschwunden, geteilte Reichlein Israel und Juda. Das Reich Israel im Norden ist bereits erledigt, 722 weggeschwemmt, ausgelöscht.

Das Reich im Süden, Juda, ist gerupft wie nur etwas. Die Philister sind weg. Edomiter, Moabiter, Ammoniter sind weg. Das ist doch alles schon erledigt, und Juda ist nur noch ein Rumpfstaat. Und einer von denen, der Jeremia, soll nun diese Rolle spielen. Der muß sich ja lächerlich vorkommen, der Jeremia, der muß sich ja ganz wie von vorgestern, ganz veraltet vorkommen. Es sei denn, er 'frißt' sich nun hinein in sein Gottesverhältnis, bis daß der bei ihm ist und er so an dessen Allmacht, des Todes mächtig, teilhat. Dann schert ihn nicht mehr seine kümmerliche Herkunft.

Jetzt sind wir an dem Punkt, wo es, gerade noch weltpolitisch, ganz geistlich wird. Jeremia ist einer von den Feinsten geistlicher Erfahrung, und ist doch der, der hinausgeschwemmt ist auf die Weltbühne. - Auch Jesus von Nazaret ist so. Und jeder Jünger Jesu, der sich zu ihm bekennt, muß sich gefallen lassen, daß die anderen, die 'Wisser und Kenner', sagen: Ihr seid doch arme Trottel, ihr meint, einer von Nazaret ist der Messias, ihr habt's wohl! Dasselbe Spiel wieder.

Kapitel 2, 1 - 32

Wir hatten gesagt, Kap. 1 bis Kap. 6 sind mehr oder weniger Texte der Frühzeit. Wir können nicht alle diese Texte lesen, aber das Kapitel 2 lesen wir miteinander, weil es doch ein sehr typischer Text ist für Jeremia und diese 1. Phase seiner Wirkungszeit.

2,1 "Des DER-DA-IST Rede war da zu mir, es sprach:

v 2 Geh,

rufe in die Ohren Jerusalems,

Man könnte verdichten und sagen: Laß Berufung ergehen in die Ohren Jerusalems, die alte Rufung, daß sie sie neu hören. Das Wort "rufen" ist nicht laut schreien, ist das Wort *qārā'* und das heißt rufen, berufen, ausrufen. Laß Ausrufung ergehen meiner Herrschaft in die Ohren Jerusalems. Laß Berufung ergehen an den Knecht Jerusalem. Das Wort ist umfänglich zu hören.

sprich: So hat DER-DA-IST gesprochen:

Ich gedenke dir

die Holdheit deiner Jugend,

die Liebe deiner Brautschaft,

da du mir nach durch die Wüste gingst,

durch ein Land, das nie besät wird:

v 3 geheiligt ist Israel dem DER-DA-IST,

sein Anfangsteil von der Ernte, (ist Israel)

alle, die den verzehren wollen, (den Anfangsteil)

müssen es büßen,

Böses kommt an sie,

Verlautbarung des DA-DA-IST ist das."

Wir haben gemerkt, soweit ist das ein Rückblick auf die Heilsgeschichte Israels, Auszug aus Ägypten, Gang durch die Wüste. Aber in welcher Sprache! Ein zentrales Wort darin ist "die Liebe deiner Brautschaft".

Wir greifen das Wort "lieben", hebr. *ʾāhēb*, nochmal auf und sagen, was es hebräisch-semitisch, biblisch meint. Es meint nicht die Sympathie, nicht die Emotion, die Gefühle - nichts gegen Gefühle, aber im europäischen Bereich sind die Gefühle leider abgespalten von dem, was dann reale Vollzüge sind, also von nur Gefühlen ist nicht die Rede - *ʾāhēb*, lieben, heißt: mitmachen, mittun, mitspielen mit etwas oder jemandem; lieben ist immer ein Tun, eine Praxis, ein Vollzug, ein Werk, lieben ist

Tat. Im AT wie auch im NT ist das so.

So liebt, im Mythos gesprochen, der bá'al den ʾādām und der ʾādām den bá'al. So heißt im Mythos der ʾādām prinzipiell der Geliebte des bá'al, der geliebte Sohn des bá'al. In jedem Staats-, Vasallenvertrag Alten Orients steht drin: 'Ich, ..., der Geliebte des bá'al, der Geliebte des Marduk, der Geliebte des Assur'. "Der geliebte Sohn, an dem der sein Wohlgefallen hat" ist eine Chiffre, die ist ausgeprägt vorhanden schon im Heidentum. Diese Liebe im bá'al-Bereich, ʾādām-Bereich, Naturbereich führt in den Tod, sie währt bis zum Tode. D.h. sie ist, vom Jahwäh-Bereich her gesprochen, eine unerlöste Liebe. Unter diesem Liebe-Namen, es ist furchtbar zu sagen, geht auch noch die Vergewaltigung. Ich liebe Brathähnchen; ich liebe dich - Vorsicht, was meinst du? Mich brauchen, meinst du, wenn gebraucht, schmeißt du mich weg. Kein Hehl macht das Heidentum daraus. Soweit ist Liebe eine unerlöste Liebe. Natürlich meint sie alle jene Seligkeiten, die man mit lieben meint, aber auch das führt nur zum Tod, währt nur bis zum Tod. Irgend wann zieht sich Liebender, Liebende vom jeweils Geliebten zurück, man kann nichts mehr mit ihm anfangen, er ist ja schon eine halbe Leiche, er ist verstümmelt, da kann man nicht mehr lieben; ein behindertes Kind kann man nicht lieben. - Ich rede natürlich, bá'alisch. Das Heidentum macht den Behinderten tot, ganz natürlich. Das ist eine unerlöste Liebe. Es ist eine furchtbare Sache, denn es verbirgt sich eine Not dahinter. Lieben soweit gesehen ist nur Trieb. Nichts gegen Trieb, aber man muß es sehen, hat mit Geist, wie wir von Geist gesprochen haben, nichts zu tun.

Nun "lieben" im Bereich Jahwähs. Da ist bá'al ein Wahn. An seiner Stelle steht Jahwäh, und der ist ʾēl, Gott, von Wesen Retter, und sein ʾādām ist der Knecht. Zwischen Herr und Knecht im Bund waltet Liebe. "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, wie auch der dich, seinen Knecht, liebt." "Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe", das gilt im Munde Jahwähs dem Knecht, dem David, Davidsson. D.h. aber, jetzt ist die Liebe eine retterische Liebe. Ziehen wir allem Lieben jetzt mal Retten ein, allem Liebewerk, allem Liebetun, allem Mitmachen, Mitspielen, Mittun das Retterische einziehen, eine retterische Liebe. Jetzt wendet sich die Liebe auch noch dem Behinderten, auch noch dem Krüppel, auch noch der halben Leiche, auch noch dem Sterbenden zu. Diese Liebe, die aus ret-

terischen Gottes Geist kommt, die währt über den Tod. Von ihr heißt es in der Schrift "keine Wasser können sie löschen, kein Strom kann sie wegschwemmen", nichts kann sie tilgen, auch nicht der Tod. "Die Liebe ist stärker als der Tod" (vgl. 1 Kor 13,8; Hld 8,6). Das ist die retterische Liebe des Gottherrn zu seinem ʾādām, dem Knecht. Lieben, mitmachen, mitspielen, mit-tun, aber nun aus Gottes Geist heraus eine erlöste Liebe, eine unvergängliche Liebe. Von daher wird auch das Gebot verständlich: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit all deiner Kraft, mit all deinem Gemüt, mit all deinem Herzen, mit all deinem Vermögen, mit allem." *

Auf dem Hintergrund ist nun zu hören, wenn es hier heißt: "So hat Jahwäh gesprochen: Ich gedenke dir die Holdheit deiner Jugend, die Liebe deiner Brautschaft, da du mir nachgingst durch die Wüste."

Exkurs: Frau

Ich nehme das jetzt zum Anlaß, um zum Thema "Frau" etwas zu sagen, weil immer wieder nachgefragt wird.

Bis jetzt haben wir gemerkt, das ʾādām-Wesen in Stadt und Staat im Heidentum, aber auch in Israel, ist zunächst einmal ein männlich - jetzt meine ich geschlechtlich mit männlich - ein männlich geprägtes Staatswesen, immer nur von Männern die Rede, von Söhnen die Rede. Und wenn im Mythos schon geredet wird von Frauen - jetzt weiblich geschlechtlich -, dann ist die Frau entweder die Jungfrau, die geopfert wird, oder sie ist die Hure, die einen ganz bestimmten Sozialdienst tut im ʾādām-Wesen der Stadt, des Staats, die Prostituierte ist von Anfang an da, oder sie ist die Mutter. Alle Darstellungen der Frau im Alten Orient stellen die drei Typen dar.

In Israel ist nun folgendes zu beobachten. Soweit wäre die Frau, mit dem hebr. Wort gesprochen, **n•qēbāh**, das ist eine sichtliche Beschreibung der Frau nach dem Erscheinungsbild ihres weiblichen Leibes. Der männliche Mann ist **zākār**, das ist eine Beschreibung des männlichen Leibes. In der Bibel ist das Wort auch da, in Gen 1,27 heißt es "männlich, weiblich schuf er sie und sagte: Fruchtet und mehret euch". In Gen 2 stehen die beiden Wörter nicht. Nichts gegen die beiden Wörter, nichts gegen die Sache der Geschlechtlichkeit, der Vermählung, der Zeugung von Kindern. Aber in Gen 2 steht ʾīš und ʾiššāh. ʾīš ist Hauptrolle und ʾiššāh ist Hauptrolle. Die ʾiššāh, Frau,

* vgl. Frage Seite 247

ist von 'iś Art, heißt es da. Das ist wie eine Korrektur des üblichen Bildes im Alten Orient. Es ist dem 'ādām, Mann, absolute Herrschaft untersagt. Er hat ein 'iś zu sein, d.h. in Hauptrolle, und er hat neben sich eine von 'iś Art gelten zu lassen, und die ist nicht von ihm bedingt und bestimmt, sondern von Gott. Gott ist der, der die 'iśšāh gebaut hat. Gott ist der, der den 'iś installiert. Gott ist der, der beide einander zuführt, daß sie einander gegenüber seien, Begegnung. Im ganzen Mythos ist Begegnung nicht gefragt; im Staats-, 'ādāmtum ist Begegnung nicht gefragt. In Israel, in der Bibel, ist Begegnung ein Urmanifest, in einem Urmanifest festgehalten als das Non plus ultra. "Gegenüber" heißt: im Abstand und im Abstand ein Verhältnis finden. Da mußst du eine Sprache entwickeln, einen Gestus entwickeln. Es muß die Mischung sein von Drüben-sein-wollen bei ihr, bei ihm, aber nicht überfallen, fragen, warten, zugelassen werden wechselweise. Fingerspitzen sind nötig, um diesen Gestus und diese Sprache zu finden. Dann ist Begegnung, und in dieser Begegnung, wo man ein Verhältnis zueinander gefunden hat, in diesem Spannungsfeld nun auch das andere, der Vollzug des Triebs. Man versuche das mal durchzubeachten: Es soll ein Vollzug des Triebs sein, eine leibliche Vermählung, und soll doch zugleich bleiben im Abstand ein Verhältnis, ein Du soll führend bleiben, nicht ein Es funktionieren. Da kann man nur sagen: Das, was da ins Spiel kommt, ist Ehrfurcht, Mehrfurcht, Gottesfurcht. Wir haben schon gesagt: In der Anwesenheit Gottes den Betrieb machen. Betrieb, Arbeit, vollziehen, jetzt den Trieb vollziehen, unter der Anwesenheit Gottes, unter der Ehre Gottes den Trieb vollziehen. Da wird der Triebvollzug geheiligt, heilig. Das ist in der Gruppe, wie Israel sie war, von ur an eine Selbstverständlichkeit, man verliert nicht viele Worte darüber, so ist das.

Dann wird diese Gruppe, Israel, 'ādāmisch in Davids Tagen, es wird erwachsen sozusagen. Nun soll es ein Werk tun, Betrieb machen soll es von Beruf, soll Ackerbau, Land- und Viehwirtschaft treiben, Industrie, Handwerk, Technik, Wirtschaft, Politik treiben, Betrieb machen, um Gottes Willen die Erde nehmen. Das aber heißt, daß nun der Gott, der Heiligende, der Ehrfruchtgebietende, einkommen will in allen Betrieb, in alles Betriebmachen. Da fällt unser Blick auf den 'ādām. Wenn das so ist, dann hat ja dieser 'ādām, dieser überall sonst absolut regierende 'ādām, der im besten Fall Rivalen und Konkurrenten

hat, die er totschiägt, wenn es sein muß, aber eben doch per Prinzip absolut regierender 'ādām, der hat jetzt, in Israel, eine Größe zu respektieren, die heißt nicht bá'al, Naturkraft, die vital da ist, sondern eine Größe, die heißt 'ēl, Gott. Und 'ēl, Gott, ist da in der Gruppe, in Israel. Israel ist die Leibung, das Anwesen Gottes; die Gemeinde, die Gruppe, ist das Anwesen Gottes, des 'ēl, des retterischen und heimatstifterischen, und der 'ādām soll diese Gruppe, dies Israel, nun in Ehrfurcht haben. Also 'ēl konkret heißt Israel als Gruppe, und d.h. Israel ist nicht von 'ādāms Gnaden, das ist von Gott her längst schon da, eine Urgröße von Gott her, und jetzt von Gott, vom Herrn "genommen" - eine Bundesvokabel - in Dienst genommen als Knecht, so wie der 'ādām genommen in Dienst, beide original von Jahwā her genommen in Dienst. Und jetzt regiere mal, David! Da sieht dein Regiment ganz anders aus. Du ein 'īš, die 'iššāh, Israel, einander gegenüber, und euch anvertraut Kinder, - das ist ja das Bundeswerk des retterischen Gottes - die Völker, die todverlorenen, als wie Kinder. Also 'īš in Hauptrolle, 'iššāh in Hauptrolle.

Jetzt müssen wir denken: Alles Verwirklichen des Lebens der Israeliten auf Erden hat in diese Fassung einzurasten, 'īš und 'iššāh also dann herunter in die nächst untere Stufe, nächst untere Stufe, bis herunter in die Familien. In der Familie haben wir nun 'īš als wie der König, 'iššāh als wie Israel; neutestamentlich gesprochen 'īš als wie Christus, 'iššāh als wie die Kirche (vgl. Eph 5,21ff), und die einander gegenüber, den Kindern zugetan, also den Verlorenen, die zu eigen anzunehmen, ist der Auftrag des retterischen Gottherrn.

Haben wir dies Bild erst einmal, dann ist darin jetzt aufgetaucht das Bild der 'iššāh, Frau, als eine gültige Gestalt; nb. früher konnte man noch "Weib" sagen, "wib" war genau so ein edles Wort wie "frouve". - Haben wir also dies Bild, dann sagen wir jetzt: Der Gott Israels, von Wesen retterisch, in der Rolle ein Herr, ist aber der Verläufe mächtig, des All mächtig, des bá'alischen mächtig, der Natur mächtig. Damit kommt nun herein, daß der in jener Schicht, in welcher Zeugen, Erzeugen eines Sprößlings, vor sich geht, der ist, der des mächtig ist. Er verbürgt dem 'īš den Sprößling, den Erben. Damit rückt erstmals der Zeugungsvorgang, der eben so triebhaft beschriebene, in die Kompetenz des Gottherrn, er wird geheiligt, heilig.

Nächster Schritt: Diese Zeugung kann nun mal rein triebhaft nicht anders erfolgen denn so, daß der Mann der Frau sich vermählt. Jetzt haben wir gesagt, Mann und Frau meine ʾiṣ̄ und ʾiṣṣāh, und unterschwellig habe ich jetzt gesagt zākār und n*qēbāh. Es ist die leibliche Geschlechtlichkeit, die hier nun triebhaft in Gang gesetzt wird und die Zeugung bewirkt. D.h. es rückt nun in diese Schicht und Ebene das, was man nennt Eheverbund, mit in den Blick als in dem Heilswerk Gottes vonnöten, notwendig. Wenn schon Dynastieverheißung, wenn schon ewige Dauer, wenn schon Sprößling, dann wird die Frau, qua geschlechtliches Wesen jetzt, einberufen in ihrer Fähigkeit zu empfangen und zu gebären in den Dienst dieses Gottherrn. Und dann sagt man "lieben". Es gibt Erzählungen in der Hl. Schrift, z.B. die Rebekkageschichte, da wird die Liebe zwischen Mann und Frau als solche heilsträchtige gefunden, erwähnt, bezeugt.

Nächster Schritt: Wenn das so ist, sagt der atl. Schriftsteller, dann hängt ja alles davon ab, nicht daß der Mann sich die Frau einfach nimmt, wie man halt jemanden nimmt und sich seiner bedient, sondern daß Gegenüber ist, dann kommt alles darauf an, daß die Frau, angefragt, zu dieser Verbindung ihr Ja sage. Man lese die Rebekkageschichte. Die haben alles schon ausgehandelt, und dann heißt es: wir müssen erst noch das Mädchen fragen, ob sie Ja sagt. Der Erzähler weiß doch, was er da sagt! Das ist doch keine Sache wie im Heidentum, dort wird die doch nicht lange gefragt! Aber hier wird sie gefragt, und ihre Antwort gilt. D.h. der retterische Gott, in der Rolle Herr, von Vermögen der Verläufe mächtig, ist es, der seinen Heilswillen angewiesen sein läßt auf das Jawort der Frau. Nicht mehr und nicht weniger als das will die Rebekkageschichte demonstrativ machen. So hätten wir drei Komponenten, in denen der retterische Gott, als Herr aufgegangen, der Verläufe mächtig, nun in diesem Bereich heiligend da ist: 1. Zeugung überhaupt. 2. Das Verhältnis der Liebe von Mann und Frau. 3. Das Jawort der Frau. *

Jetzt weiß Israel von Davids Tagen an: So ist das mit uns, mit Israel, es hat Ja gesagt zum heiligen Willen Gottes. Und sein ʾiṣ̄, in Vorzeiten der Mose, jetzt der ʾādām David, Davidsson, ist es, in dem es ein Gegenüber haben soll, als dem ʾiṣ̄ die ʾiṣṣāh, um dem Beruf dann gerecht zu werden, die Verlorenen zu retten. Und es, Israel, hat dazu Ja gesagt.

Nächster Schritt: Das ist von Davids Tagen an so, ʾiṣ̄ und ʾiṣṣāh.

* vgl. Fragen S.249 und S.254

Die ganze Heilsgeschichte von Ägypten an bis zu Saul hin erscheint nun aus dem Rückblick der Davidszeit wie eine Vorgeschichte, wie eine Frühgeschichte. Und jetzt **erscheint** diese **Frühgeschichte**, im Sinne des Verhältnisses Mann und Frau, König und Volk Israel, wie die **Brautzeit**.

Davon redet Jeremia hier in unserem Text in **v 1**, wenn er sagt **"die Holdheit deiner Jugend, die Liebe deiner Brautschaft"**. Er greift also auf dies Wissen Israels hier zurück, darauf spielt er an. "die Liebe der Brautschaft" ist konkret äußerlich die Liebe Israels zum $\bar{\text{p}}\bar{\text{i}}\check{\text{s}}$, das ist in der Frühzeit Mose, aber Mose ist nur der Repräsentant Gottes, und für Mose ist Israel die Repräsentanz Gottes, das Anwesen Gottes. - Gott ist nicht im luftleeren Raum, Gott ist habhaft. Du mußt dich zur Gemeinde halten, wenn du Gott haben willst, den lebendigen Gott; er ist kein Gott der Philosophen, der Spekulationen. -

Daß der Jeremia so reden kann und auch verstanden wird, setzt voraus die Davidszeit. Vor David konnte diese Formulierung nicht gesagt werden, weil das Verhältnis Israels zu Mose und das Verhältnis des Mose zu Israel und beider Verhältnis zu Gott so nicht gesehen war.

v 2 heißt es: **"da du mir nachgingst durch die Wüste, durch ein Land, das nie besät war"**. Jetzt ist von "säen" die Rede. Gesagt ist: Das war doch ein Land, in dem es das nicht gab, was du heute hast, Äcker, Fruchtgärten, Saaten. Wie war das denn damals? **I c h** habe dich doch erhalten damals. Damals hattet ihr nicht die $\text{b}\acute{\text{a}}\text{'}\text{a}\text{le}$ gehabt und konntet die anzapfen. Damals war **i c h** es und sonst niemand, der dich am Leben erhielt.

"Geheiligt ist Israel dem DER-DA-IST". Das "geheiligt" ist eine Etikettierung Jahwäs. Der Gott Israels ist nicht nur retterischer Gott, er ist der DER-DA-IST, d.h. der Herr und er vermag zu "heiligen", d.h. er ist der Schöpfer.

"Sein Erstlingsteil von der Ernte" ist Israel. **"Alle die es verzehren wollen"**, die es auffressen wollen, **"müssen es büßen, Böses kommt an sie. Das ist Verlautbarung Jahwäs!"** In diesem kleinen Abschnitt fällt ein Licht zurück auf die Vorgeschichte Israels und seinen retterischen Gott. Jerusalemer Volk, Judäer-volk, Jeremia ihm inmitten und im Blick auf die, man hört die Predigt des Jeremia geradezu: Mein Gott, das seid ihr mal gewesen! Wer seid ihr geworden!

Wir lesen weiter:

- v 4 "Höret des DER-DA-IST Rede, Haus Jakob,
und ihr Sippen alle vom Haus Israel!
- v 5 So hat DER-DA-IST gesprochen:
Was haben eure Väter an mir denn Falsches befunden,
daß sie hinweg von mir sich entfernten,
gingen dem Tande nach,
wurden zu Tand?!

"Tand" ist das hebr. Wort *hábäl*, Dunst, leichtes, dummes Zeug, dem sind sie nachgegangen, dem Nichtigten, dem *bá'al*.

- v 6 Sie sprachen nicht mehr: Wo ist DER-DA-IST,
der uns aufsteigen ließ aus dem Land Ägypten,
der uns gängelte in der Wüste,
in einem Land von Steppe und Schlucht,
in einem Land von Dürre und Dunkel,
in einem Land, das nie jemand durchreist hat,
darin nie ein *ʔādām* gegessen hat?

Also wieder Rückblick. In der Wüstenzeit gab es Staats- und Stadtwesen nicht, *ʔādām*-Wesen nicht und Sitzertum nicht, *ʿäljōn*-tum nicht, sondern du hast sie durch die Zeit hindurch aufsteigen lassen dorthin, wohin wir dann aufgestiegen sein werden, wo wir dann sitzen werden.

- v 7 Ins Obstgartenland ließ ich euch kommen,
seine Frucht, sein Gut zu verzehren -

Jetzt sind wir in Kanaan, in Stadt und Staat, im Kulturland, wo der ganze Agrarbetrieb läuft, ein Obstgartenland.

- ihr kamt herein -

ihr bemakeltet mein Land,
machtet mein Eigen zum Greuel."

Ein ungeheuerlicher Vorwurf kommt von Jahwäh her auf Israel da zu in so starken Ausdrücken wie "ihr bemakeltet, *wattʿtammʾū*, von *ʿtāmēʿ*, unrein werden, mein Land". Das positive Wort ist *tāmīm*, meint das lautere Gottesverhältnis, und das stimmt nicht mehr. Dann: "machtet mein Eigen zum Greuel". "Greuel" ist hebr. *tōʿēbāh*, und das Verbum davon ist *taʿēb* (Wurzel *tʿb*) und heißt "verabscheuen". Dieses Wort vom "Greuel" spielt bei den Propheten, vor allem denen der Exielszeit, eine bedeutende Rolle. Was konkret der Vorwurf ist, wird klar, wenn wir das in diesen Versen

entscheidende Wort beachten.

v 8 **"Die Priester sprachen nicht mehr: Wo ist Jahwäh?**

Schon v 6 hatte es von Israel geheißen: "Sie sprachen nicht mehr: Wo ist DER-DA-IST?"

Jetzt müssen wir versuchen, den Punkt zu erfassen: warum sollen sie so fragen? In der Zeit vormals, von der da die Rede ist, in der Frühzeit, damals stolperte Israel von Ereignis zu Ereignis, von Situation zu Situation, und da ist immer Ausweglosigkeit, Angst, Not, Sorge, Schreien, zusammen, eins, einig werden etc., und dann Rettung und Gott und ein Bezeugen des retterischen Gottes. Da mußt du nicht fragen: wo ist er? Er war da bei uns.

Aber jetzt im Kulturland da ist er nicht mehr auf diese Weise der Retter. Da hat er uns gesagt, bestellt den Acker, macht Industrie, Handwerk, Technik, Wirtschaft, erzeugt Güter, habt ein gutes Land, die Güter kommen von mir, damit ihr sie habet und esset und das Leben, das Überleben habet. Ihr sollt Vorrat machen, Vorsicht, Vorsehung üben, das ist jetzt nach meinem Willen so.

Jetzt gehen sie daran nehmen das Land, Landnahme wie erklärt, und was geschieht? Der Acker, das Land, der Boden hat seine Naturrichtigkeit, seine eigensinnigen Richtigkeiten, alles hat seine Räson, jedes Ding hat seine unerbittliche Richtigkeit. Und ehe der Mensch, der sich damit einläßt, sich versieht, hat er eine Instanz, die er anerkennt bis zum Exzeß, die Instanz, die ihm, wenn man sie recht akzeptiert, die Güter bringt. Mit Hilfe dieser Instanz Natur, báʿal, und ihren unbedingten Richtigkeiten, wenn er die respektiert, kann er Güter produzieren und überleben. Er sagt noch, Jahwäh will es so, DER-DA-IST will es so, der alte Rettergott will es so, aber ehe er sich versieht, wähnt er seinen alten Retter in dem, was er studieren, produzieren kann. Er macht den alten Rettergott zum báʿal, ohne es auch nur zu merken.

Und nun ist gesagt, was er hätte tun sollen. Er hätte immer fragen sollen: Wo ist Jahwäh? Also auf dem Acker, Furchen ziehen, säen, schneiden und immer fragen: Wo ist Jahwäh? Im Labor, am Operationstisch, am Hochofen, bei der Genforschung immer fragen: Wo ist Jahwäh? Warum? Nun, weil Jahwäh, DER-DA-IST, nicht identisch ist mit der Naturkraft, sondern ihr Herr. Jetzt seien wir mal Bauer, Handwerker, Industrieller, Chemiker,

Forscher, etc., machen Betrieb, wo meinen wir denn, daß wir im Betrieb könnten Jahwäh finden? Wenn ich mich herzlich frage: Wo ist er jetzt?, wenn ich ein Fundament mauere zu einem Neubau. Wo ist er jetzt?, wenn ich einen Betrieb eröffne. Wo ist er jetzt?, wenn ich Karriere mache. Wo ist er jetzt?, wenn ich Erfolg habe und Profit mache. - Wir kommen wieder darauf: Ein Schatz liegt verborgen auf dem Gebiet der Wirtschaft. Ihn finden, ist doch umwerfend, hieße eine Gesellschaft verändern. Wenn ich ackere, wenn ich Fundament mauere, etc., dann will das nicht nur sach- und fachrichtig vollzogen werden, dann ist der, der das tut, wenn er Gottes ist, des Retterischen, wenn der sein Herr ist, in des Dienst er das tut, an einem retterischen Werk. Dann sind seine Intentionen gerichtet auf die, denen das zugute sein soll. Und die, denen das zugute sein soll, sind die im Augenblick auf ihn Angewiesenen. Er ist im Augenblick der Fachmann, den sie zur Hilfe geholt haben.

Diesen Mitvollzug, Nebenhervollzug, findet nun der **Jeremia** als den wesentlichen, den eigentlichen Vollzug. Also immer fragen: Wo ist Gott? und das heißt eo ipso: wem zugute? Es kann sein, daß wir dann schon mal entdecken: du, das ist gar nicht zugute, das ist zuschaden. D.h. ich muß mit ganzer Wachheit nachfragen den Betroffenen. Die Frage "Wo ist Jahwäh?" ist von dem Augenblick dem Israelvolk aufgetragen, da es in retterischen Gottes Namen verwiesen worden ist auf das Feld von Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Industrie und Politik. Wem zugute?, nicht nur richtig gemacht, heißt die Frage. Wo ist der Rettergott, der retten will, in dem, was wir treiben, tun? Dann kann klar werden: Ich benehme mich ja in meiner Wirtschaft, Technik, Wissenschaft, Politik wie einer, der zum Zerstören antritt, zum Schaden tut, und vorgibt, er mache es in Gottes Namen, "macht euch die Erde untertan". Jetzt ahnen wir, was hinter diesen scharfen Worten an Israel sich verbirgt, die wir gelesen haben: "Ihr kamt, ihr habt mein Land bemakelt, machtet mein Eigen zum Greuel". So billig kann man sich nicht auf Gott berufen. Die Frage: Wo ist ER? ist unbedingt zu stellen

Bezeichnenderweise sind es in Israel die **Priester**, denen diese Frage zu stellen, vornehmlich aufgetragen ist. Warum denn? Das sind doch die, die die Früchte als Gaben annehmen und dann vor den Herrn bringen, um dann in Gottes Namen dem Volk den Segen zuzusprechen. So steht hier im Hintergrund die Frage: Wollt ihr Priester lediglich einen bá'al-Betrieb machen, do ut

des? Ihr Priester habt zu fragen: Wo ist Jahwäh? Wo ist DER-DA-IST? Wo ist der retterische Herr in eurem, in unserem Tun, daß ich wüßte, wem zugute er hier das durch mich getan sehen möchte, was ich jetzt tun soll, tun werde.

Jetzt sind wir an dem Punkt, wo der Jeremia entdeckt: Mit der Landnahme ging es los. Das war die Stunde der Krisis, und die hat nie mehr aufgehört. In dieser Krisis war auf der einen Seite die versucherische Naturmacht, bá'al, auf der anderen Seite war immer noch der Gottherr. Wir können in dieser Krisis nicht machen, was wir wollen, sondern in des retterischen Gottherrn Namen retten.

Wenn in unseren Tagen in Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik nicht mehr abgesteckt werden kann, was retterisch ist, dann kann man nicht mehr, mit Verweis auf Gottes Autorität, sagen, man tue es, weil er gesagt hat "macht euch die Erde untertan", dann macht man die Erde untertan im Namen bá'als, und der kennt Klassengesellschaft, Rücksichtslosigkeit, Recht des Stärkeren, Gewalttat, Erfolg als höchsten Wert. Das ist unsere Lage. Das ist auch die Lage in Israel damals. Israel ist abgedriftet zu bá'al, sagt noch Jahwäh und macht all den Opferbetrieb, all den Kultbetrieb. Und der Jeremia sagt: Damit jetzt Schluß! Ein Greuel ist das dem Herrn! - An der Stelle hier steht es nicht, aber in 1,14f haben wir es gelesen, wenn dann Assyrien kommen wird, wenn dann aus dem bá'al-Bereich, aus "dem Norden"; es so schlimm kommen wird, dann wundert euch nicht. Euer Benehmen war es, was euch das eingebracht hat. Das hat man, wenn man Jahwäh verläßt und den Bund vergißt. Das hat man, wenn man aus retterischen Gottes Namen und aus dem retterischen Willen heraustritt, dann wird man ein Schädiger der andern und früher oder später einer, der zugrunde geht.

v 8 **"Die Priester sprachen nicht mehr: Wo ist DER-DA-IST?, die Weisungsbeflissenen erkannten mich nicht."**

"Weisungsbeflissene" heißt Tōrāh-Beflissene. tōrāh ist dieses kleinemünzerische Wort, das Eltern hundertmal sagen müssen, wenn sie mehrere Kinder haben und sehen, wie die miteinander streiten und eins dem andern alles wegnehmen möchte. Dann gilt es für die Eltern, das Wort zu finden, mit dem sie werben, daß eins doch dem andern für einen Augenblick das gönne und lasse und das andere dem einen das gönne und lasse. Diese kleinemünzerische, so viele Male versöhnende Sprache, wo Eltern sich

herunterlassen, zu bitten und zu betteln, das ist "Weisung geben". Die Weisung geht etwa so an, daß der, der um Weisung gefragt wird, sagt: ja, was macht man da am besten? Weißt du, ich meine halt, vielleicht könntest du es so probieren; weißt du, du mußt bedenken, der andere ist an der Stelle verletzlich; du hast zwar recht, das könntest du machen, aber ich würde es nicht so machen, ich würde es vielleicht so probieren, dann wird er bald merken, daß du ihm wohl willst. - Jetzt habe ich mit ihm geredet, ich habe nicht strikt gesagt: so und nicht anders! Ich habe auch nicht gesagt: das tut man nicht! Das sind alles auch Redeweisen, aber die Weisung ist kleinmünzerisch, ist werbend.

Also die Weisungsbeflissenen sollen Weisung geben, und die da geben Weisung, aber was für eine! Die benehmen sich wie solche, die alles andere sind, nur nicht Knechte, die "erkannt" haben den Herrn. Da steht die Bundesvokabel $jādā'ac$ - erkennen. Der Herr erkennt den Knecht, und im Echo erkennt der Knecht den Herrn, das ist Begegnungsebene. Aber sie haben "nicht erkannt" den Herrn, Begegnung ist nicht drin. Sie geben "Weisung" in Anführungszeichen.

Dann: **Die Hirten waren abtrünnig mir".**

Der Hirte ist hebr. $rō'āh$, das ist im Alten Orient neben anderen ein Titel des Großkönigs und markiert ihn als einen, der sein Volk auf die Weide führt, ihm zu essen gibt, also mit seiner Politik das Wohl des Volkes im Auge hat. Das gilt seit David in besonderem Maße vom König in Israel, der zum Hirten bestellt ist für die Völker bis an den Rand der Erde. Hier ist nun ein vernichtendes Urteil gesprochen über Israels Könige, die Daviden. Sie haben nicht nur nicht in der rechten Weise "gehirtet" und so Fehl, Schuld, auf sich geladen, sondern sie haben $pā'sa'ac$ begangen, Abtrünnigkeit, sie "waren abtrünnig". Wir haben erklärt, was das heißt.

Dann: **Die Kündener kündeten vom bá'al her"**

Der "Kündener", hebr. $nābī'$ ist der Prophet, wie wir griechisch sagen.

**sie gingen denen nach,
die nichts nützen können."**

Propheten haben wir!, sagt Jeremia, und das münzt er auf die Amtspropheten und nennt sie gerade heraus Falschpropheten,

denn sie künden nicht von Jahwäh, dem retterischen Gott, sondern verkünden den bá'al und gehen dem bá'al nach, erwarten also für das Volk und für sich selbst von dort das Heil, die Rettung.

Also Priester, Weise, Hirten und Propheten, alle geraten sie in die Kritik, alle sind sie nicht jahwähgemäß. Jetzt ist es beim Namen genannt.

v 9 "Darum muß ich noch mit euch streiten,
ist des DER-DA-IST Erlauten,
muß streiten mit den Söhnen eurer Söhne."

Hebr. rīb heißt "streiten", und m^erībāh ist "der Streit". Was soll das bedeuten? Im Kult ist der 6. Tag im I. Festteil der Tag der Prüfung, und das ist der Tag, da Jahwäh "streitet". Jetzt eine rührende Sache. Er könnte ja zu Gericht sitzen da in der Prüfung, aber er "streitet", er rechthabert mit ihnen, argumentiert mit ihnen. Das ist der Tag der m^erībāh, der Tag der Prüfe. Prüfung heißt massāh, m^erībāh heißt Streit. Und so oft steht in der Bibel massāh und m^erībāh, Prüfung und Streit. Also: Ich muß euch noch in die Prüfung holen, euch zurechtstauen, euch und noch die Söhne eurer Söhne.

Das ist ganz und gar auf dem Hintergrund des Bundesschemas und des Kultschemas verständliche Sprache. Der Hebräer, der den Satz hört, sieht geradezu die unzähligen Male, wo man alljährlich hinkam und, Verfehlung und Schuld ja schon, aber dann Vergebungsbitten und sofort Begnadigung, aber natürlich in der Gedankenlosigkeit, der Wurschtigkeit, die sich breitgemacht hatte. Und jetzt heißt es hier: Nein, nein, mit euch muß ich noch streiten! Der Schritt von der Verfehlung und Sündedeklaration zur Begnadigung geht so billig nicht. Da muß ich euch schon noch bremsen, ich muß mit euch streiten. Ich muß euch in den Rechtsstreit führen, und in dem Rechtsstreit werde ich aller Welt zeigen, daß ihr nicht in dem Zustand seid, der die Begnadigung verdient, es sei denn, ihr kehrt um.

Man muß das hören. Wiederum, so etwas hat ein Jesaja nicht gesagt, ein Micha, ein Hosea, ein Amos nicht gesagt. Jeremia sagt so: Jetzt wird endgültig und radikal Schluß gemacht mit dem Routinekult, der Routinevergebung, der Routinebegnadigung, fürchterlich ist das, das ist ein Hohn! Ihr seid des Todes in der Prüfung. Das müßt ihr erschüttert feststellen, aus der Erschütterung heraus zu mir, eurem Herrn, herblicken, und ich

bin dann der, der begnadigen kann. Und ich sage euch, ich werde begnadigen, mein Herz brennt danach zu begnadigen, aber ich kann nur begnadigen, wenn ihr umkehrt.

- v 10 "Denn reist zu den Küsten der Kittäer
und seht,
nach Kedar sendet
und besinnet recht;
seht zu, ob je diesem Gleiches geschah:
v 11 hat je ein gōj Gott vertauscht
- und die da sind nicht einmal Gott! - ?
mein Volk aber
tauschte seine Ehre, kâbōd, gegen das,
was nichts nützen kann.
v 12 Erstarrt, ihr Himmel, darob,
erschauert, erbebet sehr!
v 13 Denn zwiefach Böses getan hat mein Volk:
sie verließen mich,
den Born des lebendigen Wassers,
um sich Gruben (Zisternen) zu hauen,
brüchige Gruben,
die das Wasser nicht halten."

In v 11 steht der provozierende Satz dieses Stückes: Hat man jemals irgendwo so etwas gehört, daß ein Volk seinen Gott vertauscht!? Aber mein Volk macht so etwas! Wovon ist die Rede? Immer schon hat es vorstaatlich Kulturen gegeben. Die vorstaatlichen Kulturen waren gruppengeprägt und alles Arbeiten ist gruppeneinbezogen, ist nicht Wirtschaft im ʔādām-Staatsstil. Dann sind solche Gruppen staatlich worden, und dann war es das Normale, daß der ʔēl, der Gruppengott von vorher, vergessen wurde. Er spielte keine Rolle. Rein historisch sagt man: Die Vorerfahrungen der Rettungen waren zu wenig stark und imponierend, als daß sie die Herzen noch hätten besetzen können nach der Staatwerdung. Wer angefangen hat mit Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Großpolitik, ist so besetzt davon, daß schon eine sehr intensive Gotteserfahrung von vorher da sein muß, um in dem Betrieb des Staats noch Gottes zu sein und zu bleiben.

Israel war dieser Fall. Es hat aus Gründen, die wir jetzt nicht erörtern können, eine unglaublich starke Stabilisierung erfahren in der Vorzeit, der Frühzeit, Gilgal, Sichem, Šilo, daß es

von dorthier so von Gott erfüllt ist, so Gott verhaftet ist, als Anwesen Gottes sich weiß, daß es daraus so leicht nicht herausgerät. In Davids Tagen wird es 'ādāmisch, staatlich, aber es wird nicht bá'alisch. Sie sind am Anfang in der Lage, den bá'al abzutun wie einen Wahn und an seiner Stelle Gott zu wissen und damit den ganzen Betrieb auf neue Weise, gottverhaftet, zu betreiben.

Und dann, mit Verzögerung geschah es doch auch in Israel. D.h. im Bewußtsein des Israeliten Jeremia steht: Wir hatten doch unseren Gott, den von Wesen retterischen und heimatbereiterischen, jetzt also erfahren als unsern Herrn, den freilich als der Verläufe mächtig, uns engagierend, die Verläufe zu betreiben, Natur zu kultivieren, stimmt, aber er ist und bleibt doch 'ēl, unser Gott!

Dann sagt er: Und jetzt habt ihr diesen Gott weggegeben und habt euch den bá'al geholt. Hat es das jemals gegeben! Das gibt's doch nicht! Dieser Satz: "Hat ein gōj jemals seinen 'ālohīm vertauscht?", meint: Da vertauscht ihr doch wahrhaftig eure 'ēl, eure Ehre, kābōd, den Gott der Ehre, ein gegen etwas, was nicht nützen kann. Jeremia sagt nicht "gegen etwas, was ein Nichts ist"; bá'al, die Naturkraft, ist nicht Nichts, aber sie nützt nicht gegen den Tod, sie kann nicht retten. Jeremia unterstreicht diesen Tauschvorgang noch durch einen Vergleich, ein Bild, das im Orient sehr bekannt ist: Den Born lebendigen Wassers habt ihr vertauscht gegen Zisternen mit brüchigem Boden, die das Wasser ja nicht halten. Dh. der ganze bá'al-Betrieb und was man von dorthier kriegen kann, das sind Zisternen mit Zisternenwasser, brackigem Wasser; wären wir bei Jahwāh, bei 'ēl, geblieben, der ist der Born lebendigen Wassers, aber mit bá'al versiegt die Möglichkeit, weiter zu leben, er kann nicht nähren gegen den Tod, mit bá'al geht es in den Tod. - Man hört Jesus reden, die bekannte Rede im Tempel beim Laubhüttenfest vom lebendigen Wasser (vgl. Joh 7,37f).

In den nächsten Versen sprechen sich zwei Gedanken aus, eigentlich ein Doppelgedanke. Wann hat Israel den Herrn verlassen? Jeremia gibt die Antwort auf zweierlei Weise, und beide wollen verstanden werden.

v 14 **"Ist denn Israel ein Knecht
 oder ist er als Sklave hausgeboren?
 weshalb wurde er zum Raub,**

- v 15 drüber Jungleuen brüllend ihre Stimme erheben,
machte man sein Land zum Erstarren,
verfielen seine Städte, insassenlos?
- v 16 - Auch noch die Söhne von Memphis und Tachpanches
(Ägypten) weiden den Scheitel dir ab! -

- Also die Warum-Frage ist gestellt. Und nun eine Antwort.

- v 17 Was dir dies antut, ist's nicht,
daß du IHN, deinen Gott verließest
- schon zur Zeit, da er dich gängelte auf dem Weg -?!

Das ist eine erste Auskunft. Wenn ich zurückblicke, sagt Jeremia, das hat ja eigentlich schon begonnen in jener besagten Frühzeit in der Wüste. Das ist eine Anspielung auf solche Geschichten wie die vom Murren in der Wüste gegen Mose, als sie redeten von den Fleischtöpfen Ägyptens. Also eine erste Antwort auf die Frage.

- v 18 Und jetzt,
was hast du vom Weg nach Ägypten,
des Schwarzflusses Wasser zu trinken?
Und was hast du vom Weg nach Assyrien,
das Wasser des Stroms zu trinken?

Was bringt dir das? Wir müssen uns kurz erinnern: Ägypten ist das Totenhaus, das Sklavenhaus. Jeremia greift da ein Wort auf, das Ägypten von sich selber sagt. Nirgendwo ist der Tod in der Weise literarisch und ritualkultisch bedacht worden wie in Ägypten; Pyramiden sind Gräber. Was bringt dir das, nach Ägypten zu gehen, dort Nilwasser, sprich Todwasser zu trinken? In den Tagen des Jeremia meinen sich viele retten zu können aus der Bedrohung durch Babylonien durch eine Flucht nach Ägypten. Andere nehmen ihre Zuflucht bei dem absteigenden Assur, wollen Wasser am Euphrat trinken. Was soll das? Weder Ägypten noch Assur können retten. Wasser trinken dort, Zisternen, den Born lebendigen Wassers verlassen.

- v 19 Züchtigen wird dich dein Böses,
deine Abkehrungen werden dich strafen -
so erkenne es,
so ersieh es:
ja, böse und bitter wird's,
daß du IHN, deinen Gott, verließest!

Nicht Jahwäh, der Herr, sondern "dein Böses" wird dich züchtigen, deine Abkehrungen sind es, die dich strafen. "Bös" ist nicht moralisch böse, böse ist zuschaden, und gut ist zugute. Zuschaden kommt dir das, daß du Jahwäh verliebest und den andern nachliefst. Und "bitter", **mar** (Wurzel mrr) ist ein Wort für Tod. Der Tod ist bitter. Zum Tod gereicht es dir. - In der Bibel ist "bitter" und "Tod" oft austauschbar.

Wir haben verstanden, da ist nicht mehr vom natürlichen Sterben die Rede, sondern von jenem Tod, der so sinnlos, so bitter nicht sein müßte. Sterben wird sein, aber es muß nicht bitteres Sterben sein im Sinn von in Sinnlosigkeit enden, vergeblich gewesen sein.

Und hinzu kommt noch dies:

**"Und nicht trat dich Furcht vor mir an,
das ist meines Herrn, SEIN des Umscharten Erlauten."**

"Furcht" ist hebr. **jir^ʾāh**, "fürchten" ist **jārē^ʾ**, meint Ehrfurcht, meint ein Verhältnis haben. Ehrfurcht vor mir, dein Verhältnis zu mir hat dich nicht gehalten. Nicht hattest du ein Verhältnis, Furcht, Gottesfurcht, Ehrfurcht, daß daran du dich hättest halten können, ich durfte dich nicht halten, mir hast du dich nicht anvertraut.

So gibt der Rückblick die Auskunft: Schon in der Wüste ging das ja los, daß du den Herrn verliebest.

Jetzt kommt die zweite Auskunft.

v 20 **"Von Ewigkeit ja zerbrachst du dein Joch,
sprengtest du deine Fesseln,
du sprachst: Nun diene ich nicht mehr!!"**

Die Einheitsübersetzung sagt "von jeher" und das heißt für uns schon immer. Hebr. steht aber da **mē^ʾōlām**, "von ewig her". Mit dem Wort **ōlām** sind wir bei der Urzeit, Immerzeit, Nochzeit, Jetztzeit, Ewigkeitszeit. In sie ist Israel eingetreten ab David. Mit der Urzeit, Ewigkeitszeit sind wir in Stadt und Staat, im **ʾādām**-Wesen; da ist dann alles immer so, höher als höchst kann man nicht, dann ist das nun immer so, es sei denn, er zerfällt.

Es ist also mit dem Wort "von Ewigkeit her" angedeutet: Von Davids Tagen an, von der Staatwerdung an. Bis zu David hin war Frühzeit, da war schon was, aber dann von Davids Tagen an erst recht. Die Opposition gegen die Knechtrolle, gegen den Dienst

in retterischen Gottes Namen, gegen das Bundesverhältnis mit dem Herrn, die gab es von der Staatwerdung an. "Von Ewigkeit her zerbrachst du dein Joch und sprachst: nicht mehr will ich fürder dienen!"

Dann folgt ein grimmiger Spruch:

**"Ja, auf alljedem hohen Hügel,
unter alljedem üppigen Baum
recktest du Hure dich hin!**

sprich: du machst beim bá'al-Kult mit und hurst so mir gegenüber, brichst den Bund. Damit steht Jeremia in der Tradition der Propheten vor ihm. So, im Bild des Ehevertrages, hatte auch Hosea (vgl. Hos 4,13f) vom Bund Jahwäs mit seinem Volk gesprochen.

Und nun kommt ein Wort, das das ganze Ausmaß der Abkehrung und Gottvergessenheit charakterisiert:

v 21 **"Ich, ich pflanzte dich als Edelrotrebe,
alles ein Same der Treue, -
wie hast du dich mir verwandelt,
in Triebe bastardischen Weinstocks!"**

So übersetzt Buber. Wörtlich steht da **nāhpakt**. Das ist das Wort **hāpāk** und d.h. umdrehen, umstürzen. Ein starkes Wort ist das.

Also: **"Was hast du dir für einen Umsturz eingeholt!"**

Im Bild gesagt: Jahwäh hatte Israel gepflanzt als edlen Rebstock in bestes Erdreich, aber es ist entartet wie eine Edelrebe, die Schößlinge eines Wildlings hat (vgl. Hos 10,1). **hāpāk**, Umsturz ist das, d.h. du bist in die Rolle geraten von Chaos. Und allem Chaos wird ein Umsturz bereitet, im Heidentum vom bá'al, jetzt in Israel von Jahwäh. Jahwäh beendet dieses chaotische Treiben. Einen Umsturz hast du dir eingeholt! Israel wird nun ein Umsturz bereitet.

Was Jahwäh gepflanzt hatte, war eine **śōrēq**, edle Traube, geworden ist daraus ein **sūrē**, ein zu Wildtrieben ausgearteter Weinstock. Das ist ein Wortspiel **śōrēq** - **surē** für hebräische Ohren.

Der Weinstock ist dann zusätzlich noch markiert als "fremder" oder "ausländischer", **noḳrī** steht da, Buber sagt "bastardisch", aber es ist "ausländisch" gemeint und zwar religiös. Ihr seid ja worden wie der Alte Orient! Und dem Alten Orient, der Staa-

tenwelt, wird ein Umsturz bereitet. Diesmal ist es Jahwäh, der dem bá'al-Wesen den Umsturz bereitet, und ihr seid des bá'al worden. Was habt ihr euch für einen Umsturz geholt, konkret ist das die Zerstörung, die Katastrophe über Juda-Israel, die ja im Hereinbrechen ist, die ihr doch waret Edelrotrebe, Same der Treue, die ich, Jahwäh, mir gepflanzt! Das Bild vom Weinstock, das auch an anderer Stelle im AT und im NT auftritt (vgl. z.B. Jes 5,1-7; Joh Joh 15,1ff).

v 22 "Ja, wüschest du dich mit Aschensalz,
verschwendetest Lauge an dich,
schmutzhaft bleibt vor mir deine Verfehlung!
Erlauten ist's von meinem Herrn, IHM."

Der Abfall von Jahwäh ist keine harmlose Entgleisung bloß, den man wie einen Schmutzfleck mit Lauge und Salz entfernen könnte, keine menschliche Anstrengung, auch keine kultische, kann diese Verfehlung aufheben, Abtrünnigkeit ist ja geschehen, und keine Umkehr ist in Sicht. Das wird nun deutlich zur Sprache gebracht:

v 23 "Und du, du sprichst: Ich bin nicht bemakelt,
den bá'alen ging ich nicht nach!"

Das ist wie ein Schlaglicht. Die sagen Jahwäh und machen Jahwähkult und Jahwähkult und haben gar nicht gemerkt, wie sie ihn verfälscht haben zum bá'al.

Damit haben wir nun die Grundmelodie für die Kapitel bis Ende Kapitel 6. Das ist nun der ständige, ständige Hinweis: Mit euch stimmt es religiös, kultisch, liturgisch nicht. Also es sind hier bei Jeremia weniger die sozialen Ungerechtigkeiten, Bosheit und Verbrechen. Es ist einfach dies: Sie machen einen Betrieb und wännen, ihn im Namen Jahwähs zu machen, und er ist in Wahrheit einer, der dem bá'al gemäß ist mit allen Konsequenzen. Das schillert immer wieder durch. Immer wieder weist der Jeremia darauf hin: Ihr habt ja überall eure bá'ale aufgestellt.

Wir lesen weiter in

v 28 "Und wo sind denn deine Götter,
die du dir gemacht hast?
Sie sollen aufstehen,

qūm steht da, aufstehen, erstehen, auferstehen, in ihre Rolle gehen, zur Stelle sein für dich. -

ob sie dich wohl befreien können
in der Zeit deines Bösgeschicks!
in der Zahl deiner Städte
waren ja deine Götter, Juda!"

Das Volk hat sich von Jahwäh abgekehrt, den Bund aufgekündigt, sich den bá'alen zugekehrt, sprich der vergöttlichten Natur und ihren Möglichkeiten und erwartet von daher Hilfe in der Untergangsnote.

Wir sollten es mit Vorsicht sagen: Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Großpolitik, ein Konzept haben, Plan haben dran gehen, die Erde zu nehmen, das alles schafft uns ein Überleben. So sagen wir, so meinen wir. Das ist ernst zu nehmen. Auch heute wieder, z.B. mit Blick auf die Masse von Menschen, müssen wir uns etwas einfallen lassen, damit das nicht eine riesen Katastrophe gibt. Wer wollte das lästern?!

Hier wird nun nicht mehr und nicht weniger gesagt als: Wenn ihr die Versuche macht ohne Gott, dann könnt ihr sie von vornherein schon vergessen, das gibt nur katastrophale Endstationen. Ohne Ehrfurcht, ohne Gottesfurcht wird das Problem nicht gelöst. Wissenschaft in Ehren, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik nichts dagegen, aber alles dagegen, daß dies in Abso-
lutheit die Lösungen vollbringen könne. Das ist gesagt. Das ist heute, das ist gestern, das war damals, das ist Urgeschichte, Immergeschichte, noch und wieder, das ist Ewiggeschichte.

v 29 **"Wozu streitet ihr wider mich?!**
 Abtrünnig wart ihr mir alle,
 ist SEIN Erlauten."

V 9 hatte es geheißen, Jahwäh sagt "ich muß noch mit euch streiten", und jetzt heißt es hier "wozu streitet ihr wider mich?" Da schimmert durch, daß die so von dem Prediger Jeremia Angerüttelten in Harnisch gehen, sie gehen ihrerseits in Angriff. Wir wissen, es geht um den Tag der Prüfung, um Verfehlung und ihre Deklarierung als Sünde, gar um befinden auf Abtrünnigkeit durch den Herrn Jahwäh, und dagegen opponieren sie. Das ist der Gegenangriff, der sagt: was heißt hier Sünde? Und überhaupt, ist nicht das, was du gebietest, geradezu ein Knebel, ein Widersinn! Das ist Hartnäckigkeit, Abtrünnigkeit. Das Wort pāša^c steht hier.

Worum geht es? Sagen wir es modern, konkret: Wer ist hier unbarmherzig, die, die den Todkranken pflegen und versorgen bis

ans allerletzte Ende, und wenn es noch so lange sich hinzieht, oder die, die für Euthanasie sind? Sind das nicht die Barmherzigen? Das ist doch kein Leben mehr! - Ein Beispiel, das heute sehr im Schwange ist. - Was die Terese von Kalkutta da macht, ist das noch sinnvoll, nur sie zudeckt und unter Dach trägt und pflegt bis zum Sterben, ist das ein Sinn! Sie soll sie doch sterben lassen! - Das ist der Gegenangriff. Hier wird gestritten mit Gott. Und der sagt: Ich habe einen Streit mit euch! Was maßt ihr euch an, wider mich zu streiten!

Nochmal, damit wir den Tagesbezug nicht aus dem Blick verlieren. Daß eine Moderne, verhaftet nur in Naturrechtigkeit, anfängt, aus der Verteidigung heraus und dann in Angriff zu gehen gegen die der Gottesfurcht Verpflichteten, das ist der Sachgehalt der Abtrünnigkeit. Das ist das, was einen so furchtbar entwaffnen kann. Solange du meinst, du kannst in Gottes und der Gottesfurcht Namen jemanden ansprechen und ins Gewissen reden, dann mag der vielleicht ein bißchen taub spielen, aber du bist dann doch in der Verfassung dessen, der weiß, daß er hier Recht und Gesetz Gottes kündigt. Und jetzt wird der Spieß umgedreht, nicht nur, daß die taub sind, sich das verbitten, sondern die gehen in Angriff über: Ihr scheinbar Barmherzigen seid doch das Gegenteil von barmherzig! Oder: Kannst du denn da noch barmherziger Bruder, barmherzige Schwester spielen wollen? Das ist vorbei, das war vorgestern, aber heute, da machen wir das ein bißchen anders, mit Lohn und Tarif und Achtstundentag und Gewerkschaft. Verstehen wir, wie in einer Gesellschaft eine solche Haltung verhöhnt werden kann, daß die noch so dummsind! Wer noch Treue kennt bis in den Tod, ist ein Idiot! Man wird verhöhnt. Das zerrüttet eine Gesellschaft an der Wurzel. Das ist heutig, war vorgestern, war damals, das ist Urgeschichte, Immergeschichte. So ist das. "Von ur her bist du mir abgefallen, von ewig her bist du abtrünnig."

Das Komische ist, derlei Angriffsgedanken haben in jedem von uns einen Sympathisanten. Man sage es uns nur oft genug und öffentlich und ohne Scheu und Scham, - dann sprechen wir uns morgen wieder! In wie vielen von uns rastet es irgend wann ein: Eigentlich wahr! Und dann kommt ein Härtefall, wo du es sein solltest hinzustehen, standzuhalten, inmitten einer Not der zu sein, der ein Segen ist und den Verkrüppelten behält, und dann hat es in dir dann schon geredet: Eigentlich Quatsch!

Die andern haben eigentlich recht, den kann man doch abliefern, Heime gibt's!

Man muß mal die Bosheit wahrnehmen, und ich meine es nicht moralisch, ich meine inmitten einer Gesellschaft diesen furchtbaren Schaden wahrnehmen. Es ist so ähnlich, wie manche sagen, daß die Hitlerei bis zur Stunde noch im deutschen Volk einen solchen fürchterlichen seelischen Schaden angerichtet habe, daß manche ihn bis zur Stunde nicht bewältigen. Da geht es nicht um moralisch, das ist nicht gemeint, sondern um dieses, daß ein Volk nur in seinem Gott seine Gemeinschaft integer halten kann, und ohne Gott wird es eine Räuberbande, Mörderbande, bei gleichzeitigem Wahn, man sei im Recht. Das kann man nicht ungestraft in einem Volk haben durchbrechen lassen, ohne daß Generationen vergiftet sind. Man kann noch nicht wieder wie ein Mann, wie eine Frau hinstehen und in Gottes Namen Ehrfurcht heischen. Der Durchbruch jener Urinstinkte hat sich noch nicht wieder ganz verflüchtigt. Zwei bis drei Generationen an Autorität sind gestorben. Aber es muß Autorität sein, ich meine auctoritas. Ein Kind braucht jemand, an dem es sich aufrichten kann, der Stand hält, Widerpart spielt. Ganze Generationen hat man ihnen genommen, weil sie nicht mehr den Schneid hatten hinzustehen. 'Autoritär' hat man dann gesagt, völlig ununterschieden. Es gibt autoritäres Gebaren, aber es gibt auch auctoritas, und die ist unverzichtbar. Vertreter der Gottesfurcht müssen für unbedingt erklären können, was niemals geht, was einfach nicht geht, das tut man nicht. Warum nicht? Ja, weil man es nicht tut. Wer von uns ist noch gerüstet, so hinzutreten? Da sagt man, du mußt Argumente haben, wenn du keine Argumente hast, dann weg damit, Tabu gibt's nicht! Ein Volk ist krank, wenn es nicht mehr weiß, auctoritas, Autorität zu vertreten.

Um solche Dinge geht es hier in Israel. Dieser Gegenangriff ist genau so, und damit kommen die Bewährten ins Weinen, heißt es an anderer Stelle.

Wir lesen weiter in:

v 31 Ihr aber, Gegenwartsgeschlecht,
 seheth zu:

 - SEINE Rede ist's -

 War ich Israel denn eine Wüste
 oder ein Land der Düsternis?

**Weshalb sprachen sie, mein Volk:
Wir haben es abgeschüttelt,
zu dir kommen wir nicht mehr!?**

Das ist wieder der Blick auf Israel und seinen Zustand, aber auch hintergründig auf Jahwäh, den retterischen Gott und sein Verhältnis zu diesem seinem Volk.

Und jetzt kommt ein so schöner Vers, aber er ist bitter, bitter schön, schön bitter.

v 32 **Vergißt ein Mädchen seinen Schmuck,
eine Braut ihre Schärpe?
mein Volk aber hat mich vergessen"**

Das ist wieder anknüpfend: Israel, eine Braut, ein Mädchen, eine b'tūlāh, eine Jungfrau, in der Frühzeit, wo es von Jahwäh her ins Verhältnis genommen wurde, und Jahwäh bezeichnet sich als "Schmuck" der Jungfrau Israel, als "Schärpe" der Braut Israel. An anderer Stelle heißt es "die Ehre, k̄ābōd, Israels ist sein Gott". Die Ehre eines Volkes ist Gott. Wenn der Gott weg ist, wird das Volk ohne Ehre sein, ehrloses Treiben, Ehre-loses treiben. Und nun der Vergleich: "Vergißt denn ein Mädchen seinen Schmuck, eine Braut ihre Schärpe?" Aber mein Volk hat das fertiggebracht.

Und zwar: **"seit Tagen ohne Zahl."**

Wieder das Wort Tag, jetzt "seit Tagen". Das Wort "Tag" ist keine Zeitangabe. Es ist vom Volk die Rede, und im Festschema der 3. Tag im 2. Teil ist der Tag des Volkes. D.h. dem Volk war das geschenkt, ein Gott, der ihm sich gezeigt hat als sein Herr, der es in Bund nahm - jetzt kommt die Verschiebung - als ʾīš, Mann, die ʾiṣṣāh, Frau, Israel, als Bräutigam die Braut Israel. Wenn sie mit diesem Bräutigam, mit diesem Mann, mit diesem Gottherrn sich zeigt, dann ist das für sie ein Glanz, ein Schmuck, eine Schärpe.

Diese zärtliche Sache, dies schöne Bild, wird nun aufgegriffen, so hat man vordem gesprochen. Und jetzt wird gesagt, und das ist so peinlich, so bitter: Was bist du, Israel, nur für eine Braut! Hast deinen Schmuck weggeworfen, vergessen. Hast deinen Gott, deinen Glanz, weggeworfen, vergessen! Mit den Tagen, das ist nichts mehr, das mit den Tagen des Festes kannst du vergessen!

Kein Prophet vorher hat solche Töne angeschlagen. Der Art Theologie war da, aber nicht diese Töne, das ist Jeremia. Er ist sozusagen an den Punkt gekommen, wo er sehr menschlich weiß, worum es da geht.

Dann kommen Texte, die können wir jetzt überspringen. Es ist immer dasselbe Thema. Wir lesen weiter in:

Kapitel 3,14 - 19

Nachdem Jeremia so bitter angeklagt und bloßgestellt hat, sagt er:

3,14 **"Kehret um, ihr abgekehrten Söhne,
Verlautbarung Jahwäh's ist das,
denn ich bin's, der sich euer bemeistert."**

Hebr. steht wörtlich da: "ich bin's, der euch euer bá'al ist", Buber übersetzt "der euch bemeistert". bá'al ist 'Meister'. bá'al heißt eigentlich als Verbum "den rechten Umgang wissen mit jemandem oder mit etwas", so daß man im Umgang mit jemanden oder etwas, den Jemand oder das Etwas dahin kriegt, das ihm Gemäße zu tun, zu treiben was seine Sache ist, also keinen Schaden zu wirken. Den rechten Umgang wissen mit einer Klasse, mit einem Kind, mit einem Menschen, mit einer Sache, so damit umgehen, daß er oder es dabei zu dem wird, was er oder es eigentlich ist. Das heißt etwas oder jemanden "bemeistern". Bemeistern ist in der deutschen Sprache etwas negativ, im Hebräischen gar nicht.

Beispiel: Wenn ich ein Instrument zur Hand nehme, etwa eine Geige, damit kann ich so und so umgehen. Vorsicht, es ist eine Geige! Wenn du recht mit ihr umgehst, gibt sie dir eine Musik her; wenn du unrichtig mit ihr umgehst, benützt sie als Schläger, haust jemand auf den Kopf damit, dann ist sie kaputt. Das ist kein Umgang mit einer Geige.

Beispiel: Jeder hat das schon beobachtet. Man kommt irgendwo hin, und Kinder sind ja sehr vertrauensfähig, aber dabei doch scheu. Scheu heißt nicht schüchtern, ängstlich, nur grad merken, da ist noch kein Verhältnis, bei dem Fremden halte ich mich zunächst mal zurück. Jetzt bist du der Fremde, und du möchtest gerne ein Verhältnis finden zu dem Kind. Jetzt mußt du dir was einfallen lassen. Unter Umständen, meinst du, ich gehe direkt drauflos und sage, komm, liebes Kind und langst nach ihm. Aber das Kind läuft fort und wird stocksteif. Unter Umständen heißt mit dem Kind umgehen, daß man eine kurze Zeit lang tut, als merke man gar nicht, daß es da ist. Dann setzt die natürliche Neugier ein, und es kommt ein Schrittchen näher. Dann macht es irgend etwas, kommt dann noch näher heran, und irgend wann macht es so, und dann guckst du, und dann lächelt es. -

Was ich da schildere ist genau das, was heißt "jemanden bemeistern". Dem einen mußt du vor die Stirn hauen mit dem Holzhammer, das gehört dazu bei dem; beim andern vielleicht nur als

Frage anfragen, ob es vielleicht so richtig ist, wenn man das so macht, weil man das halt so macht. Diese Nuancierung das heißt bá'al, mit jemandem umgehen, den rechten Umgang wissen. Wie gehst du mit jemandem um, daß dem bei dir wohl wird, das ist die Frage, darum geht es.

Also jetzt sagt Jahwäh: Ich bin doch so einer für dich. Ich bin doch dein Meister, der dich bemeistert, der den rechten Umgang mit dir weiß. Und so wird es kommen:

"So will ich euch nehmen,
einen von einer Stadt,
zweie von einer Sippe,
und will euch kommen lassen nach Zion,
v 15 und ich will euch Weidehirten geben
nach meinem Herzen,
weiden sollen die euch
in Erkenntnis und Begreifen

"begreifen" ist hebr. haškīl, ist Erfolg haben mit euch, für euch. -

v 16 Da sein soll's:
wenn ihr euch mehrt und fruchtet im Land
in jenen Tagen,
wird man nicht mehr sprechen:
Schrein des Bundes Jahwäh's!

- also Bundeslade -

nicht steigt der im Herzen dir dann noch auf,
nicht wird man seiner gedenken,
nicht wird man ihn vermessen,
nicht wird je wieder einer gemacht.

- also eine neue Bundeslade wird nicht mehr gemacht. D.h. man muß den ganzen Kultbetrieb bei der Bundeslade sehen, der ist damit gemeint, und von dem wird gesagt, den Kult braucht es nicht mehr. -

v 17 Zu jener Zeit
wird Jerusalem man rufen:
Thronstanz des DER-DA-IST !
Dahin stauen sich dann die Weltstämme,
zu des DER-DA-IST Namen hin,
hin zu Jerusalem,
und der Sucht ihres bösen Herzens
gehen sie nicht mehr nach."

Wovon redet Jeremia? Er redet von der großen Völkerwallfahrt, im Kult am VII. Tag gefeiert. Wenn ihr erst mal das durchgemacht habt, was jetzt ansteht, und so worden seid, dann können die Völker zu euch kommen. Ich mache euch noch zu denen, die da durchkommen. Die hiesige Seite ist schmutzig, ist dreckig, die ist ekelhaft, widerwärtig, es ist nicht schön zu sterben. Ich werde euch dahin kriegen, daß ihr das durchmacht und dann die seid, und dann können die Völker kommen zu euch und bei euch das finden, was sie doch finden sollen. Bei Jesaja 2,5 hat es geheißen: "Haus Israel, wenn das so ist, dann laßt uns wandeln, wandeln im Licht des Herrn", daß die Völker an uns, wenn sie kommen, doch um Gottes Willen nicht Dusternis haben.

Das ist jetzt ein Musterbeispiel gewesen für die Verkündigung des Jeremia. Dieser Jeremia, der keine Illusion hat über den Zustand und die Situation des Volkes, für den es keine Frage mehr ist, die gehen in den Untergang, die kriegen jetzt nicht nur 1945, die kriegen den Morgenthau-Plan, dieser Jeremia weiß: das ist nicht das Letzte.

Woher weiß er denn das? - Jetzt kommen wir auf unsere vorbereitende Arbeit zurück. - Das ist im Kult eingeübt. (vgl. Kultschema Seite 34a). Das ist in der Liturgie von abends 18 Uhr bis Mitternacht eingeübt, das ist in der Liturgie des I. Tages eingeübt. Von daher ist gewußt: Es gibt das Jenseit des Todes. Freilich, eines ist wichtig, unerläßlich, daß im letzten Sterben das Trauen auf den Herrn erfolge und der Treue des Herrn man teilhaft werde und das neue Leben habe und ein neuer Äon, eine neue Ewigkeit, aufbreche. "Das Alte ist vergangen, siehe, ich tue ein Neues", neuer Himmel, neue Erde, neue Schöpfung, neuer Mensch, neuer Bund, neues Lied. Wenn ihr die geworden sein werdet, dann haben an euch die Völker endlich das Israel, nach dem sie verlangen. Und ich, Jahwäh, bin es, der euch bemeistert. Es wird mir gelingen, spricht Jahwäh, euch, im derzeitlichen Zustand Befindliche, dahin zu kriegen.

Das ist ein Musterbeispiel für jeremianische Predigt. Er läßt nicht ab. Obwohl er Sünde aufdeckt und Tod ansagt, nicht Sünde aufdeckt und Begnadigung anmeldet, die ist nicht möglich, Sünde aufdeckt und Tod ansagt, meldet er doch dann an, was Gott vermag. So spricht der Herr: Ich pack's mit euch, ich werde es schaffen, ich bin euer Meister, ich werde euch hinkriegen und wäre es durch den bitteren Tod. Wir müssen das hören: Ich, Gott,

werde nicht von euch lassen, so bloß den Laufpaß geben, das kann ich nicht; euch so akzeptieren wie ihr seid, das kann ich nicht. Ich werde euch in eine Behandlung nehmen, ihr werdet unter meinen Händen das Sterben erlernen. Ihr werdet nicht gleich wissen, daß ich dabei bin, ihr werdet bitter leiden. Aber unter meinen Händen wird es gelingen, daß es euch aufgeht, daß ich dabei bin, daß von mir her es kommt, daß ich euch das antun muß, damit ihr frei kommt von dem Zustand, der ja unseelig ist. Dann werde ich euch kriegen als die Gewonnenen, die Kostbaren, den "Rest", die Silberbarren, die Goldbarren, den Kornhaufen. Dann werdet ihr mir die geworden sein, die ich an euch haben wollte, ihr werdet mir der Segen für die Völker, für die todwunden Völker, die mit dem ungelösten Tod, die mit der Trauer der Heiden, die nach Rettung schreien und nicht wissen, woher der Retter kommen soll, von bá'al enttäuscht, nur Sinnleere sehen. Die brauchen euch, die Gesegneten, den Segen, aber wie ihr jetzt seid, seid ihr doch kein Segen! - Jetzt rede mal neutestamentlich: Kirche. Das Bild, das die Kirche jetzt hergibt, ist doch den Heidenmenschen nicht das Angebot dessen, was sie brauchen. Mit Jeremia gesprochen: Ihr spielt ja deren Spiel mit! Ihr seid ja verwechselbar mit denen! Ihr seid ja gar nicht unterschieden von denen! Da merkt man ja gar nichts. Ihr seid ja keine Leuchten Gottes in der Zeit! Ihr seid nicht das Licht auf dem Scheffel, die Stadt auf dem Berge, der Sauer- teig in der Maische!

Dann weiter:

v 18 **"In jenen Tagen
 werden sie gehen,
 das Haus Juda und das Haus Israel**

Der Jeremia kann es nicht lassen. Seit Salomos Tagen ist das Reich geteilt, Nordreich Israel, Südreich Juda, und mittlerweile ist das Nordreich schon zerstört und ausgelöscht, und Juda geht ins gleiche Schicksal. Aber er sagt:

**In jenen Tagen
 werden sie gehen,
 das Haus Juda und das Haus Israel,
 und mitsammen werden sie kommen
 aus dem Land des Nordens**

"Land des Nordens" haben wir erklärt, d.h. aus dem Gebiet, in dem bá'al herrscht. Also ideell es verstehen; es heißt nicht himmelsrichtungsmäßig Norden: Kleinasien, auch nicht Norden: Syrien; es heißt aus dem Bezirk, in dem bá'al herrscht, aus den bá'al-Zuständigkeiten werden sie kommen.

"mitsammen werden sie kommen
aus dem Land des Nordens
in das Land, das ich euren Vätern zueignete.
v 19 Damals habe ich, ich, gesprochen:
Wie will ich dich einsetzen
unter den Kindern!
Und gab dir ein Wunschland,
ein Eigentum der Zier
vor den Zierden der Weltstämme.
Und ich sprach zu mir:
'Mein Vater!' werdest du mich dann rufen,
und von meiner Nachfolge dich nie mehr abkehren."

"Vater", haben wir erklärt. Vater ist nicht Zeuger, Vater ist Versorger. "Guter Vater" heißt, der Vater hat Gute, Güter, hat Brot zu geben. "Vater von Vorrat", sein Vorrat geht nicht aus. Vater ist Versorger. Israel hat sich einen Versorger gesucht im "Land des Nordens", den bá'al. Der bá'al versorgt eine Weile lang, so lang er halt kann, aber er kann im Tod nicht mehr versorgen, er hat kein Kräutlein gegen den Tod, er hat keine Speise des ewigen Lebens, keinen Trank fürs ewige Leben. Also sie werden nicht mehr zum Falschen hin sagen "mein Vater", "mein Meister", sondern zu mir, ihrem Gott, sagen "mein Vater".

Jetzt heißt es bei Jeremia: Ja, so spricht Jahwäh, das habe ich mir so geträumt, da werden sie zu mir sprechen: "mein Vater", sie werden mich rufen "mein Vater" und von meiner Nachfolge sich nicht mehr abkehren.

Jetzt tut es fast weh weiterzulesen. Das ist der Traum, und nun die Realität:

v 20 "Jedoch,
verriet je eine Frau ihren Genossen,
so verraten habt ihr mich,
Haus Israel !"

Nachdem Jeremia jetzt in der Weise mit Jahwäh so geträumt hat, sieht er wieder die Realität und sagt: Die schlagen die liebe-

vollsten Träume meines Gottherrn kaputt!

Immer wieder das spüren: Kein Prophet redet so wie Jeremia.
Das kann man gar nicht verhindern, das geht an die Schicht
hin, wo Erkenntnis ein Erfühlen ist, Erfühlen eine Erkenntnis
ist.

Kapitel 4

Wir lesen weiter in Kapitel 4. Dort ist nochmal der Ansatz:

4,1 "Kehrst du nun um, Israel,
ist SEIN Erlauten,
zu mir kehrst du wieder.
Tust du deine Scheusale weg
vom Angesicht mir,
brauchst du nicht umherzuschweifen.

und verloren zu gehen. -

v 2 Schwörst du dann: DER-DA-IST lebt!

ist mein Leben -

in Treue, in Recht, in Bewährung,
werden die Weltnationen mit dir sich segnen,
preisen werden sie sich um dich."

Wieder der Aufschwung hier. Jeremia kann es nicht lassen, die zärtlichste aller Hoffnungen nun nochmal auszusprechen. Und je mehr er das wieder und wieder sagt, um mit immer neuem Ansatz die fürchterlich miese Lage Israels zu sehen, um so weher tut es einem. Wenn man die Kapitel für sich durchliest, sollte man immer mal wieder innehalten, um dies Auseinanderklaffen zu spüren, bis man am Ende sieht: Bis zum Exzeß ist hier Verfehlung, Sünde und Abtrünnigkeit in der Prüfung offenbar und eine Todverlorenheit. Und dann zeigt er: Der Überbrücker all solchen Verbruchs ist Jahwäh. Das wird kommen, das wird kommen und das wird kommen (vgl. Festschema Seite^{34a}: Katastrophe, I.Tag, II.Tag, etc.). Der Mann muß in seinem Gottherrn so verankert gewesen sein, daß er das einfach nicht lassen kann zu sagen: Gott wird alles heil machen. Er ist Realist und sagt, daß es schlimm steht, ganz schlimm, aber er sagt auch, der Tod ist vernichtbar, ist eigentlich schon vernichtet, der bittere, böse, sinnlose Tod. Bei Jesaja heißt es: "Er vernichtet den Tod in die Dauer" (Jes 25,8). Aber nicht so, daß er weggeputzt ist, nur die Sinnlosigkeit wird ihm genommen, der Stachel wird ihm gezogen, die Bitternis.

v 3 "Ja denn,
so hat Jahwäh gesprochen
zu den Männern Judas

Wir hören wieder 'iś, d.h. Hauptrolle einnehmenden Menschen, also nicht Mann männlich, sondern 'unser Mann', das kann auch eine Frau sein, es geht um die Hauptrolle.

und zu Jerusalem:

**Dann erackert ihr euch einen Acker
und säet nimmer**

so dumm und töricht

unter die Dornen!"

"Dornen", qōšim, Singular qōš, das ist ein Bild für Mächte, die bedrückerisch sind. Und Israel, so heißt es, hat die Dummheit begangen, es hat "unter die Dornen gesät", es hat sich den Mächten anheimgegeben, die nur dornenhaft sind, bedrückerisch sind. Und jetzt wird das vorbei sein. "Du wirst dir einen Acker erackern", du wirst einen prächtigen Boden haben, du wirst der Früchte teilhaft werden. Das zielt wieder auf das Bild mit all dem, was am Schluß steht: die Gerichte auf den Tisch, Mahl halten, selber satt werden und den andern das Sättigungsmahl bereiten. Also der Ausblick, VII. Tag im 2. Festteil, ist wieder der unverwüstlich göttlich Positive, bei gleichzeitigem, brutal bis zu letzten Wehen, Kennzeichnen des üblen Zustands Israels.

Man möchte an heute denken. Das ist ja immer so. So viele Male möchte es einen mutlos machen, weil ja die Mächte dermaßen im Vordringen sind, im Grunde überschwemmen sie doch alles. Du kannst dein eigenes Kind vor den Mächten nicht mehr retten, du kannst den Partner nicht mehr retten, den Freund nicht mehr retten. Das ist furchtbar, dieses Angekränktwerden, Ertränktwerden dessen, was wir nennen mögen Ehrfurcht, Gottesfurcht. Und da könnte man mutlos werden, weil das so hoffnungslos ist. An der Stelle mag man sich an solche Lektüre dann halten wie hier bei Jeremia, die sagt: Es gibt Gott, und der ist nicht nur über unseren Zusammenbrüchen, der ist über unserem Zerbruch, sprich Fehl, Sünde, Abtrünnigkeit. Unser Fehl, unsere Sünde, unsere Abtrünnigkeit sind nicht das Letzte, uns steht bereit eine Begnadigung, eine Gnade. Das ist eine Auskunft, die man von Jeremia lernen kann.

Was wir jetzt besprochen haben, Kapitel 1-6, ist die Verkündigung des Jeremia in der Frühphase, und die geschieht unter König Jošija, also etwa in der Zeit von 627-621.

T E X T E D E R 2. W I R K P H A S E

608 - 604

Vorbemerkung.

Mit Kapitel 7 setzt die Textfolge ein, die die Verkündigung des Jeremia bringt unter dem König Jojakim, der ursprünglich Eljakin hieß und umbenannt worden war in Jojakim (609-598), ein brutaler Kerl und Despot. Wir erinnern uns, er verbündet sich letztlich mit der Kriegstreiberpartei und damit gegen Jeremia, macht mit anderen Vasallen eine Koalition gegen Neubabylon, die Chaldäer, provoziert damit Babylon, und das zieht dann 597 die Strafaktion Nebukadnezars nach sich und letztlich den Untergang Juda-Jerusalems 587.

Die Textfolge geht nun von Kapitel 7 bis Kapitel 10, in Klammer bis Kapitel 20; die Gelehrten streiten sich. Die Textenteilung kann nicht mehr so klar vorgenommen werden wie in Kapitel 1-6, weil die Mischung durch die Redakteure, die alles zusammengestellt haben, das verhindert.

7 , 1 - 1 5 : Tempelrede des Jeremia

Der 1. Teil des Kapitels 7, nämlich v 1-15, ist die sog. Tempelrede des Jeremia, ein herausragendes Stück, ein bekannter Text. Diese sog. Tempelrede wird später in Kapitel 26 noch einmal berichtet. Diese Fassung, so sagen die Gelehrten, stammt von dem Jeremiaschüler Baruch, die Fassung in Kapitel 7 stammt aus einem Überlieferungskreis, der die Worte des Jeremia bewahrt und etwas überarbeitet wiedergegeben hat. Auffallend ist in 7,1-15 der liturgisch-homiletische Stil. Nach dem Bericht des Baruch (Jer 26,1) hat Jeremia die Tempelrede zu Beginn der Regierungszeit des Königs Jojakim gehalten, und das bedeutet, daß die Bevölkerung von Jerusalem noch unter dem lähmenden Eindruck der verlorenen Schlacht von Megiddo im Sommer 609 und dem Verlust des beliebten Königs Josija, der in der Schlacht gefallen war, stand; mit diesem König hatte sich die Hoffnung auf die Wiedererrichtung des davidischen Großreichs verknüpft, die nun zerstört war. - Wir lesen die Tempelrede. -

7,1 "Die Rede, die zu Jirmejahu von dem DER-DA-IST her war da,
es sprach:

v 2 Tritt in das Tor SEINES Hauses,

und rufe dort diese Rede, sprich:
Höret SEINE Rede,
alles Jehuda,
die ihr durch diese Tore kommt,
vor IHM euch niederzuwerfen!

Die Gelehrten sind sich einig, das ist beim großen Herbstfest, als alles Volk sich versammelt zum großen Kult im Tempel. Im Blick auf diese Versammlung des Volkes zum Kult beim Herbstfest wäre also die Tempelrede gesprochen.

v 3 So hat Jahwäh der Umscharte gesprochen,
 der Gott Israels:
 Bessert eure Wege und eure Geschäfte,
 und wohnen lasse ich euch
 an diesem Ort.

v 4 Sichert euch nicht mehr mit den Reden der Lüge,
 dem Spruch:
 SEINE Halle, SEINE Halle, SEINE Halle ist das!

"Der Tempel, der Tempel, der Tempel des Herrn ist das" im NT. Und sich daran sichern: Es ist Gottes Tempel hier in der Stadt, wir sind doch sicher, die kann nie zerstört werden! So also sagen sie. Und Jeremia sagt: Das ist die falsche Sicherheit! Sichert euch nicht mehr mit solchen Reden der Naivität!, dem Spruch "Der Tempel, der Tempel, der Tempel des Herrn". "Reden der Lüge": "Lüge" ist hier nicht lügen im Banalsinn des Wortes; "lügen" ist im Grunde genommen etwas tun und sagen, bei dem man tut und sagt als meine man den Bund, und der Sache nach ist es genau das Gegenteil. Man meint und sagt "der Bund, der Herr, der Knecht sind wir", und hat ganz vergessen: das ist doch der von Wesen retterische Herr, in des Namen wir als Retterische anzutreten haben, die Verlorenen zu retten. Ja, wenn ihr das nicht tut, dann sagt doch bitte nicht "der Tempel des Herrn", macht nicht mehr diese Sprüche! Das ist doch der, der des All mächtig, der Verläufe mächtig, des Todes mächtig ist! Ja, dann tretet doch ein mit eurem Leben! Setzt es doch ein, andere zu retten! Macht nicht Halt an eurer Schranke! Ihr tut, als wäret ihr die Knechte und er euer Herr, aber gemäß dem finde ich kein Verhalten an euch, wenn ich eure Wege und Geschäfte betrachte. Das ist dann "Lüge", "Rede der Lüge". "Rede", dābār, ist Bundesrede, Bundessache, und nicht nur Worte machen. Also:

"Sichert euch nicht mehr mit den Reden der Lüge, mit dem Spruch: SEINE Halle, SEINE Halle, SEINE Halle ist das!"

"Die Halle" übersetzt Buber, weil hebr. das Wort *hēkāl* da steht, weil das die Bezeichnung für den hallenartigen Innenraum des Baues ist. So lesen wir es auch z.B. Jes 6: "Seine Säume füllten die Halle", oder auch in Ps 29,9-10: "Und in seiner Halle ruft alles: Ehre Gott in der Höhe! ER thront über der Flut, als König thront ER in Weltzeit." Das sind alles großartige Töne, und die berauschen sich geradezu daran, machen sich besoffen daran in ihrem Kult, sagen Jahwäh, aber ihr Reden stimmt doch nicht! Und in der Großpolitik, wo es doch so gefährlich zu werden droht, da stützen sie sich auf diese Halle des Jahwäh. O, ihr, sichert euch nicht mit so etwas!

- v 5 Ja,
 bessert in Besserung ihr
 eure Wege und eure Geschäfte,
 tut Recht ihr, tut's
 zwischen jedermann und seinem Genossen,
v 6 bedrückt nicht
 den Gast (den Fremden), die Waise, die Witwe,
 vergießet nicht
 Blut des Unsträflichen (des Unschuldigen)
 an diesem Ort,
 geht anderen Göttern nicht nach,
 euch zum Bösen,
v 7 dann will ich euch wohnen lassen
 an diesem Ort,
 in dem Land, das ich gab euren Vätern
 von ewig her für ewig hin.

Dieser 1. Teil im Fest, das ist ein Äon, also "von ewig her", und der 2. Teil ist "zu ewig hin" (vgl. Festschema S.34a). Ich führe euch noch durch das Drama des Todes durch und ihr seid in dieser Halle beheimatet. Hier kann man den Herrn finden, den des Todes Mächtigen, und in seiner Kraft und seinem Geist den Tod bestehen und leben. Ich will es euch noch besorgen, wenn ihr nur endlich das und das (vgl. v 5-6) nicht mehr tötet.

- v 8 Ihr aber,
 da sichert ihr euch mit den Reden der Lüge,
 den unnützen!

- v 9 . Wie,
stehlen, morden, buhlen,
falsch schwören,
dem bá'al aufrauchen lassen,
anderen Göttern nachgehen,
die ihr doch nicht gekannt habt, -
v 10 und dann wollt ihr herkommen,
vor mein Antlitz treten
in diesem Haus,
über dem mein Name gerufen ist,
und wollt sprechen:
Wir sind gerettet!,
um weiter all diese Greuel zu tun!

Das Wort "retten", hiṣṣīl, steht wieder da. Wer "retten" sagt, muß wissen, da ist eine Untergangssituation, eine Todessituation. Groß und bedrohlich ist mittlerweile Assyrien, Neubabylonien, ganz nahe schon, fast schon da, aber ihr sagt: Wir sind gerettet!, einfach nur so, ganz routinemäßig.

- v 11 Ist dies Haus,
über dem mein Name gerufen ist,
in euren Augen zur Räuberhöhle geworden?
Wohl, auch ich, ich sehe es so an,
ist SEIN Erlauten.

Wir merken, die Tempelrede des Jeremia ist zum Muster geworden zur Darstellung der Kult- und Tempelkritik Jesu, sogar wörtlich zitiert (vgl. Mk 11,15ff par Mt 21,12f par Lk 19,45f; Joh 2,13ff).

- v 12 Ja,
geht doch nach meinem Ort, der in Šilo war,
wo vordem ich einwohnen ließ meinen Namen,
und seht, was ich ihm getan habe,
wegen der Bosheit meines Volkes Israel!

Geht doch mal nach Šilo! Na, was findet ihr denn dort? Da war mein Tempel gestanden - vernichtet! Šilo wurde von den Philistern erobert, zerstört und verbrannt.

- v 13 Und nun:
weil ihr all diese Taten tut,
ist SEIN Erlauten,
und als ich zu euch redete,

Rede vom Fröhmorgan an,
hörtet ihr nicht,
als ich euch anrief,
antwortetet ihr nicht,
v 14 will ich dem Haus,
über dem mein Name gerufen ist,
mit dem ihr euch sichert,

zu sicherh wäht -

und dem Ort,
den ich euch und euren Vätern gab,
so tun, wie ich Šilo getan habe.

Wir hören wieder Sätze aus dem NT, die wir gut kennen. Die Jünger sagen: Siehe an, Herr, diese Stadt!, und er weint über die Stadt und sagt: "Wehe, Jerusalem! Tage werden kommen, deine Feinde werden dich umzingeln, und sie werden keinen Stein auf dem andern lassen." (vgl. Mt 23,37-38; 24,1-2; Lk 13,34f; 19, 41-44; 21,5-6).

v 15 fortschleudern will ich euch
von meinem Antlitz hinweg,
wie ich fortschleuderte all eure Brüder,
allen Efracimssamen."

"Efracimssamen" ist das Nordreich Israel, das ja bereits zerstört und vernichtet ist (722).

Obacht bei dem Wort "schleudern, werfen", hebr. hišlīk (Wurzel šlk), das muß rückgebunden werden an die andere Vorstellung: niemals gibt er nur den Laufpaß. Wenn man deutsch "fortschleudern" hört, könnte sich das so anhören, er habe nichts mehr mit ihm zu tun. Das wäre ein Mißverständnis, das Wort in deutscher Übersetzung ist irreführend. Es heißt: er wird sie aus dem Land, aus dem Lehen werfen, jagen, schleudern, gemäß der Bundessatzung. Das heißt aber nicht, daß er sie entläßt aus dem Verhältnis, er ist und bleibt ihr Herr, sie sind und bleiben sein Knecht. - Soweit reicht der Text der Tempelrede.-

Verstehen wir den Gedanken, der hier ausgesprochen ist?

Der Jesaja hat noch gebebt bis in den innersten Nerv bei dem Gedanken, der Zion könnte fallen. Das gibt's doch nicht? Es gibt bei Jesaja die Stelle, Jes 10,28-34: "Assur zieht von Rimmon herauf, schon kommt er auf Ajjat zu! er geht über Migron

fort! Seinen Troß ordnet er ab nach Michmasch! Sie gehen über den Übergang, sagen: Gaba sei Nachtherberge uns! Rama rennt, Sauls Giba flieht. Laß deine Stimme ergellen, Bat Gallim! Horche Lajscha! Antworte ihr, Anatot! Madmena schwankt von dannen, die Sitzler von Gebim zerstieben! Noch heute steht er in Nob! Schon schwenkt er seine Hand wider den Berg der Tochter Zion, den Hügel von Jerusalem! **Da aber:** der Herr, der Umscharte, entzweigt Laubkronen..., kappt die Stolzschwüchsigen .., niedert die Ragenden .. zerfetzt das Gestrüpp des Walds .., mit seiner k̄ābōd wird der Libanon fallen." Also der Assyrer steht schon vor den Toren Jerusalems -, aber dann kommt Jahwäh! - Man hört beinahe die hitlerischen Töne: Endsieg!, die müssen alle erst hereinkommen, die Amerikaner, Engländer, Russen, aber dann kommt die Wunderwaffe! Das war der Wahn. - Aber dort war es die kindliche Noch-Unfähigkeit eines Jesaja, den Gedanken zu denken, der Zion könnte fallen, der kann nicht fallen! Als dann der Ezechias sich ergab, ist zwar in den Tagen des Jesaja der Assyrer noch nicht in die Stadt selber einmarschiert, erobert, gebrandschatzt noch nicht, aber Ezechias hatte sich ergeben, da war Jesaja völlig gelähmt: das gibt's doch nicht!

Und ein **Jeremia** formuliert nun diesen Satz: **Ich tue Jerusalem wie Šilo.** D.h. Jahwäh braucht nicht Jerusalem, die Stadt, er braucht den Tempel nicht, er braucht die Lade nicht; der Väter lebendiger Gott hat die Lade nie gebraucht, hat den Tempel nie gebraucht, hat die Stadt nie gebraucht, hat die Burg nie gebraucht, die Wehr nie gebraucht. Weil es halt so war, war's halt so, aber immer schon war gefordert ein ganz anderes Gottesverhältnis als das zu einem sitzigen Gott in Zion-Jerusalem. Und jetzt kommt die Stunde, da Israel dies lernen soll - sagen wir es modern, aber nicht hämisch -: Der Gott Jesu Christi, Jesus Christus und seine Kirche, braucht Rom nicht, den Vatikan nicht, den Petersplatz nicht, die Basilika dort nicht. Das braucht man nicht. - Man muß das ohne Häme sagen, sonst hat man sich vom Ernst der Sache schon wieder entfernt. - Er braucht auch keine Hierarchie, er braucht das System nicht, er braucht es nicht. Der Gott Jesu Christi und Jesus Christus macht die Seinen frei von solcher Verhaftung. Und das ist unsere Freiheit. Natürlich, wenn ich dem Irdischen sowieso verhaftet bin, dann werde ich auch als Kirchenmensch dem Irdischen verhaftet bleiben, nenne es dann religiös und hierarchisch, aber es ist

Ramsch im Maß der Ewigkeit. Das muß uns mal ins Herz kommen: frei sind wir. Wir müssen nichts werden. Wir müssen nicht die Ausweismittel haben, die man haben muß in dieser Welt, nein, wir nicht.

Der **Jeremia** in seiner Stunde ist der, der dies als erster in dieser Deutlichkeit und Ungeschminktheit sagt im Blick auf dieses herrliche Jerusalem. -

Nb. Wir gehen gerne nach Jerusalem, heute und immer wieder nach Jerusalem, aber manchmal könnte einem eine Sorge aufkommen: Wieso dies Geschwärme um diese Stadt? - ich rede von Christen. Wenn man da durchstößt durch das vordergründige Schwärmen, wenn man Jahwäh suchen möchte, dann muß man über das Blendende, Altstadt, Kidrontal, Ölberg, all das, durchdringen und wird dann plötzlich die Bevölkerung, die Menschen dort sehen, so wie sie sind, und die sind ja - wenn man so sagen darf - die häßliche Seite der schönen Stadt. Und wenn einer dann meint, das sei es nun, und er bestückt sich nicht nur mit Prospekten und katechetischem Material, er fotografiert auch jemanden mit einer verdorrten Hand oder einen, der in der Wüste ein Schaf aufhebt und heimträgt, nichts gegen katechetisches Material, aber Vorsicht, Das alles ist vordergründige Weise. Ignatius ging von Jerusalem, vom Hl. Land, wo er elend verhaufen worden war, wo ihm Übel zugesetzt worden war, aufs Schiff und wieder heim, hat das Hl. Land wieder verlassen. Man muß achtgeben. Erst recht muß man achtgeben, wenn dann, was man verstehen kann, Israelis, Juden von heute, auf diese Stadt stolz sind: Unser Jerusalem! Es gibt den Gedanken, den man ihnen nahe legen mag: Wißt ihr, wer diese schönen Mauern gebaut hat? Die Türken doch. Und wer den wunderbaren Cardo, der ausgegraben ist, gebaut hat? Die Römer. Und wann? Nach der Zerstörung im Jahre 70. Da sagte ein Israeli zu mir: Ja, aber das ist es doch gerade, und wir gehen heute auf Roms Straßen und der Türken Gemäuer! Er hat einen Trick gefunden, um die Beschämung herumzukommen. Obacht! Man kann es menschlich so gut verstehen. Aber eine Jerusalemreise verlangt sehr viel Unterscheidungsvermögen. -

Der **Jeremia** sagt es brutal. Er sagt ohne Schminke, was das Endgeschick ist und in wessen Plan das ist.

Damit haben wir den Kerngedanken der sog. Tempelrede. Was den Tempel anlangt, wird festgestellt, was ja im NT wiederkommt bei Jesus: "zur Räuberhöhle gemacht" (Mt 21,13 par). Die Tempelreinigung ist ein Prophetenthema worden mit der Tempelrede des Jeremia: Der Tempel gehört gereinigt, der gehört gereinigt, gehört gereinigt! Wovon denn? Von euerem Betrieb!

Jetzt ist **unsere Liturgie** im Visier, sind unsere Rituale im Visier. Wie tanzen wir an und auf in unserem Gotteshaus?! Das

ist eindeutig. Das will wiederum sehr behutsam gesagt werden, nicht vordergründig, blöd. Liturgie hat einen Glanz, und Gesänge haben einen Glanz. Wir dürfen den Glanz bejahren. Aber wir kennen alle z.B. die Gefährdung von Chorleitern, von Organisten, von Zeremonienmeistern. Die Gefährdung ist immer dieselbe, sie machen das zum Selbstzweck, zum Ausdruck ihrer Eitelkeit. Das muß man durchschaut haben. Und wir werden niemals entlassen aus der Aufgabe, eben das immer wieder durchschauen zu müssen. Dann aber nicht den Kurzschluß machen: alles abschaffen! Z.B. bis dahin, daß Trappisten, wenn sie Psalmen singen, dann ist es ein Befehl, daß man etwas falsch singt und häßlich, damit sich keiner daran ergötze. Das haben die Trappisten gegen die Benediktiner, die machen das zu schön. Als man uns als Theologen einübte ins Choralsingen, hieß es: bitte benediktinisch, nicht trappistisch! Aber was gemeint ist, verstehen wir.

Beispiel: Es kam in meiner Theologenzeit über das Choralsingen zu einem schier tödlichen Gegensatz zwischen dem Kapellmeister des Münsters in Freiburg und einem Theologen, der ein Choralkenner war, er war ein Fachmann in Musik, und die Theorien der beiden über Choral waren etwas verschieden, so läppisch verschieden, daß wir es gar nicht unterscheiden konnten, aber für die war das ein tödlicher Kampf. Wie der ausging, ist klar: der Kapellmeister blieb, der andere ging. Über so was!

Wieder zurück zu unserem Erzpunkt. Hier geht es im Tempel des Herrn, sagt Jeremia, wenn er schon ist, um den Herrn und den Knecht, um dessen Gehorsam, erlernt in der Berufung, der Stunde, die tödlich war für den alten Menschen, dem neuen Menschen das Leben ist. Wer aus dem herausfällt, der mag Liturgie und Tempel und Jerusalem vergessen, das Wesentliche fehlt dann. Die Tempelrede des Jeremia ist also in seiner Verkündigung ein ganz markantes Stück.

7, 1 6 - 2 0 : Verbot der Fürbitte

Vorbemerkung.

Im Anschluß an die Tempelrede folgt ein Stück, das sich gegen Mißbräuche im Kult Israels richtet. Dies Stück gehört ursprünglich nicht in die gleiche Situation, in der die Tempelrede gesprochen ist, aber wegen der gleichen Thematik, den Kult betreffend, ist es redaktionell mit der Tempelrede verknüpft worden. Das Stück 7,16-20 bildet eine Einheit für sich.

Weiser überschreibt es 'Gegen den Kult der Himmelskönigin'. Da hat er, m. E. etwas als Protestant reagiert. Weiser ist in keiner Weise ein 'Protestant', er ist ein evangelischer Christ, ein wunderbarer Mann, aber weil das Wort "Himmelskönigin" drin vorkommt, hat er dem ganzen Abschnitt diesen Titel gegeben. Ich glaube, da handelt es sich um etwas anderes. Man könnte sagen 'Kultische Mißbräuche', aber ich möchte konkretisieren und sagen: Verbot der Fürbitte.

Es heißt hier:

7,16 "Du aber,
 bitte nicht mehr für dieses Volk,
 erhebe nicht mehr für sie
 Flehen und Gebet,
 dringe nicht mehr in mich,
 denn ich will dich von jetzt an nicht mehr erhören.

Das ist die Dominante im Text. Und darum nenne ich den Abschnitt **Verbot der Fürbitte**. Eine Erzaufgabe des Königs und dann des Amtspropheten ist es, die Fürbitte zu leisten für das Volk. Im Kult ist die Fürbitte immer wieder fällig im 1. Festteil am 6. Tag, am Tag der Prüfung. Wir lesen eine Musterfürbitte, rückprojiziert auf Mose, der jeremianische Züge trägt von der Berufung an schon, wie wir wissen.

Ex 34,4-10:

"Frühmorgens machte sich Mose auf
und stieg zum Berg Sinai hinauf,
auf das Haupt des Berges (- das ist Liturgie in Jerusalem, rückprojiziert an den Berg Sinai)

wie Jahwäh ihm geboten hatte,
die zwei Tafeln von Stein nahm er in seine Hand.
Jahwäh zog nieder im Gewölk,
er stellte sich dort neben ihn

und rief den Namen aus. (also: Jahwäh, DER-DA-IST. Ein Liturge macht das; aber der Liturge ist nur Statist.)

Vorüber fuhr DER-DA-IST an seinem Antlitz

und rief:

ER, ER, DER-DA-IST

Gott,

erbarmend, gönnend,

langmütig,

reich an Huld und Treue,

bewahrend Huld ins tausendste,

tragend Fehl, Sünde, Abtrünnigkeit,

nur straffrei läßt er nicht,

zuordnend Fehl von Vätern ihnen an Söhnen und Sohnessöhnen,

am dritten und vierten Glied. (Wir merken den sprachlichen Unterschied beim Wort "Strafe". Das ist ein Strafen, aber in Form von Wiedergutmachen lassen; Auflagen, die Schuld abzarbeiten, und das ist eine Gnade.)

Mose eilte, bückte sich zur Erde,

warf sich vor ihm hin und sprach:

Habe ich Gunst in deinen Augen gefunden,

o mein Herr,

so gehe doch mein Herr bei uns innen!

Ja, ein Volk hart von Nacken ist es -

aber verzeih

unserm Fehl, unserer Versündigung,

eigne uns an! (d.h. nimm uns nochmal zu eigen an.)

Er sprach:

Da,

ich schließe einen Bund.

Vor all diesem Volk will ich Wunder tun,

wie sie nie getan wurden

auf aller Erde, unter allen Nationen nicht.

Sehen soll dies Volk, bei dem innen du bist,

das Tun des DER-DA-IST wie furchtbar es ist, (d.h. ehrfurchtgebietend)

das ich mit dir tun will."

Das ist eine klassisch gefaßte Fürbitte, wie sie liturgisch immer wieder in Jerusalem im Tempel beim Fest vom König, bzw. vom Propheten gesprochen wurde. "Verzeih Fehl, Sünde und Abtrünnigkeit. Nimm uns nochmal zu eigen an." Und dann kam die Begnadigung und dann neuer Bundesschluß und dann wird das Gesetz verkündet. Die ganze Ordnung des Lebens im Lande bekommt Israel

neu (vgl. Lev 11ff).

Das hätten wir jetzt also hier bei Jeremia zu denken. Und nun dies: Keine Fürbitte mehr! D.h. es ist zur Routine geworden, und das Volk muß mal merken, daß das ja nur Routine ist, und deshalb: du tust das jetzt nicht! Dann werden sie gucken im Kult: Wo bleibt er? Er soll die Fürbitte sprechen! Und dann sprichst du sie nicht. Dann werden sie dich bedrängen. Und dann sprichst du sie nicht. Dreimal, hier in 7,16 und in 11,14 und in 15,1, heißt es: "Bitte nicht mehr für dies Volk, erhebe nicht mehr für sie Flehen und Gebet, dringe nicht mehr in mich, denn ich will dich nicht mehr erhören."

Also taggebunden, situationsgebunden ist der Satz zu verstehen. Hier ist "keine Fürbitte mehr sprechen" ein Mittel, sie zu erschüttern. Man darf das nicht wegnehmen aus dem Zusammenhang.

Dann werden konkrete Zustände genannt, die ein Verhalten offenbaren, das Fürbitte ad absurdum führt:

v 17 **"Siehst du nicht,
 was sie machen
 in den Städten Judas
 und in den Gassen Jerusalems?**

v 18 **Die Kinder lesen Hölzer,
 die Väter entzündten das Feuer,
 die Frauen kneten Teig:
 Gebildwecken machen sie
 für die Königin des Himmels!
 Und Güsse gießt man
 für andere Götter,
 mich zu verdrießen."**

Das ist eine Kampfansage an den Mythos von der Himmelsmutter, der Himmelskönigin, konkret der Ischtar, der bá'alín, der man Kulte macht, und was für welche, ganz schauderhafte Kulte, von denen noch die Rede sein wird (vgl. Jer 44,15ff).. Es handelt sich bei der Verehrung der "Königin des Himmels" um bá'al-Kult in Form der Verehrung der babylonischen Ischtar, die besonders zuständig war für Geschlechtlichkeit, aber auch für Krieg und Eroberer. Ihr kultisches Symbol war die Mondsichel und der Venusstern. Man nimmt an, daß ihr Kult unter König Manasse (686-642) in Juda-Jerusalem Eingang gefunden hatte. Ihre Verehrung war vornehmlich Sache der Frauen (vgl. Jer 44,15ff), bezog

aber die ganze Familie ein, wie Jeremia sagt (v 18). Man brachte der bá^čalin, Ischtar, Trankopfer dar, aber auch den sog. Ischtarkuchen, Buber übersetzt "Gebildwecken", gemeint ist Opferkuchen, der versehen ist mit dem Symbol der Ischtar, dem Stern. Daneben gibt es zudem den üblichen bá^čalkult. Das tun sie und meinen, mich damit zu verdrießen, mich zu treffen damit.

Eine Anmerkung: Wenn später mal **Maria**, die Mutter Jesu, genannt wird "Königin des Himmels", dann ist das derselbe Vorgang, wie wenn im Heidentum der bá^čal der Aufsteiger genannt wird, dann wird Jahwäh der Aufsteiger genannt und dann wird Jesus Christus der Aufsteiger genannt. Jetzt ist der Titel bei dem, wo er hingehört. Früher oder später fällt das Licht des Christus auf die Mutter. Wenn der Gott Jesu Christi der ist, der der Verläufe mächtig ist, der Zeugung und des Gebärens mächtig ist, dann fällt der Blick auf den Schoß Mariens, den Leib Mariens, der empfangen, getragen, geboren hat. Und am Ende heißt sie im Licht ihres Sohnes für Christen "Königin der Himmel", "Himmelskönigin". Das ist eine Aufarbeitung des Mythos.

Nur besteht die Gefahr, daß man unter der Hand den ganzen Untergrund der Ostern, des Christus Tod und Auferstehung, der Tat des Gottes, vergißt und sich dem Weibe, der Frau, zuwendet im Namen Marias und "Himmelskönigin" lobt, singt und preist kein Haar anders, als die Heiden es gemacht haben. - Das ist der große Vorwurf vor allem der Protestanten gegenüber den Katholiken im Blick auf die Marienfrömmigkeit. - Also Vorsicht ist geboten, sehr! Aber das kann nicht heißen, daß das Ganze insgesamt nicht seine innere Berechtigung habe. -*

v 19 "Verdrießen sie mich,
ist SEIN Erlauten,
nicht sich selber nur,
ihr Antlitz zu beschämen?!"

Da ist der Schluß von v 18 aufgenommen und gesagt, was im ersten Augenblick aussieht wie ein Verdruß, eine Kränkung für mich, ihren Gott, nämlich daß sie die bá^čalin, die Ischtar, statt meiner verehren, mit ihr do ut des machen, also auf die sich verlassen, das wird ihnen letztlich doch nur selber zum Verdruß, zum Schaden, b^šät steht da, d.h. zuschanden werden, sie werden nur selber daran zuschanden, gehen zu Tode.

*vgl. Frage Seite 255

Wir nehmen v 2o noch dazu und versuchen dann zu erklären. Da heißt es:

v 2o "Darum,
so hat mein Herr, ER, gesprochen,
wohlan,
mein Zorn, mein Grimm
ergießt sich
an diesen Ort,
über den Menschen,
über das Vieh,
über das Gehölz des Feldes,
über die Frucht des Bodens,
es zündet
und erlischt nicht mehr."

Zunächst: Hier heißt es nicht Flut, sondern Dürre, Feuer, eine große Verwüstung wird kommen, und dann werden sie zu schanden. Die "Himmelsmutter, Himmelskönigin", die Ischtar, die bá'alin, ist mit die Zuständige im bá'al-Bereich für Grünen, Blühen, Früchten der Erde, für die Fruchtbarkeit. Und jetzt wird gesagt: Von diesem Kult habt ihr am Ende doch das Gegenteil. Da muß eine Dürre kommen, eine Verwüstung kommen, wo bleibt dann die Ischtar? Dann ist gar nichts mehr, alles zuschanden. Wenn aber Jahwäh gewußt ist, dann gibt es in der Not ein Zusammenlaufen, Zusammenstehen, Zusammenbleiben und ein Trauen auf Jahwäh, und wenn es sein soll, im Trauen auf Jahwäh zusammensterben, und das kann man, heißt es dann. Das ist ein anderes Konzept des Lebens. Sie aber haben auf bá'al, die bá'alin, die Natur, gesetzt und werden in der Todnot zuschanden sein.

Dann: In diesem Zusammenhang hören wir nun die Worte vom "Zorn" und vom "Grimm" Gottes, an anderer Stelle heißt es "Aufrauchen Gottes" oder das "Entflammen Gottes". Dazu ein generelles Wort. Diese Ausdrücke sind samt und sonders Epitheta von einem typischen Herrn. So waren die Kaiser-Herren. Also das gehört zum Gesamtflair und Vokabular eines Herrn absolutistischer Prägung.

Ist nun in der Rolle des Herrn Jahwäh, Israels Gott, dann ist er ja ein retterischer Herr, so daß diese Begriffe von ihm zunächst einmal unaussagbar sind. So eine Type ist er nicht. Dies Wissen um den retterischen Herrn muß sich tief einprägen und eine Weile durchgetragen werden, und dazu auch noch dies, und wenn schon Verfehlung ist, Sünde, und ein Hauch nur von

Vergebungsbitte ist da, dann begnadigt dieser Herr, läßt nicht im Tod verkommen. Das Retterische wird zum Begnaderischen, das Retterische des Gottes wird zum Begnaderischen des Herrn. Er hat Erbarmen, ist Mutterschoß, Vaterschoß, liebenswürdige Bilder dieses Herrn.

Nun geschieht das, was wir gehört haben. Auf geschichtlicher Bühne kommen die Katastrophen. Und der Prophet, der wahre Israelit, der Jeremia, hat keine andere Wahl mehr, er muß sagen, daß das jetzt kommt, im Hereinbrechen schon ist. Und das fällt nun zusammen mit jenem routinemäßigen Verfehlung-Sünde-Begnadigung, Verfehlung-Sünde-Begnadigung ..., und jetzt wird es klar: Diese Routine ist wohl skandalös in des Gottherrn Augen! Denn wenn das großpolitische Geschehen so weiterläuft, dann werden wir Dresche bekommen und aus dem Land gejagt und das heißt im Bund, das Lehen wird uns genommen, wir sind des Todes. Und unser Herr, des All mächtig, ist auch der Völker mächtig. Jetzt kommt der Schlüssel. Die Völker, die da kommen, sind seine Knechte, in seinem Namen tun sie das an uns. Und wofür? Der Prophet muß nicht lange suchen. Ja, für derlei Lebensführung des Knechts. Daß wir das nicht schon längst gemerkt haben, daß das skandalös ist und daß in dem üblichen Routine-kultbetrieb keine Begnadigung zu finden ist! Und jetzt rutscht das andere ein: Dann ist ja unser Herr einer, der dort, wo es beim Knecht unernst wird, ganz ernst wird, ganz unbedingt wird, und all die Katastrophen, die da jetzt auf uns zu und über uns kommen, müssen auf sein Konto gehen.

Und jetzt setzt die Sprache ein: Dann ist es ja, wie wenn er einer wäre, der im Grimm, im Zorn, im Entflammen, über seinen Knecht etwas kommen läßt. Jetzt wird diese Sprache, die zum Herrenvokabular gehört, übernommen. Das muß man sehen. Es ist ganz wichtig darum, daß wir im Sachgehalt bleiben. Nicht, daß das alles hätte kommen müssen; aber wenn Israel ein tadelloses Leben geführt hätte, und der Prophet hätte es loben müssen, und der Assyrer wäre trotzdem gekommen - was dann? Kein Gedanke an Verfehlung, Sünde, kein Gedanke an Straffälligkeit, kein Gedanke an Grimm und Zorn Gottes, sondern dann hätte der Knecht in seiner Not, des Volkes Not aufgreifend, sie zum Herrn tragen müssen, von dorthin gestärkt zum Volk kommen und es bestärken im Trauen auf Gott, inmitten dem Martyrium zu sterben lernen in des Gottherrn Namen, er vermag auch durchzutragen durch den Tod

ins ewige Leben. D.h. das wäre dann auch eine Predigt gewesen. D.h. nur wenn man es so im Ganzen beläßt, dann versteht man: diese Sprache von Grimm und Zorn Gottes ist **Predigtsprache**. Der Prediger von damals, der Erzieher von damals, der Prophet von damals hat sich dies Sprachmittels bedient, seinem Israel eine Erschütterung zu besorgen. Völlig fehl ginge, wer diese Aussagen dogmatisch nähme und als auf Gott hin eingeschriebene Charaktereigenschaft. Das entspräche nicht dem Zusammenhang. Man kann höchstens fragen, ob das heute noch eine mögliche Sprache ist. Und da muß man vorweg fragen, zu wem allein der Prophet so reden konnte. Die Antwort heißt: zu dem, zu dem er intern reden kann. Ist jemand völlig ohne jedes Wissen von Gott und Zugehörigkeit, dann mußst du ihn überhaupt erst mal aufweichen, daß er ansprechbar wird. Die waren damals beim Fest dabei, die konnten angesprochen werden, die waren zwar in Routine, waren Bösewichter von Art und Wesen, aber sie waren in der Fassung drin.

Mittelalterlichem Volk konnte man auch eine Predigt halten dieser Art. Aber heute, in der pluralistischen Gesellschaft, dem Verfall der Kirche, der Flucht der Menge aus ihr, da ist so eine Predigt nicht angebracht. Es sei denn, du hast heutiges Volk, und zwar solches, das kein Glaubens- und Kirchenbewußtsein mehr hat, ob der Zeitläufte an den Punkt gebracht, wo du ihm sagen kannst: Leute, wollen wir nicht endlich reden von dem, was da mit uns vorgeht? Da muß doch was geschehen! Jetzt rede ich als gottorientierter Heide zu gott-losen Heiden, sage: Leute, ihr macht was durch, die Plagen von heute, ihr habt sie ja zu Gesicht, wollen wir nicht allmählich überlegen, ob was falsch ist mit uns! Ich sage euch glatt, so was hat man nur zu leiden, wenn man von Gott (von Uns und Wir, vom Retterischen und Heimatbereiterischen, von Das-tut-man-nicht, etc) nichts mehr weiß. Das, was da vorgeht bei uns, das müßt ihr schon im Zusammenhang sehen mit Gott. Ihr müßt Gott ernst nehmen. Wer Gott nicht ernst nimmt, hat solches zu gewärtigen, kriegt solches zur Ernte. - Jetzt habe ich eine Predigt gehalten, und darin blitzt durch: Das ist die Hoheit Gottes, unbedingt, ohne ihn ist Elend. Und wer das Elend, das nackte Elend, das ungetroste Elend nicht will, ihr Menschevolk von heute, der muß zu Gott sich halten, zum retterischen Gott. Kommt nicht zu hochnäsiger daher, ihr tut euch nichts Gutes, ihr seid Dummköpfe,

die mit gescheiter Dummheit sich Elende einbringen. - Jetzt habe ich gedonnert! Das ist Prophetensprache von heute. Aber wer sie redet, wer wirklich auf die Marktplätze geht und so sagt, der muß wissen, worin er gegründet so sagen kann. Wenn er bloß einen Spetakel macht, wird man ihn rasch erledigen können. Er muß standhalten können. *

7 , 21 - 8 , 3

Vorbemerkung.

Es folgt nun eine Serie von Texten, in denen werden nun all die Praktiken genannt, denen Israel sich anheim gab, bá'al-Praktiken in allen Schattierungen am Tempel in Jerusalem, wo der große Kult läuft, wo Fürbitte hätte sein dürfen, aber nicht mehr ist. Wenn sie jetzt staunend fragen: warum macht er die Fürbitte nicht, wo bleibt er denn?, dann soll er es ihnen stecken: deswegen nicht und deswegen nicht und deswegen nicht. Es ist unmöglich! Darum geht es in den jetzt folgenden Texten. Ich gebe dazu ein paar Überschriften, von Weiser übernommen.

7 , 2 1 - 2 8 : Aufdeckung des verkehrten Opferkultes.

7 , 2 9 - 3 3 : Gegen Götzenbilder und Kinderopfer.

Da steht der fürchterliche Satz:

v 30 "Denn das in meinen Augen Böse
taten die Söhne Judas,
ihre Scheusale stellten sie auf
in dem Haus,
über dem mein Name gerufen ist,
es zu bemakeln,

"Ihre Scheusale" sind die bá'al-Bilder und bá'al-Statuen, die sie seit der Zeit des Manasse, beeinflusst durch assyrische Kulte, im Tempel zu Jerusalem aufgestellt hatten.

v 31 sie bauten die Koppen des Ofenplatzes,
des in der Schlucht des Sohns Hinnoms,
im Feuer ihre Söhne und Töchter zu verbrennen,
was ich nie geboten hatte,
nie war es mir aufgestiegen im Herzen,
so zu sprechen.

* vgl. Frage Seite 257

In der Einheitsübersetzung heißt es "sie haben die Opferstätte des Tophet im Tal Hinnom gebaut". Diese Opferstätte für bá'al, mißbräuchlich auch für Jahwäh gemeint, ist bereits in 2 Kön 16,3 erwähnt; König Ahas von Juda (734-728) hatte dort seinen Sohn "durchs Feuer gehen lassen", d.h. als Opfer verbrennen lassen. Nach 2 Kön 23,10 hatte der jahwähgläubige König Jošija diese Kultpraxis verboten und aufheben lassen, aber nach seinem Tod ist das wieder aufgelebt. Darauf spielt Jeremia hier und auch 19,5ff an. Aus der leidenschaftlichen Beteuerung des Jeremia, daß Jahwäh diese Opfer nie geboten hatte, nie ein Gedanke daran in ihm aufgestiegen war, muß man entnehmen, daß in der Meinung des Volkes diese Opfer nicht bá'al, sondern Jahwäh galten. Diese grauenhafte Entartung in Israel, Jahwäh Kinderopfer zu bringen, bekämpft Jeremia mit Leidenschaft und Eifer.

- v 32 "Darum:
wohlan, Tage kommen,
dann wird man nicht mehr sprechen:
Ofenplatz (Tophet), Schlucht des Sohns Hinnoms,
sondern: Schlucht des Würgens,
und begraben wird man im Ofenplatz,
da sonst nirgendwo mehr Raum ist. - die Friedhöfe sind voll.
- v 33 Zum Fraß wird der Leichnam dieses Volkes
dem Vogel des Himmels (dem Großkönig von Babel)
und dem Getier des Erdlands,
und keiner scheucht das Viehzeug auf.
- v 34 Verabschieden will ich
aus den Städten Judas und aus den Gassen Jerusalems
Stimme von Wonne und Stimme von Freude,
Stimme von Bräutigam und Stimme von Braut,
denn zur Ödnis wird das Land."

Das Wort "Ödnis", hebr. šēmāmāh, ist fast lautgleich mit "Himmel", hebr. šāmájim. Die Gaben des Himmels, Regen, Wachstum, Früchte, Ernte und daraus Wonne und Freude, das wird nicht mehr sein, sondern šēmāmāh, Öde, Staare. Das ist ein Wortspiel, das immer wieder vorkommt bei den Propheten. Das ganze Volk ist Gott-los geworden in dieser grauenhaften Praxis, das ganze Volk wird betroffen sein von dem Morden, das in Kürze über Juda und Jerusalem hereinbricht.

8 , 1 - 3 : Strafe für den Gestirnkult

Der Gestirnkult ist höchstwahrscheinlich aus Mesopotamien übernommen und hat vor allem im 8. und 7. Jahrhundert unter assyrischem Einfluß in Juda Eingang gefunden. Man lese dazu 2 Kön 16, 10ff und 21,3.5. Wer sich auf Sonne, Mond und Sterne verläßt, sprich von bá'al, von der Natur, sich das Leben erhofft, der ist des Todes, ja, diese Mächte werden selbst noch zur völligen Vernichtung der Toten beitragen, sprich zu ihrer Verwesung, zum Dung für den Acker werden sie.

Dann setzt ein neues Thema ein.

8 , 4 - 7 : Eine Abkehr ist und ohne Umkehrfolge.

Hier wird nicht mehr etwas Falsches angeprangert, sondern die Haltung selbst getroffen. Das Volk verharret in Abkehr von Jahwäh, es denkt nicht an Umkehr, es fehlt jede Einsicht.

8 , 8 - 9: Anprangerung des Lügengriffels der Gesetzesschreiber.

Die Schreiber sind zur Zeit des Jeremia noch nicht die Schriftgelehrten. Die Schreiber gehören zu den höchsten Staatsbeamten am Hof, denen die Oberaufsicht zustand über den Schriftverkehr in allen innen- und außenpolitischen Angelegenheiten der Regierung, sind also einflußreiche Staatsbeamten, ebenso wie die "Weisen", die hier anklingen. Sie waren in der Königszeit die Lehrer an den Schreiber- und Beamtenschulen. Den Schreibern wirft Jeremia die Verfälschung des Gesetzes und den Weisen Mangel an Rat vor. Sie ordnen das Gesetz Jahwäh's den Interessen des Staates unter und verfälschen es so.

8 , 14 - 17: Die Klagen des Volkes.

Im Volk werden allmählich Klagen laut, weil sie merken, wohin das alles führt.

Dann setzt ein neues Thema ein.

8 , 18 - 23 : Die Klage des Propheten.

Diesen Text wollen wir wenigstens lesen.

8,18 "- Ein Aufblinken mir über der Kümmernis!

Mein Herz in mir siecht!

v 19 Da ist der Schall,

- der Hilfeschrei der Tochter meines Volkes
aus dem Land der Ferne:
Ist ER, Jahwäh, nicht mehr in Zion,
ist sein König nicht mehr darin?!
- Weshalb haben sie mich verdrossen
mit ihren Docken,
mit den Tandgebilden der Fremde?!
- v 20 - Vorüber ist die Ernte,
das Obsten ist dahin,
wir aber,
wir wurden nicht befreit!
- v 21 ... Überm Niederbruch
der Tochter meines Volkes
bin ich niedergebrochen,
ich bin umdunkelt,
Erstarrung hat mich gefaßt.
- v 22 ... Ist denn kein Balsam in Gilad
oder ist kein Heilkundiger dort,
weshalb wächst denn noch nicht eine Wundhaut
der Tochter meines Volkes?
- v 23 ... Wer gäb's,
mein Haupt wäre ein Gewässer,
meine Augen ein Born der Träne,
Tag und Nacht wollte ich beweinen
die Durchbohrten der Tochter meines Volkes!"

Wiederum: Bei keinem anderen Propheten hört man solche Töne des Schmerzes um die Not des Volkes. Obwohl der Jeremia dem Volk brutal und unerbittlich den Tod ansagen muß, die Schrecken des Kommenden unverblümt beim Namen nennen muß, steht er dem Schicksal des Volkes nicht ungerührt gegenüber, er ist davon bis ins Herz getroffen. Auch wenn er sich in seiner Verkündigung ganz auf der Seite Jahwäh's, des Herrn, weiß, er hält sich nicht aus dem Geschehen heraus, steht ganz in seinem Volk, leidet das Leid mit.

9 , 1 - 8 : Die Resignation des Propheten.

- 9,1 "Wer gäbe mir in der Wüste
eine Nachthütte der Wanderer!
dürfte ich mein Volk verlassen,
hinweg von ihm gehen!

- Alle sind sie ja verbuhlt,
eine Innung von Verrätern.
- v 2 Sie spannen ihre Zunge,
ihren Lügenbogen,
nicht in Treue
schalten sie im Land.
- Ja:
von Bösem zu Bösem fahren sie hin,
und mich erkennen sie nicht,
ist SEIN Erlauten.
- v 3 Hüten müßt ihr euch,
jedermann vorm Genossen,
wähnt euch nicht sicher
jeglicher beim Bruder,
denn jeglicher Bruder
schleicht als Fersenschleicher,
jeglicher Genosse
trägt Verleumdung feil.
- v 4 Sie beschwindeln
jedermann den Genossen,
treulich reden können sie nicht:
sie lehrten ihre Zunge an
im Lügenreden,
im Fehlgehen
erschöpften sie sich.
- v 5 - Dein Wohnsitz ist inmitten des Trugs,
in Trug weigern sie, mich zu erkennen,
ist SEIN Erlauten.
- v 6 Darum,
so hat ER der Umscharte gesprochen,
wohlan, ich schmelze sie,
ich prüfe sie aus, -
wie soll ich denn tun
angesichts der Tochter meines Volkes!
- v 7 Ein stechender Pfeil ist ihre Zunge,
Trug ist das Reden:
mit seinem Mund
redet einer Frieden zu seinem Genossen,
aber in seinem Innern
legt er ihm einen Hinterhalt.

v 8 Soll ich dies nicht zuordnen an ihnen,
ist SEIN Erlauten,
oder soll an einem Stamm wie der da,
meine Seele nicht ahnden?!"

Wieder klagt der Prophet, aber diese Klage ist von der vorausgehenden deutlich unterschieden sowohl nach der Situation wie nach der Stimmung. Kam dort die mitleidende Liebe des Propheten zum Ausdruck, so ist hier ein Zug der Resignation herauszuhören wegen des fortgesetzten Abfalls des Volkes, seiner Unbelehrbarkeit und Uneinsichtigkeit. Es hat sich so verrannt in seiner Abtrünnigkeit, daß Jeremia nur noch schwer einen Sinn in seinem Auftrag erkennen kann. Der Wunsch, aufhören zu können, abtreten zu können, kommt in ihm auf, weil niemand auf ihn hört, alles nur noch schlimmer wird.

Dieser Text leitet hinüber zu einer Textfolge, die bekannt ist unter der Bezeichnung "die **Confessionen des Jeremia**". Es sind Selbstbekenntnisse, wie wir sie von keinem Propheten haben. Man nennt da gewöhnlich folgende Texte:

12,1ff

15,1off

16,1ff

20,7ff

Ich nenne diese Textgruppen. Wir werden den Text von Kap. 15 und Kap. 20 herausgreifen.

1 5 , 1 - 2 1

15,1 "ER sprach zu mir:
Stünde Mose und Schmuel
mir vorm Antlitz

Wir unterbrechen kurz. "Mose und Samuel". Wir wissen, der erste tatsächliche von dieser inneren Form her ist Samuel. Samuel ist der erste historisch wordene Prophet, Kritiker des Saul, des Königs, und nach ihm nach Charakter, Antlitz und Gestalt ein Mose entworfen. Mose ist durch und durch der in der Vergangenheit aufgebaute Samuel. Mose ist nicht der historische Mose, Mose ist Samuel. Und so werden die immer zusammen genannt, "Mose und Samuel". Wenn dann erst mal der Mose gebaut ist, dann kommt er rein erzählerisch vor dem Samuel. - So wie wenn in Sichem der Sinai erst entworfen ist, dann kommt rein erzählerisch der Sinai vor Sichem; aber der Sinai ist durch und durch im Sichemkult anschaulich gemacht. - Hier haben wir eine der wichtigen Stellen, wo Mose und Samuel zusammen genannt werden. Später mal wird der Samuel abgelöst durch Elija. In kritischer Stunde ist Elija dran und dann heißt es "Mose und Elija", und so heißt es dann auch im NT (vgl. Mk 9,4 par). Jetzt ist Elija der Typ des Kritikers des Königs, der Typ des Propheten.

v 1 "ER, DER-DA-IST, sprach zu mir:
Stünde Mose und Schmuel
mir vorm Antlitz,
wollte doch nicht meine Seele
auf dieses Volk zu, -
schick es fort mir vom Antlitz,
sie sollen ziehen!

v 2 Und da sei's:
wenn sie zu dir sprechen:
Wohin sollen wir ziehen?
dann sprich zu ihnen:
So hat DER-DA-IST gesprochen:
Wer des Pesttods ist,
zum Pesttod,
wer des Schwertes ist,
zum Schwert,

wer des Hungers ist,
zum Hunger,
wer der Gefangenschaft ist,
zur Gefangenschaft!

v 3 Verordnen will ich über sie,
vier Sippen,
ist des DER-DA-IST Verlautbarung:
das Schwert,
niederzuhauen,
die Hunde,
fortzuzerren,
den Vogel des Himmels
und die Tiere des Erdlands,
zu fressen
und zu verderben.

Das sind Töne, die klingen in unseren Ohren wie die Sprache der Apokalyptik, wenn die großen, letzten Plagen kommen, das was bei Paulus heißt: "Er hat sie den Mächten überlassen". Das hat man davon, wenn man von dem Born des lebendigen Wassers weggeht und zu den Zisternen geht, die versiegen, und dann ist Verwirrung, ein Sterben und Verkommen, ein Verderben.

Wir merken aber auch, das ist nicht aus der Luft geredet. Was da genannt ist, steht bevor, ist schon gewußt von rundum: Pest, Schwert, Hunger, Gefangenschaft, niedergerhauen und fortgezerrt, verschleppt werden, gefressen und verdorben werden. Hinter dem Vogel des Himmels verbirgt sich der assyrisch-babylonische Großkönig der Stunde, hinter den Tieren des Erdlands die, die mit dem zusammen kommen.

Hart und ohne Erbarmen klingen diese Worte: "Schick sie fort!" Ich habe sie den Mächten überlassen! Aber auch da wieder nicht denken, er gibt ihnen lediglich den Laufpaß, hat kein Interesse mehr. Nein! All der genannten Sachen da, dieser Gewalten, ist er mächtig, des Tods, des Schwerts, der Völker, des Hungers. Das alles ist von ihm her in Regie, "verordnet". Eine bittere Auskunft!

Aber sie muß gegeben werden und tut weh, damit nur ja nicht der Eindruck aufkomme, es gäbe Mächte außerhalb seiner Kompetenz und die hätten gegen ihn und außer ihm Macht. Dem wird ein Riegel vorgeschoben um den Preis, daß dann von Jahwäh gesprochen werden muß "Grimm und Zorn und Entflammen und Aufrauchen".

v 7 Mit der Worfel worfle ich sie
in den Toren des Landes,
der Kinder beraube ich,
zum Schwinden verdamme ich
mein Volk:
von ihren Wegen kehren sie nicht um.

v 8 Dichter werden mir seine Witwen
als der Sand der Meere,

- das heißt die Männer fallen im Krieg -
kommen lasse ich ihnen,
über die Mutter des Jungmanns,
im Mittagsglanz den Verstörer,
jäh lasse über jede ich fallen
Angstfieber und Verwirrung.

v 9 Nun welkt, die sieben gebar,
die Seele schwillt ihr auf,
ihre Sonne versinkt noch am Tag,
zuschanden ward sie und entwürdigt.
Und noch den Überrest von ihnen
gebe ich dem Schwerte hin,
vor's Antlitz ihren Feinden.
SEIN Erlauten ist das.

Jetzt kommt die Klage des Jeremia.

v 10 " - Weh mir,
meine Mutter,
daß du mich gebarst,
einen Mann des Streits,
einen Mann des Haders
für all das Land!
Ich habe nicht geborgt,
geborgt haben sie mir nicht,
doch verwünschen mich alle!

D.h. ich muß immer inmitten diesem Volk dieser Stein des Anstoßes sein, mit ihnen streiten, mit ihnen hadern, immer muß ich sie anklagen, muß ihnen fürchterliche Sachen sagen, und sie "verwünschen", verfluchen mich, betrachten mich als ihnen ein Fluch. Und auch hier ist darunter zu hören: Sie sind doch die Meinen, ich gehöre doch zu ihnen, es ist doch mein Volk. Soll denn wirklich nun mein Volk in ein anno 45 hinein-

stolpern!

v 11 So spreche ich:
DU,
habe ich dir nicht geamtet
zum Guten,
bin ich nicht bei dir eingetreten
in der Zeit des Bösgeschicks,
in der Zeit der Drangsal
noch für den Feind,
...!

Bei Buber steht hier ..., d.h.: Und so trifft nun auch mich dies alles. Ungefragt ist dem Jeremia, daß er zum Volk gehört, er emigriert nicht, er distanziert sich nicht von ihnen, er erklärt sich nicht für unschuldig im Sinne der Volksschuld, er trägt die Schuld der Vielen, obwohl er weiß: ich habe zum Guten meinen Dienst getan, bin vor dem Gotthern eingetreten für sie, habe die Fürbitte gesprochen. Später mal wird er herausgerufen aus dem Zug der Deportierten, entdeckt vom Heeresoberen des Nebukadnezar, er wird hofiert und ihm wird angeboten nach Babylon zu kommen, ein schönes Leben zu haben, er war ja anders als die alle da, und er sagt 'danke' und bleibt bei seinem geschundenen Volk (vgl. Jer 40,4-5). Jeremia denkt nicht daran, dies Land, dies Volk zu verlassen. Das ist das Markenzeichen eines Propheten, er geht nicht außerhalb, er emigriert nicht, er wird eher zum Martyrer, er bleibt dabei.

v 12 " - Kann denn Eisen zertrümmern
nordisches Eisen mit Erz?!

v 13 Deine Macht und deine Schätze
gebe ich zu Plünderung hin,
nicht um irgend Entgelt,
für all deine Versündigungen
in all deinen Gemarkungen.

v 14 Dienen lasse ich dich deinen Feinden
in einem Land, das du nicht kennst,
denn ein Feuer schwelt in meiner Nase,
auf euch will es niederlohen.

Eine Einsicht des Jeremia im Munde Jahwähs schiebt sich hier ein: Ich gebe euch hin und will noch nicht einmal einen Preis dafür. Eine bittere Rede!

v 15 - Du selber weißt es,
DU!
gedenke mein,
ordne mir zu,
ahnde meine Sache
an meinen Verfolgern!
Nimmer durch deine Langmut
laß hinweg mich genommen werden!
Wisse es,
wie ich Hohn um dich trage!

v 16 Fanden sich Reden von dir,
ich hab sie doch verschlungen,
zur Wollust ward mir deine Rede,
zur Wonne meines Herzens,
denn gerufen über mir ist ja dein Name,
DU, Umscharter Gott!

Nun kommt dieser bekannte Satz, dieser bittere, menschlich so verständliche Satz:

v 17 Im Kreis der Scherzenden
gesessen habe ich nie,
daß ich fröhlich geworden wäre,
unter deiner Hand
einsam habe ich gesessen,
denn mit Unmut hast du mich gefüllt.

v 18 Warum ist mein Schmerz so dauernd geworden,
meine Schlagwunde so sehrend,
weigert, sich heilen zu lassen?
Du wirst mir, wirst
gleichwie ein versiegendes Wasser,
ein Gewässer, das ungetreu ist!

Nun kommt eine harte Sache. Da hat der Jeremia so gejammert und so geklagt, er, der Unschuldige, beladen mit den Schuldigen, mit ihnen solidarisch, will es ja auch sein, aber: Warum? Warum? Und nun eine Antwort, diese Retourkutsche Jahwäh's:

v 19 - Wohl denn,
so hat ER gesprochen:
Kehrst du erst um,
dann lasse ich's für dich noch wiederkehren,
vor meinem Antlitz sollst du stehen.

Bringst du erst das Kostbare hervor,
des Gemeinen ganz entledigt,
wie mein Mund wirst du mir dann da sein.

Ahnen wir, was er, Jahwäh, ihm nicht durchgehen läßt? Eine resignative Klage. Nichts gegen einen Schrei in der Not, aber alles gegen Resignation und gegen Nicht-mehr-wollen. So ein Jeremia hat selbst die Umkehr nötig, ehe er wieder lauter vor Jahwäs Antlitz stehen kann, Jahwäs "Mund" sein kann. - Was für eine Antwort an Jeremia in dieser Situation!

Zu dir müssen jene sich kehren,
nicht sollst du dich kehren zu ihnen.

D.h. du sollst nicht danach verlangen, mit denen da drollig und nett mal einen normalen Tag zu verleben unter Verzicht auf deinen Beruf und die schwere Aufgabe.

v 20 Ich gebe dich für dieses Volk
zur ehernen, steilen Mauer:
sie mögen dich bekriegen,
sie werden dich nicht übermögen,
denn ich bin bei dir,
dich zu befreien,
dich zu erretten,
ist SEIN Erlauten,
v 21 aus der Hand der Bösen
will ich dich retten,
aus dem Griff der Wütigen
will ich dich lösen."

Wir merken, wie die Wörter sich hier am Schluß häufen: "ich will dich befreien", "ich will dich retten", "ich will dich lösen, erlösen". Das ist wie ein Schlußakkord des ganzen Kapitels 15.

Wir müssen zuerst fragen nach dem Unterschied zwischen "retten" und "befreien" und "erlösen", denn die drei Wörter werden bei uns fast unterschiedslos gebraucht.

"retten" ist hebr. *hiṣṣil*, der Retter ist *maṣṣil*. "Retten" heißt immer: jemand ist in Not, und zwar in Untergangsnote, in Sterbensnote, und zwar unaufhaltbar, und kann sich nicht mehr helfen; ist er der Knecht, dann hieße man ihn Fleisch, nackt und im Tod zuschanden. Ist er der Knecht, dann weiß er um den

Herrn, das ist der Retter. Dieser **Retter**, wenn er der **Herr** ist, trägt den Titel **Helfer**, 'ōzēr, d e r Helfer. Das ist "retten" radikal gesagt. Der zu Rettende ist am Ende und vermag von sich aus nichts mehr zu tun, vermag nicht zu retten. Ist er der Knecht, dann kann er zur Rettung tun, den Schritt des Trauens zu wagen gegen jeden Augenschein. Wo die irdische, vernünftige Rechnung sagt: da kann keiner mehr helfen, da soll er die Lücke offen lassen für d e n Helfer, d e n Retter, seinen Herrn. - Ein Musterbeispiel ist Jesus am Ölberg. Da kann keiner mehr helfen, es sei denn der Gottherr, an den er traugend sich wendet, und der nach einer Weise, die der irdische Mensch sich nicht auszudenken wußte.

Dann **lösen**, **erlösen**, hebr. gā'āl. Das Wort hat bei uns alles so überschwemmt, daß es alle anderen Ausdrücke eingesammelt und erledigt hat. Es ist eine schöne, aber eine ganz schmale Sache gemessen an den anderen Begriffen. Wenn ein Herr einen Knecht hat, dann ist er der, der per Charakter sagt: Sorge nicht, dein Herr weiß, wes du bedarfst. Dann geht der Knecht sorglos, was nicht heißt ohne Zittern und Zagen, an die Arbeit, er weiß wohl, die Bürde zu spüren, aber er ist im Letzten doch vertraut in den Gottherrn. Dann geschieht etwas, was den so erregt, daß er am Ende ist, irgend eine Bösmacht greift den Knecht, würgt ihn oder versklavt ihn, und dann schreit er zum Herrn. Das ist dann die Stunde des Herrn wahrzumachen: sorge nicht! Dann tritt er auf den Plan und meldet an seinen Anspruch. Jetzt ist er der **Löser**. Da hat einer z.B. den Knecht gestohlen und auf den Sklavenmarkt gebracht, um ihn dort zu verkaufen. Dann tritt der Herr auf und löst ihn aus, und alle anerkennen, daß er der Löser ist. Das bezieht sich nicht nur auf den Knecht, auch auf die Frau des verstorbenen Bruders, auch auf den Acker, die Sachen, auf alles Mögliche geht das. Der Löser ist also der nächst zuständige Sorger.

"Lösen" ist nicht "loskaufen", Hier in v 21 steht pādāh, abgelten, loskaufen, ein anderes Wort. Der, der loskauft, bezahlt, der zahlt ein Entgelt. Das ist ein anderes Theologicum. Der Löser zahlt nicht, der Löser ist im Recht, wenn er den oder das fürsich zurück verlangt, das gehört zu ihm. "Löser, lösen" gehört in die Bundestheologie.

Dann **befreien**, hebr. jāšā' , hōšī' . Wenn ein Deutscher "befreien", "Freiheit", hört, dann denkt er an Revolution, Be-

freiungskriege, die Freiheitskriege, oder auch machen können, was man will. In der Bibel ist **Freiheit frei sein von der Sorge**. Frei von der Sorge ist ein ʾādām, wenn er zu essen, zu trinken hat, zu wohnen hat, zu kleiden hat, die Güter hat, dann ist er frei. Darum nennt man die Kinder "die Freien, die liberi", weil sie einen Vater haben, der all das besorgt. Wenn also Freiheit ist: Güter auf dem Tisch, essen, trinken, davon Freude haben, fröhlich werden, den Frieden haben, dann beginnt die Aktion, der Prozeß der Befreiung - mit dem Mythos gesprochen - mit dem Kampf der Sonne, báʿal, gegen jām nāhār, die Flut, sie wird gespalten, besiegt, der Feind des Menschen wird besiegt, dann wird er dienlich gemacht, dienlicher Regen, dienliches Quellwasser, dann wird die Erde gefeuchtet, dann wächst, blüht und fruchtet es, der Mensch wird eingeschaltet, um mit báʿal zusammen den Tisch zu decken, damit gegessen, getrunken werden kann, Freude ist, Friede ist, ungeschmälertes Leben. Jetzt sage statt báʿal, Jahwāh, DER-DA-IST, der Herr, des All mächtig, des Todes mächtig. Darum wird beim großen Fest am 7. Tag des 1. Festteils gerufen: Befreie Herr! Befreie doch! hōšīʿāh nāʾ! Das ist der Hosiannahtag, der Befreiungstag. Das ist die Bitte um all dies, daß du doch in mir wollest mein Vertrauen aufwecken, daß ich es vollziehen kann und dir gehöre auf Biegen und Brechen und keine Angstmacht, keine Todmacht und keine Sorgemacht mich jemals kann schnüren.

Was wir da jetzt erklärt und gesagt haben, ist dann die Aussprache dessen, was der Verantwortliche, der König, der Prophet, hier konkret der Jeremia, durchmacht, so oftmals im Gebet der Psalmen genannt 'das Gebet des Einzelnen', d.h. dessen, der dran ist mit der Verantwortung für die andern, das durchzustehen. Hier bilden diese Wörter den Schluß.

Also diese Wörter, wie sie nun hier stehen, das ist ein **Schlußakkord** des Kapitels. Es hat geheißen: "Ich gebe dich für dieses Volk zur ehernen, zur steilen Mauer, sie mögen dich bekriegen, sie werden dich nicht übermögen". Das heißt nicht: sie werden dich nicht fertigmachen, es heißt: nur das wird nicht die letzte Sache sein. "Denn ich bin bei dir, dich zu befreien, dich zu erretten, dich zu retten, dich zu lösen.

Da heißt es "Aus dem Griff der **Wütigen**", hebr. mijjad rāʿīm. Wenn wir die Schrift verfolgen, "der Wütige" ist ein fester Begriff im Mythos, es ist der Inbegriff der Antimacht.

Wir haben gemerkt, dieses **Kapitel 15** ist in seiner Art ein **erschütternder Text**. Verdichtend soll hinzugefügt sein: Das ist dieser Jeremia, der nicht mehr sagen kann: Leute, wenn ihr das macht, ihr wißt doch, dann kommt so etwas Schlimmes! Jesaja ist groß, aber Jesaja ist gerade noch durch eine hauchdünne Wand getrennt von diesem schrecklichen Erlebnis. Ihm ward nur zugemutet, zu erleben, daß der Zidkija sich ergab, aber die Assyrer sind nicht in die Stadt gekommen; die Jerusalemer zahlten Tribut, das stimmt, aber Jerusalem blieb noch. Es blieb noch die Möglichkeit zu denken, niemals kann der Zion in die Hände der Feinde fallen, niemals kann der Tempel zerstört werden, unmöglich! So konnte ein Jesaja noch denken. Jeremia ist an der Stelle, - nicht etwa am Baranow-Brückenkopf oder an der Weichsel oder irgendwo in Rußland, wo es noch stehenbleibt, oder im Westen an der Maas, und der Rest ergibt sich, dann haben wir zwar ein geschlagenes Deutschland, aber wir haben noch das eigene Haus - nein, wo er es erleben mußte, er, der den ganzen Krieg hindurch so quer getrieben hat im Sinn der Mächtigen, so ein Wehrkraftzersetzer, so ein Saboteur, so ein Defätist war, er muß es erleben, daß nun die, gegenüber denen er dauernd gesagt hat: ergebt euch denen, aber schnell, schnell!, daß die nun einmarschieren, vergewaltigen, plündern und brandschatzen, wenn sie nicht vorher schon alles zerstört haben, den Rest noch anzünden. Wie soll der Mann unter den Geschlagenen sich sehen lassen! Sie werden ihn lynchen. Und jetzt kann er nicht mehr ausweichen! Wo soll er bleiben? Dem geht ja die Luft aus. Der kann doch niemandem ins Gesicht schauen! Jeremia ist der unter den Propheten, dem das nicht nur hautnah kam, sondern dem das im Herzen durchzumachen aufgegeben ist: die schrecklichen Folgen seiner Predigt. Und das Angebot, das die Sieger ihm machen (vgl. Jer 39,41f)*, das kann er nicht annehmen, so hatte er nicht gepredigt. Er hatte ja als einer aus Israel-Juda gerungen um das Volk. Er kann doch nicht jetzt, nachdem er so gerungen hat um die, die im Stich lassen. Er bleibt bei ihnen und hat sie so. Und die sind immer noch uneinsichtig. Ein paar Wenige sagen, eigentlich hat er recht gehabt, und bei denen kriegt er hohen Kredit, aber das Gros ist fertig und zerschlagen und ohne jede Einsicht. - In den Gefangenlagern gibt es Fememorde, eine schlimme, eine ganz schlimme Sache. - D.h. der Jeremia muß in einer Weise bezeugen, wie

* vgl. auch Jer 40,4-5

keiner vor ihm, und menschlich ist er da absolut überfordert.
Ein Aufschrei davon ist unter anderen dies Kapitel 15. Es gibt
noch andere Texte dazu, aber das ist eines der Musterkapitel.

Dann lesen wir noch in Kapitel 16, 1-2

Das ist eine ganz schwierige Sache in dem Zustand jetzt und später im Exil. Jetzt heißt es:

16,1 "SEINE Rede war da zu mir, es sprach:
v 2 Eine Frau sollst du dir nicht nehmen,
Söhne und Töchter sollst du nicht haben
an diesem Ort!"

Also nicht heiraten, keine Kinder haben, jetzt, hier.
Als dann der Untergang durchgemacht ist und sie im Exil sind,
dann sind dort die Fanatiker, die ehemaligen Kriegstreiber,
also die Nationalisten, und die sagen: Ja sich da jetzt nicht
einnisten! Wir werden zurückkommen, wieder aufbauen! Wieder
eine Nation sein zu Hause!

Dann schreibt der Jeremia einen Brief an die im Exil (vgl. Jer
29,1ff) und darin sagt er:

29,4 "So hat ER der Umscharte, der Gott Israels gesprochen:
An alle Verschleppten, die ich aus Jerusalem nach Babel
verschleppen ließ:
v 5 Baut Häuser und siedelt,
pflanzt Gärten und eßt ihre Frucht!
v 6 Nehmt Frauen und zeugt Söhne und Töchter,
nehmt euren Söhnen Töchter und eure Töchter
gebt Männern,
daß sie Söhne und Töchter gebären,
werdet viele, mindern dürft ihr euch nicht!
v 7 Fragt nach dem Frieden der Stadt nach,
dahin ich euch verschleppen ließ,
betet für sie zu MIR,
denn in ihrem Frieden wird euch Friede sein."

Da sagt Jeremia also: Baut Häuser, pflanzt Rebgärten, heiratet,
zeugt Kinder dort, viele, unbedingt! Engagiert euch dort.
Jetzt wirft er wieder, wie schon vorher, sämtliche national-
istische Gedanken über den Haufen. Jeremia hat verstanden: Un-
ser Platz ist hinfort unter den Völkern. Kapiert ihr es nicht?
Mit so einem schlimmen Schicksal mußte ER uns auf die Bahn
kriegen, damit wir endlich unter den Völkern für die Völker
Zeuge sein können. Und er hat uns präpariert dafür. Jetzt kön-
nen wir auftreten und sagen: Wir sind ledig von allen Nationa-

lismen. Uns muß keiner als Feind fürchten. Wir kommen als solche, die den Tod durchgemacht haben, den Nationaltod. An uns könnt ihr, Todverfallenen, wenn es an euch kommt, ein Zeichen haben, sehen, daß bei Gott ein Leben ist.

- Auch das ist ein typischer Text für Jeremia.

20, 7 - 13

20,7 "Betört hast du mich, DU,
und ich ließ mich betören,
gepackt hast du mich,
und du hast mich übermocht.
Ich bin zum Gelächter worden
alle Tage,
alles spottet mein."

Im ersten Teil von v 7 sind drei Ausdrücke genauer anzuschauen: "betören" bzw. "sich betören lassen" und "packen" und das uns schon bekannte "übermögen".

Das Hebräische kennt mehrere Wörter für "töricht, Tor, betört sein", die jeweils einen anderen Aspekt benennen, die aber in unseren Bibeln ziemlich undifferenziert mit "töricht, Tor" übersetzt sind. Das hebr. Wort, das hier steht, ist *pātāh*, Wurzel *pth*, und wird in den Wörterbüchern allgemein wiedergegeben mit "verleitbar, unerfahren, töricht sein". Für beide Formen, in denen *pātāh* hier in v 7 steht, also für "betören" und "sich betören lassen" - für die Hebräer unter uns: *pittītanī* - "betört hast du mich", ein Piel Perfekt, und: *wā'āppot* - "ich ließ mich betören", ein Niphal Imperfekt - gilt: Nicht der Vorgang von "verleitbar sein, töricht sein" ist im Blick, sondern ein Zustand ist beschrieben. Die Aufmerksamkeit ist also allein auf den Zustand des Jeremia gerichtet. Zudem ist in den Sätzen mit dem Verb *pth* anschließend meist eine Folge von *pth* angegeben, d.h. dieser Zustand "töricht sein" ist der Grund für ein Handeln oder Geschehen, das nachfolgt. Darauf hätten wir also zu achten, wenn wir nachher den Text lesen. Entgegen dem deutschen Verständnis, wonach "töricht, verleitbar sein" immer einen negativen Hauch hat, spricht das hebräische Wort kein Werturteil aus über den Betroffenen, es signalisiert aber einen Mangel. Häufig wird damit die Vorstellung von einem unerfahrenen und naiven jungen Menschen verbunden, aber das ist eine Engführung. Es meint vielmehr ganz allgemein einen Menschen, dem die notwendige Vernünftigkeit fehlt, wodurch eine gewisse Unfähigkeit entsteht, so mit einer Situation fertig zu werden, daß er keinen Schaden erleidet. Sein Mangelzustand bedeutet für ihn darum eine Gefährdung einerseits, und andererseits eine Hilflosigkeit und darum Schutzbedürftigkeit.

Wenn wir nun v 7 auf diesem Hintergrund hören, dann sehen wir einen Jeremia in diesem Zustand. Und er macht Jahwäh den Vorwurf, daß er ihn mit der Berufung zu seinem Propheten "betört, töricht, zum Toren" gemacht hat, so daß er, Jeremia, weil er Jahwähs Prophet geworden ist, nicht mehr imstande ist, klug im Sinne natürlicher, sprich bá'alischer, Klugheit das für ihn Förderliche wahrzunehmen und Schaden von sich abzuwenden, und die Folge davon ist in v 7b zu hören, wonach Jeremia zum Spott und Gelächter geworden ist, und zwar ausgesprochen um der Jahwäh-Rede willen.

So kommt die Anklage des Jeremia in ihrer ganzen objektiven Härte heraus. Der Blick ist allein auf den Zustand des Jeremia gerichtet, und sein Prophet-Sein ist mit einem päti-Sein, "Töricht-Sein", unlösbar verknüpft. Weil er Jahwähs Prophet ist, taugt er faktisch für das Leben nicht, und das ist öffentlich sichtbar und erkennbar geworden, und nun hat er es auszuhalten.

Dann sagt Jeremia: "gepackt hast du mich". Das Wort "packen" ist hebr. ḥāzáq, Wurzel ḥzq, stark machen, stark sein (Verb), dazu das Adjektiv ḥāzāq, stark. Das Wort gehört in das Bundesvokabular. Der Herr rückt den Knecht in der Berufung in ein festes Verhältnis. In dem festen Verhältnis ist der Herr es, der den Knecht autorisiert, d.h. er gibt ihm eine Autorität, konkret: er macht ihn stark, er macht ihn stärker als er von sich aus ist.

Mit dem Wort ḥāzáq wird jetzt die Rede des Jeremia ins Bundesverhältnis gerückt. Jeremia bekennt sich dazu, daß er der berufene Knecht ist, und dem Knecht ist dieses "betören" von seinem Herrn her geschehen und im Trauen auf den Herrn hat er es geschehen lassen, "sich betören lassen". Der Herr hat ihn in Bund genommen, ihm in der Berufung 'vorgemacht' ein festes Verhältnis und von daher ein Starksein und eine Autorität und daraus dann die Überwindung der eigenen Schwäche. Und jetzt muß der Jeremia erfahren, daß er keine Autorität mehr besitzt, daß die Predigt, die er auszurichten hat, nicht gehört wird. Wir merken, der Vorwurf des Jeremia rührt an das Fundament des Herr-Knechts-Verhältnisses.

Dann ist noch hinzugesetzt: "und du hast mich übermocht". Du warst stärker, du bist der Starke. Wieder dieses jākōl, übermögen. Jeremia erinnert seinen Herrn an die Stunde der Berufung. In der Berufung hat der Herr, Jahwäh, ihm die Zusage ge-

geben: "Sie werden gegen dich kämpfen, sie werden dich nicht übermögen, denn ich bin bei dir, dich zu retten" (vgl. Jer 1,19). Im Trauensschritt auf den treuen Herrn hatte Jeremia die Berufung angenommen. Der Herr hatte ihn "übermocht", hat sich als stark, als der Starke erwiesen. An diesen Herrn appelliert Jeremia jetzt.

Wir merken, dies *jākōl*, übermögen, ist ein Leitwort im Text. Wir haben es gefunden in 1,19 bei der Berufung; dann wieder gehört in 15,20, da wird in der Zeit harter Bedrängnis und erfolgloser Predigt die Zusage des Herrn aus der Berufung erneuert sozusagen: "Sie werden dich bekriegen, sie werden dich nicht übermögen, denn ich bin bei dir, dich zu befreien, dich zu retten"; und jetzt wieder hier in 20,7 erinnert Jeremia seinen Herrn: "Du hast mich übermocht"; und wir werden das "übermögen" noch einmal finden in 20,10, wo die Gegner sagen: "Vielleicht übermögen wir den Jeremia". - Dies *jākōl*, übermögen, ist dasselbe Wort, das in der Perikope vom Jakobkampf vorkommt, da heißt es: Jakob rang mit diesem *ʾīš*, Mann, mit Gott, und der "übermochte" den Jakob nicht, so daß er gestehen muß: "Du hast gekämpft mit Gottheit und hast übermocht" (Gen 32,23ff). - Von wem ist nun gesagt, daß er wen übermocht oder nicht übermocht hat? Jer 1,19 und 15,20 wird gesagt: der Knecht Jeremia wird von dem Volk, dem Feind, nicht übermocht; hier in 20,7 steht: aber von Jahwäh wird er übermocht. D.h. die größere Macht über sein Herz hat Jahwäh, nicht der Feind, nicht das Volk.

Nun sagt Jeremia: Die Folge von all dem ist:

v 7b **"Ich bin zum Gelächter worden
alle Tage.**

Wenn es heißt "alle Tage", dann hört sich das in unseren Ohren an wie 'jeden Tag, alle Tage, viele Tage, täglich'. Aber das Wort "Tag", "alle Tage" muß für uns hier jetzt Alarm sein. Wir müssen an das Fest denken, und da ist 1.Tag, 2.Tag, 3.Tag, 4., 5., 6., 7.Tag, und dann wieder I.Tag, II.Tag, III.Tag, IV., V., VI., VII.Tag. Mit dem Wort "Tag" sind wir wieder in der Festversammlung in Jerusalem beim großen Kultbegängnis, und Jeremia ist da und tut den Mund auf und sagt dauernd störende Reden, und dann kriegt er Gelächter. "Zum Gelächter bin ich worden alle Tage."

Beispiel: In München gab es einen Pfarrer namens Lippold in St. Ursula, zwar kein Jeremia, aber immerhin, man wußte es, wenn irgendwo was war, z.B. die Fronleichnamsprozession in der Innenstadt, in der Ludwigstraße, dann konnte man drauf zählen, der Liphold tritt auf, provoziert mit irgend was. Ja, man hat's ihm zugestanden und hat gelacht. Nicht böse gelacht, aber in diesem Lachen war immer schon drin eine gewisse Entschärfung dessen, was er eigentlich meinte.

Damit entschärft man den 'Trottel', daß man ihn zum Gelächter werden läßt. Man lacht ja halt über ihn! Man erzählt sich mit Lachen, was er heut gemacht hat wieder. Er wird zum Gelächter an all den Festtagen.

alles spottet mein.

Alles treibt Spott über mich. Was gemeint ist, kann man so sagen: Seine Predigt greift nicht. Er hat doch so Fürchterliches zu sagen, und sie greift nicht, diese Predigt. Hat der heut wieder geredet!, und dann machen sie untereinander die berühmte Geste. Er kann die schlimmsten Sachen sagen, den nimmt doch keiner für voll. Sich mal in die Lage des Jeremia versetzen; denke, du habest die Einsicht des Jeremia und du sagst die schrecklichen Sachen, mußt sie sagen, auch um deren willen, und dann: es nimmt es ja keiner ernst, sie nehmen dich nicht voll. Die einen lachen sich halbtot, die andern nehmen dich nicht für voll, machen dich zum Anlaß für Witzelei.

v 8 **Ja, so wie ich reden will,
 muß ich schreien,**

Wir hören wieder **Rede - dābār**, Bundesrede. Es könnte ja die herrliche Rede des Bundes sein, alle Ereignisse des Bundes. Aber Jeremia sagt: wenn ich reden muß, Bund in Erinnerung rufen, dann ist's jedesmal, daß ich schreien muß. Das Wort **šā'áq**, **schreien**, meint nicht laut und lauter rufen, hat nichts mit Lautstärke zu tun, es meint einen bestimmten Schrei: Gewalttat, also Zeter und Mordio schreien, anklagen. D.h. also dauernd muß ich anklagen, dauernd muß ich bundungemäßes Verhalten anzeigen. Ob ich an dem Tag auftrete oder an dem Tag, jedesmal die gleiche Sache zu schreien: Ja, was ihr im Munde führt, stimmt doch längst nicht mehr! So wie ihr seid, bleibt doch daheim! Ihr seid doch nicht die, schon längst nicht mehr! Das ist "schreien", anzeigen, daß die nicht in Ordnung sind. Und jedesmal, wenn er Bundesrede reden will, kann er nur schreien.

Was muß er schreien?

Unbill! rufen und: Gewalt!
zu Hohn ja und zu Posse
ist des DER-DA-IST Rede nun worden
alle Tage.

D.h. auch wenn er noch so schreit: Unbill! Gewalt! Verbrechen, Mord, Erpressung!, die lachen nur, höhnen noch. Sie entschärfen ihn mit Gelächter, machen damit Bundesrede zur Posse. Und wieder heißt es "alle Tage", einen Kulttag um den ändern. Sie haben ihn so ein bißchen zum Hofnarren gemacht. Wenn er es nicht all zu toll treibt, darf er eigentlich alles sagen. Nur muß er darauf gefaßt sein, daß er eins über den Rücken gezogen kriegt, wenn er ihnen zu nahe kommt mit seiner Frechheit. Wie das konkret aussehen kann, gibt ein Hinweis in Kapitel 20,1-3, da heißt es: "Als Paschchur Sohn Immers, der Priester, Hauptverordneter im Tempel, Jeremia diese Rede künden hörte, ließ er ihn schlagen und in den Block spannen ... und am Nachmorgen aus dem Block holen." Er wird also wegen einer Predigt verhaftet, mit der gesetzlichen Prügelstrafe versehen, dann in den Block gespannt, also gefoltert, bleibt über Nacht so in Haft und erst am Morgen aus dem Block geholt. Das ist also keine ungefährliche Prozedur. Also man hält sich ihn zum Hofnarren, aber auch ohne einen akuten Zugriff der Behörde ist die Situation des Jeremia nicht ungefährlich und Jahwäs Rede, die er zu künden hat, so abträglich, wie wir gleich noch hören werden.

Jeremia zweifelt keinen Augenblick an seiner Berufung, aber angesichts dieser unhaltbaren Situation, daß seine Verkündigung zum Witz und zum Spott wird, ist verständlich, was nun gesagt wird:

v 9 Spreche ich: Ich will ihn nicht gedenken,
 nicht mehr reden in seinem Namen,
 dann war's da mir im Herzen
 wie ein sengendes Feuer,
 eingehegt mir im Gebein,
 ich erschöpfe mich, das auszuhalten,
 ich vermag es nicht.

Jeremia sagt, selbst wenn ihm der Gedanke kommt, der Berufung nicht mehr zu gedenken, den Auftrag fahren zu lassen, nicht mehr Rede zu reden in Jahwäh's Namen, er kann's nicht. "da war's, hājāh, auch da noch in mir DER-DA-IST im Spiel, gleichsam wie sengendes Feuer, trotz Bemühung nicht auszuhalten. Und dann wieder das Wort "vermögen, übermögen". Er vermag nicht, die Rede des Gottherrn zu unterdrücken. Er unterliegt wieder, wie v 7, dem "übermögenden" Gottherrn.

v 10 Ja, ich höre das Reden der Vielen,

Rede ist "Rede", auch jetzt ist sie Rede, Bundesrede. Wenn jetzt "die Vielen", es ist ja Festversammlung, da sind, die "reden" ja auch, aber was für eine Rede! Die geben ihre Quittung, und da wird klar, wie sie ihn einschätzen. Jetzt kommt der Umschlag: nicht nur Hofnarr, sondern als Skandal geradezu.

v 10 Ja, ich höre das Reden der Vielen,
das ist ein Grauen mir ringsher:

Die sagen:

Meldet es!

Wir wollen es melden!

Das heißt: wir wollen es anzeigen, wir wollen ihn anzeigen.

Was an Menschen mir im Friedensbund steht,

D.h. die mit mir im Frieden sind, mir wohl gesonnen sind,

die passen nur auf mein Ausgleiten auf:

Sie geben acht, ihn bei einer Gelegenheit zu erwischen, wo er mal ein falsches oder zweideutiges Wort sagt, - so heißt es auch von Jesus -, und wenn er von sich aus keines sagt, dann stellen sie ihm eine Falle, um ihn anzeigen zu können als des Todes würdig, denn er muß weg.

So heißt es auch von Jesus. Jetzt haben wir wiederholt schon gemerkt, Jesus, so jesajanisch seine Predigt ist, so jeremianisch ist seine Situation; eine jesajanische Predigt, das stimmt, ganz groß, gewaltig, aber seine Situation und seine Möglichkeit, das Leben zu gestalten, ist jeremianisch. Er weint, das würde Jesaja niemals, aber Jeremia weint über sein Volk. Jesus weint über sein Volk. -

die passen nur auf mein Ausgleiten auf:
Vielleicht wird er betört,
dann übermögen wir ihn,
nehmen an ihm unsere Rache!

Da steht wieder das "betört". "Vielleicht wird er betört", j^eputtāh, ein Pual Imperfekt von "sich betören lassen". Auch da gilt, wie in v 7: Das Pual Impf. ist am eingetretenen Zustand des Törichtseins interessiert, der zur Grundlage eines daraus folgenden Zustands wird. Also seine Gegner hoffen darauf, daß Jeremia sich "betören", bzw. zu einem Toren machen läßt, also eine Schwäche zeigt und etwas tut, weswegen man seiner Herr werden, sich seiner bemächtigen könnte, anders gesagt, sie wollen ihn in einer Situation in den Zustand bringen, in dem er nicht mehr fähig ist, sich selbst zu behaupten, damit er als Folge davon zu Schaden kommt.

Wieder steht das Leitwort "Übermögen", jākōl, da, diesmal von den Gegnern des Jeremia gesagt. Wem wohl wird er am Ende gehören, denen da, die ihn übermögen wollen, damit er endlich schweigt, oder dem Gottherrn, der ihn übermag, damit er verkündet?

v 11 **Aber DER-DA-IST ist mit mir
wie ein trutziger Held,
drum müssen straucheln
meine Verfolger
und sie vermögen nichts,**

Dies "vermögen" ist hebr. wieder das "Übermögen", sie übermögen nicht.

sie werden zuschanden sehr,

Übersetzt wird meist "sehr beschämt", aber hebr. steht da bōš^v, zuschanden sein, zu Tode gehen.

denn sie haben nicht ergriffen, -

Dies "ergreifen, begreifen, greifen", hebr. haśkīl, ist das Wort für "Erfolg haben". Sie haben nicht Erfolg, sie haben nichts begriffen, haben es nicht geschafft. - Augustus unterliegt, er hat nichts begriffen, hat es nicht geschafft, sie haben die Kirche nicht ausrotten können, die Martyrer waren stärker, die haben begriffen, ergriffen. - "Hier, mein Knecht, der hat's ergriffen", heißt es Jes 52,13 im 4. Gottesknechts-

lied. Von David heißt es: "Und er ergriff, begriff das König-
tum" (1 Sam 18,5.14f). In Gen 3,6 steht: "Und sie begriffen, er-
griffen die Frucht". Ein Leitwort durch die ganze Bibel ist
das. - Und wer hat den Erfolg? Antwort: Nicht der im Blick von
Menschen mit Intelligenz und Kraft den Erfolg, den scheinbaren,
errungen zu haben glaubt, sondern allein der, dem Gott den Er-
folg verliehen hat, der Knecht.

Dann ist ein Absatz, und es wird hinzugefügt:

**- eine Weltzeit-Schmach,
die nie vergessen wird.**

Zunächst einmal heißt das: Die stolpern alle in die Stunde der
Prüfung und bezeugen darin Verfehlung, Sünde, Abtrünnigkeit,
Unbewährte sind sie, Unbegnadigte sind sie, des Todes sind sie,
und so stolpern sie in den Tod, und so sind sie zuschanden in
der Katastrophe, und das ist eine Schmach, und zwar eine ewige
Schmach, denn es gibt nicht für sie neuer Himmel, neue Erde,
neuer Mensch, neuer Bund, neues Lied, neue ʿōlām, neue Ewigkeit,
nein, ewige Schmach, nicht ewiges Leben, ewiger Tod. - Wir wer-
den nachher nochmal auf diesen Satz zurückkommen. -

v 12 **DU Umscharter,
bewährter Prüfer,**

Der Herr in der Prüfung, der wahre Prüfer, der bewährte Prüfer.

**der Nieren und Herz durchschaut!
mag ich schauen deine Rache an ihnen,**

Jetzt hören deutsche Ohren falsch: "deine Rache an ihnen". Das
hebr. Wort, das da steht, nāqām, rächen, nāqāmāh, Rache (Wurzel
nqm), kann man mit "Rache" übersetzen, aber dann ist "Rache"
das, was es noch vor 150 Jahren im Deutschen auch war. Da ist
es noch nicht "Rache ist süß", sondern "Rache" heißt grad nur:
es ins reine bringen. "Der Henker hat's gerochen", heißt es in
einem Gedicht, d.h. er hat die Sache in Ordnung gebracht, ge-
meint ist: Recht schaffen, es ins Rechte bringen, ins reine
bringen.

Jetzt greifen wir etwas vor und gleichzeitig zurück und sagen
etwas Kühnes. Eben in v 11 am Schluß hat es geheißen "eine
Weltzeit-Schmach, die nie vergessen wird". Das Gegenwort von
"vergessen", šākāh (Wurzel škḥ), heißt "gedenken", zākār (Wurzel
zkr), davon zēkār, zikkārōn, das Gedenken. "Gedenken, nicht ver-

gessen" ist ein Leitwort in der Heilsgeschichte Israels. Israel gedenkt der Heilstaten seines Gottes und vergißt sie nicht."Vergessen" ist geradezu dieses die Heilsgeschichtstaten-Gottes-vergessen.

Fühlen wir mal durch, wenn jetzt das Wort da steht "eine Weltzeit-Schmach, die nie vergessen wird", was das dann heißt. Wenn ich jemandem das Allerböseste wünschen wollte, dann würde ich ihm doch wünschen, an den denkt doch in ein paar Jahren kein Mensch mehr, der ist doch eine vergessene Nummer! Wenn ich von ihm sage "der nie vergessen wird", dann ist das nicht das Negativste, es ist sogar das großartige Wort von "gedenken nicht vergessen", Gott vergißt den Knecht nicht, er gedenkt des Knechts.

Und wenn jetzt hier steht "eine Weltzeit-Schmach, die nicht vergessen wird", dann ist das nicht der ewige Denkkzettel, dann heißt das im Sinn der Bundessprache: die Situation bleibt offen. Und dem entspricht dann, daß jetzt da steht: "Möge ich doch schauen die Tage deiner Rache an ihnen". Also nicht: wie du die fertigmachst, sondern wie du die ins reine bringst, in Ordnung bringst.

Jetzt ist es wieder ein echt jeremianisches Gebet: Möge ich doch noch sehen dürfen, wie mein Volk noch aus der Abtrünnigkeit geholt und ins reine gebracht wird, in die Ewigkeit geholt wird, die ihm zuteil wird. - Wir hören Paulus in Röm 9-11: Möge ich doch noch sehen dürfen, wie mein Volk aus der Verstockung geholt wird und dich, Gott Israels, und deinen Gesalbten, den Christus, preist. -

Dann folgt noch ein wunderbarer Satz:

denn überwältzt habe ich dir meinen Streit.

"Streit", rīb, haben wir schon gehört am Tag der Prüfung in der Predigt. Jetzt sagt Jeremia dann also: Ich kann das nicht mehr ins reine bringen mit denen. Ich weiß nicht, wie ich das tun soll. Überwältzt habe ich d i r diesen Streit. Mein Predigen ist getan, der Rest ist dein Werk. Magst du doch es hinkriegen noch mit denen.

Und so kann der nächste Satz kommen, der dann angehängt wird nach einem Absatz:

v 13 Singet IHM,
 preiset IHN,

**denn er rettet des Bedürftigen Leben
aus der Hand der Bösgesinnten."**

Das wäre ein schäbiger Schlußgedanke, der nur die eigene Rettung im Sinn hat, wenn auf der anderen Seite die Maledeiten lägen. Aber wir haben ja gehört, sein Ziel ist, daß die, denen er gepredigt hat, am Ende Gewonnene sind; daß die mit ihrer Bosheit ihn nicht übermocht haben, auch nicht bitter gemacht haben, nicht resigniert gemacht haben, so daß er aufgegeben hätte und wie Abfall verreckt am Rande, sondern daß er noch soll erleben dürfen, daß seine Predigt durchgeschlagen hat, bei klarer Erkenntnis: Nicht ich habe es vermocht, das hat der Gottherr, mein Predigen ergänzend, mit denen vermocht.

Das ist dieser herausragende Text 20,7-13. Die Aufforderung zum Lobpreis, v 13, stellt den Abschluß des Klage- und Dankgebets dar, in dem Jeremia sein Prophetenschicksal vor Gott ausbreitet und sein Werk dem Gottherrn anheimstellt im Trauen darauf, daß der Gottherr, der Retterische, sein Volk zu retten vermag.

Die nun folgenden Äußerungen des Jeremia, 20,14-18, sind eine selbständige und bei anderer Gelegenheit und in anderer Situation gesprochene Redeeinheit. Sie besprechen wir jetzt hier nicht, sondern gehen noch zu Kapitel 31.

T e x t e d e r I I I . P h a s e

Auftreten des Jeremia unter Zidkija
und Gedalja, 597-587 und danach

Wir wenden uns am Schluß noch dem Kapitel 31 zu, der Rede vom "Neuen Bund".

Die entscheidenden Verse sind 31,31-34, aber man sollte dazu den Kontext lesen. Da heißt es:

- 31,21 "Jungfrau Israel,
kehre wieder
zu diesen deinen Städten!
22 Bis wann willst du dich spröde haben,
abkehrige Tochter du!"

Dann kommt ein Absatz, bei Buber in Parenthese, wie ein Findling steht das darin:

"- Ein Neues ja schafft nun ER auf Erden:
das Weib muß umwandeln den Mann - "

Was soll man sagen? Ich will es nicht auf die Waagschale legen, aber in der Verlängerung heißt das: Bis jetzt war ein Männerregiment, und wohin hat das geführt! Wenn wir so es hören als Mann, als Frau, so wie eben jemand aus dem Kreis gesagt hat: immer nur von Männern die Rede und von Krieg, Krieg, dann stimmt das nicht.

Es ist vorher die Rede von Israel, dem Israel, das wir kennen als 'iṣṣāh. Israel hat sich daneben benommen, es ist "abkehrig" heißt es, die Jungfrau Israel soll "wiederkehren, soll umkehren" und soll dann ihre Rolle spielen und die ist 'iṣṣāh, Frau.

In der Phase der Abkehr Israels hat sie sich angepaßt, eingepaßt in die 'ādāmhafte Politik des Mannes, des 'ādām, sie war nur entsprechend worden. Im bá'al-Bereich, so haben wir gesagt, gehört fast zwingend zum 'ādām das Weib als Hure, das Weib als geopferete Jungfrau, das Weib als Mutter, aber maßgebend ist der Mann, der 'ādām. Und das ist kein Zustand, nicht in Israel. So heißt es jetzt: "Jungfrau Israel kehre um in deine Städte. Bis wann noch willst du dich spröde haben, abkehrige Tochter du!" Dann kommt ein Absatz und dann: "Ein Neues ja schafft ER auf Erden", dritte Person steht da und dann Doppelpunkt: "das Weib

muß umwandeln den Mann". In den Übersetzungen steht "muß umgeben". Das hebr. Wort heißt $t^e s\bar{o}b\bar{e}b$, $s\bar{o}b\bar{e}b$ heißt **wenden**, also "muß wenden", Buber übersetzt "wandeln, umwandeln". Also nicht an ein "ringsum", "umgeben" denken. Sondern wenn ich hier bin und ein Strom geht aus von hier, dann wendet er sich nach Süden, dann wendet er sich nach Norden, dann umzirkt er nicht das Nordland, umzirkt nicht das Südland. Bei $s\bar{a}b\bar{a}b$, $s\bar{o}b\bar{e}b$ ist nicht "ringsum" wichtig, sondern "hingewandt", also wenden, umwenden, umkehren, umwandeln. "Das Weib $t^e s\bar{o}b\bar{e}b$, kehrt um, muß, kann, soll umkehren den Mann"; wobei das Wort "Mann" hier $g\bar{a}b\bar{a}r$ heißt und nicht $\bar{p}i\bar{s}$, $g\bar{a}b\bar{a}r$ ist der Mann im Sinne von "der Sowieso", und das ist im Grunde der Held, $g\bar{i}b\bar{b}\bar{o}r$, und das ist ein Leichenmacher im Mythos, er siegt, zählt die Leichen als Ausweis seines Erfolgs, und der muß $s\bar{o}b\bar{e}b$, $s\bar{a}b\bar{a}b$, gewandelt werden. So steht es hier: "Das Weib muß umwandeln den Mann." In der Einheitsübersetzung steht: "Die Frau wird den Mann umgeben", was bei uns natürlich eine völlig andere und abwegige Vorstellung hervorruft. Aber so läuft das, wir müssen mit den Übersetzungen leben. - Ein Beispiel: Das Gleichnis vom Schatz im Acker (Mt 13,44): Ein Mann fand einen Schatz im Acker, dann versteckte er ihn und ging hin und kaufte den Acker. Frage: Was hat er gemacht? Da sagen die einen: er hat den Schatz im Acker gefunden heißt doch, der war da vergraben, den hat er ausgegraben und dann wieder vergraben. So steht es in der Übersetzung. Das ist Nonsense. D.h. wir haben einen Schatz im Acker, in der $\bar{p}a\bar{d}\bar{a}m\bar{a}h$, Wirtschaftsboden, auf dem Gebiet der Wirtschaft. In der Wirtschaft ist ein Schatz verborgen, den mußst du finden, und von dem Schatz gilt: den kann, darf man niemals ans Licht zerren, dem ist eigen, daß er verborgen bleibt. Wenn er ans Licht käme, ist er nichts mehr wert. - Was soll das sein? Jetzt beginnt überhaupt erst das Gleichnis zu sprechen. Am Anfang von Stadt und Staat auch Wirtschaft, der Treibetrieb als Motor aller Staatsunternehmung. Und im Vollzug dessen kommt es zu Leistungsrennen, zu Leistungsvergleich, der Stärkste, der weniger Starke, der ganz Schwache, der Tüchtige, der weniger Tüchtige, der Erfolgreiche, der weniger Erfolgreiche, der gar nicht Erfolgreiche. Das ist Klassengesellschaft, die ist normal im Staat; dagegen muß man etwas tun, wenn die nicht sein soll. Sklaverei ist auch normal im Staat, immer gewesen; man muß eigens etwas dagegen tun, wenn sie nicht sein soll. Das ist die Großwirtschaft. Einer mit $\bar{b}\bar{a}'$ alischen Augen sagt: darin liegt der Schatz, daß man aus Erdöl all die Sachen macht, aus den Edelhölzern machen wir Möbel, was machen wir alles aus Kohle! Der mit irdischen Augen sagt: das ist der Schatz, der verborgen liegt. Aber der wird rausgeholt, und am Ende rettet

der nicht, der erschöpft sich. Im Kontra dazu nun ein Schatz, dem eigen ist. daß man ihn nicht herausholt. Ich meine so: Mit den Gütern, die erwirtschaftet werden, kann man Gutes tun. Und wenn du Gutes tust, dann "soll deine Rechte nicht wissen, was die Linke tut". Denn wenn du die Werke aufzählst, sie offen machst, dann ist das nichts mehr. - Jetzt aber die Übersetzer, denn das war ja der Ausgangspunkt: Wer diese Durchsicht nicht hat, der bemüht sich, es für normale Hörer anschaulich zu machen und sagt: er hat den Schatz, den er gefunden hat, ausgegraben und dann wieder vergraben und hat den Acker gekauft. Wenn es das wäre, dann müßte jetzt erzählt werden, wie er ihn dann herausgeholt hat und was er dann draus gemacht hat. Das wird aber nicht erzählt. Also ist das der Drehpunkt des Gleichnisses nicht. - Nehmen wir mal das Wort "Acker"; Acker ist ja nicht einfach das Stück Acker, Acker ist ^ʿadāmāh, brauchbare, fruchtbare, güterträchtige Erde, Wirtschaftsboden. Insofern der Mensch, ^ʿādām, ^ʿādāmhaft darüber hergeht, soll er nie vergessen: da ist ein Schatz verborgen, den mußt du hüten; es darf dir nicht unter der Hand die Caritas ins Verlernen geraten. Im reinen Versorgungssystem werden alle anonym abgespeist, jeder macht Druckknopf, wird bedient und jammert über Nichtbedientsein. -

Nach all dem Gesagten, geht es nun darum, daß da .. da .. nicht mehr nur das als das Prinzipielle, immer Mögliche gefeiert wird, sondern als das jetzt akut als nächstes Tun Gottes Anstehende. Der erste Teil, abends 18 Uhr bis Mitternacht, ist ja schon am Durchgemachtwerden, das ist kein Kult mehr, sondern reales Geschehen. Und wenn das angebrochen ist, dann wird das Nächste geschehen und das Nächste geschehen, usf. Das ist von jetzt an Predigt der Verkündiger: Die Endzeit ist angebrochen, und die wird sein wollen eine Vollendezeit, nicht eine Garausstunde. Wohl eine Garausstunde dem hiesigen Menschen, der Verfehlung tun kann, sündigen kann, aber eine Vollendestunde dem, der gestorben ist und lebt, im Trauen vollzogener Schritt. Und so heißt es nun:

31,31 "Wohlan, Tage kommen," -

Wir wissen, was "Tage" meint. Es sind die nun folgenden Tage im 2. Festteil. "In der Späte der Tage" heißt wörtlich: im Nacheinander der Tage wird's geschehen", nicht am Ende der Tage, nämlich das am 2.Tag, das am 3. Tag, das am ..., das am 7. Tag.

"Wohlan, Tage kommen,
ist SEIN Erlauten,
da schließe ich

**mit Haus Israel und mit Haus Juda
einen neuen Bund."**

Deutsch sagt man "einen neuen Bund"; hebräisch steht "einen" nicht da. Wir müssen hören: "Tage kommen, da schließe ich mit Haus Israel und mit Haus Juda was neuer Bund heißt". Die Hebräer denken immer relativisch, die sagen nicht: das ist ein großes Haus, die sagen: ein Haus, was groß ist; ein Baum, der grün ist, immer relativisch. So auch hier: einen Bund schließe ich, was neuer Bund ist, was neuer Bund heißt. Das Stichwort "neu" hören. Jeremia sagt ihnen: ich erinnere an die euch bekannte Chiffre "neuer" Bund. Ihr kennt das ja längst. Tage kommen, da wird das geschichtlich wahr, nicht mehr nur grundgeschichtlich, sondern vollendegeschichtlich.

v 32 **"Nicht wie der Bund,
den ich mit ihren Vätern geschlossen habe
am Tag, als an der Hand ich sie faßte,
sie aus dem Land Ägypten zu führen" -**

das haben sie am 1. Tag des 1. Festteils begangen, kultisch gefeiert -

"daß sie selber diesen meinen Bund trennen konnten" -

dieser Bund konnte gebrochen werden, und nun heißt es: nicht mehr so einen -

**"und war ich's doch, der sich ihrer bemeistert hatte,
SEIN Erlauten."**

Da steht wieder das bá'al, meistern, bemeistern. Wir haben es erklärt: Ich bin doch der, der mit ihnen den rechten Umgang wußte und weiß. Mit mir zusammen kamen sie zu ihrem Eigentlichen, erfaßten das Beste. Ich war es doch, der ihr bá'al war und bin. Aber sie haben trotzdem, von mir weggleitend, mir aus der Hand gleitend, gemeint, einen anderen, besseren bá'al finden zu können, der besseren Umgang mit ihnen weiß. Ja, ja, der hat besseren Umgang mit ihnen gewußt!!, um den Preis, daß er am Ende sie natürlich verrecken läßt. Die Natur läßt verrecken alles ganz natürlich, läßt ganz natürlich sterben. Wären sie an meiner Hand geblieben, sie hätten den Tod nicht schauen müssen in Ewigkeit, d.h. ihr irdisches Sterben, das gekommen wäre, wäre nicht das bittere Sterben gewesen, der Garaus.

v 33 "Denn dies ist der Bund,
den ich mit dem Haus Israel schließe
nach diesen Tagen,
ist SEIN Erläutern:
ich gebe meine Weisung in ihr qārāb, Inneres."

Was ist das "Innere"? Unterscheiden wir prinzipiell immer Innigkeit und Innerlichkeit. Innerlichkeit ist privat. Innigkeit ist immer in der Zuwendung, ein inniges Verhältnis. Innigkeit ist extravertiert. Innerlichkeit ist introvertiert. Wer Innigkeit sagt, der sagt: wir sind hier, wir haben zueinander gefunden, unter uns ist etwas, was uns verbindet. Wenn wir uns äußerlich so aufstellen würden, daß dies Etwas, was uns verbindet, beinahe räumlich würde, dann würden wir einen Kreis bilden und uns inmitten ein offener Raum, und jedes darf sein Gesicht herwenden. Und in dem inneren Raum, dem Innen, finden wir uns, haben wir uns, sehen wir uns, schauen wir uns, bitten wir uns, geben wir uns einander, gönnen wir, unter uns herrscht Innigkeit. Das ist unser Innen, qārāb, unsere Innigkeit.

Was aber ist das? Das kann man nicht greifen. Es ist anders. Es ist nicht Nichts, es ist nur anders, ist eigentlich, ist mehr, ist das, was uns eins und einig macht. Unbedingt ist es in seiner Weise da. Entweder du gehst darauf ein, dann fühlst du es, oder du gehst nicht darauf ein, dann hast du keine Ahnung davon. Das ist seine Hoheit diese Unbedingtheit. Und das unbedingt Angehende nennt man hebr. 'ēl, deutsch sagen wir Gott. Und die Spur davon nennt man Hauch, den Verbund nennt man Leben, Gruppe, Zusammenhalt, ḥaj, Hauch des Lebens, n-šāmāh.

Hier heißt es nun: "Ich gebe meine Weisung in ihr Innen", also nicht jedem in seine Innerlichkeit, nein, sondern: Ich werde sie so versammeln, daß sie wieder ein Innen haben, der Innigkeit wieder fähig sind im Zusammenkommen, Zusammenstehen, Zusammenhalten in Untergangsnöten, und sie heimateten, sie beheimateten.

Dann: "auf ihr Herz will ich meine Weisung schreiben"

Jetzt heißt es "auf ihr Herz", lēb. Wir erinnern uns: der ganze Mensch ist bāsār, Fleisch, in sofern er angewiesen ist auf Hilfe. Der ganze Mensch ist nāpāš, Trieb, in sofern er aus ist auf Futter. Der ganze Mensch ist Herz, lēb, in sofern er intelligent ist. D.h. also Naturwesen, Triebwesen, zugleich aber mit Ein-

sicht in die Naturverläufe. Das Herz plant, berechnet, forscht, das Herz hat Einsicht. Der naturkundliche, naturwissenschaftliche, technische Mensch hat Herz, ist Herz. Und in dieses Herz des Naturkundlers, Forschers, Wissenschaftlers, des Chemikers, des Biologen, Mediziners, Genetikers, in dieses Herz, das Industrie, Wirtschaft, Politik treibt, in dieses Herz hinein "gebe ich meine Weisung". Ich mische ihren klugen Planungen Weisung bei, tōrah, die kleinmünzige Rede des einander Gönnens.

"so werde ich ihnen zum Gott,
und sie, sie werden mir zum Volk."

Das ist eine Formel. Sie ist uralte in Israel: "Ihr mein Volk, ich euer Gott", "Ich euer Gott, ihr mein Volk". (vgl. auch Jer 24,7; Ez 11,20; 36,28; 37,27).

v 34 "Nicht mehr brauchen sie einander zu belehren
ein Mann seinen Genossen,
ein Mann seinen Bruder,
sprechend: Erkenntet IHN!" -

Der Knecht erkennt den Herrn; "erkennen" meint Begegnungsebene, meint Verhältnis haben.

"Denn sie alle werden mich erkennen,
von ihren Kleinen bis zu ihren Großen,
SEIN Erlauten ist's:
Denn ihren Fehl will ich ihnen verzeihen,
ihrer Sünde nicht mehr gedenken."

Also der Tag kommt, da das am 6. Tag, dem Tag der Prüfung, Versäumte nachgeholt werden kann in der Vergebungsbite. Dann wird der Herr von Wesen Retter verzeihen, und dann bricht das Neue an.

(Anmerkung der Bearbeiter: Hier endet der Vortrag, da die Tagungszeit zuende war.)

Zu Seite 28

Frage: Wie kriegt Gott mich noch zu einem guten Menschen, wo er mich gelehrt hat, ʿādāmisch zu sein?

H.S.: Noch einmal, ganz wichtig: Israel ist ʿādāmisch worden mit dem ʿādām David zusammen, d.h. es hat den Horizont des ʿādām kennengelernt, sogar den Betrieb Himmels und der Erde und alle Völker. Es hat damit auch Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik gelernt, d.h. es muß rechnen, planen. Und jetzt der feinste Nerv: Niemals darf naturwissenschaftlicher Umgang mit der Natur, mit ihrer Eigengesetzlichkeit, die absolute Führung übernehmen. Die Führung hat ʿēl, Gott, der Retter - durch seinen Geist motivierend, im planerischen Herzen anwesend - zu übernehmen. In Israel ist von Stund an eine Dauerkrise gezündet. Sie sollen sich der Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik bedienen, sollen rechnen und planen und sollen zugleich die Rückbindung behalten an den Gott und sein Gesetz, in den Augenblicken der Not zur Stelle sein unbedingt, ohne zu rechnen, wieviel es kostet. Wer sich solchem Gott verpflichtet weiß, ist immer rückgebunden.

Ganz anders bei báʿal. - Darüber haben wir ausführlich gesprochen. - Die Natur, báʿal, kennt nur die Naturrichtigkeit, die Naturgesetzlichkeit, und was dem zuwider steht, ist Feind. Sogar Marc Aurel wähte, er müsse dem Staat zuliebe die Christen schlachten. Das ist die Richtigkeit der Natur, der guten Natur, der brutalen Natur. Die Natur hat zwei Seiten: mir gut - und dir? Nimm dich in acht!

Die Natur kennt immer den Feind, der ʿādām kennt immer den Feind. "Der Feind" ist eine stehende Figur. Das gilt bis ins Gleichnis hinein im NT: "... das hat der Feind getan" (Mt 13,25. 28), es heißt nicht "einer meiner Feinde", so als wisse jeder, wer der Feind ist; der Feind ist der, der die ordentlichen Saaten durcheinanderbringt, und den gilt es auszurotten. Jesus sagt: Laßt wachsen! Meine Regel heißt ganz anders! Die ordentliche ʿādāmische Regel hieße "ausrotten". Bei Jesus heißt es "aushalten". Das ist eine Krisis. Dem naturrichtig denkenden und empfindenden Menschen wird eine Krisis ins Herz gesetzt. Er soll nicht der Richtigkeit der Natur absolut verschrieben sein, sondern dem Gott und seinem retterischen Willen. Wie kommt der in mich hinein, der ich "böse bin von Jugend an", "böse" verstan-

den im eben beschriebenen Sinn, naturrichtig? Wie kriegt Gott mich noch zu einem guten Menschen, der er mich gelehrt hat, ʔādāmisch zu werden? Das Programm des ʔādām soll in vollem Umfang meine Sache sein, aber die Tendenz ist nun Geist, Geist Gottes, des Retterischen. Die Natur kennt Geist, rŭ^aḥ, nicht, die kennt Intelligenz, nicht Geist. Da wo die Sorge ist - ich muß doch sorgen! -, heißt es, zum Knecht gesprochen: Wirf deine Sorge auf den Herrn, denn der weiß, wes du bedarfst. Trauen auf die Treue Gottes.

Und sterben?

Jetzt kommt die **Stunde des Jeremia**, die Stunde Jesu am Kreuz. Auch das noch? Wenn ich doch weggefegt bin, wo bleibt dann das Gotteswerk auf Erden? Mein Auftraggeber-Herr, der die Rettung der Menschen will, kann doch nicht zulassen, daß ich umgebracht werde! Wo bleibt dann sein Retten? Das ist die **Stunde des Jeremia**: Wo bleibt dann der Retter? Ich soll doch retterisches Werk an zu rettenden Völkern vollbringen! Wenn wir, Israel, aufgelöst werden, wenn ich, Jesus, ans Kreuz geschlagen werde, wo bleibt dann der Retter der Welt? Das sagt die Vernunft, die vernünftige Natur. Das geht doch nicht, das kann nicht sein! Aber: "Hoch wie der Himmel über der Erde ist mein Plan über dem euren, sind meine Gedanken über euren Gedanken." Bei Gott ist das, was Auferstehung heißt, im Blick. Der hiesige Mensch, der ins Sterben geht, sieht sie nicht, weiß sie noch nicht, hat das Wort noch nicht, kennt das noch nicht. Da kommen wir in die Krisis. Dem Menschen ist in der letzten Krisis nicht nur aufgetragen, für Gott und sein retterisches Werk sich einzusetzen, also zu leben, sondern - jetzt kommt der Nerv, die Todwunde der Heiden - inmitten der Heiden, der Völker dieser Erde, dem Tod nicht auszuweichen, den Tod durchzumachen und in Gottes Kraft zu bestehen, daß ein Zeugnis laut werde unter den todwunden Völkern, das nicht mehr mit Worten daherkommt, sondern das im Geschehen selbst liegt. **Jeremia** dürfte der erste Prophet sein, der - wie Jesus - dies mit seines Lebens Vollzug zu bezeugen hat. Er hat nicht das Wort gefaßt im Hirn und es dann gesagt. Das war ein furchtbares Durchmachen, sein Herz ward gebrochen, und er wußte noch nicht, Auferstehung zu verkündigen. Er wußte nur im Gehorsam drunterzubleiben, im NT heißt das Wort ὑπομένω, hoffen, harren. Macht ihn das zum Narren oder zum Zeugen, der nun endgültig ein Zeugnis gibt? Das ist das Drama des Jeremia, Jesu.

In der Berufungsszene Jes 6 heißt es: Eine Stimme: "Wer geht uns? Wen sende ich?" Der Jesaja tritt vor und sagt: "Da ich, sende mich." Er zittert keinen Augenblick. Und Jeremia? 'Ach, ach, ich bin doch ein Knabe, ich kann doch nicht.' So hat noch kein Prophet gewimmert, weder Amos noch Hosea noch Micha noch Jesaja, aber der Jeremia. Und nach diesem Muster konnte dann die Berufung des Mose bildhaft einmalig und erstmalig erzählt werden. Die Dornbuscherzählung ist keine Biographie, das ist abgelsen, abgeschaut. Einer der Einwände heißt: "Ach, mein Herr, ich bin nicht ein Mann von Rede, auch vortags, auch eh-gestern und auch nun nicht... ich bin schwer von Mund und schwer von Zunge", nicht ich! Dann kommt die Antwort: "Wer hat einen Mund dem Menschen gemacht, oder wer macht stumm oder taub oder klaräugig oder blind, bin's nicht ICH?" Schluß, jetzt gehst du! (vgl. Ex 4). An der Mose-Berufung wird musterhaft jeremianisch maßgenommen. Da rühren wir an die Stelle der - menschlich gesprochen - letzten Ausweglosigkeit. Man kann sehr viel begreifen, man kann sogar den Egoismus ablegen und den retterischen Willen begreifen: es ist doch schön, wenn wir eine Heimat haben, es ist doch schön, wenn wir eine Gruppe bilden, füreinander da sind. So weit kann der Mensch mitkommen; es läge ihm zwar nicht unbedingt, aber das kann man noch verstehen. Ja, du kannst auch noch verstehen, daß deines Lebens Tage zu Ende gehen, dann ist wieder ein anderer da, sagst du, Gott wird sich wieder einen berufen. Das kann man auch noch verstehen; es ist zwar traurig, aber das Gotteswerk geht weiter. Aber du kannst nicht verstehen, daß dein Sterben als solches soll ein Zeugnis sein, ein lebensnotwendiges, für die Deinen. Das kannst du zunächst nicht verstehen. Aber genau das ist gemeint und ist demonstrativ worden erstmals bei Jeremia und dann in der Vollen-dung bei Jesus. Da hört das Reden mit Worten auf, da ist nur noch der Vollzug des Lebens in den Tod hinein, der Vollzug des Sterbens. Und bitteschön: kein geschöntes Sterben! Das ist der Punkt. Wenn das jetzt ein Sterben wäre, wo der Sterbende mit dem letzten Satz leuchtenden Auges noch ein Wort des Trostes sagt! Nein, auch das nicht, sondern ungetrost im Bild, elendiglich im Bild. Und dann danach wird Ostern verkündet. Daß auch gar kein Zweifel sei: Aus Menschenvermögen kam gar nichts, aus 'ādām-Vermögen kam gar nichts, auch nicht bei Jesus, aber aus Gott alles. Darum heißt es im Philipperhymnus: "Jesus Chri-

stus, er war in göttlicher Gestalt, doch hielt er nicht daran, Gott gleich zu sein, vielmehr entäußerte sich, nahm Knechtsgestalt und ward im Wesen als ein Mensch erfunden, hat sich gering gemacht und ward gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuze. Darum hat Gott ihn hoch erhoben und den Namen ihm gegeben, der über allen Namen ist, auf daß in Jesu Namen jedes Knie sich beuge der Himmlischen, der Irdischen, der Unterirdischen und jede Zunge bekenne: Herr ist Jesus Christus **zur Ehre Gottes des Vaters**", sprich: nicht zur Ehre Jesu. Auch die Ehre Jesu ist die Ehre Gottes, an ihn verströmt. Und wir, die wir an ihn uns halten, sollen in ihm und über ihn zu Gott gelangen, die Ehre Gottes mehren. - Jesus Christus ist keine ablenkende Zweitstation und der Geist noch eine Drittstation und die Muttergottes eine Viertstation, und dann schön verteilen, daß keines neidisch wird! So nicht! Sondern das ist e i n e Richtung: Gott in allem und alles. Und Jesus Christus sein Knecht zur Ehre Gottes des Vaters.

Zu Seite 36

Frage: Sie haben den Sinn des Wortes "richten" total anders erklärt, wie wir das bis jetzt gelesen und verstanden haben. Gibt es denn nicht auch dies Verständnis?

H.S.: Es geht um das hebr. Wort $\check{s}\bar{a}p\acute{a}t$ - richten, das Hauptwort ist $\check{s}\bar{o}p\bar{e}t$ - Richter. Dies $\check{s}\bar{a}p\acute{a}t$, richten heißt: Zimmer richten, Saal richten, Kinder richten, Essen richten, Gerichte auf den Tisch bringen. Das Gericht vollendet sich im Mahl, im gedeckten Tisch. Das ist das Gericht des Himmels, vom Menschen in Kultur genommen und durchgeführt. Das ist "richten". Es geht ein Gericht durch die Schöpfung, ein Gericht durch diese Welt.

Nun die Frage: Hat denn das Wort "richten" und "Gericht" keine harte Seite? Tue mal Kleider richten. Dann mußt du sie bürsten, waschen, bügeln. Tue mal Kinder richten. Da muß man sie waschen, bürsten bügeln, wir sagen doch so. D.h. das was wir als "Strafe" bezeichnen, das will mit unter das Wort richten, Gericht gerückt werden und heißt dann jemanden in Zucht nehmen, züchtigen, jemanden in Form bringen, wenn's sein soll jemandem mal einen Schubs geben, auf den rechten Weg bringen. Da wird immer auch etwas an ihm verurteilt, aber nicht er; er wird nicht verurteilt, etwas an ihm wird energisch verurteilt. Es rührt mich immer an, wenn ich zu einer Familie komme und ich höre und sehe plötzlich, wie die Eltern ungeniert vor dem Gast oder Fremden sichtlich ihre Kinder mögen, aber streng mit ihnen verfahren, ihnen das und das einfach nicht durchgehen lassen: das machst du mir nicht mehr! So redet die Liebe. - Also das ist mit drin.

Dann die Frage: Gibt es denn überhaupt kein Verurteilen? Doch, aber das ist hebr. ein anderes Wort, das heißt $d\bar{i}n$, das ist **aburteilen**, verurteilen. N.b. damit hängt zusammen das Wort $\check{a}d\bar{o}n$, Herr. Im Wort $\check{s}\bar{a}p\acute{a}t$, richten, Gericht, ist immer drin, daß das Gerichtete am Ende gut ist, ein Gut ist, zugute ist, gut geworden, gut gemacht, es gut hat.

Zu Seite 48

Frage: Sie sagen "trauen" Gott, Jesus trauen, aber trauen in seine Kirche? Trauen in die Kirche heute?

H.S.: Das können wir alle. Wenn eine Schar sich versammelt und sie hat von sich die Meinung, sie werde sich wieder versammeln und bestimmt wieder versammeln, sie gehöre endgültig zusammen, dann ergeben sich wie selbstverständlich aus der Leibhaftigkeit derer, die sich versammeln, Folgerungen. Nämlich wir machen uns halt einen Platz, wo wir uns treffen können, machen ein Dach drüber, weil es die Witterung verlangt, wir haben einen Saal, wir bauen ein Haus, und .. und.., d.h. wir müssen uns arrangieren. Der nächste Schritt dann. Wenn wir zwei sind, geht es, drei auch noch, aber wenn wir 20, 100, 1000 sind, dann setzt die Organisationsnotwendigkeit ein, und es muß das ein bißchen jemand in Regie nehmen. D.h. wir bekommen eine soziologisch bedingte Organisationsstruktur. Es bildet sich das, was wir nennen die Kirche als organisierter Verbund. Soweit wäre es ja nicht tragisch, solange alle, die an Stellen stehen, wo es ernst wird, wissen: wir sind ja zum Dienst da. Aber dann geschieht es halt doch, daß im Zusammenhang dieser Dienste ein Dienst mindestens ist, und das ist nun mal der Dienst dessen, den man dann nennt den Vorsteher der Gemeinde, der, der sagt: fangen wir an jetzt; das und das könnte man sagen, tun heute; wir haben Besuch, der darf zu uns sprechen, etc.. Das Amt des Vorstehers ist Dienst, aber er tritt immer heraus und gegenüber. D.h. es geht gar nicht anders, der von einem zum andern geschuldete Ehrfurchtsrespekt ist ihm von der ganzen Schar entgegenzubringen, wie auch der denen seine Ehrfurcht entgegenzubringen hat. Das ist der Vorgang. Wir bekommen also den knappen Ansatz, weil es nun um hl. Dienst, um Geistesdienst geht, von Hierarchie. Noch nicht schlimm. Aber nun hat die Öffentlichkeit draußen jahrtausendelang Religion gehabt mit Religionsbeamten, und der oberste Beamte war der Kaiser. Das ist irgendwann mal für beendet erklärt worden, der Kaiser wurde Christ. Was soll der Kaiser in der Gemeinde nun sein, ein "Knabe" oder Hauptrolle? Der begibt sich nie in die Rolle 'Knabe', in die Rolle XY. Taucht der auf, dann: Reverenz. Welche Reverenz, dieselbe, die wir einander schulden? Eigentlich ja, aber faktisch eine Sonderreverenz. Im nächsten Schritt entsteht

zwischen den beiden sozusagen erst eine Parallelität und dann eine Konkurrenz, Rivalität, ein Entweder-Oder. Bleiben wir da mal vorläufig. Sobald nun die Gemeinde sich ausbreitet, weil der Kaiser ja Christ geworden ist, ist also reichsweit, imperiumsweit Christenheit. Und der Vorsteher? Ja, sollen tausend Vorsteherlein sein oder ein Über-Vorsteher, Episkopos, und ein Über-Übervorsteher, ein Papa? Was haben wir jetzt gemacht? Jetzt haben wir, der soziologischen Gesetzmäßigkeit folgend, in Analogie zur Kaiserstruktur, Beamtenstruktur, eine hierarchische Struktur entwickelt, noch in Parallelität, Konkurrenz, Rivalität, bald schon irgendwann in Todfeindschaft. Und jetzt verfestigt sich die Hierarchie. Sobald sie nun angegriffen wird, verteidigt sie sich um Glaubenswillen, um Gotteswillen. Jetzt werden alle Gläubigen eingeschworen darauf, so daß am Ende die weltlichen Herrscher - ich rede jetzt von Reichsdeutschland - das Gefühl, den Eindruck haben, die Typen da von Katholiken, das sind Ultramontane. Die "Ultramontanen", das war ein Schimpfwort, das sind die, die jenseits der Alpen ihren Herrscher haben im Papst. Und die Gläubigen schwören sich ein auf dies, und unter der Hand haben wir nun etwas bekommen, das ist ein verfestigtes Herrschaftssystem, ein aus Geist motiviertes - meinen wir - Herrschaftssystem, eine Hierarchie. Und wir ahnten gar nicht im Werdeprozeß, was wir uns da geholt haben. Denn das ist klar, jetzt kann die Lüge Triumphe feiern. Bitte, ich rede von unsereinem, der Papst wird, der Bischof wird, der Pfarrer wird, von unsereinem, der irgendwas wird in der Kirche. Ich mit meinem ganz menschlichen natürlichen Aufsteigerwillen bringe es zu was, werde was, steige auf in der Kirche; er ist was geworden, man gratuliert ihm. Jetzt haben wir es. Das ist LÜGE! Dann soll man gleich Hierarch, hierós, wegstreichen und sagen: wie da drüben auch Monarchie oder Absolutismus. Das ist kein Haar anders, im Gegenteil, es ist schlimmer als das, was die draußen treiben, weil es sich so satanisch tarnt. - Ich rede kirchlich intern, ich rede nicht von außen, nur intern sage ich so was. - Das heißt aber jetzt, von daher gesehen sind wir verpflichtet zu einer Kritik an der Kirche von Grund aus. Bitte, Kritik ist voll der Verantwortung! Jetzt kommt der springende Punkt. Was soll denn die kritische Haltung nun eigentlich sanieren, heilen? Wie kommen wir raus aus dem Bücklingsglauben, aus der hündischen Haltung, dem Hundeblick,

in den aufrechten Gang? Das scheint es zu sein! Allemal wurden die, die auf derlei 'In-der-Kirche-was-werden' keinen Wert legten, weggerückt. Allemal wurden die frei, die hindenken zu Jesus, dem Christus, den Gott aus dem Tod erweckt hat, darin hinfindend in jene Offenheit des Herzens, welcher die Erfüllung mit dem Geist zuteil wird, darin hinfindend in den Gehorsam gegenüber Gott, dem Einen Herrscher. Allemal wurden die frei, die das vollzogen. Und der Gesamtakt heißt trauen Gott. So einer ist frei in der vielfältigsten Gestalt; 1. er kann relativieren, das ist ein großer Fortschritt, wenn man Hierarchisches und von dorthier Kommendes relativieren kann. 2. so einer ist fähig, sich nicht zu bücken im Sinn des Bücklings, ohne dabei als der Frechling zu erscheinen, der doch seinen Nacken nicht beugt, Revoluzzer, nein, in der ganzen Mildigkeit doch aufrecht, und er wird frei im Blick auf originale Entscheidungen im Augenblick. Er wird nicht dauernd fragen müssen: was sagt dazu der Papst, was sagt dazu der Bischof?, und in zuvorkommendem Bücklingsgehorsam erst mal anfragen, obwohl er gar nicht anfragen müßte. Da wird hundertmal angefragt, ob das und das erlaubt sei, statt zu tun, was er für recht hält. Diese innere Freiheit gilt es zu gewinnen. Und die gewinnen wir im Trauen auf Gott, und das ist eine Verankerung in einem anderen Grund. Wir geraten heraus aus der verfluchten Abhängigkeit von Obrigkeiten hierarchischer Struktur, aus dieser Angst, die damit verbunden ist. Und denen muß man sagen, aber auch dir selbst, wenn du Vorsteher bist oder Pfarrer oder Bischof, arbeite nie mit der Angst! Und wenn du merkst, du verbreitest Angst, dann habe das verpflichtende Gefühl in dir, irgend was mußt du machen, daß das aufhört. Arbeite nicht mit Angst, wohl mit Respekt, Ehrfurcht, zum Charli machen soll man sich nicht lassen, aber nicht mit Angstverbreiten! Drum kann man immer sagen, auch einem Bischof: wenn du Angst verbreitest unter den Deinen, dann laß dir sagen, dann bist du vom Teufel. Ja, von wem denn sonst? - Ich sage so einen scharfen Satz kirchenintern, aus dem Herzen der Kirche heraus, das kann ich draußen nicht sagen, die gehen falsch hausieren damit. Das behält jeder von uns drin, dort, wo es ganz ernst ist, dann ja!

Zu Seite 63

Frage: Sie sagten: "Der Neue Bund kann nicht mehr gebrochen werden". Können Sie das bitte nochmal erklären.

H.S.: Der alte Bund konnte gebrochen werden, der neue Bund kann nicht mehr gebrochen werden. Das ist ein Schriftwort. Wenn wir versuchen wollen zu ertasten, was das heißen könnte, müssen wir zur Gestalt des Jesus Christus hingehen, aber den jetzt nicht von uns trennen. Er ist einer von uns, uns nur voraus. Der ist gestorben, hat das letzte Trauen vollzogen und lebt ein Leben radikal aus diesem Trauen, aus der Treue Gottes. - Wenn ich jetzt so reden darf -: Der Erstandene kann nicht mehr sündigen, er kann auch nicht mehr weinen, er kann auch nicht mehr müde werden, all die vorläufigen Dinge sind vergangen. Das Leben in Fülle, der Geist in Fülle, das Neue ist geworden, eine neue Schöpfung.

Und jetzt wird angedeutet: Der den Schritt zu Jesus Christus getan hat, den Schritt des Trauens gegangen ist, der ist, wenn er es denkerisch fassen möchte, in der Lage, daß er sagen muß: Da trittst du in einen Zustand, da ist alles andere Ramsch geworden, so sagt Paulus (vgl. Phil 3,7ff). Da ist ein Neues. In diesem, was du da jetzt denkerisch zu fassen versuchst, ausverwirklicht in Jesus Christus, gilt: Das ist ein Gottesverhältnis, ein Bund, der kann nicht gebrochen werden. Das, woran das Denken sich noch stören mag, ist dies: Aber ich lebe ja noch hier! Das weiß der Paulus auch sehr genau, er sagt: So habe ich noch das Gesetz des alten Menschen an mir, ich weiß noch um die Brüchigkeit, und habe doch die Nase ins Neue gehoben, das Angeld des Neuen erfahren. Wenn ich von jenem Neuen sprechen wollte, müßte ich sagen: Euch steht eine Zukunft an jetzt, jetzt, - das ist ja jetzt! -, in der werdet ihr neu sein. In der Taufe haben wir das Neu-Werden vorweggenommen, und indem wir getauft sind, sind wir die, die im Neuen sind. Und das ist nun der Zustand, wo wir "reinen Herzens" sind, d.h. im reinen sind mit allem und jedem, mit Gott zuerst. Darin ist nicht drin, daß ich eine Willensanstrengung machen müßte, um treu zu sein, da ist Treue mein Leben, Trauensvollzug mein Leben. Das ist dann so.

Das heißt also praktisch - jetzt wieder von Jesus Christus wegdenken zu uns her - es möchte also wohl sein, daß ich immer wieder einmal in Stunden der Sammlung, in Stunden, da ich ganz mit mir identisch werde, in diesem Neuen bin und dann

weiß ich's wieder, da ist mir alles klar, auch mühelos. Und dann rutsche ich wieder heraus in Stunden der Langeweile, bin unter dem Gesetz der Langeweile, und dann ist alles mühsam, jeder Glaube, jeder Gehorsam, jede Rücksichtnahme. Ich kenne das Gesetz des alten 'ādām noch, sagt Paulus, aber ich habe das Angeld des Neuen empfangen, das weiß ich auch schon. Und verbürgt ist dies Neue in Jesus Christus. Wer an dem hängt, zu dem gehört, weiß das zu erfahren, und kann es dann, wenn es ihm so genannt ist, nachvollziehen. In Langeweile, d.h. in der chronometermäßig gemessenen Zeit, verstehen wir es überhaupt nicht, da verstehen wir diese Dinge in dieser Dichte nicht.

Darum halte ich auch dafür, daß wir alles, was asketische Bemühung ist, richtig ansetzen. Die eigentliche wirkliche evangeliumsgemäße Askese ist die: **d a s a u s h a l t e n** - und in den Stunden der Langeweile, wo man so geplättet ist, hat Kopf- und Zahnweh und was noch, wo man einfach nicht 'da ist', da nicht verzweifeln, nicht resignieren, nicht der Trauer erliegen, das ist Askese. Askese ist kein Selbsttraining zum psychischen In-Ordnung-sein, sondern ist immer das, was wir dem alten Menschen abverlangen, nämlich: dem Neuen sich nicht verschließen in Trauer und Resignation.

Zu Seite 68

Fragenkomplex "Messias"

- Wie ist der Messias bzw. die Messias-Vorstellung in die Heilsgeschichte einzuordnen?
- Die Messiaserwartung der Juden und Christen und die Rede von der Wiederkunft?
- Hat Jesus sich selber als Messias bezeichnet?

H.S.: Zum Thema "Messias" gibt es einen ganzen Fragenkomplex, den ich insgesamt zu beantworten versuche.

Wir, Christen, sagen "Messias", und landauf, landab denken wir an den kommenden Messias, gegebenenfalls gerade noch an Jesus den Messias, aber wir sind kaum eingeübt in den Gedanken, daß der gesalbte König, der "Gesalbte" in hebr. Sprache $māšīāḥ$, also Messias, heißt. "König" läßt man weg und sagt der "Gesalbte", der $māšīāḥ$, griech. der $\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma$, der Christus im Deutschen.

(1) Im AT: Der erste $mašīāḥ$, der Gesalbte, der Christus, der Messias, in Israel war David. Das müssen wir erst wieder einüben zu denken.

Dann: Im Festkult, im 2. Teil der II. Tag ist der Tag des Messias. Dieser $mašīāḥ$, Christus, Gesalbte, König, ist auf andere Weise der Knecht, denn er brachte mit sein $\bar{\nu}ādām$ wesen und als $\bar{\nu}ādām$ ist er Knecht, und als solcher ist er Messias, Gesalbter, Christus. Auf was hin wird er gesalbt? Er ist gesalbt auf seinen vollen Erfolg hin, fette Ernte, Güter, Güter auf den Tisch. Der Messias ist auf seinen vollen Erfolg gesalbt. Und der volle Erfolg ist errungen irdisch gesprochen mit dem gedeckten Tisch; aber man muß erschüttert feststellen, der Erfolg wird angesichts des Todes zu nichts, also kein Erfolg. Wann ist der volle Erfolg? Der volle Erfolg des $māšīāḥ$ ist im Durchgemachthaben des Sterbens im Trauensschritt auf den getreuen Herrn und so das Leben haben und allen andern das vermitteln können, und das ist nun eine neue Speise, ein neuer Trank, gültig über den Tod hinaus. Also es ist eine Salbung auf den Tod. Aber nicht Tod als Endstation. Wenn der Tod gesalbt ist, dann ist er ein Erfolg. Er ist auf seinen erfolgreichen Tod gesalbt, nicht einbalsamiert. Der Knecht dieses Herrn, der von Wesen retterisch ist, von Vermögen der Schöpfer ist, der ist auf einen Tod gesalbt, der keine Endstation ist, sondern der

ist die entscheidende Stelle des anbrechenden, durchhaltenden Erfolgs. Das ist der Tod, dessen andere Seite "Ostern" heißt. "Sie hat mich auf meinen Tod gesalbt" (Mk 14,8 par) heißt also nicht für mein Begräbnis einbalsamiert und aus, sondern auf Auferstehung hin. So ist nun der Messias, vom formalen Erklären einmal abgesehen, am 2.Tag im 1. Festteil und am II.Tag im II. Festteil der, der das durchgemacht und bestanden hat, dabei ist der II.Tag im 2. Festteil sozusagen die Erfüllung des Messias. Ist am 2.Tag im 1. Teil noch denkbar, daß er den Tod noch vor sich hat, dann ist am II.Tag des 2. Teils der Tod vollzogen, wenn auch nur im Kult als der immer mögliche. Aber das ist ein unglaublicher Exerzitiengang im Kult, das durchzumachen und dann Trauen zu vollziehen in die Treue Gottes und darin sich gründen und so dann das Leben haben. Die das kultisch durchgemacht haben, die haben das neue Leben gewonnen. - Das haben ja mal Exerzitien gemeint bei Ignatius, den Überschrift ins neue Leben aus Trauen in den getreuen Gott, so radikal waren ja Exerzitien mal gemeint, nicht Einkehrtage bloß.- Das also ist im Kult der Messias: der bestanden hat und nun alle an sich ziehen kann. "Wenn ich aufgestiegen bin, werde ich alle an mich ziehen" (Joh 12,32), "wenn ich erhöht sein werde", wenn ich gesiegt habe über den Feind, die Angst bestanden habe, den Tod bestanden habe, wenn ich gesiegt habe, dann werde ich alle an mich ziehen. Das ist der Messias im Kult ganz eindeutig. Das ist ein unglaubliches Ritual mit dem, der nun manifest gemacht bekommt, was er in diesen Exerzitien durchgemacht hat und worden ist. Aber er ist dann worden Haupt, Segen, einer, an den die andern sich halten können, die Verlorenen sind an ihm, durch ihn, in ihm gerettet, "daß, wenn sie mit ihm gestorben sind, mit ihm das Leben haben" (Röm 6,8).

(2) Damit kommen wir direkt ins NT. Wann darf man annehmen, daß Jesus verstanden hat, was mit ihm los ist? Wann kann man annehmen, daß die Jünger es verstanden haben? Schauen wir einmal ganz nüchtern hin. Er tritt auf und gebärdet sich zunächst wie ein Rabbi. Das Auffallende ist, er hat keine Schule besucht. Ein normaler Rabbi hat eine Schule besucht. Eigentlich ein bißchen eine Frechheit von dem Hinterwäldler, wie ein Rabbi aufzutreten, wo er doch keine Schule besucht hat! Da ist ein Hillel, ein Gamaliel, das sind Lehrer, der geht an denen glatt vorbei. Das fällt auf. Dann redet er, und es wird klar: der

redet nicht wie ein Rabbi, Rabbi macht Katechismusunterricht, der nicht, der redet wie ein Prophet, der redet aus akutem Anlaß in die akute Stunde hinein das akute Wort, so redet der Prophet. Frage also: Wann wird nun deutlich, daß dieser Prophet einer ist, der eigentlich ist an Davids Statt, an Davidssohns Statt, an des Messias Statt, des Christus Statt? Das wird dort gemerkt, wo sich ob der Entscheidung zu ihm im Volk eine Scheidung der Geister vollzieht; dort wo um ihn herum es kritisch wird, wo man sagen muß: entweder du hörst auf den, dann bist du bei denen dort aber böse angesehen, der zieht dich in die Sphäre seiner Gefährdetheit hinein, auf den kann man nur hören weiterhin noch, indem man ihn als den Häuptling anerkennt, dem man zugeordnet sein Volk bildet, oder man distanziert sich betont von ihm und geht auf die andere Seite. Da scheiden sich die Geister. Da schwirren manche ab, denen wird der Boden zu heiß. Als bekannt wird, daß die ihm nach dem Leben trachten, gehen noch welche weg, und gegen Ende sagt er dann frontal: "Wollt ihr auch gehen?" (Joh 6,67). Jetzt sehen wir einen, wenn der weiter redet, dann erscheint er in der Rolle dessen, der um sich herum sammelt "den Rest". Er macht daraus kein Gedöhns, er vollzieht es einfach. Wir müssen annehmen, daß er sich niemals selbst Messias nannte oder König nannte; zum König machen ließ er sich sowieso nicht (vgl. Joh 6,14f). Er hat also alles demonstrative Übernehmen eines großen Vokabulars abgelehnt. Er hat sich auch nicht den Knecht genannt und auch nicht Menschensohn. Er tut, was er tut und das ist getan dann, und an ihm entscheidet es sich und kommt was in Gang, er sammelt den Rest Israels. Ein Außenstehender kann es schon beobachten. Ja, er, wenn er sich zerteilt, kann es auch schon beobachten: wenn ich das weiterhin so mache, dann geht es mir wie dem Deuterojesaja -der hat am Ende die Knechtlieder geschrieben und schreibt sie so, als rede er von einem andern; die Gelehrten sind sich ziemlich einig, der redet von sich und seinem "Rest" Israel - wenn ich so weitermache, dann werde ich zum Anführer des "Restes" des Knechts. Der Deuterojesaja im Exil hat den Königstitel vernachlässigt, den Menschensohntitel vernachlässigt, den Messiasstitel vernachlässigt, alle, alle vernachlässigt, nur nicht den Knechtstitel und den nur in 3. Person, so als rede er von einem andern. So ähnlich auch Jesus. Dann hält er mit den Freunden Abendessen, heute

abend, morgen abend auch, vorgestern auch, immer, alle Tage hat er gegessen mit denen, und jetzt wird das Mahl, das Essen mit ihm zu der Stelle, wo man nicht nur hört, was er sagt und in der Gefolgschaft bleibt, wenn er weiter redet, sondern wo man mit ihm Gemeinschaft pflegt im Mahl. Das ist nun eine Verdichtung des Gestus der Zugehörigkeit zu ihm. Obwohl es ein äußeres Essen ist, wie halt Essen ist, aber über diesem Essen ist zunehmend der Ernst der Gefährdung des Todes. Wer jetzt noch mit ihm ißt, der nimmt teil an seinem Todesschicksal. Nochmal sei es gesagt, er führt keine großen Töne im Mund, aber das hat sich begeben, das kann man nicht leugnen. Dazu braucht es noch keinen Evangelisten, das sah jeder. Und dann kam es, wie es kam, es schien seine Schar zu zerbrechen, davon zu laufen, es waren dann noch die Frauen da, die Maria von Magdala, aber der Rest war weg, und das war die große Erschütterung. Die da an ihm gehangen hatten, hingen im Herzen noch an ihm, das haben sie nicht aufgegeben, nur äußerlich sahen sie überhaupt keine Möglichkeit mehr, mit dem zusammen sich zu zeigen, der verbietet einem ja, das Schwert zu ergreifen, man wird ja zum Idioten in seiner Nähe, ja, was soll man denn da bei ihm noch machen?! "Ich bin es, wenn ihr mich meint, laßt diese da gehen", hat er gesagt, statt zu sagen: Auf, drauf jetzt! Der Petrus hätte wohl mitgemacht, er war kein Feigling. Aber das, was der da verlangte, das ist doch Nonsense, das ist doch nichts! Jetzt wird die Schar an den Rand geführt, wo man nichts mehr tun kann. Jetzt kommt "die Zeit der Finsternis, des Feinds, wo du nichts mehr tun kannst" (vgl. Joh 9,4: 12,35f). Und dann tut Gott sein Werk, Auferweckung, Auferstehung, also Ostern im Kreise der an ihm Hängenden, und wer ist er jetzt? Jetzt wagt das Sagen sich ins klassische Wort: Ja, wenn der gestorben ist und lebt und zwar der, dem man den Tod ange-tan hat, weil er so und so war, so und so geredet hat, so und so getan hat, dann ist er ja - jetzt wagt es sich ins klassische Wort, daß man ihn nennt -, dann ist er ausdrücklicherweise der "Knecht Jahwäh's" im klassischen Sinn der alttestamentlichen Sprache, um den sich der "Rest Israels" sammeln soll, dann ist er der "neue 'ādām", der "neue Mensch" und der "Gesalbte", "nicht mit Öl, sondern mit dem Geist", heißt es dann, "der Geist in Fülle über ihn ausgegossen". Dann ist der 'ādām, 'ādāmsohn, David, Davidssohn, Messias, Christus, der

"Knecht". So sagt die österliche Jüngergemeinde von ihm nun. Wenn man fragt: Von wem ging das aus? Gott, sein Herr und Vater, hat ihn nach diesem Muster eingerückt in diese Rolle und dieses Amt. "Er hat ihn zum Herrn und zum Messias gemacht" (Apg 2,36), heißt es wörtlich.

(3) Jetzt noch der letzte Schritt. Soweit könnte man sagen: So ist er also gekommen, aber so haben wir es niemals erwartet. Wir hatten immer gemeint, er kommt so mit Pomp (2. Tag des Festes), daß das Volk zusammenläuft, und dann ist er der, der das Königtum errichtet, und dann müssen die Römer das akzeptieren, und dann müssen alle, die gegen ihn waren, sich endlich mal fügen und beugen. Aber so ging es ja nicht, so anders ging das, und rein äußerlich läuft das Leben weiter. Es kommt zu dem, was man nennt "Verzögerung", und dann reden sie von der "endgültigen Ankunft"; wir reden dann von der "Wiederkunft". Das wäre nun sozusagen in eine zeitliche Verzerrung gerutscht. Jetzt klafft es auseinander: am Jüngsten Tag später oder jetzt schon. Das Reden von der Parusie, der Wiederkunft am Ende der Tage, am Jüngsten Tage, ist im Grunde genommen ein Hereinholen dessen, was existenziell jetzt und ganz geschehen ist, in die Existentialität der Zeit. So stehen zwei Theologien jetzt nebeneinander, und wir haben uns so sehr daran gewöhnt, diese "Jetzt-ist-das-Reich-Gottes-Theologie" zu übersehen zu Gunsten einer "Am-Ende-der-Tage-wird's-geschehen-Theologie". Heute sind wir drauf und dran zu kapieren: Jene Redeweise der Theologie von der Wiederkunft am Ende der Tage muß wieder hereingeholt werden. In jedem Menschenleben vollzieht sich also jetzt alles. Paulus sagt dasselbe nur in anderer Sprache: "Christus anziehen", "in Christus sein", fort und fort hört man das bei ihm. Das ist kein Vorläufiges, das ist das Endgültige, das ist das eschatologische Geschehen. Aber das hindert ja nicht, daß noch der irdische Mensch da sichtbar wird mit allen Unzulänglichkeiten und gleichzeitig das Angeld des Neuen schon da ist. Der Umsetzungsprozeß, die Umgestaltung in die andere *μοεση*, die läuft jetzt, geschieht jetzt. So hatten wir es uns nicht gedacht. Aber an ihm ward deutlich, daß es so ist. Er ist der *māšīḥ*, der Gesalbte, der Christus, und er ist gekommen.

(4) Dann war noch gefragt nach der Messiaserwartung der Juden heute. Zunächst einmal ist grundsätzlich zu sagen: Die Juden haben dasselbe Wort und meinen dieselbe Sache.

Eine 2. Frage ist: Wo und wann sahen Juden Anlaß, vom Messias zu sprechen? Dazu ist folgendes zu bedenken:

Als das Reich zerstört war, als kein David, kein Davidide, kein Königsgeschlecht mehr da war, haben die Juden das Reden vom Messias zunächst einmal völlig aufgegeben. Aber nicht aufgegeben haben sie das Reden von Gott. Sie haben erlebt, daß der König, das Königshaus in der Katastrophe verschwunden war geschichtlich, aber nicht Gott. So haben sie von Gott geredet. "Abends 18 Uhr bis Mitternacht", das war das Deuteschema für das ganze Durchmachen im Exil, da war kein Messias in Sicht. Als dann der Kyros, der Perserkönig, auftauchte mit der persischen Politik, Völkerschaften heimlassen, auch Juden, da wagten sie ohne Scheu zu sagen: das ist der Messias unseres Gottes, das ist der Knecht unseres Gottes für uns. Das steht in der Bibel (Jes 44,28;45,1f). Dann haben sie gemerkt: nein, der war es nicht! Und dann sagen sie - gemäß dem Festschema 2. Teil nach der Katastrophe dann der I. und der II.Tag - aber das steht noch aus, daß der Messias kommt. Also eine Strecke lang hatten sie das Messiasverhältnis ganz verloren, nur das Gottes-Reden gehabt. Dann taucht der Messias Kyros auf. Dann lernen sie sich wieder erinnern: es kommt doch nach der Gottestat am I. Tage am II.Tag der Messias. Und jetzt können sie auch ohne Kyros dieses Wissen sagen. So ist von Stund an eine akute Messiaserwartung.

Jetzt sind wir in das eingetreten, was wir so kennen: die Juden erwarten auch den Messias, die Ankunft des Messias. Liturgisch wieder: sie warten, daß er kommt aus der Katastrophe (vgl. Festschema), in der Katastrophe durchgemacht hat, hingerichtet worden ist wieder, und so erwarten sie ihn vom Himmel her, "auf der Wolke des Himmels kommend". Das Kommen des Messias, des Menschensohns, auf der Wolke des Himmels ist alttestamentliche Redeweise schon. Darum ja ist das so sinnlos, diesen Jesus von Nazaret als Messias zu bezeichnen. Das ist ein Skandal bei solcher Erwartung. So ist das Wissen nun da bei den Juden: wir erwarten den Messias.

So rücken wir nun ein in die Zeit Jesu und dann die erste österliche Jüngergemeinde. Und da geschieht es nun, da löst

sich aus der messiaserwärtenden Judenheit ein Rest heraus, der bei dem aus Nazaret das als sich ereignend wähnt (I. Tag), dann in Ostern seine Bestätigung hat und von dorther es proklamatorisch sagt: Der Messias ist gekommen, und ihr habt ihn nicht erkannt. Jetzt stehen also die zwei Zeugnisse einander gegenüber: das der Judenheit, die den Messias erwartet, und das der Judenchristenschar, die sagt: er ist gekommen, und ihr habt ihn nicht erkannt; das ist ja der Skandal über euch, ihr träumt von einem Messias nach dem Maß eines Augustus in Rom, nur glänzender noch; so kommt er nicht, er kam anders, der Knecht, das habt ihr vergessen gehabt. Und jetzt reden die Christen vom Messias, sagen er ist gekommen, Messias, Christus, man nennt sie "Christiani" von einem Tag an, Christen. Das hat nun eine Reaktion zur Folge.

Die Juden in ihrer Messiaserwartung sehen in derselben Zeitstunde nirgendwo einen Messias. Und so kommt jetzt eine Absetzbewegung. Sie bleiben nicht in ihrer Messiaserwartung, es mündet ihr Glaube an Jahwäh nicht ein in diese Konkretion: er wird den Messias schicken, sondern sie gehen aus dieser Erwartung zurück. Und so kann man lesen, bei den Juden sei die Messiaserwartung heute so: ja, das auch, aber das ist so nebenher, nein, sie haben Gott und das genügt. Das ist eine glatte Zurückbewegung der Judenheit in Ablehnungsbewegung von dem 'der Messias, Christus, ist gekommen' der Christen. In einem Gespräch mit Juden, wo wir Christen gesagt haben: die Christen meinen, die Juden erwarten den Messias, wie ist das?, da haben und die Juden gesagt: ja, der wird schon mal kommen, aber das ist nicht die wichtige Sache, das Gottesreich ist die Sache, und Gott haben wir schon. Ein Ben Chorin gar sagt das, und er fügt hinzu: das mit Jesus, was die Jünger da bezeugen, ist wahrscheinlich keine Lüge, das wird schon stimmen, die haben was erlebt und das bezeugen sie. Aber das ist für die Heiden, wir Juden brauchen das nicht, wir haben unseren Gott und sind sein Volk. Ich habe mir dann erlaubt, ihm zu sagen, ich sei ein bißchen erstaunt, weil, wenn ich eins gelernt hätte beim Studium des AT als röm. Katholik, dann dies Unerhörte, daß Israeliten, wenn Gott was Neues getan hat, sie es bezeugen auf Biegen und Brechen, und wenn es hundertmal dem Buchstaben vom gestern Bezeugten widersprach oder mit dem sich nicht decken ließ, dann haben sie das Gestrige stehenlassen und haben das

Neue bezeugt und haben das Gestrige ins Licht des Neuen gerückt. So kenne ich Israel; die haben keine dogmatischen Schwierigkeiten; die bezeugen den lebendigen Gott, den Rettergott, und was der getan hat, das loben und preisen sie. Und wenn nun er, der Ben Chorin, sage, Gott habe an diesem Jesus von Nazaret was getan, genau das, was die Jünger bezeugen, sie sind keine Schwindler, dann habe ich gemeint, wenn er als Jude das doch einsieht, dann muß er doch als Jude genau das tun, was ein alttestamentlicher Israelit getan hat, nämlich sofort überlaufen ins Zeugnis, um zu bezeugen, was Gott an dem Jesus getan hat. Dann hat der Ben Chorin nach einer Pause sehr nachdenklich gesagt: 'So habe ich das noch nie gesehen. Wenn das aber so ist, dann muß ich meine Demarkationslinie zurückverlegen', d.h. die Absetzungslinie von den Christen. Ich wollte dann nochmal da einhaken, aber das trieb ihn wohl zu sehr in die Enge, er sprang heraus und setzte mich schachmatt mit einem kurzen Hinweis auf all die Pogrome, die passiert sind, usw. . Aber nun im Sinn dieser Frage: Hier ist in der Sache kein zweierlei Messias, sondern es ist lediglich dies, daß die Christen bezeugen im Blick auf einen, der so unmöglich daherkam, der sei es, daß die Juden in ihrem ganzen hiesigen Erwarten das niemals akzeptieren konnten, ohne sich lächerlich zu machen, wie sie meinten.

Zu Seite 72

Frage: Bei diesem großen Fest gibt es ja Themen, die in das Pásahfest gehören. Pásah ist doch ein Frühjahrsfest. Wie ist das zu verstehen?

H.S.: In der Werdezeit, Frühzeit Israels, bis zu Saul, gibt es überhaupt kein Herbstfest im Sinne des Laubhüttenfestes. Da gibt es das Frühjahrsfest, und das ist ein Pásahfest und wird in Gilgal gefeiert, am Rand der Wüste in Šittīm beginnend, koppelt sich mit dem Gedächtnis an den Auszug aus Ägypten, dem Durchschreiten des Schilfmeers, dem Schreiten durch die Wüste und mit dem Gedenken an all das, was danach kam bis zum Seßhaftwerden im Land. Dieses damals schon großartige Fest - wenn ich mal aufzählen darf: man geht an den Rand der Wüste nach Šittīm, dort wird ursprünglich das Pásah gefeiert in der Frühlingsvollmondnacht, dann werden die Zelte abgebrochen, und man geht über den Jordan, der Jordanübergang ist Gedenken an die Schilfmeerdurchschreitung, also alles Liturgie. Dann kommt man nach Gilgal, betritt also zum erstenmal das Land, ißt zum erstenmal von den Früchten des Landes, maššōt, Mazzen. Dann irgendwann ist es, weil da im Land Kriege sind, Händel unter Gruppen, in der Zeit des Josua die Schlacht bei Gibon und Ajjalon, wo Jahwäh uns gerettet hat, und zwar als Kriegsmann, Heerscharengott, daß noch ein Begängnis fällig ist. Da ist unweit von Gilgal Jericho, ein Torso, wie die Archäologen uns sagen, längst vor Josuas Zeit Ruine einer uralten Stadt, und die benützt man zur Liturgie. Man zieht von Gilgal in Prozession hinaus zur Ruinenstadt, umzirkelt sie einmal, zweimal, siebenmal, ab einem bestimmten Zeitpunkt ist die Lade dabei mit Posaune, dann, auf ein Zeichen hin, ist die Mauer eingefallen -, die war schon vorher eingefallen -, aber liturgisch ist sie jetzt eingefallen, und alle machen rechtsum und gehen von der Stelle aus, wo sie stehen, in die Stadt hinein, und d.h. solcherart hat Jahwäh, unser Gott, uns das Land in die Hand gegeben. Zum Gedenken an seine Helferschaft im Krieg begehen wir dies Begängnis in Jericho. Also wieder eine große Liturgie. Wer das Josuabuch liest, kann es als Laie schon merken, daß das keine Historie ist, sondern das ist eine Liturgieanschaulichkeit. Von Jericho aus geht man nach Gilgal zurück. Das Fest ist zuende, und sie gehen, die einen nach Sichem, die andern nach Šilo, die andern nach Betel mit ihren Sachen, die sie dabei haben. Das ist ein

großes Fest gewesen schon vor David.

Dann kommt die Zeit Davids. Jetzt ist Jahwäh nicht mehr nur der, der in Einzelkämpfen der Retter ist, sondern in dem Krieg gegen den Feind, und diesen Jahwäh-Kampf feiert man im Herbst, und die Ernte auch, erst die Ernte und dann in Vorwegnahme den Jahreszeitkampf, den Winterkampf gegen die Flut, die Dürre, die Finsternis, den Tod. So rutscht nun das ganze Gedenken an Jahwäh, den Krieger und Sieger zu unseren Gunsten, in die Herbstzeit. Das Pásah dünnt aus, wird zu einem lokalen Begängnis eine Zeitlang noch, dann verschwindet auch das noch, es wird zu einem Hausbegängnis, ganz kleingeschrieben, es ist kein Öffentlichkeitsbegängnis mehr, es besteht kein Bedarf danach. Wir hätten also zu denken, daß es durch die ganze Königszeit hindurch bis hin zur Reform des Jošija, also auch in der Zeit des Jeremia, kein öffentliches Pásah gab. Erst König Jošija, der die deuteronomistische Reform durchgeführt hat, versucht, das Pásah wieder zu beleben, denn im Deuteronomium steht das Pásah drin, und Jošija veranstaltet ein Pásah wie in den Tagen der Väter in der Wüste. Aber das ist Episode geblieben, denn bald danach kam der Zusammenbruch, 587 ist Garaus für Juda, Zion-Jerusalem, und dann ist eben nichts mehr.

Im Exil kann man kein Laubhüttenfest mehr feiern. Die daheim geblieben sind, sind Provinzler, sie haben einen chaldäischen, babylonischen Statthalter, Fremde sind im Land, das ist kein Israelvolk, Judäervolk mehr, die daheim geblieben sind. Die Verschleppten im Exil haben keinen Tempel, keine Priester, keine Opfer, keine Ernte, gar nichts, die können ja nicht feiern. Also das großartige Laubhüttenfest ist endgültig vorbei, es kann auch theologisch-ideell nicht mehr gefeiert werden; denn der 1. Festteil ist endgültig Geschichte geworden, und vom 2. Festteil ist der Anfang gerade am Laufen, die Katastrophenzeit von abends 18 Uhr bis Mitternacht ist am Laufen, und die Mitternacht ist noch nicht vorbei. Jetzt harren wir im Exil der Weiterführung auf geschichtlicher Bühne. Hast du die Katastrophenzeit geschichtlich passieren lassen, dann wirst du nun die Fortsetzung passieren lassen. Wenn wir lange genug geschrieben haben, dann wird auch die Mitternachtsstunde geschichtlich kommen und Jahwäh wird aufstehen, sich erheben, ausfahren, herabfahren, kämpfen, siegen, befreien, Gefangene machen, und dann kommt der große Zug hinauf nach Jerusalem zum Zion, von wo aus - rein geschichtlich geht es jetzt vor sich, nicht mehr von

Ägypten aus, sondern aus Babylon - der große Zug zum Zion zum Fest der Erscheinung des Gottes, des Siegers, begangen wird. Aber jetzt sind wir mitten in der Adventserwartung. Israel ist herausgetreten aus dem nur kultischen Rahmen des Durchmachens dieser Dinge ins Durchmachen auf akuter geschichtlicher Bühne. Wie soll man jetzt ein Laubhüttenfest feiern? Das ist im Augenblick so vorgestrig, so vergangen! Wir harren des Kommens unseres Gottes, daß er aufstehe, sich erhebe, ausfahre, herabfahre, kämpfe und siege, die Völker unterwerfe, uns befreie, die als Gefangene hinter sich, uns als Befreite vor sich, zum Zion auf-fahre, "eine große Dammstraße baut durch die Wüste", heißt es Jes 40,3f*, und dann kann die neue Zeit beginnen. Dann wird der Tempel aufgebaut werden und dann wird die Liturgie sein und die Völker werden zum Zion kommen, Völkerwallfahrt, dann wird Völkerunterweisung sein und das Völkermahl, und Israel all dem inmitten als der Zeuge. Das ist die eschatologische Erwartung. Da kann man kein Laubhüttenfest feiern. Da kann man zunächst auch kein Pásah feiern.

Aber in diese Erwartung: es wird einen Auszug geben noch ganz anderer Art, bis dahin war es nur der Auszug aus Ägypten, nun wird es den geben aus Babylon, ist eine Festthematik hergezogen, und zwar die des Pásah. So bekommt das Pásah jetzt eine Chance. Wir feiern das Pásah noch. Entgegen kommt dem noch, daß man das Pásah nie am Tempel feiern mußte; das wurde gefeiert dort, wo die Gruppe in Zeltgemeinschaft beieinander war. Das Pásah paßt also genau. Man kann im Exil Pásah feiern. Und es wird nun jenes Pásah, in dem wir nicht mehr nur des Auszugs aus Ägypten gedenken, sondern im Gedenken an den Auszug aus Ägypten die Texte ständig durchlässig machen auf den kommenden Auszug, den aus der Gefangenschaft des Todes ins Leben. Jetzt bekommen wir ein Pásah, nicht mehr das alte nur schlichtweg, sondern ein mit eschatologischer Sicht der Dinge durchleuchtetes Pásah. Um 180° hat es sich gewandelt: "Gedenket nimmer des Früheren, dem Vormaligen sinnt nimmer nach! Siehe, ich tue ein Neues!" (Jes 43,18f). Das ist der Blick in die Zukunft. Und jetzt ist das Pásah das große Fest und bleibt es bis ins NT hinein. In den Tagen Jesu finden wir es vor als das große Hauptfest, das Pásahfest.

Im Exil wird also das Pásah wieder gefeiert. Dann kommen die Perser mit einer anderen Politik, sie stellen alle zerstörten

* vgl. auch Jes 35,8

Kulte wieder her, führen verschleppte Völkerschaften zurück, und auch die Juden dürfen heimkehren. Eingelagert in die Großpolitik der Perser, wonach viele Völkerschaften heim durften, durften auch die Juden heimkehren. Die Heimkehr der Juden ist also nicht ein singuläres Ereignis, es ist die Politik der Perser. Den Juden im Exil kommt angesichts dieser Wende im ersten Aufschwung dieser unerhörte Mut zu denken: Das ist es nun! Jahwäh steht auf! Kyros wird "Messias" genannt, wird "Knecht" genannt, den Jahwäh sich bereitet hat, daß er sein Volk Israel herausführe. Und dann kommt, was kommen mußte, nämlich: wenn du schon mal irgendwo im Exil bist und es dir nicht ganz so dreckig geht, wenn du dich irgendwie eingewöhnt hast, mit den Einheimischen gar Kontakte geknüpft hast, dann gehst du nicht mehr so leicht fort, vor allem wenn du zur Generation gehörst, die da geboren und aufgewachsen ist. - Nb. Der Jeremia hatte sie gemahnt: Ihr sollt im Exil Häuser bauen, Äcker anlegen, Kinder zeugen, ja nicht resignieren! - Und die sollen jetzt aufbrechen und nach Jerusalem, zum Zion ziehen. Es kommt für ganz wenige nur, und vielleicht für 'arme Teufel' nur, in Frage, daß sie die Zelte in Babel abbrechen und nach Zion-Jerusalem ziehen. Das Gros der Verschleppten ist nicht heimgekehrt, wie ja auch heute das Gros der Juden nicht im Staat Israel lebt. Aber jetzt läutert sich der Gedanke: ach ja, so war es ja auch nicht gemeint! Gemeint war, daß wir zum Zion wallfahren, pilgern zum Fest der großen Theophanie unseres Gott-Siegers, und auch die Völker sollen dahin wallfahren. Und wenn das Fest gefeiert ist, gehen wir wieder heim in unsere Häuser wo immer auch, in Ägypten, in Kleinasien, in Persien, wo es auch sei. Es bürgert sich das ein, was im NT der Fall ist: sie kommen als Festpilger aus allen Ecken des Erdkreises (vgl. Apg 2,9-11) und gehen nach dem Fest wieder heim. Jetzt wird das legitimiert: um als Zeugen zu leben inmitten der Völker. Also nicht, wie zuerst gemeint, als Volk inmitten von Völkern, sondern zerstreut unter die Völker sollen Israeliten, Juden, sein als Zeugen des Neuen den Völkern. Das muß man wissen.

Nun gehen wir zum Jerusalem der Heimgekehrten. Es braucht zum Begängnis der großen Theophanie den Tempel. Es wird die Stadt aufgebaut, der Tempel gebaut. Es baut ihn der ärmliche Haufe, der heimkommt. Aber die müssen ja zuerst einmal an ein Dach über dem Kopf für sich selber denken, die stellen sich eine Hütte auf, die ist armselig genug, die denken doch zunächst

nicht daran, gleich eine Kirche zu bauen, den Tempel zu bauen. Dann sind welche unter ihnen, die sagen: schon gut, ihr braucht eine Hütte, aber es geht doch um Gott, ihr müßt doch den Tempel bauen. Und dann wird er gebaut. Aber wie er dasteht, es ist fast herzerührend, ach, was war der salomonische Tempel schön und was wir da nun für einen haben! Diesem neuen, dem zweiten Tempel, verleiht dann erst Glanz Herodes der Große, der nicht Jude, sondern ein Edomiter war, der hat in seiner Kultur- und Baulust denen dann einen Prachtbau an Tempel hingestellt. Aber vorher war es ein ärmliches Haus. Dann wird im Verzug des Tempelbaues die Priesterschaft installiert, die Rabbinen und dann die Opfer. Und dann wieder Laubhüttenfest im Herbst - und wie-so? Ja, man ackert wieder, man hat wieder Früchte. Was soll man denn machen mit den Früchten bei Gelegenheit der Ernte? Jetzt wagt man, das Fest wieder zu feiern, und zwar den ersten Festteil, weil die Bauernwirtschaft wieder losgeht. Aber nun geht es wie beim Pásah. Den 1. Festteil zu feiern getrennt vom 2. Teil ist eigentlich nicht mehr sinnvoll, denn wir sind ja im geschichtlichen Durchmachen noch drin. Also feiern wir nur den 1. Festteil, ein Siebentagefest, und tragen nun alle eschatologische Erwartung ein in dieses Begängnis. Von da an haben wir ein Siebentagefest, und das ist sichtlich das erste Siebentagefest, aber das ist in keiner Weise nur das alte, sondern das Neue ist auf alle Weise hineingefropft. Es ist einerseits ungeleugnet das Eschatologische gelten lassend und das ungeleugnet dessen, daß wir noch in diesen Zeiten leben. "So tragen wir denn das Gesetz des alten Menschen noch an uns und haben schon das Neue geschmeckt", sagt Paulus. Das Laubhüttenfest wird also durchsichtig.

So bekommen wir nun ein zweites Hauptfest. Bis in die Tage Jesu hinein haben wir zwei große Hauptfeste: Pásah im Frühjahr und Laubhütten im Herbst. Wenn wir fragen, in welchem Fest Jesus sich am meisten zu Hause fühlt, wenn es um das Auftreten, um die Predigt, das Klarstellen geht, dann sagt das Evangelium: nicht im Pásah, im Laubhüttenfest, da tritt er auf: "Wasser habe ich zu geben, lebendiges Wasser. Kommt alle zu mir!"

Es gibt dann noch ein drittes Fest, das Pfingstfest. Das ist ursprünglich kein christliches Fest zunächst, das ist ein alttestamentliches Fest, und im Rahmen dieses atl. Pfingstfestes

war dann das, was wir ntl. nennen die Geistausschüttung. Also nicht durch die Geistausschüttung ist das Pfingstfest entstanden, sondern es war wie Pásah und wie Laubhüttenfest ein vorhandenes Festbegängnis, und im Rahmen dieses Festbegängnisses, so stellt es Lukas in der Apostelgeschichte, Kapitel 2, dar, sei die Geistausgießung geschehen. Wenn wir nach dem atl. und ursprünglichen Sachgehalt des Pfingstfestes fragen, ist zu sagen: es ist durch und durch ein Sicheim-Fest, ein Sinai-Fest, also im Gesamt des großen Festes der 3. Tag, der Tag der Verkündigung des Gesetzes Gottes. Daß nun der Evangelist an jenem Tag das schildert, was er schildert, heißt doch nichts anderes als: das neue Gesetz ist gegeben. Das ist im Grunde kein Gesetz mehr, das ist Geist. Der Geist ist ausgegossen in die Herzen. Das neue Handeln kommt aus Geist und nicht aus dem Buchstaben. - Das sei noch eine Antwort auf eine Frage, die am Rande gestellt wurde. -

Nehmen wir es so: Der **Jeremia** bewegt sich in solchen Thematiken, das macht die Öffentlichkeit aus. Es gibt keine profane Welt nebendran. Alles sog. Profane ist herinnen in solchem Festgepränge, hat dort Sprache, Namen, wird begangen, von dorther kommt man, gerüstet für alle Wechselfälle des Lebens, es gibt nichts, was danebengefallen wäre an Lebensvollzügen. Alle Lebensvollzüge sind darinnen und grundsätzlich durchmeditiert, durchgemacht wie in Exerzitien Fest um Fest.

*

Zu Seite 72

Frage: Es ist doch kaum vorstellbar, daß diese Fülle in Jerusalem damals hat gefeiert werden können.

H.S.: Bei unserem dürftigen Feiern von heute möchte es sein, daß jemand sich das gar nicht vorstellen kann. Da sage ich jetzt ganz frontal: An der Stelle müßten wir eben mal probieren, genau uns eben dies vorzustellen. Die Texte sind voll von Anspielungen. Wenn man die alle zusammenträgt, kommt eine Fülle von Kultfeier in Jerusalem heraus.

Wenn wir uns vorstellen, da gehen sie zum großen Fest nach Zion-Jerusalem, und der Zwölfjährige - ich meine Jesus - zum erstenmal dabei, und auf dem Heimweg nehmen sie an, er ist bei den Festpilgern. Das setzt voraus, daß diese Festpilger nicht zehn Leute waren, sondern daß da so viele waren in eine Richtung heimgehend, daß ein Kind darunter verschwinden konnte. Überlegen wir: der Zug geht nach Nazaret, ein anderer Zug geht nach Hebron, der nächste nach Jericho, der nächste nach.., der nächste nach .. . Von überall her kommen sie zu hunderten. Jetzt sei mal eine Festversammlung in Jerusalem, ja, das geht auf die tausend in der Altstadt. Und jetzt feiern, Prozessionen, Umzüge, Liturgie, Begängnisse. Das ist ein Festgewühl. So heißt wörtlich das Wort, ein Schimpfwort des Propheten: "Was soll mir euer Festgewühl!" (Jes 1,11ff). Ein Trubel wie auf dem Jahrmarkt ist das. Man muß darauf bestehen: ja, dieser reiche, überreiche Kult ist gefeiert worden in Zion-Jerusalem. Dazu müssen wir noch denken, es gab die Priesterkaste mit den Schlächtereien im Vorhof. Es gab die Leviten mit ihrem Katechismusunterricht, die Rabbis mit ihren Lehren, und dann die Sondergruppen mit ihren Spezialitäten und Einzelanliegen; wir würden heute sagen Sekten, aber nein, die gehören schon noch dazu und machen ihre Sondersachen. Aber die alle verpflichtende Liturgie ist das, was den jeweiligen Tag besetzt, also nicht nur, daß man halt mit in Gruppen hockt und läuft, sondern ein Hauptbegängnis ist - sozusagen wie die Fronleichnamsprozession am Fronleichnamstag. Dazu muß man noch die Sinnenfreudigkeit der Orientalen in Rechnung stellen. Also ein riesen Fest ist das gewesen.

Zu Seite 98

Frage: Inwieweit ist es den ntl. Schriftstellern gelungen, den atl. Klang, z.B. auch den Leitwortstil in den ntl. Schriften zu bewahren. Ist da nicht viel verloren gegangen oder gar schon hellenisiert?

H.S.: Ganz eindeutig: Das sog. NT ist das letzte Kapitel des AT. Das AT läuft ein ins NT mit vollen Segeln. Die zentrale Verkündigung der Evangelisten im NT ist alttestamentlicher Sprache. Wenn nach griechischem Einfluß gefragt wird, den gibt es, und den muß man sehen, aber der war nicht in der Lage, die Grundbotschaft des Alten, von den Evangelisten aufgegriffen und dargestellt, zu erschlagen. Anders gesagt: Wer NT erklären möchte, muß aus dem AT Wissen schöpfen, sonst kann er es nicht ganz erklären.

Hörer: Was wir mit Jesus von Nazaret meinen, das haben die Juden auch immer schon gehabt, der ist nicht in sich stehend, die Wirklichkeit Gottes war immer schon eine Sicht auch bei denen.

H.S.: Wer Pinchas Lapide hört, der kann feststellen, daß der sehr wohl wahrnimmt, daß das, was wir als Christen bekennen, im AT schon vorhanden ist. Der atl. Jude Lapide ist ja mittlerweile im Kreis der Juden ein schierer Christ.

Ich glaube, dort wo Juden und Christen nicht weltanschauungsmäßig miteinander sprechen, sondern solidargemeinschaftlich, da können Juden und Christen über die Schrift und sogar über Jesus Christus ins reine kommen. Man darf nur nicht gleich den Juden festzurren und ihn zum Christen stempeln im Sinne der Weltanschauungsgemeinschaft, man lasse ihn Jude sein.

Zu Seite 131

Frage: Sie sagen "Himmel" ist das dynamische Obere der Erde.
Wie ist dann "Himmel" oder "Himmelreich" im Evangelium zu verstehen?

H.S.: Es gibt eine Reihe von Gleichnissen, die so beginnen: "Mit dem Himmelreich ist es wie mit ..". Das Stichwort "Himmelreich". Dann sagt man ohne zu differenzieren "Gottesreich". Das Himmelreich ist das Gottesreich, und die meisten Leute sind damit zufrieden. Dann sagen andere, das ist die Gottesherrschaft. Also Gottesherrschaft, Himmelreich, Gottesreich und fertig. Da beginnt die Misere. Das ist doch nicht dasselbe. Wenn ich sage **Gottesreich**, und ich schöpfe das Wort wirklich aus, dann sehe ich Verlorene Gerettete. Gott als Retter, der von Wesen retterische Gott, und die ihm zugeordnete Gruppe der Geretteten sind es, denen er der König ist. Das Königtum Gottes, das ist das Reich Gottes, das ist Gottesreich. Wer Gottesreich sagt, der meint die Gruppe der Geretteten. Am Ende sind das alle Menschen, alle Geretteten, die todverlorenen Geretteten. Das ist das Reich Gottes, Gottesreich.

Wenn ich sage **Gottesherrschaft**, dann ist das eine andere Sache, dann meine ich eben diesen Gott als Herrn. Herr hat aber immer einen Knecht, hat ein Werk und übergibt dem Knecht das Werk, es zu tun. Bei Gottesherrschaft ist der Knecht mit genannt, das Werk mit genannt. Und retterischen Gotthern Werk ist Rettung der Vielen, aber auch Rettung der Erde, die Erde richten. Das Endgericht, Weltgericht, das ist die Gottesherrschaft, da ist die territoriale Komponente drin und der Dienst des Knechts auch.

Wenn ich sage **Himmelreich**, dann gilt: Himmel meint das dynamische Obere dieser Erde. Vom Himmel her der Regen, der Tau, das Licht, vom Himmel her die Ermöglichung des Wachstums auf Erden, es grünt und sproßt, Sproß überall und dann Blühen und Fruchten und am Ende Früchte, dem Knecht Gottes übergeben, daß er die Früchte der Erde auf den Tisch bringe, die Hungernden sättige, die Durstenden tränke, sie rette nun im Sinn von wirtschaften. In der Wirtschaft ist ein Schatz verborgen. "Mit dem Himmelreich ist es wie mit ..", da kannst du dich gar nicht mehr weiter wundern, daß da vom Acker die Rede ist, vom Säen die Rede ist, vom Fruchtzeitigen die Rede ist und vom Gutestun die

Rede ist. - Das sind allemal andere Theologien.
Jetzt steht hier im Text "Himmel". Wer "Himmel" sagt, sagt immer dies: Das ist kein 'Seligen-Himmel', der Himmel ist das dynamische Obere der Erde, woher Regen, Tau, Licht, Wärme kommen, daß auf der Erde alles in Gang gesetzt wird. Vom Himmel geht aus das ganze Werk des Schöpfers, der von Wesen retterischer Gott ist, den Menschen auf Erden ein Überleben zu bereiten, den Menschen seines Wohlgefallens, den Frieden zu stiften auf Erden.

Zu Seite 132

Frage: Von diesem Leitwortstil habe ich noch nie etwas gehört.
Wo kann man so etwas nachlesen.

H.S.: Martin Buber hat den Leitwortstil in der Bibel wieder entdeckt und z.B. in seinem Buch 'Moses' demonstriert. Inzwischen beschäftigen sich auch einige Gelehrten damit. Klaus Schedel, Wien, hat einen völlig neuen Forschungszweig eröffnet und hat einen Artikel geschrieben - den Titel habe ich vergessen -, ich sage den Sachgehalt: Es geht um die Anwendung der Zahl bei der Festlegung der Perikopen der Schrift. Das hält ein Europäer ja nicht für möglich, wie in ein Zahlensystem gerückt, komponiert, der Schrifttext daherkommt. Wer diese Zahlen nicht kennt, dem entgeht wesentliche Auskunft der Perikope. Ein Nebeneffekt dieser Zahlenanwendung ist, daß so kontrolliert werden kann, ob der Text zerstört worden ist. Wir Europäer machen uns keine Vorstellung, wie sehr die damals mit solcher Zahlenkunde gearbeitet haben. Es scheint, daß das semitisch, altorientalisch ist. Aber dann kommt die nächste Frage. Welches andere orientalische Volk, das solch ein Dokument hervorgebracht hätte wie die Bibel? Das ist einzigartig, die Bibel ist einzigartig. Auch das sei einmal gewußt. Wenn man fragt, woher kam denn das, daß dies einzigartige Dokument in Israel entstand, dann ist das Falscheste vom Falschen zu sagen, weil die Israeliten so ein begabtes Volk waren, das ist dummes Zeug. Das hängt einzig und allein damit zusammen, daß Israel von seiner Frühzeit her Geschichte kannte, nicht nur Naturverläufe, sondern Ereignis, Ereignis, Ereignis, und daß es das bei der Übernahme von Stadt und Staat, im 'ādāmischwerden, festhielt, und jetzt dringt Geschichtsbewußtsein ein in die Naturhandhabung, die Verläufe, und so brechen schon in Davids Tagen Schriftwerke heraus, das ist sagenhaft. So eine Geschichte vom Aufstieg Davids, die nach seiner Bekehrung korrigiert wird. Dann das Jahwistenwerk von Gen 2-3 herauf, die ganze Überarbeitung der Legenda des Pásahfestes, schriftlich jetzt in Exodus, das ganze Jahwistenwerk. Dann ein Ammoniterkriegsbericht. Dann das Werk des sog. Sammlers, den Namen weiß man nicht, wo die ganzen Josua- und Richter geschichten drin sind, aber jetzt alles strukturiert, nicht so wahllos erinnertes Zeug, sondern in diese Struktur gebracht.

Zu Seite 132

Frage: Sie sagen Christus ist 'äljōn, Aufsteiger zu deutsch Allerhöchster. Man sagt auch Pantokrator. Christus ist als der kommende Herrscher dargestellt im Mittelalter als der Pantokrator. Ist das eine falsche Überhöhung, oder wie ist das zu verstehen.

H.S.: Das Wort "Aufsteiger" ist genommen aus dem Heidenbereich. bá'al ist Aufsteiger, die Sonne ist Aufsteiger, der 'ādām ist Aufsteiger; wir haben Jes 14 gelesen.

Und dann wird gesagt: Großer Irrtum! Aufsteiger ist, wenn das Wort schon gebraucht werden soll, Jahwäh. bá'al gibt es gar nicht, ist Wahn. Wenn Aufsteiger heißen soll der die Macht hat, dann ist Jahwäh der Aufsteiger, und alles andere ist kein Aufsteiger, es sei denn einer, dem er seinen Sieg verliehen hat. Und so ist der Messias, der Christus, diese atl. Figur des 'ādām, Menschensohns, ein Aufsteiger, dem der Sieg Gottes über den Feind des Menschen, den Tod, verliehen worden ist. Und so bekennen wir dann "aufgestiegen in den Himmel" von Gott und von Jesus Christus. "Pantokrator" ist also heimgeholt als Begriff und dort wieder angesetzt, wo er hingehört, und weggenommen vom Wahn, vom bá'al und von dem bá'alverhafteten 'ādām.

Zu Seite 137

Frage: Das hebr. ʾāhēb - lieben und das griech. ἀγαπή ist das derselbe Sinn?

H.S.: Hebr. ʾāhēb - lieben heißt mitmachen, mitspielen, mittun mit jemandem oder etwas. Wenn ich einen Bleistift nehme und einen Strich ziehe, dann ist das ein Vorgang des Liebens. Wenn ich in den Apfel beiße und der Apfel fügt sich meinem Biß, dann ist das lieben. Ich liebe Apfel. Ganz praktisch. Der ganze Naturbetrieb ist ein einziger Vollzug von lieben, oder anders gesagt: die ganze Schöpfung ist von Liebe durchzogen. Aber soweit gesehen ist lieben auch Gewalttat; auch Gewalttat heißt noch lieben. Auch geschlechtlicher Umgang heißt Liebe und zwar in jedweder Gestalt.

Dann zu dem ʾādām, der Knecht worden ist, Genorsam gelernt hat, den Herrn kennt; der Einfluß, die Zumutung des Herrn heißt rūḥ, Geist, der Geist des Herrn im Herzen empfangen hat, daß er durch uns das Antlitz der Erde erneuere, in allen Naturbetrieb also hereinkomme. Dieses "lieben" dieses Knechts ist nun als geistbewegt, vom Geist des Herrn, des von Wesen retterischen, bewegt. Also wird die Liebe nun zur retterischen Liebe, die retterische Liebe des Gottes und die retterische Liebe des Knechts, passive, der sich retten läßt, und aktive, gerettet rettet. Jetzt ist die Liebe eine retterische Liebe geworden. Und diese Liebe des Knechts, die währt so lange als der Knecht währt, und der ist, konfront mit dem Tod, befähigt, im Trauensschritt seinen Zusammenbruch zu bestehen. Sein Gott überbrückt ihm seine Zusammenbrüche, und dann liebt er ewig. Das ist das neue Leben, das ewige Leben, nach dem Tod, hinter dem Tod, jenseit des Todes. Diese Liebe kennt nun keine Schranke mehr, nichts kann sie tilgen, keine Flut sie löschen, sie ist eine, die über den Tod währt.

Und nun die Frage: Ist von dieser Liebe im NT noch gesprochen? Ich bin kein Neutestamentler, aber soviel ich sehe, entdecke ich zwei Begriffe für "lieben" im NT. Der eine Begriff heißt ἀγαπήω, ἀγαπεῖν, und das Hauptwort ist ἀγάπη. Der andere Begriff heißt φιλέω, φιλεῖν. Es fällt doch auf, daß in einer Perikope beide Wörter vorkommen können. Nach dem, was ich begriffen habe, scheint ἀγαπήω das zu sein, was im AT ʾāhēb, lieben, ist. φιλέω, φιλεῖν tendiert vielmehr dort hin, wo man - sagen wir mal - dort wo ich zu irgend wem ein

Verhältnis gefunden habe und jetzt da bleibe, bei dem bleibe, nach dem hin gerichtet, zu dem hin geortet, von dem her gehalten, in diesem Verhältnis stehe ich. Da haben wir es nicht mit Aktion zu tun, sondern mit diesem Zugehören, φιλέω, φιλεῖν. Dort, wo nun der als mein Herr sich entpuppt, der mich zum Knecht haben möchte, mich einschaltet in sein Werk, das er hat, da ist ἀχάπεῖν, ἀχάπη, gefragt. mitmachen, mitspielen, mittun, also Aktion, retterische Liebe, caritas et amor. Mir scheint, so, in dieser Form, ist im NT alttestamentlich im Wort 'ähēb gefaßte Liebe noch da und wieder da und endgültig da. Wenn es heißt: "So sehr hat Gott die Welt geliebt", da kann niemals stehen φιλεω, φιλεῖν. "So sehr hat Gott die Welt geliebt, ἠγάπησεν, daß er ...", also was tat, und das ist ἀχάπη. ἀχάπη ist tätig, tätige Liebe. φιλεῖν ist ein Verhältnis haben zu wem, zugehören. Insofern wäre die Liebe zwischen Mann und Frau zunächst einmal φιλεῖν; aber sobald die zwei an ihr Werk gehen, also Kinder retten - wir müssen "retten" sagen, das Zeugen und Gebären ist ja selbstverständlich - aber dann retten, d.h. zu eigen annehmen, erhalten, für sie was tun, sie nähren, hegen, pflegen, schützen, das ist dann ihrer beider ἀχάπη zu den Kindern. Das ist das, was sich einem Alttestamentler, aus der Sicht des AT das NT lesend, erschließt.

Zu Seite 140

Frage: Würden Sie bitte nochmal etwas sagen zu dem Verhältnis von Mann und Frau auch in der Kirche heute.

H.S.: Ich verweise zunächst auf die Ausführungen zu diesem Thema, die ich bereits innerhalb des Vortrags gemacht habe. Eines ist halt - leider - zumindest einmal zur Kenntnis zu nehmen. Seit es Stadt und Staat und also 'ādām, Staatsmenschentum, gibt im strikten Sinn des Wortes, haben wir den Trieb zum Motor unseres Gemeinwesens gemacht. Der Mythos sagt: Der Menschen waren so viele geworden, der Boden konnte sie nicht mehr ernähren, da schlossen sie sich zusammen, um in gemeinsamer Arbeit sich die Güter zu beschaffen zum Überleben. Dies Zusammen-schlußwesen heißt Stadt, Staat, d.h. weil Hunger ist, und wir nicht sterben wollen, also reiner Überlebenstrieb steht als Motor am Anfang von Stadt und Staat und 'ādāmwesen. Damit ist das Menschwesen eingeengt, zugespitzt Triebwesen. Aber im Untergrund des Triebwesens ist bāsār, Fleisch, rettungsloses Sterben müssen, aber nicht sterben wollen. Also Triebzusammen-schaltung, wir schaffen es, Güter zu schaffen zum Überleben. Also haben wir nun ein 'ādāmwesen, und da geht es auf Leistung hinaus und es geht auf Sichdurchsetzen hinaus. Kurz gesagt: in diesem Wettlauf ist per Prinzip der männliche Mensch stärker als der weibliche Mensch. Wenn es ums Essen geht, dann geht es um Ellbogen, ich habe es geschafft und mir gehört es und nicht dir. Der Stärkere boxt den Schwächeren in die 2. Linie, wenn es ums Genießen geht. Klassengesellschaft ist selbstverständlich. Also ein Aussortieren nach Stärke- und Schwächegraden. Die Frau ist in Stadt und Staat von Anfang an prinzipiell, wenn auch nicht notwendig, praktisch so im Hintertreffen. - Jetzt gehen wir zunächst noch nicht in die Verzerrung. - Die Frau, das schwache Kind, der Kranke, ist ja froh, daß es Starke gibt, die es machen. Noch ist ja Solidarität, noch meint man nicht, unbedingt den andern erschlagen. Also wir sind jetzt froh, daß wir einen Starken unter uns haben, an den wir uns halten können, der für uns sorgt. Eine ganze Strecke lang ist es noch nicht böse. Aber es bedeutet, daß in eben dieser Phase faktisch mühelos an die entscheidenden Leitungsstellen, Unternehmerstellen, männliche Menschen geraten. Wenn Frauen hingerieten, war es eine Ausnahme, die die Regel bestätigt. Damit

wird nun aus dem üblichen Hauptrollespiel in der Gruppe das Typische, was heißt **Patriarchalismus**. Und dann geht es hinüber in den **Absolutismus**. Im nächsten Moment werden die Entscheidungsprozesse abgekürzt und der oben sagt, was zu geschehen hat und basta. D.h. es kommt zum System des Absolutismus, und das ist eine absolute männliche Menschenherrschaft; wenn eine Frau mal dran ist, bestätigt sie nur die berühmte Ausnahme von der Regel. Zu diesem System gehört nun auch, daß es Ministerien gibt, also Beamtenstellen und daß die in dem System Männersache sind.

Wir haben angedeutet, Frucht, Fruchtbarkeit, Güter, hat immer mit Vermählung und Fruchtbarkeit zu tun. Also immer gehört zum bá'al die bá'elāh, , zum 'ādām also der weibliche Mensch, das Weib, und zwar jetzt im Sinn der bá'elāh, die bá'elāh verkörpernd, - es ist grausig - die Hure. Das ist nicht die arme Frau, die kein Verdienst hat, die Geld verdienen möchte, anders kann sie es nicht, dann macht sie es eben so. Nein, das ist die in Ritual und Kult sich selbst verstehende Hure. Zur Stadt, zum Staat, zum 'ādāmwesen gehört von Anfang an die Hure, und im Sinne von do ut des die Vestalin, die, die als Jungfrau drangegeben wird, der verboten ist, geschlechtlich zu sein, und dann die Mutter, die die Frucht zu bringen hat, die Kinder. Das alles ist eingefahren, und in diesem Verbund, System, ist von vornherein klar, da ist es der Mann, der das Sagen hat. Es ist schlimm, das so brutal zu sagen, aber so ist es. Und aus dem System kamen wir nicht mehr heraus.

Und nun **Israel** zur Zeit Davids. 'ādām ist er. Verstehen wir, wenn eine ganze Gesellschaft es nur so weiß und gar nicht anders weiß, dann ist das eben so. D.h. Israel ist beim Überschritt in die Staatwerdung, 'ādāmwerdung nun in das hineingeschlittert. Jetzt gilt es folgendes zu beachten: Dort wo die Männerherrschaft taugte, die Gottesherrschaft zu repräsentieren, wurde sie übernommen und stehenlassen. Aber das Aufregende ist das andere. Dort wo diese Herrschaft, dies System, retterischen Gottes retterischen Willen verdarb, verderben mußte, dort hat Israel den Protestschritt vollzogen. - Ich weiß, daß das kaum bekannt ist; deswegen meinen manche wahrscheinlich, das hat ja nicht viel besagt. - Ich sage: Von daher gesehen ist in der ersten Schrift, die Israel bekam, dem Werk des Jahwisten, in Gen 2-3 klipp und klar festgestellt: Es ist un-

gut absolute Herrschaft des 'ādām auf Erden". Hier geht es um Alleinherrschaft, nicht um Alleinsein. Es ist nicht gut, daß sei der 'ādām absolut, allein. Dann kommt die Korrektur: 'īš und 'iššāh, zwei Urgrößen, beide auf je eigene Weise aus Gott gegründet, nicht von Mannes Gnaden, nicht von Frauen Gnaden, nein, aus Gott gegründet jeweils. "Dieser einen wird gerufen 'iššāh, ein Passiv, d.h. Gott hat gerufen: 'iššāh, Frau, denn nach 'īš Art ist sie genommen", "nehmen" ist Bundesbegriff, von Gott her in Bund Genommene. Von daher gesehen wird nun in Israel neben 'ādām ḥawwāh wichtig. "Und 'ādām rief den Namen seiner 'iššāh 'ḥawwāh', d.h. Leben, denn sie war die Mutter der Allgruppe". "alles Lebendigen" steht nicht da. Es steht da kol ḥaj. ḥaj ist Gruppe, Leben, und kol ist all, also All-Gruppe, der umfänglichen Gruppe. Wenn man beim Jahwisten weiterliest, findet man dies: Abraham hat die Šārāh, und die Šārāh wird eine theologische Gestalt im Erzählen des Jahwisten. "Nicht mehr Sarai ihr Name, sondern Šārāh", šar ist Fürst, šārāh ist Fürstin, d.h. als Knecht in Dienst genommen vom Herrn, Rechenschaft schuldig. Abraham hier, 'īš, Šārāh da, 'iššāh, beide genommen als Knecht, als Magd, im Dienst des Herrn. Das nächste Beispiel ist Isaak und Rebekka, theologisch eine solch tief lotende Geschichte, geradezu aufregend. Dann Jakob und Rahel, dann die Hanna, die Abigail, die Tamar, es hört nicht auf, alles Frauengeschichten, die samt und sonders alles andere nur nicht beiläufig erzählte Novellen sind. Das sind ausgesprochene Korrekturtexte gesellschaftlicher Art in die damalige Zeit und das damalige Israel hinein. - Dann sagt man: ja, das ist uns so nicht bekannt. Ich versuche zu sagen warum.

Es kam dann das, was wir ja kennen. Die Heilsgeschichte erstarrte im AT am Ende, und dann kam die **Zeit Jesu**, und wir wissen, was er angetroffen hat. Dann kam die **Zeit der jungen Kirche**. Der Kaiser wird Christ, d.h. wir kriegen ein Eingeholtwerden des Israel, dann des 'neuen Israel' in eine heidnische Welt. Die Juden sind allmählich im Hellenistischen als Israel schier erstickt. Die Hellenisten hatten überall ihre Gymnasien, gymnos heißt nackt, man machte Sport nackt, und da ward offenbar, da sind ja Beschnittene, und die Heiden lachten über diese Beschnittenen. Israeliten, Juden, lassen einen medizinischen Eingriff machen, um die Beschneidung unsichtbar zu machen, sie verleugneten ihr Israelsein. Beschneidung in sich

ist ja nichts wert, aber sie bekam die Beladung des Zeugnisses, des Bekenntnisses. So wurde Beschneidung zum Bekenntniszeichen dessen, der in hellenistischer Zeit dem Trend nicht erlag und sich selbst verachtete, weil die Heiden ihn verachteten. Aber viele haben sich verachtet. Man muß das sehen, in einer heidnischen Kulturwelt so imponierender Größe, das Menschenbild dort, Dionysos, und dies Israel, das war doch nicht gerüstet, dem standzuhalten. Dann nach den Tagen Jesu die junge Kirche in der gleichen Lage, dasselbe noch einmal. D.h. die Kirche kriegt wieder Teil am öffentlichen Leben und Meinen, daß es sich doch so gehöre: Der männliche Mensch hat das Sagen, und die Frau hat zu schweigen. Und von daher wurden Geschichten aus dem AT, die demonstrativ die Korrektur sagten, schlichtweg entschärft, entweder nicht erzählt, oder wenn erzählt, dann als schöne theologische Literaturstücke. Wem von uns ist jemals theologisch die Abigail-Geschichte, die Tamar- oder Rebekka-Geschichte erklärt worden?! Nicht anders im NT. Man erzählt die Begegnungsgeschichten Jesu mit Frauen, aber man münzt sie doch theologisch nicht aus. Es ist ja ein Skandal, wenn man sieht, da gibt es in der jungen Kirche Frauen, die haben ein Charisma, werden genannt 'Apostolin', Diakonin, usw., so viele Frauennamen in den Briefen. Und was geschieht mit der Zeit? Man tilgt die Frauennamen, verändert sie in männliche Namen, weil es sonst nicht ins Bild paßt. Das wird jetzt maßgeblich und nicht mehr, was nach Jesus und seinem Verhalten gilt: der Mensch, der bedürftige Mensch, sein vorbehaltloser Umgang mit Frauen, auch Frauen in seiner Nachfolge. Der Paulus hat es original verstanden; er ist es, der sagt: "Da ist nicht Grieche noch Jude, nicht Mann noch Frau, nicht Sklave noch Freier, alle sind eins in Christus". Da haben wir das originale Evangelium. Desgleichen wenn er sagt: "Es kommt die Zeit, da wird nicht mehr geheiratet", d.h. die Ehe gehört dieser Zeit an, das sind dann die Kinder Gottes, wo das keine Sache mehr ist. Das ist keine Herabminderung, nur das originale Evangelium. Und das andere, was dem Paulus vorgeworfen wird aus völligem Mißverständnis, z.B. die Sache mit den Kleidern. Ich würde heute noch als guter Vater, Mutter, meinem Kind den Rat geben: vielleicht kleidest du dich so oder so, weil man sich halt so kleidet, weißt, du ärgerst und machst dir Schwierigkeiten, das führt nur zu Streit, es ist doch so entscheidend und wich-

tig wirklich nicht! Man kann doch als Europäer in Shorts und mit bloßem Kopf nicht einfach so in die Synagoge oder in die Moschee im Orient stolpern, das ist doch eine Rücksichtslosigkeit. Es gibt einen Sittenkodex. Andere Länder, andere Sitten. Nehmt halt Rücksicht aufeinander. Nur wenn es darum ginge, darin den Glauben zu bekennen, wenn das gefragt wäre, dann kannst du sagen: nein, das mache ich nicht mit, aber nur dann. Das rät der Paulus z.B. wegen der Kleider und so auch beim Fleischessen. "Nehmt Rücksicht auf die Schwachen, die sich daran ägern könnten", hat er gesagt. Aber dort, wo das Gottesverhältnis als solches im Spiel ist, ist es überhaupt keine Frage für ihn wie für Christen generell "ob Mann, ob Frau", das macht da keinen Unterschied.

Man sollte diese umstürzenden Stellen zur Kenntnis nehmen. Wenn man dem Umsturz, den diese Stellen besorgen wollen, von Herzen sich ergibt, erledigt sich alles andere.

Aber da liegt natürlich ein Problem unter Christen bis in unsere Tage. Sie kennen alle die Diskussionen. Nb. zum Beispiel kann man feststellen, daß noch in dem nach dem Konzil erstellten Lektionar der drei Lesejahre die Perikopen von Frauen, die die Korrektur demonstrieren in AT und NT, weitgehend ausgespart, sie werden nicht gelesen und das heißt auch nicht verkündigt. So wird z.B. in jedem Lesejahr an Ostern die Perikope Joh 20,1-9 verlesen, also der Gang der Jünger Petrus und Johannes zum Grab, was sie als erste Osterzeugen charakterisiert, aber Joh 20,11-18, die Begegnung des Auferstandenen mit Maria von Magdala, wird in keinem Jahr verlesen, dabei ist sie die erste und einzige, die mit namentlicher Anrede die Osterbotschaft empfängt und beauftragt wird, sie den Brüdern zu verkündigen. Also da gibt es noch einiges zu korrigieren bei uns, die umstürzenden Stellen wahrzunehmen.

Andererseits sage ich aber auch das harte Wort: Nur wem es um das ja gar nicht geht, wer lediglich sagen will und es immer und immer noch sagen will, wie blöd die Bibel ist, dem ist halt nicht zu helfen.

Zu Seite 140

Frage: Gab es Priesterinnen in Israel bzw. im Judentum? Und wenn nicht, warum nicht?

H.S.: Es erklärt sich daher, daß rein aus der öffentlichen Ordnung Männer die Priester waren. Es gibt keine dezidierte Entscheidung innerhalb Israels gegen die Priesterin, also gegen die Frau als Priester. Dort wo es nötig war, einen Dienst zu tun, der gesellschaftlich nicht so blockiert war, haben die Frauen ihn getan. Prophetinnen gibt es, Tempelsängerinnen gibt es, die Mirjam war eine Tempelsängerin, und die gelten geradezu als maßgebliche Figuren im Glaubensvollzug. Es ist also kein Problem des Glaubens. Nur dort, wo rein öffentlich gesellschaftlich etwas altorientalisch festgeblickt war und nicht gegen den retterischen Willen Gottes stand, hat Israel es übernommen, und so auch das.

Im heutigen Judentum gibt es die Strömungen genau wie bei uns. Es gibt Gemeinden, in denen Frauen den Synagogengottesdienst leiten, und es gibt starr orthodoxe Gemeinden, wo die Frauen beim Gottesdienst nur auf der Empore Platz finden.

Zu Seite 178

Frage: Es gibt Behauptungen, wonach Marienfrömmigkeit abgeleitet in jüdische Fassungen, und eben wurde das hier auch angedeutet.

H.S.: Man kann zwei Dinge unterscheiden.

1) Im europäischen Raum. Da kann es geschehen, daß in Sprache, in Gestus, in Grundeinstellung Maria nicht mehr als Mutter Jesu, sondern als Himmelskönigin, als Hohe Frau, als die Adresse wird faktisch im Gestus neben Gott, neben Jesus Christus. Sie wird nicht mehr nach der Formel der Jesuiten "per Mariam ad Christum, ad Deum" im Vollzug des Glaubens genommen, sondern gesondert. Dann werden Kulte entwickelt, die Kulte wuchern. Dann ist viel wichtiger, daß man in der Waldkapelle dort hinten diese Lichterprozession macht, als daß man in einer ordentlichen Weise der Gemeinde eine Eucharistiefeier bereitet mit all der Mühseligkeit, die dazugehört. Diese Verlagerung, diese Umpolung geschieht, und die wesentlichen Dinge werden verschluckt.

2) Das andere ist, jetzt als Muster eben nur genannt, das was man halt so hört, ich war ja nicht dort, von Südamerika. Da ist eine Muttergottheit vorhanden. Dann kommen christliche Missionare, die Spanier, und es gibt Zwangstaufen für das ganze Indianervolk. Die sind gefügig und sagen Maria und machen die Kulte wie ehemals der Großen Mutter. Auf die Kulte kommt es an! In Mittelamerika, Haiti, Kuba, im sog. Voodoo-Kult, also bei Negern, die dort als Sklaven eingesetzt waren, gepflegt, da weiß man, da kommt der Petrus vor, der Paulus, der Johannes, der Jakobus, alle kommen vor. Schaut man näher hin, dann stellt man fest, das sind alles im Voodoo-Kult schon längst vor der Christianisierung vorhandene Größen. Man hat sie den christlichen Missionaren zuliebe, den politischen Mächten damals aber auch, halt übernommen und gab ihnen die christlichen Namen, aber sonst blieb alles, was es war. Und so sagen sie Maria und Himmelskönigin und was noch und meinen die Große Mutter. Da waren Missionare in Japan, verbreiteten das Christentum, wurden vertrieben und es bleiben japanische Christen zurück ohne Priester. Dann sagt man denen: Seid wachsam, bleibt bei einander, hütet euch, und wenn irgend welche Boten kommen, dann müßt ihr an denen zwei Kriterien prüfen, wenn sie wahre Boten sind, dann müssen sie 1. den Papst anerkennen und 2. die

Muttergottesverehrung pflegen. - Das ist das Kriterium für einen Christen! Da liegt doch was falsch - oder? - Als dann tatsächlich wieder Missionare kamen in der modernen Zeit, da fanden sie Nachfahren dieser Christen vor. Wir können uns denken, in welchem fürchterlichem Zustand! Die waren nicht in der Lage, diese heutigen christlichen Missionare als solche anzunehmen, und bis zur Stunde sind sie separiert. Das heißt doch jemanden ums Eigentliche betrügen!

Ein Musterbeispiel noch aus anderem Bereich. Man weiß doch, daß die Theologen bis zur Stunde nicht erklären können, worin die Priesterweihe bestehen soll. Und dann entsteht eine Notlage, daß man Gemeinden zurücklassen muß ohne Priester. Statt ihnen nun zu sagen: Ihr müßt eines machen: zusammenkommen zum Brotbrechen, arrangiert es, ihr werdet aus eurer Mitte den Vorsteher dann finden, den Presbyter, statt dessen sagt man: Ohne Priester keine Eucharistie!, und läßt sie ohne Eucharistie. Da liegt doch was falsch!

Aber das sind alles Dinge, die kann man halt nur kulturgeschichtlich erklären. Das sind lange angewachsene Vorurteile, so verfestigt, daß es schier unmöglich scheint, sie zu überwinden.

Zu Seite 182

Frage: Wie ist es denn mit uns, wenn wir in der Situation sind?
Sind wir Propheten?

H. S.: So wie wir es hier dargelegt haben, wie Jeremia zum Propheten wurde, ist er zunächst ein Niemand. Daran anknüpfend stelle ich jetzt die Frage: Kann dann, in Verlängerung gedacht, jeder eigentlich dran sein und Prophet sein sollen, müssen? Ich sage: Ja! D.h. ich übertreibe etwas und sage: Uns ist zugemutet eine prophetische Existenzweise, - aber bitte - was das dann heißt, da hast du keinen, auf den du dich schnell zurückziehen kannst, da bist du, du mit deinem Gott, irdisch gesprochen, allein, freilich in deinem Gott verhaftet. Dann wirst du tun müssen, was du tun mußt, um den Preis, daß man dich überhaupt nicht versteht, man dich behandelt, wie sie den Jeremia behandelt haben; man lese Jer 15 und 20, oder im NT Jesus. Dann bist du es und hast es zu sein. Wenn wir wollen, die ganze frühe Jüngerschaft war eine prophetische Existenz. Das ist dann abgeflacht, in der Langeweile der Tage sind wir hineingerutscht in Katechismusunterricht, in Pastoralpraxis, in die Üblichkeit. Nichts dagegen, aber es muß gelten, was jüngst einer formuliert hat "Prophetische Existenzweise heute" kein Sonderfall, sondern uns zugemutet. Wie muß das werden in Gemeinden, wenn das sich verwirklichen soll?

So ein bißchen herumpropheten, das kommt nicht in Frage; so Sprüche klopfend prophetisch daherkommen, das ist nicht gemeint. Es ist viel zu ernst. Der Prophet ist der, der sich zurückzieht auf den Berg und betet, der einen Steinwurf weiter geht und durchmacht, ringt, und dann kommt er und tut, was er tun muß, und keine Instanz dieser Welt, kein Kaiser und kein Papst, kann ihm dreinreden. Dem Franz Jägerstätter wollten kirchliche Oberen dreinreden, sie mußten das Ihre tun und meinen, es so tun zu sollen, wie sie es taten, nur der Jägerstätter, der mußte dann tun, was er tun mußte. Und das hat Jägerstätter mit schlichtesten Worten ganz einfach entschieden, er hat nicht gebabbelt, keine gewundenen Erklärungen gemacht der Welt oder den kirchlichen Oberen, was er darf und nicht darf, er hat es durchgemacht, hat sie gelebt die prophetische Existenz.

Schriftstellenregister

AT

Gen		2 Kön	
1,27	137	16,3	183
2	137	10,10ff	184
2,22	113	21,3.5	184
2-3	67/245/250	21,19-26	80
3,6	208	22,1-23,30	80
12,1-4a	118	23,3ff	81
14	94	23,10	183
15,1ff	48	23,31ff	82
15,6	48	23,34,24,4	82
32,23ff	203	24,1-4.8-17	82
		24,7	79
Ex		24,18-25,7	83
3	130		
4	219	Ps	
17,9.13	95	2,7	69
20,3	122	20,6.7.10	62
24,4ff	44/106	22	57
32	20/43	29,9-10	169
32,12.14	190	96	62
34	42/43/44/106	98	62
34,4-10	175		
		Hld	
Lev		8,6	137
11ff	177		
		Jes	
Num		1,11-20	18/241
23,22	19	2,1-4	71
24,8	19	2,5	161
		3,18-24	54
Dtn		5,1-7	153
26,5-10	37	5,8	21
		6,1ff	61/110/169/219
1 Sam		6,11f	47
1,1f.11.18ff	18	7,13	190
4-7,1	45	7,9	48
15,22	18	9	67
18,4.14f	208/	9,1ff	59
		10,5.7.15	117
2 Sam		10,28-34	171
5,1-5	131	14,12-14	131/246
5,32	132	25,6-8	72
6	45	25,8	165
6,2	132	35,8	237
7,1-2	31	37,29	117
7,5-7	31	40,3f	237
7,10	113	43,18f	237
7,11	113	44,28	232
	208	45,1f	232
		52,13	207
		55,8-11	25
		60,1-6	71

Jer

1-6	85/87/166
1,1-19	87/128
1,1-3	89
1,4-19	91
1,4-1o	94ff
1,11-12	115ff
1,13-16	118ff
1,17-19	124f
1,19	2o3
2,1-32	135ff
2,18	33
3,14-19	159ff
4,1-3	165f
7-1o (2o)	85
7,1-15	167ff
7,16-2o	175ff
7,21-28	182
7,29-33	182
7,21-8,3	182
8,1-3	184
8,4-7	184
8,8-9	184
8,14-17	184
8,18-23	184
9,1-8	185
11,14	177
12,1ff	187
15,1-21	188ff/197
15,1	177
15,1off	187
15,2o	2o3
16,1-2	187/199f
19,5	183
2o,1-3	2o5
2o,7-13	2o1f
2o,7	187/2o3
2o,1o	2o3
2o,14-18	21o
21	85
22,1o-12	82
22,13ff	82
24,7	216
26,1	167
26,23	82
29,4-7	199
31,21-22	211ff
31,31-34	213ff
39,41f	197
4o,4-5	192/197
44,15ff	177

Ez

11,2o	216
36,28	216
37,27	216

Hos

4,13f	152
6,6	18
1o,1	152

Am

5,21-22	18/241
---------	--------

Hab

2,4	48
-----	----

Sach

9,9-1o	69
--------	----

N T

Mt

9,13	18
1o,18f	133
12,7	18
13,25-28	217
13,44	22/212
15,24	1o6
19,28	7o
21,12f	17o/173
23,37-38	171
24,1-2	171
25,14ff	1o

Mk

1,27	111
9,4	188
11,15ff	17o
11,27	111
14,8	228
15,39	126

Lk

2,1f	89/1o5
3,1f	89
12,4	1o8
12,16ff	49
13,34f	171
19,11ff	1o
19,41-44	171
19,45f	17o
21,5-6	171

Joh

2,13ff	17o
219	29
4,21	29
6,14f	229
6,67	229
7,37f	149
9,4	55/23o
12,32	228
12,34	111
12,35f	23o
14,27	53
15,1ff	153
2o,1-9	253
2o,11-18	253

Apg

2	71/24o
2,9-11	238
2.36	231
5,29	133

Röm

6,8	228
6,23	11
8,31ff	112
9 - 11	2o9

1 Kor

1	49
13,8	137
15,24.28	67
15,26	55

Eph

5,21ff	139
--------	-----

Phil

2,6-11	25/22o
3,7ff	225

*

Literaturhinweise

Artur Weiser, ATD 20/21 , Der Prophet Jeremia

I.Teil: Kap. 1-25,14 / 7.Auflage 1979

II.Teil: Kap. 25,15-52 / 6.Auflage 1979

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

Gerhard von Rad, Theologie des AT, Bd. II, Die Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels, ⁴1965
Chr. Kaiser Verlag, München, 1975

Gerhard von Rad, Die Botschaft der Propheten
Siebenstern-Taschenbuch, 101/102, 1967
Siebenstern-Taschenbuch-Verlag, München

Ernst Haag, Geistliche Schriftlesung, 6/1 u. 5/2

Das Buch Jeremia

Patmos-Verlag Düsseldorf, 1973 Bd.I; 1977 Bd.II